



# HESSISCHER LANDTAG

10. 03. 2016

## 68. Sitzung

Wiesbaden, den 10. März 2016

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	4747	<b>55. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Nach der Kommunalwahl: rechte und rassistische Parolen und Politik stoppen)</b> .....	
<i>Entgegengenommen</i> .....	4747	– <b>Drucks. 19/3199</b> – .....	4754
Vizepräsident Frank Lortz .....	4747	<i>Abgehalten</i> .....	4760
Holger Bellino .....	4747	Janine Wissler .....	4754
Günter Rudolph .....	4747	Nancy Faeser .....	4755
Hermann Schaus .....	4747	Jürgen Frömmrich .....	4756
<b>43. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend fünf Jahre Schuldenbremse – ein Erfolgsprojekt</b> .....		Nicola Beer .....	4757
– <b>Drucks. 19/3178</b> – .....	4747	Manfred Pentz .....	4759
<i>Dem Haushaltsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> .....	4747	Minister Peter Beuth .....	4760
<b>54. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Schluss mit der schwarz-grünen Sparpolitik auf dem Rücken der Beschäftigten im öffentlichen Dienst in Hessen)</b> .....		<b>56. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Tourismusjahr 2015 – Hessen so beliebt und attraktiv wie nie)</b> .....	
– <b>Drucks. 19/3195</b> – .....	4747	– <b>Drucks. 19/3200</b> – .....	4760
<i>Abgehalten</i> .....	4754	<i>Abgehalten</i> .....	4767
Günter Rudolph .....	4747	Karin Wolff .....	4760
Christian Heinz .....	4748	Tobias Eckert .....	4761
Hermann Schaus .....	4750	Marjana Schott .....	4762
Jürgen Frömmrich .....	4750	Jürgen Lenders .....	4764
Wolfgang Greilich .....	4751	Kai Klose .....	4765
Minister Peter Beuth .....	4752	Minister Tarek Al-Wazir .....	4766

57. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Zielvereinbarungen stärken Profil und legen Grundstein für eine gute Entwicklung der hessischen Hochschulen in Forschung und Lehre)  
– Drucks. 19/3201 – ..... 4767  
Abgehalten ..... 4773  
Daniel May ..... 4767  
Gernot Grumbach ..... 4768  
Janine Wissler ..... 4769  
Karin Wolff ..... 4770  
Nicola Beer ..... 4771  
Minister Boris Rhein ..... 4772
58. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Kommunalwahl ist klarer Denkmittel für Schwarz-Grün – Regierung Bouffier verliert Rückhalt und Unterstützung auf kommunaler Ebene – verfehlte schwarz-grüne Politik wird vom Wähler zu Recht bestraft)  
– Drucks. 19/3202 – ..... 4773  
Abgehalten ..... 4780  
Florian Rentsch ..... 4773  
Michael Boddenberg ..... 4774  
Willi van Ooyen ..... 4776  
Mathias Wagner (Taunus) ..... 4777  
Thorsten Schäfer-Gümbel ..... 4778  
Ministerpräsident Volker Bouffier ..... 4779
40. Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend Interessen des deutschen Finanzplatzes Frankfurt bei der Börsenfusion stärken – Wettbewerbsfähigkeit stärken und Hauptsitz in Frankfurt halten  
– Drucks. 19/3174 – ..... 4780  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 4789
61. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes Frankfurt weiterentwickeln  
– Drucks. 19/3212 – ..... 4780  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 4789  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 4780  
Florian Rentsch ..... 4781  
Clemens Reif ..... 4784  
Willi van Ooyen ..... 4785  
Thorsten Schäfer-Gümbel ..... 4786  
Frank-Peter Kaufmann ..... 4788  
Vizepräsident Frank Lortz ..... 4760
45. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gleichberechtigung verwirklichen – Gewalt gegen Frauen vorbeugen und bekämpfen  
– Drucks. 19/3180 – ..... 4789  
*Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, federführend, und dem Rechtspolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen* ..... 4800
41. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend alle nicht einvernehmlichen Handlungen müssen unter Strafe stehen – Hilfen für Opfer von Sexualstraftaten in Hessen verbessern  
– Drucks. 19/3175 – ..... 4789  
*Dem Rechtspolitischen Ausschuss überwiesen* ..... 4800  
Sigrid Erfurth ..... 4789  
Marjana Schott ..... 4791, 4793  
Angela Dorn ..... 4792  
Ulrike Alex ..... 4793  
Claudia Ravensburg ..... 4795  
Florian Rentsch ..... 4797  
Minister Stefan Grüttner ..... 4798  
Ministerin Eva Kühne-Hörmann ..... 4799
3. Hinweis auf den bereits geleisteten Eid zweier richterlicher Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen nach § 9 Abs. 3 und 2 StGHG ..... 4800  
*Vollzogen* ..... 4801  
Präsident Dr. Günter Paul ..... 4800
15. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Fluglärm wirksam reduzieren  
– Drucks. 19/2026 – ..... 4801  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 4811  
Janine Wissler ..... 4801  
Ulrich Caspar ..... 4802  
René Rock ..... 4804  
Marius Weiß ..... 4805, 4807  
Michael Boddenberg ..... 4806  
Frank-Peter Kaufmann ..... 4807  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 4809
6. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Vorschriften über die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen und anderen ausländischen Personen  
– Drucks. 19/3147 zu Drucks. 19/3073 – ..... 4811  
*In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:*  
*Gesetz beschlossen* ..... 4816  
**Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
– Drucks. 19/3176 – ..... 4811  
*Angenommen* ..... 4816

25. **Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Asylrecht verteidigen – Aufnahmestrukturen schaffen – Teilhabe ermöglichen**  
– Drucks. 19/2649 – .....4811  
*Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen* .....4816  
Gerhard Merz ..... 4811, 4813  
Dr. Ralf-Norbert Bartelt ..... 4811  
Barbara Cárdenas ..... 4812  
René Rock ..... 4814  
Eva Goldbach ..... 4815  
Minister Stefan Grüttner ..... 4815
7. **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Landeshaushaltsordnung (LHO)**  
– Drucks. 19/3166 zu Drucks. 19/1858 – .....4816  
*In zweiter Lesung abgelehnt* .....4823
60. **Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kommunen sowie Bürgerinnen und Bürger profitieren beim Windkraftausbau auf Flächen im hessischen Staatswald**  
– Drucks. 19/3207 – .....4817  
*Angenommen* .....4823  
Timon Gremmels ..... 4817  
Angela Dorn ..... 4818  
Klaus Dietz ..... 4819  
Marjana Schott ..... 4820  
René Rock ..... 4821  
Ministerin Priska Hinz ..... 4822
53. **Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen**  
– Drucks. 19/3140 – .....4823  
*Beschlussempfehlungen angenommen* .....4823
47. **Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesaktionsprogramm gegen Salafismus und politisch religiösen Extremismus**  
– Drucks. 19/3142 zu Drucks. 19/2186 – .....4823  
*Beschlussempfehlung angenommen* .....4823
48. **Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend islamistische Radikalisierung konsequent und mit allen rechtsstaatlichen Mitteln bekämpfen – Masterplan gegen religiösen Extremismus auflegen**  
– Drucks. 19/3143 zu Drucks. 19/2202 – .....4823  
*Beschlussempfehlung angenommen* .....4823
49. **Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend extremistischem Salafismus und Islamismus insbesondere präventiv entgegenzutreten – Zusammenarbeit von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Präventionsinstanzen und Sicherheitsbehörden stärken**  
– Drucks. 19/3144 zu Drucks. 19/2270 – .....4823  
*Beschlussempfehlung angenommen* .....4823
50. **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Internationale Bauausstellung Rhein-Main**  
– Drucks. 19/3148 zu Drucks. 19/2413 – .....4823  
*Beschlussempfehlung angenommen* .....4823
51. **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main gemeinsam entwickeln**  
– Drucks. 19/3149 zu Drucks. 19/2983 – .....4823  
*Beschlussempfehlung angenommen* .....4823
8. **Große Anfrage der Abg. Löber, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Gefahren durch Lebensmittelverpackungen aus Kunststoff**  
– Drucks. 19/2664 zu Drucks. 19/2083 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
10. **Große Anfrage der Abg. Löber, Schmitt, Decker, Hofmeyer, Kummer, Warnecke, Weiß und Geis (SPD) betreffend Green IT**  
– Drucks. 19/2929 zu Drucks. 19/2290 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
12. **Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vielfalt unterschiedlicher Lebensweisen unter Identitätsmerkmalen an hessischen Schulen verankern**  
– Drucks. 19/1583 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823

13. Antrag der Abg. Hofmann, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Ergebnisse des Runden Tisches Hessisches Ried ernst nehmen und Maßnahmen zum Walderhalt umsetzen  
– Drucks. 19/1749 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
14. Antrag der Fraktion der SPD betreffend aktueller Gesetzentwurf für ein Anbauverbot von Gentechnikpflanzen in Deutschland  
– Drucks. 19/1859 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
16. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend nationale Regelungen zum Verbot des Anbaus von gentechnisch veränderten Pflanzen  
– Drucks. 19/2095 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
17. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Ausbau des Frankfurter Flughafens ist und bleibt richtig – Arbeitsstätte wächst weiter – Terminal 3 wichtiger Impulsgeber  
– Drucks. 19/2182 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
18. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Gräber der Verfolgten des Naziregimes erhalten  
– Drucks. 19/2519 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
19. Antrag der Abg. Löber, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend kein Ausschluss von der Energieversorgung bei Armut  
– Drucks. 19/2552 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
20. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Leitlinien für eine zeitgemäße Glücksspielregulierung in Deutschland  
– Drucks. 19/2644 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
21. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einigung bei Finanzierung für den öffentlichen Nahverkehr – Kompromiss nutzt der Verkehrsdrehscheibe Hessen  
– Drucks. 19/2645 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
29. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Nahverkehr stärken, Angebot ausbauen, Preise senken – neue Finanzierungsmöglichkeiten für Bus und Bahn schaffen  
– Drucks. 19/3066 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
22. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schlösser, Gärten und Burgen in Hessen als kulturelles Erbe erhalten  
– Drucks. 19/2646 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
23. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Arbeit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung weiter unterstützen  
– Drucks. 19/2647 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
24. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Etablierung des Max-Planck-Institutes für empirische Ästhetik in Frankfurt a. M.  
– Drucks. 19/2648 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
26. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Investitionshemmnisse für den Wohnungsbau beseitigen – negative Auswirkungen durch Mietpreisbremse stoppen  
– Drucks. 19/2676 neu – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823
27. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Darmstadt führender Standort für IT-Sicherheitsforschung in Deutschland und Europa  
– Drucks. 19/2931 – .....4823  
Von der Tagesordnung abgesetzt .....4823

28. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Qualitätspakt Lehre“ stärkt erneut Hochschulstandort Hessen  
– Drucks. 19/2932 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
30. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Sondersignale für Privatfahrzeuge von Führungskräften der Feuerwehr, der Rettungsdienste und des Katastrophenschutzes  
– Drucks. 19/3069 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
31. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Diskussion um die Reform des Sexualstrafrechts  
– Drucks. 19/3071 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
32. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Begleitung von Großraum- und Schwertransporten  
– Drucks. 19/3072 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
33. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Neuzulassung von Glyphosat in der Europäischen Union (EU)  
– Drucks. 19/3095 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
34. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2014; hier: nachträgliche Genehmigung der Haushaltsüberschreitungen, außerplanmäßigen Ausgaben sowie der Vorgriffe im Haushaltsjahr 2014  
– Drucks. 19/2924 zu Drucks. 19/2435 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
35. Große Anfrage der Abg. Schott (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus nach § 63 StGB in Hessen  
– Drucks. 19/3133 zu Drucks. 19/2048 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
36. Antrag der Abg. Barth, Eckert, Faeser, Frankenberger, Gremmels, Grüger, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend wirksame Kontrolle des Hessischen Vergabe- und Tariftrüegegesetzes  
– Drucks. 19/3154 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
37. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Tierschutzverbandsklagerecht in Hessen einführen  
– Drucks. 19/3156 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
39. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kooperationsverbot für Bildung endlich umfassend aufheben  
– Drucks. 19/3171 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
42. Entschließungsantrag der Abg. Quanz, Franz, Geis, Grüger, Kummer, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend Hessen und Wielkopolska feiern deutsch-polnische Beziehungen  
– Drucks. 19/3177 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
52. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2013  
– Drucks. 19/3167 zu Drucks. 19/2304 zu Drucks. 19/1809 – .....4823  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* .....4823
44. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Exzellenzinitiative weiterentwickeln  
– Drucks. 19/3179 – .....4824  
*Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen* .....4824  
Angela Dorn .....4824

**Im Präsidium:**

Vizepräsidentin Heike Habermann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsident Wolfgang Greilich

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Volker Bouffier  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen  
beim Bund Lucia Puttrich  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner  
Staatssekretär Michael Bußer  
Staatssekretär Mark Weinmeister  
Staatssekretär Mathias Samson  
Staatssekretär Werner Koch  
Staatssekretär Thomas Metz  
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
Staatssekretär Ingmar Jung  
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser  
Staatssekretär Jo Dreiseitel  
Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

**Abwesende Abgeordnete:**

Jürgen Banzer  
Lisa Gnadl  
Ursula Hammann  
Mürvet Öztürk  
Torsten Warnecke  
Dr. Ulrich Wilken

(Beginn: 9:00 Uhr)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Plenarsitzung, begrüße Sie alle sehr herzlich und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zu beraten sind noch die Punkte 3, 6 bis 8, 10, 12 bis 37, 39 bis 45, 47 bis 58 und 60.

Der gestern begonnene **Tagesordnungspunkt 43** wird wie folgt erledigt: Der Punkt und alle Anträge dazu gehen direkt in den Ausschuss. – Darüber besteht Einvernehmen.

Ich darf nun dem Kollegen Bellino kurz das Wort erteilen.

**Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist der CDU-Fraktion und mir ein Anliegen, dass wir uns sehr herzlich bei allen Fraktionen dieses Hauses und bei jedem einzelnen Abgeordneten für das gestern gezeigte Verständnis und die, wie ich meine, sehr angemessene Reaktion zur Abhaltung dieser Plenarwoche bedanken. Wir danken Ihnen dafür sehr herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino.

Zum Ablauf der Sitzung. Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis ca. 17 Uhr ohne Mittagspause. Ich gebe Ihnen nun eine kurze Zusammenfassung über den weiteren Verlauf, auf den sich die parlamentarische Geschäftsführerin und die parlamentarischen Geschäftsführer der Fraktionen geeinigt haben:

Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkte 54 bis 58. Nach der Aktuellen Stunde fahren wir mit Tagesordnungspunkt 40 fort, dem Setzpunkt der Fraktion der FDP. Danach wird Tagesordnungspunkt 45, der Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, zusammen mit Tagesordnungspunkt 41 aufgerufen. Gegen 14 Uhr wird Tagesordnungspunkt 3, der Hinweis auf den bereits geleisteten Eid zweier richterlicher Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen, aufgerufen. Danach setzen wir fort mit Tagesordnungspunkt 15, dem Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE. Daraufhin rufen wir zunächst Tagesordnungspunkt 6 und danach Tagesordnungspunkt 7 auf, zwei zweite Lesungen von Gesetzentwürfen. Zum Abschluss werden noch die Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen sowie die Beschlussempfehlungen ohne Aussprache erledigt.

Entschuldigt fehlen heute Frau Staatsministerin Lucia Puttrich bis 10 Uhr, Frau Abg. Ursula Hammann ganztätig, Herr Abg. Jürgen Banzer ganztätig, Frau Abg. Mürvet Öztürk ganztätig, Frau Abg. Lisa Gnadl ganztätig.

**Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, wir müssen noch Herrn Kollegen Warnecke erkrankt entschuldigen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Warnecke ist auch entschuldigt. – Herr Schaus?

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Aus unserer Fraktion entschuldigen wir krankheitsbedingt Herrn Dr. Wilken.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Dr. Wilken ist ebenfalls entschuldigt, für das Protokoll.

Um 13 Uhr findet die konstituierende Sitzung der Enquete-Kommission – –

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Es findet nicht statt? Hier stand es noch so. Dann nehmen wir es runter.

Wir kommen zu den Geburtstagen – auch in Tagen des Leides gibt es erfreuliche Anlässe. Wir haben heute zwei Geburtstagskinder. Im Namen des gesamten Hauses gratuliere ich zunächst Frau Staatsministerin Priska Hinz ganz herzlich zu ihrem Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht einen Blumenstrauß. – Zurufe)

Wir haben einen weiteren Geburtstag am heutigen Tag: Unser Freund und Kollege Manfred Pentz hat heute Geburtstag. – Herzlichen Glückwunsch, lieber Manfred.

(Allgemeiner Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht ein Weinpräsent. – Anhaltende Unruhe)

Meine Damen und Herren, dann könnten wir in die Tagesordnung einsteigen.

(Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 54** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Schluss mit der schwarz-grünen Sparpolitik auf dem Rücken der Beschäftigten im öffentlichen Dienst in Hessen) – Drucks. 19/3195 –**

Das Wort hat der Kollege Günter Rudolph.

**Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD-Fraktion unterstützt die Forderungen der hessischen Beamtinnen und Beamten für eine faire Bezahlung sowie bessere Arbeits- und Rahmenbedingungen in Hessen – sie sind dringender notwendig denn je.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Die schwarz-grüne Landesregierung muss endlich auch ihre Mitarbeiter im öffentlichen Dienst in Hessen anerkennen. Wir fordern die Übernahme des Tarifergebnisses für die Tarifbeschäftigten auch für die hessischen Beamtinnen und Beamten – auch das ist Teil der Wertschätzung von Leistung der Mitarbeiter der Verwaltungen. Das darf sich nicht nur in Sonntagsreden widerspiegeln, sondern muss sich auch Montag im praktischen Alltag wiederfinden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ja, die Stimmung bei hessischen Beamtinnen und Beamten – letzte Woche gab es zwei große Demos in Frankfurt und Kassel, und es gibt viele Rückmeldungen – ist in der Tat schlecht. Hessen ist spitze, wenn es darum geht, die Beamten schlechterzustellen als Beamte in anderen Bundesländern: 42-Stunden-Woche, Nullrunde 2015, Kürzungen bei der Beihilfe, Beförderungsmöglichkeiten auch eher schwierig in vielen Bereichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf der anderen Seite nehmen die Belastungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu. Wir sehen das gerade bei der Bewältigung der Flüchtlingssituation, wo sich auch viele Mitarbeiter engagieren, sogar ehrenamtlich.

Aber was wir an Rückmeldungen hören, ist: Die Anerkennung dieser Landesregierung fehlt. Wir hören immer etwas von Wertschätzung, aber Wertschätzung hat auch etwas mit materiellen Dingen zu tun, nicht nur, aber auch.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der öffentliche Dienst darf nicht zum finanzpolitischen Steinbruch von Schwarz-Grün verkommen. Schauen wir in die hessische Polizei. Wie schreibt die Gewerkschaft der Polizei in ihrer jüngsten Ausgabe? „Polizei am Scheideweg – wie ernst meint es die Politik in Hessen?“ – Ja, 3,5 Millionen Überstunden sprechen Bände, extreme Belastungen und große Herausforderungen. Die Polizei fühlt sich von ihrem Dienstherrn alleingelassen. Das sind schlechte Voraussetzungen für motivierte Beamtinnen und Beamte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird immer schwieriger, Ausbildungsstellen bei der Polizei zu besetzen. Auch das ist ein Beleg dafür.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Timon Gremels (SPD))

In einer Ausgabe der Zeitschrift der Gewerkschaft der Steuer – –

(Ministerpräsidenten Volker Bouffier: Steuer-Gewerkschaft)

– Herr Ministerpräsident, ich bin Ihnen ausgesprochen dankbar für die Hilfe. Sie und ich wissen, was ich meine.

(Heiterkeit bei der SPD)

Die Botschaft wird Sie nicht erfreuen. Da gibt es eine sehr schöne Aufstellung, was hessische Beamtinnen und Beamte verdienen. Nehmen wir jemanden in der mittleren Besoldungsgruppe A 7. Hessen ist auf der letzten Stelle von allen Flächenländern mit rund 2.052 €. Der Bund zahlt für einen Mitarbeiter der Besoldungsgruppe A 7 fast 200 € mehr. Nehmen wir die Besoldungsgruppe A 9. Hessen liegt an vorletzter Stelle: 2.316 €. Der Bund zahlt 2.581 €, alle Bundesländer zahlen mehr.

Meine Damen und Herren, die Mitarbeit in hessischen Verwaltungen ist nicht mehr so attraktiv, wie sie vielleicht früher einmal war. Das ist das Ergebnis Ihrer falschen Politik zulasten der Beamtinnen und Beamten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Sie schreiben etwas von Wertschätzung. In dieser Broschüre wird auch mitgeteilt, wie Sie mit Widersprüchen gegen Beihilfekürzungen umgehen. Da heißt es ganz lapidar:

Guten Tag,

– keine persönliche Anrede –

Ihr Widerspruchsschreiben vom ... ist am ... eingegangen. Soweit Sie Widerspruch gegen die Änderung der Beihilfe sowie die Versorgung erheben, ist der Widerspruch nicht zulässig. Soweit sich Ihr Widerspruch gegen die Festsetzung Ihrer Besoldung richtet, habe ich ihn zuständigkeithalber an die Hessische Bezügestelle abgegeben.

Dieses Schreiben wurde maschinell erstellt und gilt ohne Unterschrift.

Hessisches Ministerium des Innern und für Sport

So viel zum Umgang. – Übrigens ist das rechtlich problematisch. Es fehlen eine Rechtsbehelfsbelehrung und ähnliche Dinge. Aber dazu haben Sie eh nicht so die ganz großen Erkenntnisse, wie wir aus einer anderen Geschichte wissen.

(Beifall bei der SPD)

Da gibt es Reaktionen der Mitarbeiter. Die Art und Weise, insbesondere die Form eines solchen Anschreibens zeigt mir deutlich, wie gering die Wertschätzung gegenüber den Beschäftigten ist. Höflichkeit, Anrede, Schlussbemerkung fehlen vollständig.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen das als geringe, nicht vorhandene Wertschätzung ihrer Arbeit wahr. Herr Minister, das kann ich jetzt nicht beurteilen, das können Sie sagen: In der Broschüre wird auch gesagt, dass man vonseiten der Steuer-Gewerkschaft wiederholt versucht, mit Ihnen einen Gesprächstermin zu bekommen. Das sei bis zum heutigen Tag nicht möglich gewesen.

Nein, es geht hier darum, dass die Beamtinnen und Beamten einen verantwortungsvollen Job leisten. Eine gut geführte Verwaltung, eine gut motivierte Mitarbeiterschaft ist wichtig für einen Verwaltungsapparat. Das haben wir, glaube ich, in den letzten Monaten gesehen.

Deswegen fordern wir die Landesregierung auf, die einen handlungsfähigen Staat und motivierte Mitarbeiter will: Bezahlen Sie diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch vernünftig. Das, was in anderen Bundesländern möglich ist, muss auch im Bundesland Hessen möglich sein. Auch das ist eine der Herausforderungen.

Deswegen: Hören Sie auf mit Ihren Sonntagsreden. Wertschätzung drückt sich nicht nur mit Worten aus, das auch, aber sie drückt sich vor allem auch materiell aus. Denn wenn Mieten steigen, müssen die Mitarbeiter diese steigenden Mieten auch bezahlen können. Deswegen gehört eine angemessene Besoldung dazu. Kehren Sie um, Ihr Weg ist falsch. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Das Wort hat Herr Abg. Heinz, CDU-Fraktion.

**Christian Heinz (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Sache nichts Neues. Die letzte Aktuelle Stunde liegt gefühlt maximal ein halbes Jahr zurück, aber die SPD ruft erneut das gleiche Thema auf.

(Timon Gremmels (SPD): Ihr hättet ja zur Vernunft kommen können!)

Was hat sich geändert? – Wir haben das schon leidlich ausgetragen, auch bei anderen Punkten, wo die Redezeit länger war. Wir haben uns das auch gegenseitig vorgerechnet. Wir kennen auch die rudolphschen Rechnungen. Er lässt immer sämtliche Zulagen und Jahressonderzuwendungen weg und bastelt sich die Tabelle, wie es ihm passt, sodass er zu seinen Werten kommt. Wenn man die Gesamtsumme bei allen Besoldungsgruppen zieht, dann kommt man zu anderen Ergebnissen. Da kommt man ins mittlere Segment, zum Teil auch ins obere Segment im Ländervergleich. Aber da will ich heute angesichts der fünf Minuten Redezeit nicht vertieft einsteigen.

Was passiert hier wie vor einem halben Jahr, wie vor einem Jahr? Der Kollege Rudolph fährt fröhlich durchs Land. Das erinnert mich manchmal an Wahlkreistermine. Da ist häufig der Vertreter der örtlichen Sparkasse dabei, der einem örtlichen Verein einen großen Scheck überreicht, auf dem 1.000 € oder 10.000 € steht. Für die Presse hat er ungefähr diese Größe und wird vor den lokalen Journalisten übergeben.

Das Einzige, was den Kollegen Rudolph von dem örtlichen Sparkassenvorsitzenden unterscheidet, ist, dass die Schecks der Sparkasse üblicherweise gedeckt sind. Die Schecks von Herrn Rudolph sind leider ungedeckt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, Besoldungspolitik muss verantwortungsvoll geschehen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Es nützt nichts, sich kurz den Beifall des öffentlichen Dienstes zu erheischen mit Versprechungen, die man am Ende nicht einhalten kann. Ich stelle am Ende noch einmal fest: Das Alimentationsprinzip hat Verfassungsrang, und wir werden es sehr ernsthaft beachten. Wir sind weiterhin in der Prüfung, was insbesondere jüngste Urteile der Verfassungsrechtsprechung für Hessen bedeuten, und werden uns selbstverständlich daran orientieren. Aber auch die Schuldenbremse und die damit verbundene weitere Haushaltskonsolidierung haben Verfassungsrang.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man seinen Auftrag als Parlamentarier ernst nimmt und wenn eine Regierung ihren Auftrag ernst nimmt, dann muss sie diese beiden gleichwertigen Verfassungsprinzipien in einen schonenden Ausgleich miteinander bringen. Es ist zu kurz gegriffen, wenn man den Applaus des einen sucht, aber die anderen Herausforderungen dabei außer Acht lässt.

Wir erleben es im Moment auch bundespolitisch, wo der SPD-Bundesvorsitzende dabei ist, allen alles zu versprechen. Es nützt ihm – das ist zumindest die derzeitige Wahrnehmung – auch politisch nichts, weil es durchschaubar ist. Entsprechende Parallelen sehe ich bei diesem Sachpunkt, den Sie heute erneut aufs Tableau bringen.

Sie haben eben gesagt, wichtige Arbeit gerade auch in Zeiten der Herausforderungen durch die Flüchtlinge wird nicht wertgeschätzt. Das stimmt nicht. Sie unterschlagen das, was wir gemeinsam beschlossen haben. Machen Sie es doch nicht kleiner, als es tatsächlich ist. Wir haben hier doch gemeinsam mit einer breiten Mehrheit eine große

Wertschätzung gerade den Beamtinnen und Beamten entgegengebracht, die derzeit ganz besonders belastet sind.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Rudolph, seien Sie doch einmal stolz darauf. Sie könnten stolz darauf sein als Sozialdemokraten. Wir haben gemeinsam mit den Sozialdemokraten und den regierungstragenden Fraktionen auf den Weg gebracht, dass Überstunden außer der Reihe besonders vergütet werden.

Wir haben die Zulage für den Dienst zu ungünstigen Zeiten für besonders belastete Beamtengruppen erhöht. Wir haben weitere Beförderungschancen im öffentlichen Dienst geschaffen. Das geschah in einer ganz schwierigen finanzpolitischen Situation, in der sich unser gesamtes Land, nicht nur Hessen, sondern unsere gesamte Nation, befindet.

Darauf kann man ein Stück weit stolz sein. Das sollten wir nicht schlechtreden. Vielmehr wollen wir, davon ausgehend, schauen, was wir in den nächsten Wochen und Monaten gemeinsam weiterentwickeln können. Auch in Zukunft werden die Beamtinnen und Beamten in Hessen wertgeschätzt werden.

Wie geht es weiter? – Der Koalitionsvertrag macht da klare Vorgaben. Wir haben uns vorgenommen, dass es diesen Sommer eine Erhöhung um 1 % geben wird. Parallel dazu werden wir natürlich prüfen, was uns das Grundgesetz und was uns die Landesverfassung zu tun gebietet. Wenn mehr zu tun ist, werden wir selbstverständlich auch mehr tun. Wir werden natürlich auch die weitere finanzielle Entwicklung unseres Staates fest im Auge behalten.

Für heute gilt es, festzuhalten: Es hat Ihnen freigestanden, den Antrag für diese Aktuelle Stunde hier einzureichen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist großzügig! Wir werden Sie demnächst fragen, ob wir das machen sollen!)

Wir nähern uns langsam dem Sommer. Wir sind mitten in der Prüfung. Daran sind nicht nur die Regierung und die Opposition beteiligt. Vielmehr beteiligen sich auch die maßgeblichen Verbände wie etwa der Deutsche Beamtenbund Hessen. Er hat gestern dazu eine Verlautbarung gemacht.

All das sollten wir einbeziehen. Wir sollten das Alimentationsprinzip und die Schuldenbremse nicht gegeneinander ausspielen. Wir sollten die Menschen in Hessen beisammen behalten und nicht gegeneinander ausspielen.

Am Ende wird es hoffentlich so sein, das der Landtag mit breiter Mehrheit wieder eine kluge Entscheidung trifft, die zum einen der Haushaltssituation Rechnung trägt, die zum anderen aber auch der Situation der Beamtinnen und Beamten im Lande Hessen Rechnung trägt. So werden wir weitermachen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Heinz, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Hermann Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für einen handlungsfähigen Sozialstaat und für gute Bedingungen für die Bildung sind in der letzten Woche 3.000 gewerkschaftlich organisierte Beamtinnen und Beamte, Lehrerinnen und Lehrer, Polizeibeamte, Finanzbeamte, Kommunalbeamte und Feuerwehrleute gemeinsam in Frankfurt und Kassel auf die Straße gegangen. Im Aufruf der GEW, Bezirksverband Frankfurt am Main, heißt es:

Vor den Kommunalwahlen werden wir wieder viele gute Reden hören. In den Wahlkampfbroschüren werden wir lesen, wie wichtig eine gute Bildung ist. Gleichzeitig werden wir bei konkreten Erwartungen immer wieder zu hören bekommen, dass leider kein Geld da sei.

Deshalb melden wir uns auch vor den Kommunalwahlen zu Wort. ...

Die Beamtinnen und Beamten protestieren zu Recht gegen die Weigerung der Landesregierung, das letztjährig erzielte Tarifergebnis für die Landesbediensteten auf alle hessischen Beamtinnen und Beamten zu übertragen, und gegen die stattdessen verordnete Nullrunde im letzten Jahr. Angeblich sei kein Geld im Landeshaushalt dafür da, betonte der Innenminister und betonten vor allem die GRÜNEN unentwegt im vergangenen Jahr.

Doch am Ende des Jahres 2015 stellte sich heraus, dass trotz der unerwarteten Steigerung der Ausgaben für die geflüchteten Menschen immer noch in einer Rücklage ein Plus von mehr als 300 Millionen € entstanden ist. Meine Damen und Herren, da frage ich Sie: Wenn Sie 300 Millionen € in eine Rücklage geben können, warum haben dann die Beamtinnen und Beamten in Hessen eine Nullrunde über sich ergehen lassen müssen? – Das ist nicht gerecht. Das ist nicht angemessen. Es wäre auch finanzierbar gewesen. Das ist der Beweis, den Sie geliefert haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb stellt sich natürlich die Frage: Warum ändert die Hessische Landesregierung nicht ihre restriktive Besoldungspolitik? Wie unflexibel sind Sie eigentlich beim Haushalt?

Ich habe auch die Antwort. Die Antwort ist die, die wir hier immer hören: weil das so im Koalitionsvertrag steht. – Was im Koalitionsvertrag steht, das wird eingehalten, komme, was da wolle. Das ist selbst dann so, wenn man über zusätzliche Einnahmen verfügt, die man berechtigterweise den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes hätte zukommen lassen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Beamtinnen und Beamten protestieren also zu Recht auch gegen die schon beschlossene magere Besoldungsanpassung von 1 % ab dem 1. Juli dieses Jahres. Unter Einbeziehung des zum 1. November 2015 eingeführten Eigenbeitrags bei der Beihilfe kommt das auch in diesem Jahr wieder faktisch einer Nullrunde gleich.

Herr Heinz, ich finde es da schon interessant, dass Sie entsprechende Berechnungen aufmachen. Herr Kollege Frömmrich wird das sicherlich auch gleich tun. Entscheidend ist aber nicht, wie Sie das im Landtag schönreden, sondern entscheidend ist, wie die Beamtinnen und Beamten in Hessen empfinden, was mit ihrer Besoldung passiert.

Sie haben eine ganz andere Meinung. Ich empfehle Ihnen sehr, sie auch zur Kenntnis zu nehmen.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Fakten sind uninteressant!)

Frau Dorn, vielleicht sollte die eine oder andere Stimme bei den Kommunalwahlen dazu beitragen, dass Sie einmal darüber nachdenken, was Sie in dieser Koalition seit zwei Jahren mit dem öffentlichen Dienst veranstalten.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Beamtinnen und Beamten protestieren zudem zu Recht gegen die Disziplinierungsmaßnahmen, mit denen derzeit 6.000 Lehrerinnen und Lehrer von der Landesregierung überzogen werden, weil sie sich unter Berufung auf die europäische Rechtsprechung im Sommer letzten Jahres an einem eintägigen Streik gegen diese Nullrunde beteiligt haben.

Herr Minister, ich kann Ihnen aufgrund meiner gewerkschaftlichen Erfahrungen sagen: Der Druck, den Sie momentan gegenüber diesen Lehrerinnen und Lehrern erzeugen, löst Gegendruck aus. Er führt eben nicht zur Disziplinierung, sondern dazu, dass weiterhin Unruhe in der Lehrerschaft bestehen wird. Daran können Sie kein Interesse haben. Daran kann niemand im Hessischen Landtag ein Interesse haben. Stellen Sie also endlich diese unsäglichen Disziplinierungsmaßnahmen ein.

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Die öffentlichen Haushalte müssen durch eine gerechte Steuerpolitik, also durch die Einführung einer Vermögensteuer und eine angemessene Besteuerung der Erbschaften, also durch Einnahmen, dazu gebracht werden, dass sie ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung haben. Das betrifft sowohl die kommunalen als auch die Landeshaushalte. Wir hätten dann keine Probleme, die Bildung zu verbessern und die Beamtinnen und Beamten in Hessen angemessen zu bezahlen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege Schaus, vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe es fast befürchtet. Die Debatte ist genau so, wie die letzten zu diesem Thema auch geendet haben.

Herr Kollege Rudolph und auch Herr Kollege Schaus, Sie haben nichts Neues vorgetragen. Das Einzige, was Sie hier gesagt haben, sind die Argumente von früher.

Ich will das noch einmal ganz deutlich sagen: Natürlich muss jeder, der in diesem Haus Verantwortung trägt, ein Interesse daran haben, dass wir motivierte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. Wir haben auch Verständnis dafür, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht darüber erfreut sind, dass man bei den Personalkosten und beim Personal Einsparungsmaßnahmen durchführen muss. Es ist ganz selbstverständlich, dass wir den Unmut der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstehen.

Aber die Aufgabe der Mitglieder eines Parlaments, die Aufgabe des Haushaltsgesetzgebers ist es, diese beiden Dinge gegeneinander abzuwägen, nämlich die Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Interessen der Haushalts- und Finanzpolitik.

Meine Damen und Herren, daher finde ich: Sie werden dieser Aufgabe nicht gerecht, indem Sie immer wieder die gleichen Reden hier am Pult halten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Einkommensentwicklung ist das eine, aber das andere ist der Auftrag, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. Ich erinnere daran, dass die Sozialdemokraten auch dafür waren, die Schuldenbremse in die Hessische Verfassung aufzunehmen. Es macht Regierungskoalitionen natürlich keinen Spaß, Maßnahmen gegen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu beschließen, die Einschnitte in oder die Aussetzung von Gehaltssteigerungen beinhalten. Das macht natürlich keinem in der Koalition Spaß. Das macht keiner gerne. Lieber würden wir über das Land gehen und aus dem Füllhorn verteilen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Machen Sie das doch!)

Aber das lässt der Haushalt des Landes nicht zu. Meine Damen und Herren, Sie geben im Prinzip ungedeckte Schecks auf morgen aus. Das ist nicht die Politik dieser Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich will ausdrücklich sagen: Wenn die Finanzlage und die Haushaltsdaten besser werden, dann werden wir uns natürlich auch Gedanken darüber machen, dieses Mehr an Einnahmen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzugeben. Wir werden uns natürlich am Alimentationsprinzip, das Verfassungsrang hat, orientieren. Wenn es Mehreinnahmen gibt, werden wir natürlich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligen. Das hat damit zu tun, dass zurzeit die Wirtschaftslage gut ist und die Zinsen niedrig sind und dass die Haushalte besser sind als erwartet.

Vielleicht machen Sie sich trotzdem einmal Gedanken darüber: 40 % Personalkostenanteil, 9,1 Milliarden € Personalkosten, davon 2,55 Milliarden € für Versorgungsempfängerinnen und -empfänger, 44 Milliarden € Verschuldung des Landes Hessen. Wir nehmen noch immer neue Schulden auf. Wir haben allein 60 Milliarden € an Rückstellungen für zukünftige Pensionsverpflichtungen. Meine Damen und Herren, da können Sie doch nicht allen Ernstes über das Land gehen und so tun, als hätten wir in der Finanzpolitik kein Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben Ende letzten Jahres 600 Millionen € mehr eingenommen. Das hat auch etwas mit der guten Wirtschaftslage und den niedrigen Zinsen zu tun. In der gleichen Zeit gibt die Sozialdemokratie 3,5 Milliarden € mehr aus. Meine Damen und Herren, das ist die Haushaltspolitik der Sozialdemokratie: 600 Millionen € mehr einnehmen und dafür 3,5 Milliarden € mehr versprechen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich will auch einmal deutlich sagen, dass Kollege Rudolph ganz anders geredet hat, als er noch die Hoffnung hatte, in die Koalition eintreten zu können. Ich würde einmal empfehlen, das Protokoll der 148. Sitzung der 18. Wahlperiode vom 19. November 2013 nachzulesen. Damals hat man noch gedacht, dass man in die Koalition eintritt. Da hat man zur Linkspartei – in Richtung der Kollegin Wissler, glaube ich – gesagt: „Wer fordert, muss auch Lösungsvorschläge anbieten.“ Herr Kollege Rudolph, wo sind denn Ihre Lösungsvorschläge?

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Dann sagt der Kollege Rudolph: „Wir wollen, dass die Mitarbeiter für ihre gute Arbeit ordentlich entlohnt werden. Da müssen wir auch für Einnahmen sorgen.“

Was war mit den Einnahmen? Wir haben die Grunderwerbsteuer hier in diesem Haus erhöht: 155 Millionen € Mehreinnahmen.

(Unruhe bei der SPD und der LINKEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wer hat das abgelehnt? Die Sozialdemokratie in diesem Hause. Meine Damen und Herren, so sieht das aus: herausgehen und versprechen, und wenn es Mehreinnahmen zu generieren gibt, dagegen sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Das wird sich nie bei Ihnen ändern!)

Meine Damen und Herren, wir haben sehr viel Verständnis dafür, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Einkommensentwicklung teilhaben wollen. Wenn die Haushaltslage so ist, dass man das machen kann, wird man das auch zu tun haben. Aber über das Land zu reisen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Versprechungen machen, die nicht – –

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege Frömmrich, darf ich Sie ganz kurz an die Redezeit erinnern? – Mehr wollte ich nicht.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Kollege Rudolph, das ist keine vernünftige Politik. Wir machen das deutlich anders. Meine Damen und Herren, solide Finanzpolitik sieht anders aus als das, was die Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie hier machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Das Wort hat Herr Abg. Greilich, FDP-Fraktion.

#### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Thema der Besoldungspläne von Schwarz-Grün haben wir Freien Demokraten uns immer klar positioniert. Wir haben die Nullrunde 2015 abgelehnt, und wir lehnen auch die pauschale Vorfestlegung der schwarz-grünen

Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen auf eine Deckelung der Besoldungserhöhung auf 1 % jährlich bis 2018 aus einem relativ einfachen Grund ab. Dies ist nicht nur ungerecht, sondern es stellt einen Verstoß gegen das Alimentationsprinzip und damit ein verfassungswidriges Sonderopfer der Beamtinnen und Beamten dar.

(Beifall bei der FDP)

Damit koppeln Sie die Beamtinnen und Beamten des Landes Hessen von der guten gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und mit Blick auf die Tarifierhöhung im öffentlichen Dienst ab. Wir haben gerade über die dpa gehört, dass massive verfassungsrechtliche Bedenken nicht nur von uns, sondern auch von Prof. Battis vorgetragen wurden, dessen Kompetenz hier wohl keiner in Abrede stellen wird.

Ich habe sowohl bei dem Kollegen Heinz als auch bei dem Kollegen Frömmrich – bei dem es etwas weniger deutlich herauszuhören war, aber wenn man auf die Worte geachtet hat, so kann man doch gewisse Mechanismen beobachten, die offensichtlich in dieser Landesregierung wirken – sehr genau zugehört. Insofern hat Herr Kollege Rudolph vielleicht doch recht, wenn er das hier immer wieder auf die Tagesordnung setzt. Ich stelle fest, dass man offensichtlich auch unter dem Eindruck der Katastrophe, die man sich bei den Schulen eingefangen hat, jetzt langsam einmal nachdenklich wird und immerhin sagt: Wir könnten noch einmal darüber nachdenken, ob unsere Koalitionsvereinbarung wirklich so in Stein gemeißelt ist, wie wir das immer darstellen.

(Beifall bei der FDP)

Insofern geben wir die Hoffnung nicht auf, dass die Angst vor dem Wähler letztlich doch dazu führen wird, dass man auf den Pfad der Tugend zurückkehrt.

Meine Damen und Herren, wir haben stets deutlich geäußert, dass es mit Blick auf die Einhaltung der Schuldenbremse weitere Einsparbemühungen im Landeshaushalt geben muss. Wir haben offen gesagt, dass wir den kommenden Generationen unter keinen Umständen einen Schuldenberg hinterlassen dürfen, den sie realistischerweise kaum abtragen können, wenn sich die Verschuldungspirale in den öffentlichen Haushalten weiterdreht. Zur Ehrlichkeit gehört daher dazu – etwas anderes kann eine Fraktion auch in der Opposition nicht behaupten, wenn sie den Anspruch hat, redlich zu sein, und das nehmen wir für uns in Anspruch –, dass natürlich auch der öffentliche Dienst dabei nicht gänzlich ausgespart werden kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ohne die Themen gegeneinander auszuspielen, will ich aber in aller Deutlichkeit sagen: Gerade die Flüchtlingskrise und die Debatten, die wir hier in diesem Zusammenhang geführt haben, haben gezeigt, dass die Landesregierung doch in der Lage ist, für zweifelsohne wichtige Projekte – angesichts von Rekorderneuerungen und Haushaltsverbesserungen im Milliardenbereich – noch finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.

Die im Rahmen dieses Aktionsprogramms für Flüchtlinge beschlossenen positiven Änderungen, wie etwa die Vergütung eines sehr kleinen Teils der über 3,5 Millionen Überstunden bei der Polizei, die Anhebung der Zulage für den Dienst zu ungünstigen Zeiten und andere Maßnahmen – so sinnvoll sie im Einzelnen auch sein mögen –, sind nicht dazu geeignet, den grundlegenden Fehler Ihrer leistungsfeindlichen Politik auszumerzen, der die Motivation der

Beamten reduziert und darüber hinaus – was noch viel problematischer ist – der Gewinnung von Nachwuchs einen Bärendienst erweist.

(Beifall bei der FDP)

Ich will nur am Rande und der Vollständigkeit halber die Kürzung bei der Beihilfe um 20 Millionen € jährlich erwähnen, die nicht zur Attraktivität des Beamtentums in Hessen beigetragen hat.

(Günter Rudolph (SPD): Stimmt!)

Die von Schwarz-Grün geschaffene Möglichkeit, dass sich die Beamten mit einem eigenen Beitrag von 18,90 € die Wahlleistung sozusagen zurückkaufen können, stellt sich als fauler Kompromiss dar, der nicht über die erheblichen Mehrkosten für die Betroffenen hinwegtäuschen kann.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Nancy Faeser und Günter Rudolph (SPD))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung muss den beschrifteten leistungsfeindlichen Irrweg, der immer noch faktische Kürzungen des Einkommens um mindestens 6 % bis 2019 vorsieht, verlassen, um letztlich der Gefahr zu begegnen, dass wir Nachwuchsprobleme bekommen – wie es in einigen Bereichen schon jetzt der Fall ist. Ich verweise einmal auf die Bereiche Rechtspflege und technischer Dienst, wo schon heute die Rekrutierung von Nachwuchs schwierig ist. Für den Erhalt der Leistungsfähigkeit des öffentlichen Dienstes müssen auch weiterhin hervorragend qualifizierte Menschen gewonnen werden können. Etwas anderes ist gerade bei den Lasten, die in der Flüchtlingskrise auf dem öffentlichen Dienst liegen und auch weiterhin liegen werden, kaum zu vermitteln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Schwarz-Grün in Frankfurt ist abgewählt. Das ist schon einmal ein guter Anfang.

(Beifall bei der FDP)

Aber ich sage sehr deutlich: Lassen Sie die hessischen Beamtinnen und Beamten nicht am ausgestreckten schwarzen Arm verhungern. Kehren Sie zurück zur Tugend. Kehren Sie zurück auf den Weg einer leistungsgemäßen Besoldung.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Greilich. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Beuth.

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Professionell kann ich das nachvollziehen, was der Kollege Rudolph, der Kollege Greilich und der Kollege Schaus hier versucht haben; aber, ehrlich gesagt, finde ich, es gibt keinen Anlass und keinen Grund, hier eine Neidkampagne im öffentlichen Dienst anzufachen. Das sage ich in aller Deutlichkeit.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Hessische Landesregierung wird den Beamtinnen und Beamten im Lande kein verfassungswidriges Sonderopfer abverlangen. Das will ich in aller Deutlichkeit hier erklären.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben uns im Koalitionsvertrag zwischen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN darauf verständigt, dass wir eine generationengerechte Finanzpolitik machen wollen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Kollege Schmitt, da kann man dazwischenrufen.

(Zurufe der Abg. Nancy Faeser (SPD) und Marjana Schott (DIE LINKE) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich finde, dass das Motiv, das sich diese Landesregierung gegeben hat – für künftige Generationen vorzusorgen –, wirklich unantastbar

(Norbert Schmitt (SPD): Das sind hohle Phrasen!)

und ganz vernünftig ist, im Sinne der künftigen Generationen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Schaus, Generationengerechtigkeit ist keine Frage eines einzelnen Haushaltsjahres. Vielmehr müssen diejenigen, die hier planen wollen und müssen, das für die gesamte Wahlperiode, ja sogar darüber hinaus, tun. Insofern ist unsere Finanzpolitik auf Nachhaltigkeit nicht nur im Jahr 2016, sondern weit darüber hinaus angelegt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Beuth, das wissen Sie doch besser!)

Lassen Sie mich auch noch mit einer Mär aufräumen. Die Schuldenbremse folgt dem Prinzip der Generationengerechtigkeit.

(Widerspruch bei der LINKEN)

Wir haben die Schuldenbremse mit der Unterstützung von 70 % der Bevölkerung in die Verfassung aufgenommen,

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

weil wir generationengerecht handeln wollen; und nicht, weil die Schuldenbremse da ist, handeln wir so. Das ist doch eine Mär, das ist doch ein Unsinn.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, wir haben uns vorgenommen, dass wir aus Einnahmeverbesserungen und Effizienzsteigerungen dafür sorgen wollen, dass wir den Haushalt generationengerecht fahren werden.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Lassen Sie mich ein paar Fakten vortragen.

Fakt eins. Die Beamten- und Richterbesoldung in Hessen liegt derzeit weit oberhalb dessen, was das Bundesverfassungsgericht als Grenze für eine amtsangemessene Alimentation gezogen hat. – So weit zu Ihnen, Herr Kollege Greilich.

Fakt zwei. Die Beamten und Richter in Hessen zählen in einem bundesweiten Quervergleich immer noch zu den bestbezahlten, bundesweit.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Da hat er recht!)

Die hessische Polizei verdient gut. Das möchte ich hier einmal in aller Deutlichkeit sagen. Alles andere ist schlicht nicht richtig.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Falsch! – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die kürzlich durch die Zeitungen grassierende Aussage, dass die hessische Polizei als einzige in ganz Deutschland von der allgemeinen Einkommensentwicklung abgehängt sei, verleugnet die tatsächlich ordentlichen Einkommensverhältnisse der hessischen Polizei.

(Günter Rudolph (SPD): Zulässig, aber falsch! – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Lieber Herr Kollege Gremmels, zur Frage der Ausbildung der hessischen Polizei: Wir haben im vergangenen Jahr über 800 Anwärterinnen und Anwärter neu aufgenommen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Weil das in den Jahren zuvor versäumt wurde!)

In diesem Jahr werden wir mit mehr Ausbildungsstellen wieder dafür Sorge tragen, dass wir die hessische Polizei für die nächsten Jahre vernünftig und ordentlich ausstatten. Dafür werden wir auch genügend Bewerberinnen und Bewerber finden, und das wird uns umso leichter fallen, wenn Sie die hessische Polizei nicht schlechtreden.

(Beifall bei der CDU – Timon Gremmels (SPD): Unverschämtheit! – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die Besoldungserhöhungen in den vergangenen Jahren haben doch stattgefunden.

(Unruhe)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, einen Moment. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, dem Redner doch friedlich zuzuhören.

(Günter Rudolph (SPD): Augen zu und durch!)

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Besoldungserhöhungen haben in den letzten Jahren stattgefunden. Ich erinnere einmal daran: Von 2011 bis 2014 waren das zusammengenommen immerhin 11 % – 11 % Besoldungserhöhung bei einer marginalen Inflationsrate. Im Februar 2016 lag das Niveau der Verbraucherpreise sogar 0,3 % unter denen des Vorjahres. Ich finde, man kann solche Fakten, die drum herum stattfinden, nicht völlig ignorieren, sondern man muss sie mit zur Grundlage unserer Entscheidungen machen.

Ich bin sehr dankbar, dass es schon angesprochen worden ist, dass wir in den vergangenen Haushaltsberatungen sehr viel erreicht haben, was z. B. die hessische Polizei angeht. Ich erinnere an das Thema Mehrarbeit. Ich erinnere an die Zulagen. Insofern haben wir unsere Hausaufgaben gerade für diesen Bereich besonders erfolgreich erledigt. Meine Damen und Herren, ich will Ihnen den Vergleich mit anderen Bundesländern ersparen.

Ich komme zum Fakt drei. Hessen hat seit der Übernahme der Gesetzgebungskompetenz – auch unter dem Eindruck der Haushaltskonsolidierung – keine Einschnitte in beste-

hende Besoldung vorgenommen. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinen Entscheidungen vom Mai und November 2015 klar und für jedermann nachvollziehbar vorgegeben, in welchem Rahmen sich eine verfassungsgemäße Besoldung zu bewegen hat. Meine Damen und Herren, daran wird sich die Hessische Landesregierung selbstverständlich halten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen: Die Nichtübertragung der Tarifergebnisse ist Teil der vorgesehenen Konsolidierungsmaßnahmen zur Begrenzung der Schuldenaufnahme bis zum Jahr 2020. Sie dienen keinem Selbstzweck, sondern einer nachhaltigen, zukunftsfähigen und generationengerechten Politik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist Tagesordnungspunkt 54 abgehandelt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 55** auf:

#### **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Nach der Kommunalwahl: rechte und rassistische Parolen und Politik stoppen) – Drucks. 19/3199 –**

Das Wort hat Frau Kollegin Janine Wissler, Fraktion DIE LINKE.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Kommunalwahlergebnis der AfD hat bundesweit Beachtung gefunden: hessenweit 11,9 %, in Dietzenbach, Gießen, Wiesbaden und Neu-Isenburg zweistellige Ergebnisse für eine Partei, die offen rassistisch ist, für soziale Kälte und nationale Enge steht. Ihr Programm richtet sich gegen Arbeitnehmer, Erwerbslose und Rentner. Sie will den Mindestlohn wieder abschaffen und vertritt ein erzreaktionäres Frauen- und Familienbild. In ihren Reihen finden sich völkische Nationalisten mit Verbindungen zur NPD. An einigen Orten, in denen die AfD nicht angetreten ist, konnte die NPD zweistellige Ergebnisse erzielen, beispielsweise in Büdingen. Das Erstarken der Rechten in Deutschland und in anderen Ländern Europas ist alarmierend. Das zeigt, wie wichtig der Kampf gegen rechts ist.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Problem ist nicht allein der Wahlerfolg rechter Parteien. Vielmehr ist das Ausdruck einer gefährlichen Stimmung im Land. Ein rechter Mob blockiert in Clausnitz einen Bus mit Flüchtlingsfamilien, die gerade aus einem Kriegsgebiet geflüchtet sind. Und als wäre das noch nicht schlimm genug, zerren Polizisten verängstigte Kinder gewaltsam aus dem Bus, um sie in eine Unterkunft zu bringen, deren Leiter AfD-Mitglied ist und dessen Bruder die Blockade organisiert hat – und am Ende gibt die Polizei den Flüchtlingen die Schuld an der Eskalation und will gegen sie ermitteln.

Meine Damen und Herren, dafür gibt es einen Namen: Das ist institutioneller Rassismus.

(Beifall bei der LINKEN)

In eben diesem Sachsen wurde jahrelang gegen „Dresden nazifrei“-Aktivisten ermittelt, während sich der NSU unbehelligt in Zwickau aufgehalten hat. Wer gesellschaftliche Mobilisierungen gegen rechts derart kriminalisiert, der schwächt die Demokratie.

(Beifall bei der LINKEN)

Nur zwei Tage nach Clausnitz brennt in Bautzen eine geplante Flüchtlingsunterkunft unter dem Beifall johlender Anwohner. Ein pogromartiger Rassismus bricht sich Bahn. Das erinnert an die frühen Neunzigerjahre, an Rostock, Lichtenhagen, Mölln und Solingen.

Das ist aber kein ostdeutsches Problem. Im letzten Jahr gab es bundesweit über 1.000 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte, darunter auch in Hessen. Diesem Rechtsterrorismus müssen alle Demokratinnen und Demokraten entschieden entgegentreten.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Wer über Neonazis spricht, der darf aber auch über den Rassismus der sogenannten Mitte nicht schweigen. Vielmehr stellt sich die Frage, wie eine solche Stimmung entstanden ist.

Da muss man sagen: Gerade Unionspolitiker haben sie mitgeschürt. Die AfD fährt nun die Ernte für die Vergiftung des gesellschaftlichen Klimas ein. Die hessische AfD kann eine Dankeskarte in die Bayerische Staatskanzlei schicken. Horst Seehofer war es, der vor geraumer Zeit gesagt hat: „Wir werden uns gegen die Zuwanderung in deutsche Sozialsysteme wehren, bis zur letzten Patrone.“ – Das ist sprachlich nicht sehr weit weg von Petrys Äußerung, an der Grenze auf Flüchtlinge zu schießen. Dass der grüne Ministerpräsident Kretschmann Seehofer jetzt gegen die Kritik der eigenen GRÜNEN-Parteispitze verteidigt, finde ich, ehrlich gesagt, schon beschämend.

Meine Damen und Herren, AfD und Pegida gräbt man nicht das Wasser ab, indem man ihre Parolen und Forderungen übernimmt. Damit ermutigt man sie noch und macht sie stark.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich muss leider sagen, die Bundesregierung setzt im Anti-Asylpaket II rechtspopulistische Forderungen in Gesetze um. Das Asylrecht wird immer weiter ausgehöhlt. Wer den Familiennachzug aussetzt, der nimmt in Kauf, dass noch mehr Frauen und Kinder in unsichere Boote steigen und noch mehr Menschen ertrinken.

(Zurufe des Abg. Florian Rentsch (FDP) und des Ministers Tarek Al-Wazir)

Die richtigen Antworten auf Fluchtbewegungen sind nicht hohen Zäune, sondern offene Grenzen für Menschen in Not, Stopp von Waffenexporten und eine gerechte Weltwirtschaftsordnung.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Ministers Tarek Al-Wazir – Gegenruf des Abg. Florian Rentsch (FDP): Super Antwort!)

In Wetzlar kam die NPD übrigens auf 7 %. Das ist kein Wunder, immerhin hat sie dort mit Herrn Irmer einen eifrigen Wahlhelfer. Im aktuellen „Wetzlar Kurier“ erklärt er

„Gutmenschen, Linken und Grünen“, „Multikulti ist gescheitert“. So sagt Herr Irmer wörtlich:

Auch ich bin ... in Sorge, wenn es um die Islamisierung oder Verbreitung fremdländischer Kulturen geht.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Haben Sie schon einmal etwas von Meinungsfreiheit gehört? Sie müssen das nicht teilen! Bei den Postkommunisten gibt es ohnehin Zensur!)

Meine Damen und Herren, was mir Angst macht, ist nicht die Verbreitung anderer Kulturen, sondern die Ausbreitung einer solchen fremdenfeindlichen Unkultur.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Aber die CDU lässt Irmer und Steinbach gewähren und fischt damit bewusst am rechten Rand. Als der hessische CDU-Bundestagsabgeordnete Willsch vor einiger Zeit erklärte, die CDU habe mit der AfD größere Schnittmengen als mit SPD und GRÜNEN, hat ihm leider niemand laut widersprochen.

Teile des Führungspersonals der AfD stammen aus der hessischen CDU, wie Herr Gauland. Ich glaube, Herr Irmer und Frau Steinbach würden bei der AfD wohl auch nicht gerade als Linksabweichler auffallen.

(Zurufe von der CDU und der LINKEN)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Vor den Kommunalwahlen gab es an vielen Orten parteiübergreifende Wahlaufufe gegen rechts. Wir brauchen jetzt eine Gegenbewegung. Ich finde, die Ende April in Frankfurt stattfindende bundesweite Aktionskonferenz ist ein erster Schritt dazu. Der Nährboden muss bekämpft werden. Das ist auch die soziale Spaltung in diesem Land.

Ich will mit einem Dank an die Menschen enden, die sich Naziaufmärschen in den Weg gestellt und verhindert haben, dass Pegida in Hessen Fuß fassen konnte. Bündnisse gegen rechts, Antifa-Gruppen, zivilgesellschaftliche Initiativen: Sie sind wichtig, denn nicht nur die Geschichte des NSU hat gezeigt, dass auf Geheimdienste und Sicherheitsbehörden kein Verlass im Kampf gegen rechts ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. – Doch, Frau Kollegin Nancy Faeser. Ich bitte darum, zu den Punkten Wortmeldungen vorzulegen. Noch sehen wir es nach, wenn sie nicht vorliegen, aber irgendwann ist Schluss.

### Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass man zu diesem wichtigen Thema nicht in der Aktuellen Stunde reden sollte, sondern dass man sich eigentlich mehr Zeit nehmen müsste, um über Rechtspopulismus, Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und das Erstarken der AfD zu reden. Deswegen wird die SPD auch eine umfassende Anhörung zu diesem Themenkomplex beantragen.

(Beifall bei der SPD)

Man sieht nämlich, dass es zu kurz greift. Ich will versuchen, ein paar wichtige Punkte aufzugreifen. Frau Wissler, ich glaube aber, dass das Thema vielschichtiger ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das stimmt! Allerdings ist es in fünf Minuten halt schwierig! – Manfred Pentz (CDU): Das stimmt allerdings!)

Ich glaube, ein Teil der Wählerinnen und Wähler der AfD – die haben in der Tat ein sehr erschreckendes Ergebnis in Hessen – hat aus Protest gegen etablierte Parteien die AfD gewählt; übrigens nicht nur aus Protest gegen führende Politiker in Berlin, sondern auch gegen Wiesbadener Politiker, anders wäre das Ergebnis in Hessen nicht zu erklären. Vielleicht sollte der eine oder andere in Hessen auch einmal dahin schauen, um zu sehen, dass es nicht allein ein Berliner Problem ist.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Die AfD nimmt die Sorgen der Bevölkerung auf. Ich will sagen, dass sie das in einer sehr geschickten Doppelstrategie macht. Wir sehen in der Bundesrepublik, dass sie z. B. in Baden-Württemberg mit einem ehemaligen honorierten Hochschulprofessor antreten, während sie sich im Osten offen rassistisch äußern. Sie fahren diese Doppelstrategie, um die Menschen bei ihren Ängsten abzuholen und sie auch in ihren Einstellungen zu bestärken. Das ist eine gefährliche Mischung, der wir als Demokraten entschieden entgegentreten müssen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da haben wir noch viel zu tun. Wir haben gestern über Debatten geredet. Man kann solche Phänomene nicht einfach von oben bekämpfen, sondern muss tiefer gehen und sagen: Was können wir dagegen tun, dass sich die Menschen so zurückgelassen fühlen? Ganz ehrlich, das ist kein neues Phänomen.

Mit diesem Phänomen – Teile der Bevölkerung fühlen sich abgehängt – haben wir schon etwas länger zu tun. Die Studien über den Rechtsextremismus in der Mitte der Gesellschaft haben gezeigt, dass die Menschen nicht mehr daran glauben, dass Politik etwas verändern kann, dass sie wahrgenommen werden und dass sie mit Wahlen etwas verändern können. Das wissen wir schon ein paar Jahre. Da haben wir noch viel zu tun und müssen gegensteuern. Das gehört auch zu den Aufgaben, die wir jetzt vor uns haben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will aber auch den offen rechtsextremistischen Teil – gerade die Spitze der AfD bespielt dieses Feld sehr bewusst – ansprechen. Wenn eine Frau Petry als Vorsitzende davon redet, dass an der deutschen Grenze auf Flüchtlingsfrauen und -kinder geschossen wird, dann ist das offen menschenverachtend. Dem müssen wir als Politiker und Demokraten entschieden entgegentreten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Wir müssen aber auch Haltung beweisen und viel dafür tun, dass die Gesellschaft nicht auseinanderbricht, sondern zusammengehalten wird. Dafür müssen wir in vielen Be-

reichen arbeiten. Dafür – das will ich hier auch deutlich sagen – ist beispielsweise der Bildungsbereich ganz entscheidend; denn wir müssen sehr frühzeitig anfangen, die Kinder stark zu machen, dafür zu sorgen, dass sie für Rechts-extremisten nicht empfänglich sind, und sie in ihrer Wertschätzung zu stärken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gehört zur Strategie gegen Rechtsextremismus dazu, offen rassistische Dinge zu bekämpfen. Aber ich will ganz kritisch hinzufügen: Dann darf man auch nicht im Bildungsbereich kürzen, wo diese Grundlagen gelegt werden.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Florian Rentsch (FDP): Das stimmt!)

Meine Damen und Herren, ich will zum Schluss noch einmal sagen,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass die Politik hier in einer besonderen Verantwortung ist.

(Minister Tarek Al-Wazir: Das ist ein Teil des Problems!)

Der Verantwortungsbereich der Politik wird – das will ich ganz offen ansprechen – von einer Seite dieses Hauses nicht immer hinreichend wahrgenommen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es! – Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

Ich zitiere aus dem „Hauptstadtbrief“ des Bundestagsabgeordneten Klaus-Peter Willsch aus dem Rheingau-Taunus-Kreis:

Ich möchte die Bürger ermutigen, ihre Abgeordneten aufzufordern, den tagtäglich tausendfach stattfindenden Verfassungsbruch an den deutschen Grenzen nicht einfach hinzunehmen. Wir brauchen jetzt eine Mehrheit, um diesen Wahnsinn zu beenden.

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört! – Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, allerdings!)

Wenn Herr Seehofer in der Presse davon spricht, Merksels Politik als „Herrschaft des Unrechts“ zu beenden, dann schürt er genau dieses Klima; er spaltet damit die Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Frau Steinbach, ebenfalls eine Bundestagsabgeordnete der CDU – immerhin Sprecherin für Menschenrechte und humanitäre Hilfe –,

(Michael Boddenberg (CDU): Nicht mehr lange! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Nicht mehr lange?)

einen Tweet absetzt, in dem sie auf die Initiative der DGB-Jugend „Siegen – nazifrei“ verweist und „Sonst noch Probleme in Siegen?“ fragt, dann sind Sie und auch der Ministerpräsident in der Verantwortung; denn er ist der Landesvorsitzende der CDU in Hessen, und das sind CDU-Abgeordnete aus Hessen. Da kann man sich nicht einfach wegducken. Dem muss man offen entgegentreten und sagen, dass das falsch ist.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Faeser, Sie müssen wirklich zum Schluss kommen.

### **Nancy Faeser (SPD):**

Herr Vorsitzender, das mache ich gerne. – Ich will mit einem Zitat enden, um diese Verantwortung der CDU noch einmal auf den Punkt zu bringen. Ich möchte den Dresdner Schriftsteller Erich Kästner zitieren. Das Zitat finde ich äußerst passend:

Jeder ist mitverantwortlich für das, was geschieht, und für das, was unterbleibt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Das Wort hat Herr Abg. Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte Frau Kollegin Faeser ausdrücklich zustimmen. Ich glaube, dass wir es hier mit einem Phänomen zu tun haben, bei dem wir alle als Demokraten gefordert sind – und zwar ganz eindeutig. Ich glaube auch, dass es dem Themenkomplex zum Teil nicht angemessen ist, die Debatte hier so zu führen, wie es geschehen ist.

Es gibt für das Auftreten der AfD und für das, womit wir es am vergangenen Sonntag zu tun hatten, verschiedene Erklärungsversuche. Das Thema ist für eine Aktuelle Stunde vielleicht nicht wirklich geeignet. Man kann hier eben keine einfachen Antworten geben.

Eine Antwort will ich aber ausdrücklich geben: Ich glaube, dass jetzt alle Demokraten in den Kommunalparlamenten anfangen müssen, diese Partei in allen Punkten zu stellen und sie sich inhaltlich vorzunehmen; denn da haben sie nichts, aber auch gar nichts anzubieten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Ergebnisse der Kommunalwahlen waren doch für uns alle erschreckend. Ergebnisse für die AfD im zweistelligen Bereich – in einzelnen Orten sogar für die NPD – sind doch etwas, was jeden Demokraten umtreiben muss. Als ich das erste dieser Ergebnisse gehört habe, nämlich dass die AfD in Bad Karlshafen 22 % der Stimmen bekommen hat, sind mir als Demokraten Schauer über den Rücken gelaufen. Wir alle müssen uns überlegen, was wir unternehmen, damit wir die wieder kleinkriegen. Die müssen wir nämlich wieder in die Büchse kriegen; das kann ich nur sagen.

Programmatisch hat diese Partei nichts zu bieten. Schauen Sie sich einmal die Kommunalwahlprogramme an: null Inhalt. Die Kommunalpolitik ist nicht das, womit sie Stimmen fangen. Wenn es darum geht, die Probleme der Menschen vor Ort anzupacken, sich also darum zu kümmern, dass Kindergartenplätze vorhanden sind, dass die Versorgung alter Menschen funktioniert und es eine gute Gesund-

heitsversorgung gibt, hat diese Partei nichts beizutragen; dafür hat sie kein Programm.

Stattdessen versucht sie, mit Ausländerfeindlichkeit und mit Hetze gegen Minderheiten Stimmen zu fangen: gegen Muslime, gegen Frauen und gegen Homosexuelle. Das ist etwas, was wir Demokraten bekämpfen müssen, und zwar alle gemeinsam.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der LINKEN)

Dieses Ergebnis wird Auswirkungen auf die Mehrheitsbildung in vielen Kommunalparlamenten haben. Wir werden in den Kommunalparlamenten große Schwierigkeiten haben, stabile Mehrheiten hinzubekommen. Für viele Menschen, die sich seit Jahrzehnten ehrenamtlich engagieren, ist das ein schwerer Schlag. Das gilt für alle Parteien.

Wenn ich mir vorstelle, dass sich viele ehrenamtliche Kommunalpolitiker seit 20 oder 30 Jahren engagieren, wobei sie sich nicht nur in den Kommunalparlamenten, sondern auch in Vereinen und Verbänden für ihr soziales Umfeld einsetzen, und nun erleben müssen, dass eine Partei mit ausländerfeindlichen, hetzenden Parolen um die Ecke kommt und aus dem Stand 10 % der Stimmen erhält, ohne sich auch nur ein einziges Mal für das Gemeinwesen engagiert zu haben, muss ich sagen: Das ist für die Kommunalpolitikerinnen und -politiker, die sich engagiert haben, wirklich ein Schlag ins Gesicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das haben sie ohne Programm geschafft – nur mit hohlen Sprüchen. Aber mit hohlen Sprüchen kann man eben keine Kommunalpolitik machen.

Wir müssen uns fragen – da will ich durchaus auf das eingehen, was die Kollegin Faeser gesagt hat –, warum es so gekommen ist. Wir hatten eine schwierige Debatte über die Unterbringung der Flüchtlinge. Ich glaube, dass wir im Land Hessen gemeinsam einiges auf den Weg gebracht haben. Aber in einer Situation, in der sich viele Menschen fragen, welche Auswirkungen das für sie ganz persönlich hat, braucht man Regierungen, die Orientierung und Halt geben und sagen, wo es langgeht – Regierungen, hinter denen sich die Menschen versammeln können.

Das, was wir auf der Bundesebene erlebt haben, war doch das Gegenteil: Es gab keine Orientierung und keinen Halt, sondern man hat sich zerstritten und gegeneinander gearbeitet, statt gemeinsam etwas hinzubekommen. Frau Kollegin Faeser, ich glaube wirklich, es ist ein Hauptgrund für das Erstarken der AfD, dass es in der schwierigen Lage, in der sich das Land befindet, keinen Halt und keine Orientierung gab. Das war einer der großen Fehler der Politik auf Berliner Ebene.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das muss uns aber dazu bringen, jetzt die Probleme lösen. Wir werden es am kommenden Wochenende mit mehreren Landtagswahlen zu tun haben. Wenn man sich die Ergebnisse in Hessen anschaut, kann man sich ungefähr ausrechnen, wie die Ergebnisse der Landtagswahlen ausfallen werden.

Ich glaube, wir Demokraten müssen sehr deutlich sagen, dass das Wählen solcher Rechtsextremer und solcher Hetzer kein Problem in unserem Land lösen wird. Vielmehr muss es darum gehen, dass wir die Probleme anpacken,

dass wir solidarisch sind, dass wir dem verpflichtet sind, was in unserem Grundgesetz steht, und in diesem Sinne arbeiten und dass wir all diejenigen mit demokratischen Mitteln bekämpfen, die zurzeit versuchen, die Parlamente zu erobern. Kollegin Faeser, da sind wir als Demokraten gemeinsam gefordert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Frömmrich. – Das Wort hat Frau Abg. Beer, FDP-Fraktion.

#### **Nicola Beer (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Für mich als Freie Demokratin sind die menschenverachtenden Parolen der bräunlichen Truppen, die in unsere Kommunalparlamente Einzug gehalten haben, unerträglich. Diese Parolen werden dem, was jeder Einzelne im Rahmen seiner Verantwortung für seine Mitmenschen wahrzunehmen hat, nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diese Parolen werden auch dem, was unser Gemeinwesen für Schutzsuchende zu erbringen hat, nicht gerecht.

Wie das Auftreten der Bräunlichen beispielsweise im Sächsischen Landtag zeigt, bleibt es auch bei diesen Parolen und bei dumpfen Sprüchen; denn zu echter parlamentarischer Arbeit – zum Ringen um teilweise schwer zu findende Lösungen für die Probleme in unserem Land – ist die AfD entweder nicht in der Lage, oder sie ist nicht daran interessiert.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Doch ich muss sagen, ebenso unerträglich ist für mich die heuchlerische Art, mit der sich ausgerechnet die Linkspartei an den Extremisten hochzieht. Frau Kollegin Wissler – ich habe mir überlegt, ob Sie so ungeschickt sind –, Sie haben auch den Schießbefehlvergleich von Frau Petry wieder herangezogen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, allerdings!)

den ich unerträglich finde.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Aber man muss einmal sehen, dass die Linkspartei rechtlich, finanziell und auch ideologisch Nachfolgerin der sozialistischen Staatspartei SED ist, die diesen Schießbefehl an der innerdeutschen Grenze eingeführt und exekutiert hat.

(Beifall bei der FDP, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Frau Wissler, Sie stehen auf den Schultern derjenigen, die über 1.000 Menschen töten ließen, die ihre Freiheit gesucht haben und vor Bespitzelung und Unterdrückung fliehen wollten.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Verteidigen Sie jetzt die AfD mit Ihrer Rede, oder was?)

Herr Kollege Schaus, Sie distanzieren sich nicht von den Gräueltaten Ihrer Vorgänger, die Millionen von Ostdeutschen unterdrückt – –

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig! – Zurufe von der LINKEN – Unruhe)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, einen Moment. Herr Kollege Schaus, bitte. Das Wort hat Frau Kollegin Beer.

**Nicola Beer (FDP):**

Sie – gerade Sie, Herr Schaus – distanzieren sich nicht von diesen Gräueltaten. Wer mit dem Unrechtsregime der DDR so umgeht,

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

dass er nur verschwurbelte Ausflüchte sucht, muss dies erst einmal moralisch darlegen, bevor er sich glaubwürdig an rechten Extremisten hochziehen kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bin der festen Überzeugung, dass wir, auch in Hessen, in der Politik eine ehrliche und aufrichtige Debatte über die Ursachen für den Erfolg der extremistischen Parteien links wie rechts brauchen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Die 11,9 % für die AfD in Hessen und auch die Zugewinne für die Linkspartei sind nämlich nur der Anfang.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Herr Kollege Frömmrich hat schon auf die am Wochenende stattfindenden Wahlen hingewiesen. Herr Kollege Frömmrich, es besteht die Gefahr, dass in Sachsen-Anhalt nahezu 40 % der Wahlberechtigten extremistisch wählen und somit sowohl die Bräunlichen als auch die Postkommunisten in dieser Stärke ins Parlament bringen werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Frau Kollegin Wissler, so, wie die AfD der parlamentarische Arm derjenigen ist, die in menschenverachtendster Art und Weise Flüchtlingsheime anstecken, ist die Linkspartei der parlamentarisch verbrämte Arm derjenigen, die, wie bei Blockupy in Frankfurt, Polizisten angreifen, Autos anzünden und Ladenlokale zerschlagen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Was hat das mit der Flüchtlingsfrage zu tun? – Weitere Zurufe von der LINKEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Hier zeigt sich eine Entgrenzung der politischen Debatte, die dieser Politik nicht guttut.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir brauchen keine AfD mehr, wenn wir diese FDP haben!)

Es herrscht Straßenkampf statt Debattenkultur, für Differenziertheit ist kein Platz – das hat Ihre Rede auch wieder gezeigt –, und es werden Steine geworfen, statt Argumente auszutauschen. Liebe Kollegen, ich finde es schlimm, dass wir uns offensichtlich fast daran gewöhnt haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Frau Wissler, Radikale links wie rechts destabilisieren unsere Gesellschaft und anschließend unsere Demokratie. Deswegen müssen wir sie inhaltlich stellen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Da bin ich durchaus bei Ihnen, bei Herrn Frömmrich und bei allen Kollegen, die das gesagt haben. Wir müssen sie in der Debatte mit Argumenten entzaubern. Das plumpe Ausgrenzen nährt nur das Gerücht der Verschwörungstheorien. Meine Damen und Herren, ich habe aber noch eine weitere Bitte: Hören Sie endlich auf, stets vom kleinen Mann auf der Straße zu sprechen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Beer, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Zuruf von der LINKEN: Bravo!)

**Nicola Beer (FDP):**

Ich weiß nicht, ob es Ihnen auch gestern wieder in der Debatte um die Schuldenbremse aufgefallen ist: Merken Sie nicht, dass Sie den Menschen in diesem Land mit solch einer Äußerung, mit solch einer Politik, die eigene Größe, die eigene Mündigkeit nehmen, statt sie stark zu machen?

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Beer.

**Nicola Beer (FDP):**

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Aber ich glaube, es ist wichtig, zu erwähnen, dass ein Staat nur so stark ist wie die Menschen in diesem Land. Wer aus eigener Kraft etwas erreichen kann, hat genug Selbstvertrauen, Ängsten zu trotzen. Nehmen Sie die Bürger endlich wieder ernst, statt sie zu bevormunden und klein zu halten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Haben Sie jetzt eigentlich etwas zur AfD gesagt?)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Beer, ich muss Sie jetzt bitten, zum Schluss zu kommen.

**Nicola Beer (FDP):**

Frau Kollegin Wissler, genau dann brauchen wir nämlich die extremistischen Brandstifter nicht zu fürchten. Die ziehen ihre Stärke nur aus der Angst der anderen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Was für eine irre Rede!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Pentz, CDU-Fraktion.

**Manfred Pentz (CDU):**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, werter Herr Präsident! Frau Kollegin Wissler, ich will zunächst auf das eingehen, was Sie gesagt haben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Frau Beer hat alles gesagt!)

Da kann ich mich im Übrigen der Kollegin Faeser anschließen: Sie haben schon teilweise Dinge zusammengebracht, die man hier kaum nachvollziehen kann.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Irmer und AfD – das passt doch super!)

– Ja ja, darauf gehe ich dann gleich noch ein. – Ich habe es Ihnen schon letztes Mal vorgehalten: Was Sie nicht gesagt haben, ist z. B., dass ein DKP-Mitglied in Sachsen-Anhalt zur AfD in den Landtag gewechselt ist. Das erwähnen Sie heute hier nicht. Oder erwähnen Sie – –

(Zurufe der Abg. Hermann Schaus, Janine Wissler (DIE LINKE) und Heike Habermann (SPD) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Lassen Sie mich das einmal ausführen. Oder erwähnen Sie, dass zwei sehr stark links stehende Politiker in Darmstadt zur AfD gewechselt sind?

(Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Das erwähnen Sie hier genauso wenig. Meine liebe Frau Wissler, lassen Sie uns deswegen einmal bei der Sache bleiben. Zur Sache will ich jetzt auch reden. Rückblickend auf die Kommunalwahl können wir als Christdemokraten sagen, das Ergebnis ist durchwachsen. Wir alle können als Demokraten nicht zufrieden sein mit einem solchen Ergebnis. Es ist sicherlich kein Grund zur Heiterkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Aber eines ist auch klar: Wir haben – wie alle Demokraten – die AfD im Wahlkampf aktiv angegriffen, wir haben sie gestellt, wir haben uns nicht damit zufrieden gegeben, Ängste schüren zu lassen, Ausgrenzung zu begünstigen und Hass zu verbreiten. Wir haben uns dem gestellt und werden das auch in den nächsten fünf Jahren tun.

(Zurufe von der LINKEN: Wo denn? – In Wiesbaden?)

– In jedem Parlament, in dem wir mit Stärke anwesend sind. – Meine Damen und Herren, natürlich bedrückt es mich, dass die AfD und teilweise auch die NPD sowie die Reps in manchen Kommunen ein so starkes Ergebnis erzielt haben. Das liegt natürlich an vielen Gründen, sicherlich auch an der politischen Großwetterlage. Das muss man einfach einmal feststellen. Es tut natürlich weh, wenn man sieht, dass die Kommunalpolitiker in der Legislaturperiode fünf Jahre lang Arbeit in ihrem Parlament machen, sich für den Haushalt und für viele Dinge einsetzen, bei Wind und Wetter für ihr Programm und ihre Kandidaten kämpfen und dann solch ein Ergebnis bekommen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das ist bitter. Das will ich auch für unsere Fraktion in diesem Hessischen Landtag einfach einmal feststellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Erschreckend ist natürlich auch, dass diese AfD und diese Rechten mit einfachen Parolen ohne jegliche Antworten arbeiten, im Übrigen auch ohne dass sie physisch anwesend waren. Man hat sie draußen nirgendwo gesehen. Es war niemand von ihnen da. Wenn überhaupt, hat man Hetzplakate herumstehen sehen. Natürlich ist es für uns als aufrechte Demokraten erschreckend, zu sehen, mit welchem Ergebnis sie dann vom Felde gehen.

Wir Christdemokraten in Hessen werden auch in den nächsten fünf Jahren in allen kommunalpolitischen Parlamenten Verantwortung übernehmen. Wir werden uns mit ihnen befassen. Wir werden sie stellen. Wir werden sie auch entlarven, und es wird eine Übergangserscheinung sein, wie sie es damals in den Neunzigerjahren war. Damals hat die hessische Union genauso mit einem klaren Kompass gestanden: keine Zusammenarbeit mit diesen Extremen. Deswegen gilt ganz klar: Wer Extreme stärken will, muss mit ihnen zusammenarbeiten. Das gilt für uns nicht. Das haben wir nie getan, und das werden wir nicht tun. Deswegen, meine Damen und Herren, bleibt es dabei.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in den letzten Jahren ja auch einiges getan, teilweise mit der FDP, teilweise jetzt, in der neuen Konstellation mit den GRÜNEN: Wir haben das Präventionsnetzwerk gegen Salafismus hier in Hessen gegründet. Wir haben im Haushaltsplan 2016 200 zusätzliche Stellen für Polizeivollzugsbeamte vorgesehen, 100 zusätzliche Stellen für Polizeianwärter, 100 neue Stellen für die Wachpolizei, und wir haben den Verfassungsschutz in der operativen Ausrichtung weiter gestärkt. Wir haben die Personalausstattung im Landesamt um 50 Stellen erweitert, gemeinsam mit unserem Koalitionspartner das Landesprogramm „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ ins Leben gerufen, die „Beratungsstelle Hessen – Religiöse Toleranz statt Extremismus“ gegründet.

Wenn man es im Vergleich mit vielen anderen Ländern in Deutschland sieht, sind all das Vorzeigeprojekte. Die haben wir ins Leben gerufen. Hierzu muss man natürlich sagen, die Ursachen des Extremismus zu bekämpfen braucht Zeit. Das sind ganz viele dicke Bretter, die wir bohren müssen. Deswegen werden wir als Christdemokraten in der Koalition mit den GRÜNEN nicht nachlassen, das überall zu sagen, dafür einzutreten und zu kämpfen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Schluss: Unsere Kanzlerin hat es auf den Punkt gebracht. Man ist nicht dafür Politiker, dass man alles katastrophal findet. Probleme zu beschreiben reicht nicht aus. Wir müssen sie auch lösen. Meine Damen und Herren, ich bin sehr zuversichtlich, dass wir Demokraten gemeinsam und geschlossen diese Probleme angehen werden und diese Phänomene bekämpfen werden. – In diesem Sinne herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Florian Rentsch (FDP))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Pentz. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Beuth.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das zweistellige Ergebnis der AfD bei der Kommunalwahl am vergangenen Sonntag ist äußerst besorgniserregend. Leider ist es der AfD gelungen, Protestwähler in Hessen, die nicht mit der aktuellen Flüchtlingspolitik der Bundesregierung einverstanden sind, zu mobilisieren. Die Taktik, mit den Themen Asyl und Flüchtlinge Ressentiments und Ängste in der Bevölkerung zu schüren, ist leider aufgegangen. Damit haben zum zweiten Mal hintereinander bundespolitische Themen die kommunale Arbeit völlig überlagert und das Eigentliche, die politische Auseinandersetzung über die kommunale Arbeit, völlig obsolet gemacht. Aber ich glaube, wir sind gut beraten, wenn wir das beherzigen – das haben einige Kollegen hier angesprochen, Herrn Kollegen Frömmrich will ich hier zitieren –: Wir werden nicht umhinkommen, uns politisch nunmehr mit denen auseinanderzusetzen.

Meine Damen und Herren, es ist doch relativ einfach. Ich glaube, das ist auch deutlich geworden: In kommunalpolitischen Themen haben die Herrschaften nichts zu bieten. Deswegen werden wir sie in den Kreistagen und in den Stadtverordnetenversammlungen stellen müssen und stellen. Dann werden wir sie entzaubern, und dann werden sie wieder verschwinden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Hessen zeigt seit vielen Jahren ein verlässliches und starkes Engagement gegen Rechtsextremismus, übrigens gegen jede Form des Extremismus, aber eben auch gegen Rechtsextremismus.

Ich möchte an dieser Stelle exemplarisch ein paar Maßnahmen und Aktivitäten darstellen. Auch will ich ein Stückchen selbstbewusst für die Hessische Landesregierung, für diese Koalition, aber auch für den Hessischen Landtag erklären: Ich glaube, dass wir mit unserer Extremismusbekämpfung in diesem Lande, mit dem Konzept, das dahinter steht, im Grunde genommen verhindert haben, dass es bei uns Bilder wie in Sachsen, in Mecklenburg-Vorpommern, oder wo es sie auch immer im Zusammenhang mit Flüchtlingen gegeben hat, gibt. Lassen Sie uns ein bisschen stolz darauf sein, dass die Extremismusbekämpfung in Hessen eigentlich ganz ordentlich läuft.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wahrscheinlich haben wir mit dem, was wir getan haben, auch dazu einen Beitrag geleistet, auch so selbstbewusst möchte ich für die Hessische Landesregierung sein, dass wir das nicht haben – das ist gerade von irgendjemandem angesprochen worden; ich glaube, es war Frau Kollegin Beer –, was in Sachsen-Anhalt drohen könnte, was das Wahlergebnis der Extremisten angeht. Trotz dieser besonderen Situation, die wir am vergangenen Sonntag hatten, haben wir deutlich unter 20 % Extremisten in kommunalen Parlamenten.

Meine Damen und Herren, was gehört denn hier mit dazu? Unser Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum

gegen Extremismus ist seit nunmehr drei Jahren etabliert. Von Herrn Kollegen Pentz sind hierzu schon einige Punkte angesprochen worden. Wir verstetigen die bewährten Maßnahmen kontinuierlich und stärken zugleich neue Konzepte. Zuletzt konnten wir mit dem Landesprogramm „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ zahlreiche Aktivitäten effizient und zielgerichtet fördern. Für diese Maßnahmen stehen im Jahr 2016 Landesmittel in der beachtlichen Größenordnung von 3,8 Millionen € zur Verfügung. Damit werden z. B. gefördert: das Beratungsnetzwerk Hessen sowie die Maßnahme „Rote Linie – Hilfen zum Ausstieg vor dem Einstieg“. Diese bewährte Maßnahme der Prävention und Intervention wurde verstetigt und als Programm etabliert.

Wir haben eine Opferberatungsstelle. Wir sorgen mit dem Aussteigerprogramm IKARus dafür, dass junge Menschen, die den Ausstieg aus der rechtsextremistischen Szene erreichen wollen, eine entsprechende Ansprache erfahren. Wir haben die Partnerschaften für Demokratie; derzeit sind 18 hessische Landkreise bzw. Kommunen in diesen Maßnahmen. Der Bund und das Land fördern darüber hinaus; es gibt neue Anträge, die in den nächsten Wochen beschieden werden.

Wir haben Rechtsextremisten sehr gezielt und unabhängig von konkreten Straftaten durch die Polizei und den Verfassungsschutz mit dem Ziel angesprochen, der rechtsextremistischen Szene deutlich vor Augen zu führen, dass die Sicherheitsbehörden sie im Blick haben, und zwar genau in dieser Situation, die wir im Moment haben.

Sie sehen, wie umfangreich die Bemühungen der Hessischen Landesregierung im Bereich des Rechtsextremismus sind. Die Kommunalwahl am vergangenen Sonntag hat uns gezeigt, dass wir in diesem Bestreben nicht nachlassen dürfen, um rechtsextremistischen Entwicklungen entgegensteuern zu können. Das werden wir tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Beuth. – Damit ist Tagesordnungspunkt 55 behandelt.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes Frankfurt weiterentwickeln, Drucks. 19/3212. Die Dringlichkeit wird von Ihnen bejaht? – Dann kann dieser Antrag Tagesordnungspunkt 61 werden und wird mit Tagesordnungspunkt 40, so keiner widerspricht, aufgerufen. Ist das so? – Das ist so, gut.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 56** auf:

**Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Tourismusjahr 2015 – Hessen so beliebt und attraktiv wie nie) – Drucks. 19/3200 –**

Das Wort hat Frau Abg. Karin Wolff, CDU-Fraktion.

**Karin Wolff (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hessen ist ein attraktives und gut gestelltes Tourismus-

land. Das haben wir in der Statistik der vergangenen Woche erneut bestätigt gefunden. Hessen ist attraktiv. Das zeigt die Bilanz, die gerade für das Jahr 2015 herausgegeben worden ist. Die Zahl der Übernachtungen ist in diesem Jahr, von 24 Millionen Übernachtungen vor zehn Jahren und nach sechs kontinuierlichen Steigerungen, auf 32,2 Millionen Übernachtungen gestiegen. Steigerungen gab es bei den inländischen Gästen. Steigerungen gab es aber insbesondere auch bei den ausländischen Gästen, vorrangig bei Gästen aus den USA und China, vermehrt gefördert durch ein interessantes und strategisch gutes Marketing. Dazwischen befinden sich die traditionellen Gastländer Niederlande und Großbritannien. Danach kommen die Golfstaaten.

Für ein Land, das bekanntlich, um mit Matthias Beltz zu sprechen, „... keinen Blick auf die Alpen und keine freie Sicht aufs Meer“ hat, ist das nicht ganz ohne Anstrengungen zu erreichen, sondern es bedarf sehr großer Anstrengungen, dass wir die Steigerungen, die bundesweit zu sehen sind, auch in Hessen erreichen. Dazu zählt das besondere Engagement der vielen Betriebe, der Gaststätten, der Marketingeinrichtungen und der Tourismusmanager, die wir überall im Lande, auch in Verbänden, haben. Eine nicht ganz unwesentliche Grundlage für die Weiterentwicklung ist der strategische Marketingplan, der letztlich insbesondere vier Profithemen entwickelt hat: Natur, Gesundheit, Stadt und Tagung.

Diese Schwerpunkte greifen selbstverständlich ein verändertes Reiseverhalten der Bevölkerung auf. Sie entwickeln aber auch die strategischen Profile, um dies zu untermauern, zu verstärken und unser Land noch attraktiver zu machen. Dies verfolgt der Marketingbeirat, den wir haben, regelmäßig. Auch der neue Marketingstand auf der Internationalen Tourismusborse unterstreicht dies. Diesen dürfen wir heute aber leider nicht besichtigen, weil wir ja hier sind. Aus der Statistik ist auch ablesbar, dass wir in Ballungsräumen und in demografisch schwierigen Regionen unseres Landes unterschiedliche Steigerungen haben. Das ist und bleibt eine Aufgabe. Das ist aber eine Aufgabe, die die Landesregierung mit unserer Unterstützung angepackt und aufgegriffen hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wurde eine Studie in Auftrag gegeben, aufgrund derer Programme entwickelt werden, und auf deren Grundlage haben wir mittlerweile eine Internetplattform, die auch die übergreifenden Anstrengungen deutlich macht. Auf dieser Grundlage gab und gibt es weiterhin Workshops, mit welchen versucht wird, die Regionen gemeinsam zu einer Stärkung zu bringen.

Meine Damen und Herren, eine weitere strategische Anstrengung von Landesseite in Ergänzung zu den Bundesprogrammen ist, dass wir im vergangenen Jahr, sowohl in dieser Runde als auch im Ausschuss, über barrierefreien Tourismus gesprochen und hierzu große Anstrengungen vorgenommen haben. Wir beteiligen uns sehr aktiv an dem Bundesprogramm, auch mit einer Unterstützung bei der Zertifizierung. Mittlerweile ist die erste Zertifizierung in vier Regionen gelungen. Es sind auch entsprechende Preise im Bereich Tourismus vergeben worden. Ich will an dieser Stelle auch unterstreichen, dass die Hessen-Agentur in diesem Bereich eine sehr gute, beratende und bündelnde Funktion ausübt. Von den Kommunen wird dies mittlerweile sehr positiv bezeugt, dass wir eine Einrichtung ha-

ben, die im ganzen Land und für alle Destinationen unterstützend eingreift.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, dass wir im vergangenen Jahr einen weiteren Punkt aufgegriffen haben, indem wir das KAG verändert und die Möglichkeit einer Tourismusabgabe zugelassen haben. Wenn dies in den Regionen auch in der Vernetzung aufgegriffen wird, werden wir auch dort weiterkommen.

Nicht zuletzt sollten sich unsere Anstrengungen auch darauf richten, bei durchaus klaren Profilen die Verknüpfung und Vernetzung noch stärker anzupacken. Ich will dies an einem einzigen Beispiel deutlich machen. Wenn Sie sich die Zahlen für Frankfurt in den Bereichen Tagungen und Kultur anschauen, dann sehen Sie, dass wir in Frankfurt 4,3 Millionen Besucher im Bereich von Messen und Tagungen haben. Sie sehen aber auch, dass wir neben diesen 4,3 Millionen mit 1,1 Millionen eine sehr beträchtliche Anzahl von Besuchern haben, die die großen Museen besuchen, die wir in Frankfurt in großer Zahl zu bieten haben. Denn aus dem Bericht geht auch hervor, dass im nächsten Jahr große Ausstellungen zu erwarten sind, die Menschen anziehen werden.

Ich bin sehr überzeugt davon, dass es uns in Frankfurt, aber auch an anderen Orten gelingen wird, z. B. auch mit der vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst angestrebten Marke „Kultur“, diese Vernetzung noch zu verstärken und Menschen, die zu Tagungen und Messen in Hessen sind, noch stärker für die Werbung für die Kultur heranzuziehen. Das lässt sich auch in vielen anderen Themen machen.

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt davon: Hessen ist im Tourismus sehr gut aufgestellt. Die Anstrengungen der letzten Jahre werden sich auch in den nächsten Jahren deutlich niederschlagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wolff. – Das Wort hat der Abg. Tobias Eckert, SPD-Fraktion.

(Zuruf des Ministers Tarek Al-Wazir)

#### **Tobias Eckert (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! – Herr Minister, Sie bekommen da Lob, wo Sie es verdient haben. Da, wo Sie kein Lob verdient haben, bekommen Sie auch keines. Keine Sorge.

(Beifall bei der SPD)

Wir freuen uns über die Zuwächse in Hessen, die wir sechs Jahre hintereinander im Tourismus zu verzeichnen hatten. Es ist richtig – uns brauche ich das nicht zu erzählen: Hessen ist eine Reise wert –, dass es gute Gründe hat, warum Menschen bei uns ihre Freizeit, ihre Kurzurlaube und vieles andere mehr verbringen. Wobei natürlich der Teil der beruflich bedingten Übernachtungen laut den Statistiken besonders groß ist. Wir nutzen Hessen also nicht nur für den Urlaub, sondern auch zum Arbeiten.

Herr Minister, Sie haben völlig zu Recht in Ihrer Pressekonferenz in der letzten Woche mitgeteilt, dass das Potenzial, das wir in Hessen haben, sehr groß, aber bei Weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Auf die Frage, wie wir dorthin kommen, komme ich gleich.

Wenn wir Steigerungsraten haben – Frau Wolff hat schon einige Zahlen genannt, vor allem woher wir diese Zuwächse generieren konnten, nämlich gerade von den ausländischen Zielmärkten –, dann ist es für uns auch für die Zukunft wichtig, dort weiterzuarbeiten. Bei 220.000 Arbeitsplätzen, die direkt oder indirekt vom Tourismus abhängen, ist es notwendig und richtig. Gerade im ländlichen Raum ist der Tourismus ein wichtiges Beschäftigungsfeld.

Die vier Maßnahmen, die wir als Land Hessen beschreiben, die der Marketingbeirat mit entwickelt hat, also die Bereiche Stadt, Land, Wellness und Tagen, sind in dieser Fokussierung notwendig. Wenn ich mir aber dann anschau, wie wir als Land auftreten, dann stelle ich fest, wir beschränken uns insbesondere in der Außendarstellung – das sieht man auch an der Pressekonferenz – auf Stadt und Tagen. Die Stadt Frankfurt und die Stadt Wiesbaden waren dabei, aber nicht das Lahntal, nicht die Grimmheimat Nordhessen, nicht der Vogelsberg, nicht die Rhön, nicht der Odenwald und, und, und.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Diese vier Teilbereiche sind richtig beschrieben. Bei der Pressekonferenz haben Sie dargestellt, dass etwas für den ländlichen Raum getan werden müsse. Warum haben Sie niemanden aus dem ländlichen Raum dazugeholt, der sagt, was der Tourismus im ländlichen Raum machen kann? Der ländliche Raum wird in Hessen offensichtlich durch Frankfurt und Wiesbaden vertreten.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Natürlich hat Frankfurt mit einem Viertel der Übernachtungen den größten Anteil. Natürlich ist es wichtig, auf diese Zugpferde zu setzen, mit ihnen zu kooperieren und deutlich zu machen, wo unsere Schwerpunkte sind. Herr Minister, wenn Sie in Ihrer Pressekonferenz feststellen, dass traditionelle Tourismusdestinationen in Hessen eben nicht von den Aufschwüngen der letzten Jahre profitiert haben, wie das Wiesbaden, Frankfurt und andere konnten, dann muss Landespolitik doch irgendwann einmal eine Situation nicht nur beschreiben, sondern Antworten geben, was sich dort konkret tun kann. Das ist doch Ihre Aufgabe.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Kurt Wiegand (CDU))

Diese Präsentationen sind richtig und wichtig, auch die Außenwerbung für Hessen als Tourismusland. Nicht jeder verbindet unser Land mit der Vorstellung als Tourismusstandort. Kollegin Wolff hat völlig recht, das ist richtig und notwendig. Wir sind sehr gespannt, wie sich der Auftritt des Landes Hessen bei der ITB in Berlin verändert hat. Also weg von der Darstellung: Hessen, das sind Frankfurt und ein paar Städte, und dann kommt der Rest. – Es sollte stattdessen dargestellt werden, was wir in unserer Vielschichtigkeit alles haben. Wir hätten das mit dem Tourismusbeitrag letztes Jahr hinbekommen, wenn Sie es nicht in die allgemeine HGO-Novelle hineingequetscht hätten. Das hatte dort nämlich überhaupt nichts zu suchen. Er ist notwendig in der Finanzierung.

(Beifall bei der SPD)

Vergessen Sie aber dabei bitte die Kurorte nicht, weil Sie schon in einer ganz anderen Problematik sind. Sie haben, auch in der Art ihrer Finanzierung, andere Qualitätsanforderungen und Standards. Wenn ich das Thema Wellness und Gesundheitstourismus insgesamt aufziehe, dann müssen Kurorte eine besondere Berücksichtigung finden.

Elf Destinationen in Hessen: Überall reden wir davon, wie wir diese Ebene finanzieren. Mit dem Drei-Ebenen-Modell ist es völlig richtig beschrieben, wie wir arbeiten wollen. Wenn man in den Destinationen nachfragt, wie die Arbeit funktioniert und wie die Finanzierung aussieht, dann lautet die Antwort immer wieder: Das machen Städte, Landkreise und Gemeinden. Das läuft unter der Überschrift „freiwillige Ausgaben“.

Dann kommt der andere Minister und sagt: Freiwillige Ausgaben sind zu kürzen, wo es nur geht. Geld habt ihr von uns nicht zu erwarten, ihr müsst aber sehen, wie ihr mit euren Zahlen hinkommt.

Man könnte das vor Ort auch anders organisieren. Das, was dem Touristen zugutekommt, kommt den Bürgerinnen und Bürgern ebenso zugute. Wenn ich aber die Axt daran lege, dass mittel- und langfristige Potenziale sich überhaupt entwickeln und gehoben werden können, dann sind wir bei der Frage, wie sich die Destinationsebenen so aufstellen können, dass sie langfristig finanzierbar sind, dass sie mitfinanziert werden. Dann ist es nicht ausreichend, nur zu sagen: Es ist alles gut und richtig.

Herr Präsident, damit komme ich zum Schluss. Alles in allem ist Hessen ein Tourismusland, auch wenn es nicht jeder auf den ersten Blick sieht. Wir haben Potenziale. Es wäre aber an der Zeit, dass das Land neben den Beiträgen wie Beratung, wie Unterstützung, wie kostenfreie Zertifizierungen die Themen nicht nur beschreibt und anschieben will, sondern wirklich bei der Umsetzung hilft, damit nicht diejenigen vor Ort die Arbeit machen müssen, um ihr Marketing hinzubekommen. Dabei ist auch das Land Hessen gefordert. Gerade wenn ich den Blick in den ländlichen Raum werfe, stelle ich fest, wir haben noch viel Arbeit vor uns. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Eckert. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, Fraktion DIE LINKE.

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin froh, dass wir uns in diesem Haus einig darüber sind, dass Hessen ein schönes Land und eine Reise wert ist. Das ist es auch tatsächlich. Das hat sehr viel mit einer wunderbaren und vielfältigen Landschaft zu tun, das hat sehr viel mit den Menschen in Hessen zu tun, die sich große Mühe geben, gastfreundlich zu sein, die Schönheiten ihrer Region darzustellen und in ihren Dörfern, Städten und Gemeinden dafür zu sorgen, dass es attraktive Punkte gibt, die es lohnt zu besuchen, dass es Wellness gibt, die historische Bausubstanz erhalten wird, man flusswandern kann, es Radwege gibt etc. etc.

Das hat aber relativ wenig mit der Landesregierung zu tun. Tatsächlich gibt es eine Tourismusförderung, die in diesem Land von Jahr zu Jahr abgeschmolzen wird. Wenn die Zahlen der Besucher trotzdem steigen, dann liegt es doch eher daran, dass Hessen für Besucher attraktiv ist und die Kommunen vor Ort dafür Sorge tragen, dass die Besucher kommen. Es liegt weniger daran, dass sich die Landesregierung dafür loben kann, dass sie sich ein Bein für die Tourismusförderung ausreißt. Das tut sie nämlich nicht.

Wir haben die Hessen-Agentur. Die Hessen-Agentur weist auf acht Stellen hin, wo man wunderbar Kanu fahren kann. Sie hat einen eigenen Link dafür, wo das Kanufahren beschrieben wird.

Ich möchte aus einer Kleinen Anfrage von Herrn Kollegen Warnecke aus dem letzten Jahr zitieren. Er hat danach gefragt, wie der Wassersport im Bereich der Werra gefördert wird. Dort steht unter Frage 2:

Mit welchen Mitteln wurde in den zurückliegenden zehn Jahren die Unterhaltung oder der Bau von Einrichtungen für den Wassersport durch das Land Hessen in bezeichnetem Flussabschnitt finanziert?

Jetzt kommt die spannende Antwort:

Das Land Hessen hat in den zurückliegenden zehn Jahren keine Sportfördermittel für den Bau von Einrichtungen für den Wassersport des Flussabschnitts ...

Das heißt, die Kommunen vor Ort sind dafür verantwortlich. Genau das wird auch später beschrieben:

Wie wird der Zustand der genannten Anlagen gepflegt bzw. unterhalten?

Die Antwort heißt:

Die Pflege und Wartung erfolgt in der Regel durch die Kommunen; sie ist nicht einheitlich geregelt. Verpflichtungen seitens der Betreiber oder Gemeinden bestehen laut den dem HMDIS vorliegenden Informationen nicht.

Das heißt, es ist der Kommune überlassen, ob sie es tut oder nicht, und das Land tut es schon einmal gar nicht. Und dann stellt man sich hierhin und sagt: Wir sind klasse. – Ich weiß nicht, wer da tatsächlich klasse ist. Es sind doch eher die Kommunen vor Ort.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Dann eine weitere Frage:

Von welchem Erhaltungsaufwand ist jährlich auszugehen?

Nicht einmal das weiß die Landesregierung, weil sie sagt:

Der Aufwand für die Unterhaltung ist nicht zu beziffern.

Eine letzte Frage lautet, wie es denn in Zukunft aussehen sollte. Darauf wird geantwortet:

Seitens des Landes sind keine ...mittel eingeplant.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Dann können wir auch noch die EU loben. Das wollen wir an dieser Stelle auch gerne tun; denn damit kommen Sie zu dem Kern des Problems,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass nämlich ein erheblicher Teil der Mittel, die vonseiten des Landes fließen, gar keine Landesmittel, sondern in Wahrheit EU-Mittel sind. Das heißt, der Anteil, den das Land in die Tourismusförderung gibt, schmilzt noch sehr viel stärker ab, weil er zu einem großen Teil aus EU-Mitteln generiert wird. Das Land hat also überhaupt keinen Anlass dafür, zu sagen: „Wir loben uns hier und heute“; denn was das Land tut, ist nur: Es zeigt einen Messestand – zu dem wir nicht hin können, wie wir gerade gehört haben –, und es gibt eine Presseerklärung heraus, wie toll es sei. Damit ist das, was von der Landesregierung für die Infrastruktur des Tourismus in diesem Land getan wird, so gut wie erschöpft. – Das ist es nicht wert, hier eine Aktuelle Stunde dazu zu vergeben, meine Damen und Herren. Ich habe noch einmal nachgeschaut: In der Geschäftsordnung steht, die Fraktionen „können“ eine Aktuelle Stunde beantragen, da steht aber nicht, sie müssten.

(Holger Bellino (CDU): Das entscheiden immer noch wir! – Zuruf des Abg. Armin Schwarz (CDU))

Ich glaube allerdings, dass Sie es sich gut überlegen sollten, ob wir nicht wirklich über Tourismus in der Art und Weise reden sollten, was in diesem Land noch getan werden könnte, um ihn zu fördern, und wo man die Kommunen unterstützen müsste.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wenn eine Kommune wie Bad Sooden-Allendorf darüber nachdenkt, ob sie die Blumenbeete im Kurpark mit Grassamen einstreut, weil sie sich die Blumen nicht mehr leisten kann, zeigt das die Situation der Orte, die in erheblichem Maße vom Tourismus leben. Hier sollten Sie sich einmal an die Nase fassen: Blumenbeete mit Gras einsähen, weil kein Geld mehr für die Unterhaltung da ist, weil man sich weder die Bepflanzung noch die Gärtner leisten kann, und das ist einer Kurstadt – das ist das, was Hessen geschafft hat.

(Holger Bellino (CDU): Reden Sie doch einmal zum Tourismus in der ehemaligen DDR! Das ist ja untermirdisch!)

Schauen Sie sich einmal Bad Karlshafen an. Schauen Sie sich einmal diese architektonische Perle an, die dort zerfällt und die in einem ganz, ganz großen Ausmaß gefördert werden müsste, weil es nämlich in ein paar Jahren nicht mehr möglich sein wird, dort noch irgendetwas zu retten. Schauen Sie sich in dem Zusammenhang auch einmal die Wahlergebnisse dort an.

(Holger Bellino (CDU): Entspannen Sie sich doch einmal! Leute wie Sie schaden Hessen! – Zuruf des Abg. Armin Schwarz (CDU))

Kommen wir zur Situation der Kommunen, die vom Tourismus leben könnten,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

die darüber Arbeitsplätze und Attraktivität generieren könnten.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Einen Moment, Frau Kollegin Schott. – Meine Damen und Herren, Zwischenrufe sind in Ordnung, nicht aber ständige Zwischenrufe, um eine Kollegin hier vorne zu stören und aus ihrer Rolle zu bringen; das geht nicht. Ich bitte deshalb, diszipliniert zu sein. – Frau Kollegin Schott, Sie haben das Wort.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. Aber ich glaube, es wird den Kollegen nicht gelingen, mich aus dem Takt zu bringen.

Wenn Sie nämlich die Kommunen so ausstatten würden, dass sie in der Lage wären, ihre Gebäude zu erhalten, ihre Parks zu pflegen, ihre Grünanlagen schön zu gestalten und nicht minimalistisch damit umgehen zu müssen, dann wäre die Situation sehr viel besser. Dann dürften Sie sich hier auch loben, und dann wären wir auch dabei.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat der Abg. Lenders, FDP-Fraktion, Fulda.

**Jürgen Lenders (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte es eigentlich gar nicht vor, aber, Frau Schott, eines muss ich noch einmal richtigstellen: Wenn Sie sagen, es seien alles nur EU-Mittel, möchte ich festhalten, dass die EU bei der letzten Förderperiode gerade den Tourismus aus den EFRE-Mitteln herausnehmen wollte. Es waren eine Europastaatssekretärin und ein Europaminister, die in Brüssel dafür gesorgt haben, dass genau diese Mittel für die Tourismusförderung für die nächste Förderperiode bzw. die nächste Legislaturperiode erhalten geblieben sind. Daran hat das Land einen großen Anteil, und ich bin mir relativ sicher, dass hier auch mit der neuen Landesregierung kein Paradigmenwechsel stattfinden wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist schon angeklungen: Frau Wolff, ich habe Ihre Rede aufmerksam verfolgt. Das Erste, was mir aufgefallen ist, war, dass Sie das Reiseland Hessen beschreiben. Wir waren uns seinerzeit sehr einig darüber, dass es das Reiseland Hessen – das haben uns auch alle Experten immer wieder bestätigt – bei dem Verbraucher bzw. dem Gast eigentlich so nicht gibt. Was in Hessen stattfindet, sind Destinationen.

(Zuruf der Abg. Karin Wolff (CDU))

Ihr Problem war eben, dass Sie die touristischen Produkte als Destinationen beschrieben haben. „Destinationen“ beschreibt aber tatsächlich die Regionen wie die Rhön, das Sauerland, den Vogelsberg und den Odenwald. Wozu ich von Ihnen überhaupt nichts gehört habe, ist, dass eine der Aufgaben, die wir uns gemeinsam immer gestellt haben, darin besteht, wie wir länderübergreifend diese Destinationen voranbringen und gemeinsam vermarkten können. Da haben wir nämlich ein klares Problem: Wir haben nur eine einzige Destination, die allein in Hessen liegt. Alle anderen Destinationen sind länderübergreifend. – Daran müsste die

Landesregierung arbeiten, sodass wir hier eine vernünftige Zusammenarbeit hinbekommen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, bei dem Begriff „Hessen als Reiseland“ ist es schon ein bisschen angeklungen, dass es einen gewissen Konflikt zwischen dem ländlichen Raum und dem Ballungsraum gibt. Frau Wolff, ich habe es durchaus vernommen, und es zeigt auch diese Vier-Punkte-Strategie, dass sowohl Stadt wie auch Messe und Kongresse eine wichtige Rolle spielen. Da hat es mit der neuen Landesregierung eine Veränderung gegeben. Das kann man durchaus so machen. Nur muss man dann auch sagen, dass es sich bei den Menschen, die nach Frankfurt kommen, den Menschen, die in Wiesbaden übernachten, in der Regel um fremdbestimmte Gäste handelt. Oftmals trifft er selbst gar nicht die Entscheidung, dass er dort übernachtet, sondern ist von seinem Arbeitgeber dorthin geschickt worden, oder er muss am Frankfurter Flughafen umsteigen.

Herr Minister Al-Wazir, der Flughafen wächst – und mit ihm wachsen auch die Übernachtungszahlen. Die Menschen kommen in die Rhein-Main-Region, weil sie verkehrstechnische Anbindungen haben und oftmals dort übernachten müssen. Sie kommen nicht, weil sie einmal die schwarz-grüne Landesregierung besichtigen wollen, so viel sollten wir uns einmal hinter die Ohren schreiben.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Angelika Löber (SPD) – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Der eine oder andere kommt auch deswegen, aber nur Einzelne!)

– Das kann durchaus sein. – Dann muss sich die Landesregierung auch Strategien überlegen, wie man genau an diese Entscheider herankommt.

(Zuruf des Ministers Tarek Al-Wazir)

– Herr Al-Wazir, Sie sind gleich dran.

(Minister Tarek Al-Wazir: Ich freue mich nur über Ihre Rede!)

– Das glaube ich Ihnen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Sie beide sind sich einig, wieder zum Parlament zu sprechen? Das andere können Sie später machen.

(Jürgen Lenders (FDP): Der Minister hatte mich angesprochen, daher wollte ich gerne antworten!)

Ich bitte auch den Minister um Zurückhaltung.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Ich bitte alle, so vernünftig zu sein, wie ich es eigentlich immer erwarte.

**Jürgen Lenders (FDP):**

Meine Damen und Herren, es wäre richtig, wenn wir den Tourismus wirklich voranbringen wollen, vor allen Dingen im ländlichen Raum. Dann bliebe noch die Frage zu beantworten, was wir mit den „Ferien auf dem Bauernhof“ machen. Wie bekommen wir dort auf Dauer eine institutionelle Förderung hin? Auch stellt sich die Frage, wie wir Hemmnisse abbauen, etwa wie Bettensteuer oder die von Ihnen geforderte Tourismusabgabe. Entrümpeln Sie die

Vorschriften für den Tourismus; denn die Infrastruktur, Übernachtungsmöglichkeiten, Gaststätten – das ist es, was ein Land mit seiner Kultur attraktiv hält. Darauf aber geben Sie keine Antworten, Sie setzen allein auf einen Städtetourismus. Für ein Reiseland Hessen ist das allerdings viel zu wenig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Das Wort hat der Abg. Kai Klose, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Hessen purzeln die Rekorde: Nachdem bereits 2014 ein neuer Höchststand erreicht war, wurden im vergangenen Jahr erstmals über 32 Millionen Übernachtungen gezählt. Wenn wir auf die letzten zehn Jahre schauen, dann stellen wir fest, die Übernachtungszahlen sind seit 2005 um mehr als 30 % gestiegen. Das sind sehr gute Daten für das hessische Gastgewerbe. Sie belegen, dass Hessen als touristische Destination stetig attraktiver wird, und sie zeigen auch, dass Hessen ein gastfreundliches Land ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die tourismuspolitischen Trends der letzten Jahre bilden sich natürlich auch bei uns in Hessen ab: Die Zahl der Kurzreisen und der Tagesbesucher steigt, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer unserer Gäste ist nämlich innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte von 3,2 auf 2,2 Tage gesunken.

Natürlich ist es so, Herr Lenders, dass dieser Trend insbesondere den Städten zugutekommt. Das ist nicht nur in Hessen so, sondern im ganzen Bundesgebiet, übrigens auch in Europa insgesamt zu beobachten.

Mehr als ein Viertel aller Übernachtungen in Hessen findet in Frankfurt statt. Unsere Metropole verfügt inzwischen mit über 45.000 Betten in 265 Hotels über einen neuen Rekord. In den nächsten Jahren sollen dort nochmals 4.000 Betten hinzukommen. Es sind dabei gerade die internationalen Touristinnen und Touristen, deren Anteil besonders steigt. Frau Kollegin Wolff hat bereits auf den wachsenden Anteil der US-amerikanischen Gäste hingewiesen. Es sind aber auch aufstrebende Volkswirtschaften wie China, Indien oder die Staaten des Nahen Ostens, die wichtige Quellmärkte sind.

2013 entfielen beispielsweise 17,6 % aller Übernachtungen durch chinesische Urlauber oder Geschäftsreisende in Deutschland auf Hessen. Deshalb ist es gut und richtig, dass die Landesregierung durch gezielte Informationen, beispielsweise für chinesische Reisende, einen besonderen Schwerpunkt setzt. Es war eine kluge Entscheidung, durch eine chinesischsprachige Webseite touristische Informationen in und über Hessen zu bündeln.

Gerade im Bereich Tourismus ist es wichtig, immer am Puls der Zeit zu bleiben; denn Hessen ist kein klassisches Tourismusland, wie es die Bundesländer an den Küsten oder in der Alpenregion sind. Es gehört dann schon zur Wahrheit, zu sagen: Nicht jede hessische Region, so schön wir sie auch finden mögen, verfügt durch besondere oder

gar einzigartige Landschaftsbilder oder kulturhistorische Besonderheiten über großes touristisches Potenzial.

Dennoch ist es inzwischen gelungen, touristische Marken zu etablieren, z. B. die Grimmheimat Nordhessen, die eine beispielhafte Kooperation verschiedener Landkreise, der Stadt Kassel und der Industrie- und Handelskammern ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Solche Destinationsverbünde sind gerade für die ländlichen Räume der richtige Weg. Daran müssen wir anknüpfen, auch über die Landesgrenzen hinweg.

Denn die Zuwächse konzentrieren sich tatsächlich zunehmend auf die Ballungszentren. Bei der Vorlage unseres tourismuspolitischen Konzepts im Jahr 2012 haben wir die Frage gestellt: Ist Hessen zu nah, um schön zu sein? – Ein Stück weit stellt sich diese Frage weiterhin. Denn wenn wir über Tourismus sprechen, dann ist es wichtig, uns immer vor Augen zu führen, dass die Steigerung der touristischen Attraktivität einer Region immer auch eine Steigerung der Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner mit sich bringt.

Da besteht weiteres Potenzial, beispielsweise im Bereich Wellness- und Medizintourismus – Stichwort: ehemalige Kurorte –, um dem demografischen Wandel zu begegnen. Mit der Möglichkeit, eine Tourismusabgabe zu erheben, haben wir den Kommunen neue Möglichkeiten der Finanzierung eingeräumt.

Frau Schott, an der Stelle will ich auf einen Aspekt eingehen, den Sie genannt haben. Sie haben über die Kanu-Anlegestellen gesprochen. Wahrscheinlich gibt es niemanden hier im Raum, der größeres Interesse an guten Kanu-Anlegestellen hat als Staatsminister Al-Wazir. Der ist nämlich beim Einstieg an einer solchen schon einmal gekentert und in der Werra gelandet. Von daher wird er darauf bestimmt ein besonderes Augenmerk legen.

(Allgemeine Heiterkeit – Minister Tarek Al-Wazir: Das war aber in Thüringen zwischen Wasungen und Schwallungen!)

Gleichzeitig stehen in vielen Restaurants und Beherbergungsbetrieben Unternehmensnachfolgen an. Der DEHOGA ist da mit einer beispielhaften Initiative unterwegs. Wir sollten darüber sprechen, dass es auch darauf ankommt, das Arbeiten im Tourismus attraktiver zu machen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir haben gehört, über 200.000 Arbeitsplätze hängen direkt oder indirekt vom Tourismus ab. Das ist ein wichtiger Faktor, und zwar gerade auch, weil die Ausbildungsqualität von heute die Servicequalität von morgen ist.

Meine Damen und Herren, am Freitag setzt die Internationale Tourismusbörse mit dem Tag des barrierefreien Tourismus einen wichtigen Schwerpunkt. Für etwa 10 % der Bevölkerung ist eine barrierefrei zugängliche Umwelt zwingend erforderlich, für rund 35 % notwendig und für uns alle in jedem Fall komfortabel. Deshalb ist der Schwerpunkt, den auch die Landesregierung beim Thema Barrierefreiheit setzt, genau der richtige.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Uns ist außerdem wichtig, den sanften, naturnahen Tourismus zu fördern. Gerade darin liegen große Chancen für un-

sere ländlichen Räume. Schöne Landschaften und unberührte Natur zu erleben, das ist nach wie vor eines der wichtigsten Motive bei der Auswahl des Urlaubsortes. Das weist der „ADAC Reise-Monitor“ Jahr für Jahr aufs Neue aus.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Klose, Sie müssen trotz ADAC zum Schluss kommen.

**Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich bin gleich am Ende, Herr Präsident. – Gerade bei diesen Dingen leisten grün inspirierte Maßnahmen wie die FSC-Zertifizierung des Staatswalds, die Initiativen zum Erhalt der biologischen Vielfalt wichtige Beiträge, um Hessen als touristisches Ziel noch attraktiver zu machen. Wir sind auf dem richtigen Weg, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Klose. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Staatsminister Tarek Al-Wazir.

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte beginnen mit einer Entschuldigung für eine etwas flapsige Bemerkung gegenüber dem Kollegen Eckert, der mich jetzt von hinten beaufsichtigt. Ich habe gerade, als er beginnen wollte, gesagt: Jetzt lobt uns doch mal.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nicht schon wieder!)

– Pass auf. – Ich will ausdrücklich festhalten: Es ist nicht Aufgabe der Opposition, die Regierung zu loben. Das ist ausdrücklich richtig.

(Jürgen Lenders (FDP): Das ist eine ganz neue Erkenntnis!)

Ich will aber doch einmal bemerken: Man muss aber auch nicht geradezu krampfhaft das Haar in der Suppe suchen, vor allem, wenn die Suppe gut ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Und das von Herrn Al-Wazir! Dass ich das noch erleben durfte!)

Zum Stichwort „Frankfurt und Wiesbaden beteiligen sich am Gemeinschaftsstand“ will ich ausdrücklich sagen: Ich bin sehr dankbar dafür, dass sich Frankfurt und Wiesbaden beteiligen; denn, ehrlich gesagt, sie tragen auch einen Teil der Kosten. Nur deshalb gibt es eine Hessen-Halle auf der ITB, in der sich dann auch die anderen Regionen präsentieren können. Insofern sollte man das nicht kritisieren, sondern sagen: Dankenswerterweise ist es so.

Ich will zum Stichwort Wirtschaftsfaktor Tourismus ausdrücklich festhalten: Wir haben mit dem Tourismus eine Grundlage für schätzungsweise 200.000 Arbeitsplätze in

Hessen. Direkt oder indirekt verdienen über den Tourismus, über Hotellerie, über Gastgewerbe und alles, was daran hängt, von der Taxifahrt bis zum Souvenirladen, 7 % der Einwohnerinnen und Einwohner Hessens ihren Lebensunterhalt.

Es ist erwähnt worden, wir haben erneut Spitzenwerte. Erstmals gab es über 32 Millionen Übernachtungen, ein Plus von 3,2 % gegenüber dem Vorjahr. 32 Millionen Übernachtungen – vor zehn Jahren waren es 24 Millionen –, und das, obwohl die Verweildauer, wie man so schön sagt, kürzer geworden ist. Das heißt, es kommen viel mehr Menschen nach Hessen als früher, und das ist eine gute Nachricht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben über 10 Millionen Gäste aus Deutschland, aber inzwischen knapp 4 Millionen Gäste aus dem Ausland, 3,3 % mehr Inlandsgäste, 7,8 % mehr Auslandsgäste als im Vorjahreszeitraum.

Ich will ausdrücklich sagen: Wir sind ein attraktives Ziel. Der wichtigste Quellmarkt bleiben die USA mit einem Plus von 8,7 % und fast 800.000 Übernachtungen, die Niederlande und das Vereinigte Königreich mit über 500.000. Eine positive Überraschung: ein Plus von 36,8 % bei den Übernachtungszahlen der Gäste aus China. Damit liegen sie fast schon gleichauf mit den Niederlanden und Großbritannien.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Kommen die mit dem Fahrrad oder dem Flugzeug?)

– Die kommen nicht mit dem Fahrrad, aber zum Fahrrad komme ich noch, Herr Kollege Schäfer-Gümbel.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist die partnerschaftliche Zusammenarbeit und Vernetzung der touristischen Akteure, an der wir kontinuierlich arbeiten. Ich will ausdrücklich sagen – ich habe es selbst angesprochen auf der Pressekonferenz –: Wir haben Entwicklungen, die wir im Auge behalten müssen. Es boomen die Städtereisen. Im ländlichen Raum, in den Kurstädten sieht es teilweise anders aus. Genau deswegen unterstützen wir z. B. mit dem Infoportal zur demografischen Entwicklung, mit DEWIT, die Destinationen und Tourismusbetriebe dabei, sich auf die Herausforderungen des demografischen Wandels einzustellen. Da gibt es Informationen über die vielfältigsten Förder- und Beratungsangebote, die in Hessen verfügbar, aber eben noch nicht immer bekannt sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir helfen den Regionen dabei, Zielgruppen und Schwerpunkte zu analysieren und sich damit auch bekannt zu machen. Wir unterstützen parallel Trendentwicklung und Marketing auf vielfältige Weise. Da will ich einige Punkte ansprechen:

Barrierefreies Reisen ist für 15 % der Bevölkerung notwendig, aber für 100 % der Bevölkerung komfortabel. Wir bieten seit letztem Oktober die Zertifizierung nach dem bundesweit einheitlichen Kennzeichnungssystem „Reisen für alle“ an. Ich kann alle nur dazu auffordern, daran teilzuhaben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir bieten Imagefilme, in denen alle Destinationen angesprochen werden, und zwar nicht nur in der deutschen Fassung, sondern auch mit englischen, niederländischen und chinesischen Untertiteln. Wir gehen mit der Zeit. Wir bie-

ten eine App für Wandertouren an. Das Stichwort dazu lautet „länderübergreifend“. Ich sprach gerade über zehn Jahre Rheinsteig. Das ist ein wahrhaft länderübergreifendes Projekt. Wir wollen – vor allem für den Kollegen Schäfer-Gümbel – neue Wege beim Fahrrad- und Wandertourismus gehen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sehr gut!)

Wir haben nämlich festgestellt, dass Wandern und Radeln zunehmend wichtigere Marktsegmente werden. Das bietet übrigens gerade für den ländlichen Raum neue Chancen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

Allein dem Radtourismus werden in Hessen mehr als 1 Million Übernachtungen zugeordnet. Radler geben etwa 64 € pro Kopf und Tag aus. Daran sehen Sie, was für ein Potenzial da drinnen steckt.

Wir haben zusätzlich 10 Millionen Ausflügler, die ebenfalls zum Umsatz beitragen. Sie können dann ab diesem Jahr z. B. auch mit der Kurhessenbahn zum Nationalpark Kellerwald-Edersee fahren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich komme zu dem letzten Punkt, den ich ansprechen möchte. Wir starten jetzt natürlich erst einmal in das Tourismusjahr 2016.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Staatsminister, die für die Fraktionen vorgesehene Redezeit ist zu Ende.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Wir machen uns natürlich auch schon Gedanken über das Jahr 2017. Dann feiert Deutschland 500 Jahre Reformation. Es ist das Lutherjahr. Bevor zu Luther gesagt werden konnte: „Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schweren Gang“, musste er erst einmal von der Wartburg nach Worms laufen. Den meisten Leuten ist gar nicht klar, dass er fast nur in Hessen unterwegs war.

Genau deswegen unterstützen wir das Projekt des Luther-Wanderwegs, um zu zeigen, dass auch das eine Chance ist. Man muss nicht immer auf den Spuren Hape Kerkelings unterwegs sein und in Spanien wandern. Das geht auch in Hessen.

In diesem Sinne sind wir sehr zuversichtlich, dass 2016 und 2017 gute Tourismusjahre für Hessen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das heißt dann: Ich bin dann einmal fort!)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aktuelle Stunde unter Tagesordnungspunkt 56 abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 57** auf:

#### **Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Zielvereinbarungen stärken Profil und legen Grundstein für eine gute Entwicklung der hessischen Hochschulen in Forschung und Lehre) – Drucks. 19/3201 –**

Die erste Wortmeldung stammt vom Kollegen May von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Hochschulpakt zwischen den 13 öffentlichen Hochschulen und der Hessischen Landesregierung hat unseren Hochschulen einen hervorragenden finanziellen Rahmen gegeben. Dieser ist bundesweit beispielhaft. Wir, die Mitglieder der schwarz-grünen Koalition, sind sehr froh, dass wir diesen so verantworten können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Er hat aber auch konzeptionell den Rahmen gesteckt, in dem sich unsere Hochschulen weiterentwickeln können. Dieser Rahmen ist mit der Zielvereinbarung, die die Hochschulen mit der Landesregierung schließen, zu füllen.

Da das jetzt geschehen ist, können wir feststellen, dass die Hochschulen ihren öffentlichen Auftrag in der Autonomie, die wir ihnen gegeben haben, hervorragend ausfüllen. Das ist mit den Zielvereinbarungen sehr gut deutlich geworden. Deshalb ist es wert, über die Zielvereinbarungen heute Morgen zu debattieren.

Uns, den Mitgliedern der Fraktion, war wichtig – das haben wir im Koalitionsvertrag so verankert –, dass sich die Hochschulen bei den gesellschaftlichen Herausforderungen, die es in der Hochschulpolitik gibt, aktiv engagieren. Ich möchte die Bereiche kurz aufzeigen. Das ist unter anderem der fairere Umgang mit dem Personal, die Steigerung des Anteils der Frauen insbesondere bei den Professuren, die Steigerung der Energieeffizienz, die Reduzierung der Studienabbrecherquote, die Schwerpunktbildung und der Aufbau von Forschungskoperationen sowie der Ausbau von Studienplätzen insbesondere an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann mit großer Zufriedenheit feststellen, dass die Hochschulen diese Kernziele der schwarz-grünen Koalition mit großem Engagement übernommen haben. Ich kann feststellen, dass die Hochschulen etwas gemacht haben, was uns sehr wichtig war. Es wurden konkrete Meilensteine festgelegt, an denen deutlich wird, wie diese Ziele erreicht werden sollen und welche Zwischenschritte es gibt, damit diese Ziele erreicht werden können.

Um es etwas plastischer zu machen, wie solche Meilensteine und Ziele genau aussehen, möchte ich ins Detail gehen. Schauen wir uns die Fragestellung des faireren Umgangs mit dem Personal an. Uns war bereits beim Hochschulpakt sehr wichtig, dass die Hochschulen greifbare und ambitio-

nierte Ziele für einen faireren Umgang mit dem Personal verankern. Wenn wir uns beispielsweise die Zielvereinbarung mit der Technischen Universität Darmstadt anschauen, sehen wir, dass dort ein Konzept zur systematischen Förderung der Postdocs erarbeitet wird. Das Projekt wird nun vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit 185.000 € jährlich gefördert.

Schauen wir nach Wiesbaden. Dort wird von der Hochschule RheinMain ein Kodex für dauernde Beschäftigungsverhältnisse unterhalb der Professur für alle Hochschulen für angewandte Wissenschaften erarbeitet. Ich finde, diese Beispiele zeigen sehr deutlich, dass die Forderungen des schwarz-grünen Koalitionsvertrags, die wir dann auch im Hochschulpakt verankert haben, mit Leben gefüllt werden. Das zeigt sehr deutlich, dass die Hochschulen mit uns zusammen konkrete Ziele erarbeitet haben, um die Arbeitsbedingungen für den akademischen Mittelbau und für das administrativ-technische Personal ein Stück weit zu verbessern. Ich bin sehr froh, dass wir das so zu verantworten haben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Auch bei der Frauenförderung gibt es erhebliche Anstrengungen der Hochschulen zusammen mit der Landesregierung, die Unterrepräsentanz der Frauen insbesondere bei den Professuren zu vermindern.

(Beifall der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

Schauen wir uns hierfür beispielhaft die Zielvereinbarung mit der Justus-Liebig-Universität Gießen an. Hier wurden klare Zielzahlen vereinbart, und zwar nicht nur, was die Professuren angeht. Das wurde bis in jeden Fachbereich heruntergebrochen. Das gilt auch für die Habilitationen und die Promotionen. Denn um ausreichend Professorinnen zu haben, müssen erst einmal Nachwuchswissenschaftlerinnen ausgebildet werden.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Den Weg, wie man dahin kommt, haben die Hochschulen sehr verantwortungsvoll beschrieben. All das zeigt: Die Förderung der Frauen in der Wissenschaft wird von der schwarz-grünen Landesregierung mit Hochdruck betrieben.

Auch hinsichtlich der Steigerung der Absolventenquote, also dass weniger Studierende sich gezwungen sehen, das Studium abzubrechen, sind ehrgeizige Ziele vereinbart worden. Dazu gibt es an der Hochschule Fulda ein sehr ehrgeiziges Projekt, das mit 50.000 € jährlich gefördert wird.

Zum Schluss meiner Rede möchte ich noch ein Projekt an der Universität Marburg hervorheben. Dort wird der Einstieg in das Studium komplett neu gedacht. Dort sollen die Studierenden in einer intensiven grundlegenden Studiengangphase Disziplinen, deren Grenzen, aber auch die Querverbindungen überblicken lernen, um ihr Studium verantwortungsvoller und besser gestalten zu können. Dafür gibt es 2,7 Millionen €. Das zeigt: Die Verminderung der Studienabbrecherquote ist uns ein Herzensanliegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Die Zielvereinbarungen sind ein großer politischer Erfolg.

Ich sehe die politischen Ziele unserer Koalition hervorragend verwirklicht. Ich danke daher Wissenschaftsminister Boris Rhein für die Verhandlungsführung und den Hochschulen, dass sie mit großer Offenheit und Verantwortung mit diesem Auftrag der öffentlichen Hand umgegangen sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Grumbach von der SPD-Fraktion.

#### **Gernot Grumbach (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss gestehen: Mich erinnert diese Sitzung ein bisschen an die Veränderung meiner Fernsehgewohnheiten. Ich habe mir nämlich angewöhnt, nicht mehr live Fernsehen zu schauen, sondern ich schaue mir abgeschlossene Sendungen an, weil die Werbung zwischendurch relativ unerträglich ist. Dort treten durchaus gute Schauspieler wie Jan Josef Liefers in sie völlig unterfordernden Rollen auf.

Mit Verlaub: Das war wieder ein Werbeblock. Es ist der zweite hintereinander heute. Ich finde, dass wir uns im Parlament mehr als nur Werbeblocks leisten könnten.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) und Nicola Beer (FDP))

Wie gesagt, ich bleibe bei dem Kompliment: Auch der Hauptdarsteller in dem Werbeblock kann eigentlich mehr, als er hier vorgetragen hat. Das ist also gar nicht persönlich kritisch gemeint.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Ich bedauere allerdings, dass die jetzige Justizministerin nicht im Saal ist. Denn das meiste, was in diesen Zielvereinbarungen festgeschrieben ist, wurde in den letzten fünf Jahren von der damaligen Landesregierung mit der damaligen Ministerin als Verstoß gegen die Autonomie bezeichnet. Die notwendigen Ausschussprotokolle könnte ich stundenlang heruntererzählen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist auch etwas Neues!)

Ich empfinde es auf der einen Seite durchaus als Fortschritt, dass der größte Geldgeber bei den Studierendenzahlen und Ähnlichem versucht, sozusagen ein bisschen dafür zu sorgen, dass auch die Leistung beschrieben wird.

Auf der anderen Seite – und das ist das Spannende daran – gibt es dann wieder einen Überschuss an Steuerung. Ich frage mich, ob es eigentlich das Ziel ist, wenn die Steuerung bis auf die Ebene einer Projektstelle heruntergeht, wie z. B. bei der Diversityforschung in der Universität Frankfurt. Das ist eine Möglichkeit, mit dem Problem umzugehen; eine, die die Universität sicher auch mitmachen wird. Aber die Frage ist, ob Sie in dem Gleichgewicht zwischen Autonomie und staatlicher Steuerung in solchen Punkten – da könnte ich jetzt eine lange Latte aufzählen – nicht über das Ziel hinausschießen. Sie hängen sich zu stark in Einzelpunkte hinein, bei denen das Land eigentlich sagen

könnte: „Liebe Leute, wie ihr das macht, ist uns egal. Sorgt nur dafür, dass es gut geht.“

Das führt dann zu dem Grundstrukturproblem. Wer sich alle Zielvereinbarungen anschaut – der Aktenordner liegt auf meinem Platz, das ist ein dickes Bündel Papier –, wird feststellen, dass es zwar Steuerungsversuche in einzelne Forschungsbereiche hinein gibt; aber die Grundregel für Autonomie – die wir hier in diesem Landtag einmal diskutiert haben: dass das Land für einheitliche Rahmenbedingungen sorgt, in denen die Hochschulen Autonomie entwickeln können – wird gar nicht realisiert.

Ich greife einmal zwei Punkte heraus. Der erste Punkt ist die Beschäftigung auf befristeten Stellen. Da gibt es eine Hochschule – das ist die Universität Frankfurt –, an der gesagt wird, drei plus zwei Jahre Beschäftigung seien das Standardmodell. An der Technischen Universität Darmstadt dagegen heißt es, die befristeten Arbeitsverträge müssten mindestens zwölf Monate umfassen. Daran wird die sehr unterschiedliche Handhabung durch die Hochschulen deutlich.

Beispiel Tenure Track: Die Hochschule Frankfurt legt eine Quote von 25 % fest. In Darmstadt heißt es hingegen: Unsere Versuche, das Tenure Track auszuweiten, sollen verstärkt werden.

Genau in dem Gleichgewicht zwischen Einzelsteuerung und Rahmenbedingungen ist die Steuerung aus dem Ruder gelaufen. Viele Einzelfälle, die Rahmenbedingungen, die Arbeits- und Finanzbedingungen, die Vor- und Nachteile ausgleichen sollen, sind völlig unterschiedlich gestaltet, so dass genau das nicht funktioniert, was das Land leisten müsste.

An der Stelle sollte man einmal überlegen, ob es intelligent ist, Zielvereinbarungen abzuschließen, wenn man die Hochschulentwicklungsplanung aller Hochschulen mit ihrer regionalen sowie wirtschafts- und bildungspolitischen Bedeutung in der Landespolitik überhaupt noch nicht beendet hat. Stattdessen macht man jetzt die Einzelschritte zuerst und schiebt die Entwicklungsplanung hinterher. Das ist kein besonders kluges Konzept.

Der letzte Punkt in der Debatte „Autonomie versus Planung des Landes“ ist die Frage: Wer entscheidet eigentlich? Wir haben hier im Prinzip die Situation, dass eine Landesregierung das Privileg der Zielvereinbarungen ausnutzt, um Festlegungen über Legislaturperioden hinaus zu treffen. An der Stelle wäre nach meiner Einschätzung sowohl mit den Hochschulpakten als auch mit den Zielvereinbarungen sinnvollerweise das Parlament zu befassen. Denn damit werden Festlegungen im Landeshaushalt über Jahre hinweg getroffen, und der Landeshaushaltsgeber ist, mit Verlaub, das Parlament.

Herr Minister, allerletzte Bemerkung: Sie schulden uns noch die Antwort auf die Frage nach der Verpflichtungsermächtigung, mit der der Hochschulpakt im Landeshaushalt abgesichert ist; ich erinnere an die letzte Plenarsitzung. Alles in allem: Ja, es ist sozusagen zum ersten Mal wieder der Versuch gemacht worden, den Landesgesetzgeber wieder ein bisschen zur Geltung zu bringen. Aber das ist noch ein völlig unausgeglichener Versuch, und da wird noch ein bisschen zu üben sein. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

### Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Wissenschaftsministerium hat mit den Hochschulen Zielvereinbarungen abgeschlossen. Diese regeln, wie der Hochschulpakt an den Hochschulen umgesetzt wird und wie die Mittel verteilt werden. Jetzt loben Sie sich wieder dafür, dass den Hochschulen so viel Geld zur Verfügung steht wie noch nie, wobei man aber sagen muss, dass das für alle Bundesländer gilt. Und außerdem gilt, dass wir so viele Studierende haben wie nie zuvor.

Ich will einmal grundsätzlich etwas zum Steuerungsinstrument der Zielvereinbarungen sagen. Ich habe oftmals den Eindruck: je knapper die Mittel, desto ausgefeilter und undurchsichtiger der Verteilungsmechanismus. Es geht hier um eine zunehmende Ökonomisierung, um den Umbau zur unternehmerischen Hochschule durch die Einführung von Managementinstrumenten, die sich vermeintlich in Unternehmen bewährt haben. Kennziffern sollen erhoben, Zielvereinbarungen abgeschlossen, ein Qualitätsmanagement eingeführt, Kundenbefragungen durchgeführt und Leistungsanreize geschaffen werden.

(Gerhard Merz (SPD): Benchmarking!)

So werden Wettbewerb und Marktmechanismen simuliert, die es aber eigentlich gar nicht gibt. Denn Hochschulen werden immer noch größtenteils vom Land finanziert und können glücklicherweise im Wettbewerb nicht pleitegehen. Studierende sind keine Kunden, und Bildung und Wissenschaft sind keine Waren.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die ungeprüfte Übernahme von Managementinstrumenten ist nicht nur eine Einschränkung der Freiheit von Forschung und Lehre. Sie zieht auch ganz praktische Probleme nach sich. Immer neue Berichtspflichten führen zu mehr Bürokratisierung und Verwaltungsaufwand – auch die Verhandlungen über die Zielvereinbarungen.

Herr Minister, Ihre Vorgängerin hat bei den letzten Verhandlungen das Beratungsunternehmen PricewaterhouseCoopers eingeschaltet, das die Gespräche begleiten sollte. Das hat den Steuerzahler damals 185.000 € gekostet, die meiner Meinung nach an anderer Stelle besser eingesetzt worden wären. Mich würde interessieren, ob es auch diesmal wieder ein Beratungsunternehmen gab, das zurate gezogen wurde, oder ob das diesmal nicht der Fall war.

Das Problem bei betriebswirtschaftlichen Managementmethoden ist, dass diese vielleicht für die Fließbandproduktion geeignet sind, nicht aber für die Steuerung einer Hochschule. Wissenschaftliche Erkenntnisse lassen sich nicht planen und Lernfortschritte von Studierenden nicht steuern, nur weil es eine Vereinbarung darüber gibt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich stehe der Planwirtschaft nicht grundsätzlich abgeneigt gegenüber.

(Beifall bei der LINKEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Na, so was!)

Aber es muss schon sinnvoll und vor allem demokratisch geplant werden, nicht in Form dieser Fünfjahrespläne.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Leider – auch das ist ein Problem – sind für den Abschluss der Zielvereinbarungen mit dem Ministerium die Universitätspräsidenten allein zuständig und nicht der Senat, in dem alle Statusgruppen vertreten sind.

Nun zu den Inhalten der Zielvereinbarungen. Herr Minister, um mit dem Positiven zu beginnen: Es gibt Anreize für die Hochschulen, Frauen zu Professorinnen zu berufen. Die CDU lehnt sonst Frauenquoten in Politik, Wirtschaft und bei sich selbst vehement ab. Vielleicht wären derartige Anreize auch in der Landesregierung ganz sinnvoll – angesichts der Tatsache, dass man Frauen in den Führungssetzen der Ministerin mit der Lupe suchen muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Grundproblem des Hochschulpakts zeigt aber, dass nicht genug Studienplätze geschaffen bzw. finanziert werden, um der wachsenden Studierneigung gerecht zu werden.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Der Hochschulzugang hängt immer noch sehr stark von der sozialen Herkunft und dem Bildungsgrad der Eltern ab. Die Zahl der Studienplätze nicht signifikant zu erhöhen, bedeutet, diese Ungerechtigkeit zu zementieren und Schulabgängern den Zugang zu einem Studium zu verwehren. Ich frage mich: Was wollen wir den jungen Menschen denn sagen: „Sorry, wir haben hier die Schuldenbremse beschlossen. Deswegen gibt es für euch keine Studienplätze“? Das zeigt einmal mehr, wie absurd das ganze Gerede über Generationengerechtigkeit immer wieder ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Landesregierung muss dafür sorgen, dass es mehr Studienplätze gibt und dass die Hochschulen mit entsprechenden Mitteln ausgestattet werden. Die Hochschulen sollen die Studienerfolgsquote erhöhen und die Abbrecherquote senken. Aber viele Studierende brechen ihr Studium aus finanziellen Gründen ab. Hier helfen Anreize in der Hochschulfinanzierung gar nichts, weil die Hochschulen gar keinen Einfluss darauf haben. Was hier nötig wäre, wären eine Reform, ein Ausbau des BAföG sowie die Ermöglichung eines Teilzeitstudiums. Wer die Abbrecherquote senken will, muss aber auch die soziale Infrastruktur verbessern und z. B. dafür sorgen, dass es ausreichend Plätze im Studentenwohnheim gibt. Je mehr Studierende für ihre Miete zahlen müssen, desto mehr müssen sie jobben. Hier müsste man ansetzen, wenn man will, dass mehr Studierende die Hochschulen mit einem Abschluss verlassen. Deswegen finde ich diesen Anreiz eher kontraproduktiv, als dass er wirklich hilft.

Meine Damen und Herren, es freut mich, dass es die Gewerkschaften durch ihre Beharrlichkeit erreicht haben, dass beim Thema prekäre Beschäftigung an den Hochschulen zumindest ein Problembewusstsein entstanden ist. Wir reden über junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich von Vertrag zu Vertrag hangeln. Aber wenn man die stetig steigenden befristeten Beschäftigungsverhältnisse eindämmen will, muss man auch über Drittmittel sprechen. Das Problem ist die kurzfristige Projektfinanzierung,

die dazu führt, dass an den Hochschulen immer mehr Menschen befristet arbeiten.

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Wir brauchen gute Arbeitsbedingungen an den Hochschulen. Der Abbau von 450 Stellen an den Hochschulen, trotz steigender Studierendenzahlen, wie das im Hochschulpakt festgeschrieben ist, ist sicher kein Beitrag dazu.

In einigen der von den Hochschulen verfassten Präambeln zu diesen Zielvereinbarungen steht, dass für die Realisierung einiger Planungen zusätzliche Landesmittel nötig wären und deshalb die Bildung – –

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Frau Kollegin Wissler, dieser Schluss ist relativ lang. Ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, mein letzter Satz. – Die Bildungsausgaben sind, auch gemessen am Bruttoinlandsprodukt, in Hessen und bundesweit viel zu niedrig, aber es gilt: Zu knappe Mittel lassen sich nicht bedarfsdeckend verteilen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Wolff, CDU-Fraktion.

#### **Karin Wolff (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein solches Thema wie „Zielvereinbarungen im Lande Hessen“, bei dem Unterschriften von 13 Hochschulen zu leisten waren – Herr Kollege Grumbach, das ist weit mehr als ein Werbeblock in diesem Landtag, das ist ein sehr aktueller Leistungsbeweis der Landesregierung und der sie tragenden Koalition und aller Hochschulen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, je selbstständiger Hochschulen sind – und das sind sie im Lande Hessen im bundesweiten Vergleich am weitestgehenden –, desto mehr Verantwortung übernehmen sie auch. Das ist komplementär, nach wie vor bleibt es dabei: Je freier sie sind, desto mehr Verantwortung übernehmen sie: für die Qualität ihrer Einrichtung, für die Abschlüsse an ihrer Einrichtung und auch für die Verwendung der Finanzmittel.

Das passt natürlich von Anfang an vom ganzen Ansatz der linken Seite dieses Parlaments überhaupt nicht ins Bild. Deswegen kämpfen Sie sich auch jedes Mal wieder neu daran ab.

Wenn man allerdings ein bisschen zurückschaut, auch in andere Bundesländer: Frau Kollegin Wissler, so einfach ist es nicht, dass in allen Bundesländern die Einnahmen der Hochschulen so hoch wären.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Na ja!)

Sie sind vielleicht so hoch wie noch nie, aber doch deutlich unter den Steigerungsraten in unserem Bundesland. Wenn Sie alle Hochschulverbände der Republik hören, dann hören Sie unisono überall das Lob des Landes Hessen für diese Ausgaben. Wenn Sie im Vergleich hören, dass in anderen Bundesländern allzu häufig die Autonomie ein Instrument zur Mangelverwaltung gewesen ist – und auch noch heute ist –, dann ist es nicht hoch genug zu veranschlagen, dass im Lande Hessen in dieser Phase des Hochschulpakts mittlerweile 9 Milliarden € zur Verfügung stehen, und zwar planbar – und das, Frau Kollegin Wissler, ist auch gut so: über die Legislaturperiode hinaus planbar, unabhängig von politischen Konstellationen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte es nochmals unterstreichen: Selbstständigkeit baut auf Selbstverpflichtung auf, und sie muss das auch. Denn es gilt, mit den unterschiedlichen Profilen der Hochschulen des Landes koordinierend umzugehen. Es gilt auch, die verschiedenen Phasen aufeinander abzustimmen: Nach der Phase der vielen Studenten – die wir gewollt haben und die wir den Hochschulen auch vorgegeben haben – geht es jetzt im Wesentlichen darum, in einer neuen Phase stärker die Qualität und den Studienerfolg – den Studienerfolg bei zumindest gleicher Qualität – in den Blick zu nehmen, möglich zu machen und sicherzustellen.

Meine Damen und Herren, es geht eben auch darum, dass wir in einem Hochschulpaket und den daran anschließenden Zielvereinbarungen nicht nur das in den Blick nehmen, was singular im Lande Hessen stattfindet, sondern dass wir schauen, welche Entwicklung in Lehre und Forschung wir allgemein haben, auch in Projekten außerhalb Hessens: durch den Bund und durch Europa, mit EU-Forschungsinitiativen, mit der Vielzahl von Förderinstrumenten auf Landes- und Bundesebene, mit der Clusterbildung, die wir mittlerweile haben. Denn wir haben mittlerweile einen Hochschulpaket 2020 des Bundes mit den Ländern und dazu einen eigenen Hochschulpaket des Landes. All das muss koordiniert und zusammengeführt werden – eben auch in Zielvereinbarungen, auf die sich die Hochschulen, und zwar jede einzelne Hochschule, verlassen können, mit denen sie umgehen können.

Deswegen will ich mich namens meiner Fraktion ausdrücklich bei allen Hochschulen bedanken und beim Ministerium, das in mühevoller, langwieriger, aber erfolgreicher Arbeit zu 13 Zielvereinbarungen gekommen ist, die mittlerweile transparent und nachvollziehbar im Netz stehen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will am Beispiel der TU Darmstadt – die mir natürlich völlig fern liegt – deutlich machen, wie das zu kennzeichnen ist. Zum einen haben wir eine Bündelung im Bereich des Übergangs zwischen Schule und Hochschule, in diesem Fall der Universität. Das geschieht in drei Phasen: Es gibt eine Orientierungsphase schon vor der Studienwahl, vor dem Studium; es gibt eine Orientierungsphase 2 zwischen Einschreibung und Studienbeginn; und es gibt eine Studieneingangsphase.

Meine Damen und Herren, dafür gibt es einen Plan: zu Beginn des Studiums, beim Übergang zwischen Schule und Hochschule eine Verbesserung zu erreichen und junge Menschen nicht nur in die Hochschule hinein zu bekom-

men, sondern deren Studienerfolg in den Blick zu nehmen und vorzubereiten, und zwar, wie gesagt, unter gleichen qualitativen Verhältnissen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kollege May hat vorhin schon zu Recht darauf hingewiesen, dass wir munter fordern können,

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Wolff, die Redezeit ist abgelaufen.

**Karin Wolff (CDU):**

dass wir mehr Professorinnen brauchen. Aber vorher brauchen wir, gerade in den MINT-Fächern, mehr weibliche Studierende, und wir brauchen eine Vermehrung der Promotionen – und die ist auch vorgesehen, mit Zahlen unterlegt.

Meine Damen und Herren, mit den Zielvereinbarungen übernehmen wir als Land, übernehmen aber auch die Hochschulen Verantwortung, nicht als billige Erklärungen, sondern in Verantwortung. Das ist für die Entwicklung von Lehre und Forschung in Hessen wichtig und gut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Nächste Rednerin ist Kollegin Beer, FDP-Fraktion.

**Nicola Beer (FDP):**

Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Ausführungen der Kollegin Wissler haben mich jetzt doch darin bestärkt, bei der ansonsten sehr konsensualen Diskussion über den Einsatz von Ziel- und Leistungsvereinbarungen zur Hochschulsteuerung nochmals einen Schritt zurückzugehen. Ich möchte in diese Debatte einführen, warum wir uns heute überhaupt mit Ziel- und Leistungsvereinbarungen auseinandersetzen.

Frau Kollegin Wissler, die Grundlage besteht nämlich schlicht darin, dass wir in der Legislaturperiode von 1999 bis 2003 einen sehr radikalen Wechsel in der Hochschulpolitik hingelegt haben, Sie werden sich erinnern: damals unter der Ägide der Wissenschaftsministerin Ruth Wagner. Damals ging es nämlich darum, die Hochschulen statt als nachgeordnete Behörden des Landes als autonome Einrichtungen in diesem Land zu positionieren.

(Beifall bei der FDP)

Dieser Übergang von der zentral gesteuerten Behörde zu einer wissenschaftsadäquaten Autonomie der Hochschulen verlangt eben neue Steuerungsinstrumente. Frau Kollegin Wissler, zwar sind die Hochschulen als staatlich finanzierte Einrichtungen natürlich weiter in einer Verantwortung, insbesondere gegenüber dem Steuerzahler, der doch die Basis für ihre Arbeit liefert; auf der anderen Seite aber hat das Land auch eine Verantwortung gegenüber seinen Hochschulen und gegenüber denjenigen, die an diesen Hochschulen ausgebildet werden, studieren, forschen und

auch lehren. Dabei sind eben Zielvereinbarungen das Steuerungsinstrument einer modernen Hochschulpolitik, die den Hochschulen die Freiräume für wissenschaftliches Arbeiten – sowohl in der Lehre als auch in der Forschung – geben, auf der anderen Seite dabei aber gleichzeitig der Verantwortung des Landes nachkommen, eine Planungssicherheit – und zwar nicht nur von Haushaltsjahr zu Haushaltsjahr, sondern über einen längeren Zeithorizont – zu geben. Frau Kollegin Wissler, das ist eben die moderne Fassung, Hochschulpolitik zu machen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Na ja, modern?)

Deshalb ist das nicht mit einer Planpolitik à la DDR zu verwechseln, wenn sich hier nun Hochschulen und das Land als Verhandlungspartner auf Augenhöhe begegnen und das Land als Besteller von Leistungen an den Hochschulen auftritt.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ja, Frau Kollegin Wissler, als Leistung. Das Land muss eben definieren, was es als Leistung von seinen Hochschulen erwartet. Gleichzeitig müssen auch die Hochschulen deutlich machen – und da bin ich durchaus bei Ihnen, wenn es um die finanzielle Ausstattung geht –, was sie mit dem zugewiesenen Budget tatsächlich erreichen können und dass es dort möglicherweise entsprechende Defizite und Lücken gibt.

Das ist in dem alten Steuerungsinstrument der nachgeordneten Behörde noch anders gewesen. Da wurde zugewiesen, und dann hieß es: „Vogel, friss oder stirb“. Jetzt haben wir eine Vereinbarung, und da müssen autonome, durchaus selbstbewusste Hochschulen diese Rolle übernehmen.

Zweiter Punkt. Bei Ziel- und Leistungsvereinbarungen besteht natürlich immer die Gefahr, dass sie zu sehr zwischen zwei sehr entgegengesetzten Polen aufgehängt sind, auf der einen Seite die reine Prosa und auf der anderen Seite eine übertriebene Detailverliebtheit. Ich muss gestehen, wenn man heute Morgen den Kollegen May gehört hat und quer durch die Ziel- und Leistungsvereinbarungen blickt, sieht man schon, dass die Gefahr von Detailsteuerung nicht völlig ausgeschlossen ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

Herr Kollege Grumbach hat das auch in seinen Worten kurz angerissen, dass es offenbar der Ausweg ist, der an der einen oder anderen Stelle schnell gesucht wird, wenn man bei den Grundsätzen eher unklar oder, ich will es vorsichtig formulieren, noch eher suchend ist.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe aber die Hoffnung, dass unsere Hochschulen allein aufgrund der langjährigen Erfahrungen mit diesem seit Ruth Wagners Zeiten sehr erfolgreich eingeführten Instrument gestärkt genug sind, auch mit dieser Herausforderung in der neuen Generation der Ziel- und Leistungsvereinbarungen klarzukommen. Aber Voraussetzung dafür ist auf jeden Fall, dass unsere Hochschulen auch starke und verantwortliche Hochschulleitungen haben. Denn autonome Hochschule darf nicht mit organisierter Verantwortungslosigkeit verwechselt werden, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

Zielvereinbarungen funktionieren nämlich nur dort, wo Hochschulen auch in der Lage sind, die entsprechenden Maßnahmen umzusetzen.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Beer, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

**Nicola Beer (FDP):**

Genau das war der Grund, warum wir bei der Hochschulgesetznovelle im letzten Jahr kritisiert haben, dass es zu einer Vermischung von Zuständigkeiten gekommen ist, z. B. bei der Aufstellung des Budgetplans, oder dass das Ministerium versucht hat, die Hochschulen an der einen oder anderen Stelle wieder an die ministerielle Kandare zu nehmen.

Von daher lassen Sie uns aufpassen, dass die Hochschulen in jeder Ausprägung in ihrer Autonomie gestärkt werden und dass nicht über Detailsteuerung oder gar eine große Rolle rückwärts, wie in Nordrhein-Westfalen, die Autonomie der Hochschulen auch in Hessen wieder eingeschränkt werden könnte. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Staatsminister Rhein.

**Boris Rhein, Minister für Wissenschaft und Kunst:**

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Weil der parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Landtagsfraktion, mein Freund Holger Bellino, mich ausdrücklich gebeten hat, heute nicht Ho Chi Minh zu zitieren, will ich gern mit einem anderen Zitat dienen, und zwar mit einem Zitat von Laotse. Laotse hat gesagt:

Nur wer sein Ziel kennt, findet den Weg.

Was der große chinesische Weise wusste, das haben sich unsere 13 staatlichen Hochschulen von Kassel bis nach Oestrich-Winkel – bis nach Geisenheim, Entschuldigung, mit ihren Zielvereinbarungen für den Zeitraum 2016 bis 2020 zu eigen gemacht. Ich hoffe, ich habe jetzt in Oestrich-Winkel keine Gelüste nach einer neuen Hochschule geweckt, Frau Müller-Klepper.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Da gibt es doch die EBS, Ihre Parteihochschule! Da habt ihr viel Geld reingesteckt!)

– Aber keine staatliche. – Am 3. März hat die Unterzeichnung stattgefunden, also vor wenigen Tagen, nachdem die Hochschulen und das Ministerium fast ein Jahr lang an diesen, man kann schon fast sagen, Werken der Hochschulplanung gearbeitet hatten. Da finde ich exakt richtig, was Frau Abg. Wolff gesagt hat. Das kann man hier schon einmal betonen, und das ist durchaus auch Anlass für eine Aktuelle Stunde; denn 13 Hochschulen und ein Ministerium haben mit Hochdruck daran gearbeitet. Deswegen will ich allen Beteiligten ein ausdrückliches Dankeschön für einen wirklich guten Geist bei diesen Verhandlungen sagen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Nicola Beer (FDP))

Meine Damen und Herren, damit ist nach dem hessischen Hochschulpakt und nach den eigenen Entwicklungsplanungen der Hochschulen ein weiterer echter Meilenstein gesetzt worden, der den Hessischen Hochschulen den Weg in den nächsten fünf Jahren weisen wird. Wer sich die Zielvereinbarungen einmal anschaut, der wird feststellen, dass sich hierin in der Tat die hochschulpolitischen Ziele des Hochschulpakts wiederfinden. Es ist kein Zufall, dass das so ist; denn das, was im Hochschulpakt zunächst in eher allgemeiner Form festgehalten worden ist, haben die Hochschulen jetzt passgenau zu ihren Bedingungen konkretisiert. In allen wichtigen Bereichen, von Studium und Lehre über Forschung bis Personal usw., haben sie festgelegt, welche großen Vorhaben sie mit welcher Zielsetzung bis wann planen.

In dieser Art und Weise Farbe zu bekennen, das war auch für Hochschulen kein selbstverständlicher Schritt. Kein Wunder, dass es kein selbstverständlicher Schritt gewesen ist. Trotzdem bin ich der Meinung, dass mit diesen Zielvereinbarungen ein wirklich guter, ein nahezu einzigartiger Spagat gelungen ist. Wir haben es in Hessen, dem Bundesland mit der am stärksten ausgeprägten Hochschulautonomie – Frau Kollegin Beer, Sie müssen sich keine Sorge machen, das wird auch so bleiben –, geschafft, die politisch gesetzten Eckpunkte mit den eigenen Planungen der Hochschulen zu ganz konkreten Zielsetzungen zu verbinden. Das ist in dieser Form bisher in keinem anderen Bundesland gelungen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will mich, auch mit Blick auf die Uhr, gar nicht zu den einzelnen konkreten Punkten auslassen. Das haben Herr Abg. May und Frau Abg. Wolff bereits sehr ausführlich getan. Trotzdem will ich noch drei, vier Themen herausheben.

Das fängt an bei den Studierendenzahlen für die nächsten Jahre. Hier haben die Hochschulen festgelegt, wie sie den Übergang von der Schule an unsere Hochschulen und die weitere Studienzeit unterstützen können, sodass mehr Studierende erfolgreich abschließen können. Das ist eine große Leistung der Hochschulen, die wir gemeinsam mit ihnen festgelegt haben.

Zweitens. Die geplanten Forschungsschwerpunkte für die nächsten Jahre werden definiert und dargestellt. Auch das halte ich für unglaublich wichtig, dass wir mit den 13 Zielvereinbarungen jetzt quasi eine Landkarte der Forschung für Hessen haben, mit ganz klaren Ziel- und Zeitsetzungen. Auch im Bereich der Digitalisierung wird ein Fahrplan mit sehr klaren Meilensteinen vorgelegt. Das ist, wie ich finde, wirklich der Rede wert.

Aber wir wollten noch mehr erreichen. Deswegen haben wir einmal mehr Geld in die Hand genommen, und zwar einen beträchtlichen Betrag. Die Hochschulen konnten für innovative oder auch für strukturfördernde Entwicklungsschwerpunkte, mit denen sie Profilstärkung betreiben, Mittel aus dem Innovations- und Strukturentwicklungsbudget beantragen. Die bewilligten Projekte, die Sie alle kennen, weil sie in den 13 Zielvereinbarungen einzeln aufgeführt sind, für die insgesamt jährlich 5 Millionen € zusätzlich zu all den anderen Beträgen, die wir stemmen, zur Verfügung stehen, sind in den Zielvereinbarungen für alle nachlesbar minutiös aufgelistet, damit sich am Ende auch jeder daran

messen lassen kann, was er dort erarbeitet hat und was erreicht worden ist.

Es lohnt sich in der Tat, einen Blick in die Vereinbarungen zu werfen. Wenn man mehr als einen Blick in die Vereinbarungen wirft, wenn man sie wirklich liest, dann spürt man, dass da nicht einfach nur Papier beschrieben worden ist, um die Politik zufriedenzustellen. Das kann man auch aus den Gesprächen mit den Präsidenten heraushören. Einer der Hochschulpräsidenten hat letzte Woche zu mir gesagt: Die Richtung, in die es gehen soll, haben wir mit viel Engagement gerade festgelegt; doch die eigentliche Arbeit fängt jetzt mit der Umsetzung an. – In der Tat, das ist so.

Insoweit will ich nicht mit Ho Chi Minh, auch nicht mit Laotse enden, sondern will angelehnt an Lessing schließen und sagen: Auch wenn es viel Arbeit wird, mit dem Ziel vor Augen geht es geschwinder, als wenn man ohne Ziel umherirrt. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Damit ist die Aktuelle Stunde unter Tagesordnungspunkt 57 abgehalten.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 58:**

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Kommunalwahl ist klarer Denkmittel für Schwarz-Grün – Regierung Bouffier verliert Rückhalt und Unterstützung auf kommunaler Ebene – verfehlte schwarz-grüne Politik wird vom Wähler zu Recht bestraft) – Drucks. 19/3202 –**

Erster Redner ist Kollege Rentsch, FDP-Fraktion.

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zunächst sagen, dass es sicherlich allen Kollegen nicht leichtfällt, nach dem Tod von Günter Schork zur Tagesordnung überzugehen. Ich will auch ausdrücklich sagen, dass dies ein erheblicher Verlust für das Parlament ist, und den Kollegen von der Union sowie der Familie von Günter Schork mein herzliches Beileid aussprechen. Es fällt mir heute nicht ganz leicht; vorhin habe ich auch mit verschiedenen Kollegen darüber diskutiert. Aber die Plenardebatte geht weiter.

Wir haben zum Thema der Aktuellen Stunde die Ergebnisse der Kommunalwahlen gemacht, die am Sonntag stattgefunden haben. Nach den Ankündigungen des Ministerpräsidenten und auch nach dem, was Kollege Klose für die GRÜNEN zu dem Thema gesagt hat – was man erwartet hat –, kann man sagen: Es gibt bei dem, was wir in Hessen erlebt haben, auf jeden Fall einen großen Unterschied zwischen den Erwartungen und den Ergebnissen.

Ich will ausdrücklich sagen, dass das aus unserer Sicht nicht ganz an der Landesregierung vorbeigehen kann, obwohl Sie – auch der Ministerpräsident – mit viel Mut und Verve zu sagen versucht haben: Das hat erst einmal nichts mit der Landespolitik zu tun.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube, dass Sie es sich mit dieser Analyse etwas zu einfach machen. Schwarz-Grün – die Liebe zwischen CDU und GRÜNEN – hat Vorläufer; eine Liebe beginnt schließlich irgendwo und irgendwann. Wo ist sie? Wo hat sie begonnen?

Sie hat nicht erst auf dem Energiegipfel und am runden Tisch, in der Verhandlungskommission von Tarek Al-Wazir und Lucia Puttrich, begonnen. Nein, es gab Vorläufer auf kommunaler Ebene: die große Liebe in Frankfurt, im Landkreis Bergstraße, in Kassel – früher einmal – oder auch in Darmstadt, wo nicht Schwarz-Grün, sondern Grün-Schwarz regiert. Das waren die Vorboten dieser intensiven Liebe.

Wenn man sich jetzt die Landkarte der politischen Verhältnisse anschaut, kann man sagen, dass diese Grundlage eigentlich komplett weggefallen ist;

(Beifall bei der FDP)

denn die Wähler haben sich an vielen Stellen gegen die Regierungsparteien im Landtag insgesamt gestellt. Diese Bündnisse wird es so auf jeden Fall nicht mehr geben. Deshalb darf man schon die Frage stellen: Hatte in diesem Bereich möglicherweise auch die Landespolitik Auswirkungen auf die kommunale Ebene, oder war es nur die Bundespolitik, wie uns einige Kollegen hier weismachen wollen?

Ich glaube, dass wir bei dieser Frage die Landespolitik mit in den Blick nehmen müssen. Wer am Sonntagabend die Sendung im Hessischen Rundfunk gesehen hat, die von dem Politologen Michael Stoiber begleitet wurde, konnte klar feststellen, dass es auch in der grünen Wählerschaft eine massive Unzufriedenheit mit der Landespolitik gibt, weil die GRÜNEN an vielen Stellen nicht das gemacht haben, was sie vorher versprochen hatten. Genauso ist es auf der schwarzen Seite. Dort besteht ebenfalls Unzufriedenheit. Ich glaube, das ist nicht überraschend.

(Beifall bei der FDP)

Außerdem will ich sagen, dass es Sonderereignisse gab. Vor fünf Jahren befanden wir uns aus Sicht der GRÜNEN trotz Fukushima in einer normalen Situation; Fukushima habe keinen Rückenwind für sie produziert. Ich glaube, wir wussten damals schon, dass das Ergebnis für die GRÜNEN zum Teil auf Fukushima zurückzuführen war. Da dieses Sonderereignis nicht mehr aktuell ist, hat sich die Zustimmung für die GRÜNEN relativiert.

Ich glaube – Frau Kollegin Beer hat das für unsere Fraktion klar gesagt –, dass man sich bei dem Thema AfD nicht nur auf die Frage konzentrieren darf, was die AfD ist, sondern sich auch mit der Frage beschäftigen muss, was es eigentlich für Wähler sind, die die AfD gewählt haben. Wer sich die Wählerwanderungen aufmerksam anschaut, stellt fest, dass – in absoluten Zahlen – die Wähler von der CDU, den Sozialdemokraten und auch von den Freien Demokraten und anderen Parteien zur AfD gewechselt sind.

Deshalb sage ich hier, dass wir alle vorsichtig sein sollten. Dass wir uns mit der AfD kritisch auseinandersetzen, darin sind wir uns alle einig. Aber man sollte, was die Wähler angeht, vorsichtig sein und sie nicht sofort diskreditieren und in eine bestimmte Ecke stellen. Wir würden es uns zu einfach machen, wenn wir diesen Weg gingen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, das AfD-Thema ist ein landespolitisches Thema, weil die AfD auch dadurch gestärkt wurde, dass die Kanzlerin mit ihrer Flüchtlingspolitik bei vielen Menschen kein Verständnis gefunden hat. Der stellvertretende Vorsitzende der CDU Deutschlands, der in der Partei der Partner und der Vertreter der Bundeskanzlerin ist, ist eine der mächtigsten Personen in Deutschland, was die politische Arbeit angeht. Klar darf man die Frage stellen, ob es nicht Ihre Aufgabe gewesen wäre, den Unmut, den wir alle gespürt haben – als ob wir nicht vor Ort gespürt hätten, dass es eine massive Unzufriedenheit aufgrund der aktuellen Situation gibt –, zu kanalisieren und Angela Merkel zu einer Änderung ihrer Flüchtlingspolitik zu bewegen.

(Beifall bei der FDP)

Ich will hinzufügen, dass das auch die Sozialdemokraten betrifft. Die Vorschläge des Kollegen Gabriel kommen doch nicht von ungefähr. Er fordert ein Sozialpaket für Deutschland, weil er gemerkt hat, dass diese Flüchtlingspolitik auch in den Kreisen der sozialdemokratischen Wähler zu – ich sage es einmal so – massiven Verwirrungen geführt hat. Insofern ist das ein Thema, das auch die Sozialdemokraten betrifft.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich abschließend sagen: Wir haben natürlich gesehen, dass es auch Sonderereignisse gab. Herr Bouffier, die Windkraftpolitik dieser Landesregierung hat auf kommunaler Ebene an vielen Stellen dazu geführt, dass die CDU abgewählt worden ist. Das gilt auch für die Schulpolitik in Frankfurt.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Rentsch, Sie hatten einen guten Ansatz. Sie müssten zum Schluss kommen.

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Kollege Stephan, Sie sind der lebende Beweis dafür, wozu Windkraft führen kann.

(Heiterkeit und Beifall – Zurufe)

Fehlende Mehrheiten in dieser Frage sollten der Landesregierung zu denken geben. Mein Petition ist: Machen Sie es sich heute nicht so einfach, zu sagen: Das alles hat nichts mit uns zu tun. – Auch Ihre Politik in den letzten Monaten, ob es sich um die Schulpolitik, die Flüchtlingspolitik oder um die Windkraftpolitik handelt, hat dazu geführt, dass Sie abgestraft worden sind. Machen Sie es sich heute nicht zu einfach. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Boddenberg, CDU-Fraktion.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Rentsch, eigentlich haben Sie heute das gemacht, was ich nach dem Wahlsonntag erwartet habe. Ich gebe zu, ich verstehe es nicht ganz. Ich, und neben

mir viele andere, habe seit vielen Jahren beobachten können, dass es sich die FDP nach Wahlen, die ein bisschen besser gelaufen sind, als man das vorher erwarten konnte – aber in dem Fall konnte man es sogar erwarten –, häufig nicht erspart hat, in eine gewisse Euphorie zu verfallen.

(Zurufe von der FDP)

Lieber Kollege Greilich, ich will ausdrücklich sagen, in einer Demokratie gehört es dazu, dass man anerkennt, wenn jemand ein ordentliches Wahlergebnis erzielt hat. Aber ich bin sehr bei dem, was der Kollege Rentsch gesagt hat: Man sollte genau darauf schauen, woher es kommt. – Herr Kollege Rentsch, bei Ihnen fällt mir auf, dass Ihre Fraktion bundesweit die einzige ist, die einen Zusammenhang zwischen dem Ergebnis dieser Kommunalwahlen und der Landespolitik in Hessen sieht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, diejenigen, die sich ernsthaft damit beschäftigen, machen das, was Sie selbst in Ihrer Rede getan haben: Sie beschäftigen sich beispielsweise mit der Frage, warum die AfD so abgeschnitten hat. Da bin ich durchaus bei denen, die Kritik üben. Das hat der Herr Ministerpräsident und Landesvorsitzende am Montag sehr klar gesagt: Wir sind mit dem Ergebnis nicht zufrieden, logischerweise; aber wir sind auch nicht zufrieden mit dem, was in Berlin passiert.

Dabei zeigen wir nicht nur auf Berlin. Aber man wird einmal sagen dürfen, dass man mit der eigenen Bundesregierung unzufrieden ist, die aus drei Parteien besteht, bei denen der Wähler hin und wieder das Gefühl haben kann, dass sie nicht mit einer Stimme sprechen, sondern häufig leider das Gegenteil tun.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern sollten wir darüber reden – das werden wir sicherlich an vielen Stellen machen –, was denn das eigentliche Problem ist. Übrigens teile ich diese Interpretation und diese Analyse ebenfalls nicht: Es geht weniger um die Politik der Kanzlerin, sondern um das Wirrwarr bei den Stimmen, das ich eben angesprochen habe. Das ist aus meiner Sicht das Hauptproblem, das im Moment viele demokratische Parteien haben.

(Beifall bei der CDU)

Bemerkenswert finde ich, dass Ihre Bundesgeneralsekretärin, die geschätzte Frau Kollegin Beer, selbst davon spricht, dass die FDP eine Protestpartei ist – eine positive Protestpartei; das will ich nicht weglassen. Eine Protestpartei zeichnet sich nach meiner Auffassung dadurch aus, dass man sie wählt, weil man mit anderen unzufrieden ist. Sie schreiben selbst von einer „Denkzettelwahl“. Aber eine Protestpartei hat noch ein ganz anderes Problem: Sie wird nicht wegen ihrer Inhalte gewählt. Ich finde, das sollte Sie, wenn Sie zu diesem Ergebnis kommen, sehr nachdenklich stimmen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie es doch an Hessen festmachen wollen: Wir reden jederzeit – auch heute – gern über die Landespolitik.

(Florian Rentsch (FDP): Das wissen wir! Das merken wir auch!)

Lieber Kollege Rentsch, ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass die schwarz-grüne Koalition in Wiesbaden eine erfolgreiche Arbeit macht und weiterhin machen wird und daher auch Ende 2018 mit einem guten Schuss Optimismus vor die Wählerinnen und Wähler treten kann.

Ich glaube nämlich, es gibt keinen Denkkzettel dafür, dass wir uns – nehmen wir noch einmal die Kommunen als Beispiel – so sehr für die Kommunen engagiert haben: mit einem Kommunalen Finanzausgleich auf historischem Höchststand, mit einem zusätzlichen Investitionsvolumen in Höhe von 1 Milliarde € für die Kommunen und mit einem Schutzschirm von 3,2 Milliarden €, der dazu geführt hat, dass die hessischen Kommunen in Summe fast schuldenfrei sind in dem Sinne, dass keine Neuverschuldung notwendig ist.

Ich kenne niemanden, auch nicht in der FDP, der einen Denkkzettel dafür erwartet, dass sich diese Landesregierung um den Straßenbau kümmert – wie es viele Jahre lang nicht gemacht wurde und wie es heute notwendigerweise geschieht –, indem sie in den nächsten drei Jahren im Rahmen eines Projekts 500 Landesstraßen wieder auf Vordermann bringen wird. Ich kenne überhaupt keinen, der sich darüber beschwert.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, ich kenne auch niemanden, der sich beispielsweise bei dem wichtigsten Infrastrukturvorhaben, dem Ausbau des Frankfurter Flughafens, so aufstellt, wie wir das machen.

(Florian Rentsch (FDP): Machen Sie nur so weiter! Das ist das Beste, was uns passieren kann!)

Ich kenne keinen, der uns dafür einen Denkkzettel gibt, dass wir diesen Flughafen einerseits weiterentwickeln, andererseits gleichrangig Ziele sehen und formulieren, die den Menschen wichtig sind, indem wir uns von morgens bis abends um die Reduzierung von Fluglärm kümmern.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kenne auch keinen Menschen, der nur im Entferntesten darüber nachdenkt, einen Denkkzettel zu verpassen für eine Umwelt- und Landwirtschaftspolitik, bei der sich die zuständige Ministerin mit der Frage beschäftigt: Wie kriegen wir es denn hin, dass wir auch aus den Entwicklungen in unserer Gesellschaft – Stichwort: Niedersachsen – lernen und uns um kleine, dezentrale Strukturen in der Landwirtschaft, um ökologischen Anbau kümmern, ohne das eine gegen das andere auszuspielen? – Ich kenne niemanden, der uns dafür auch nur annähernd einen Denkkzettel geben wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben gestern über Schule gesprochen; auch dafür gibt es keinen Denkkzettel. Wir haben eine 105-prozentige Lehrerversorgung.

Wir haben in der letzten Plenarsitzung über innere Sicherheit gesprochen. Auch dafür gibt es keinen Denkkzettel, wenn der Innenminister und wir mit unserer Innenpolitik eine Aufklärungsquote aufweisen, die wir in diesem Land noch nie gehabt haben. Das sind fast bayerische Verhältnisse.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kenne auch keinen – das sage ich abschließend –, der uns dafür einen Denkartel verpassen will, dass wir 70 Millionen € in sozialpolitisch dringend notwendige Dinge investieren wie die Sprachförderung von Kindern. Wir kümmern uns um Langzeitarbeitslose sowie um die Integration von schwerbehinderten Menschen in den Arbeitsmarkt. Um all diese Dinge kümmern wir uns gleichermaßen, und dabei befinden wir uns noch immer auf dem Pfad der Konsolidierung des hessischen Landeshaushalts. Lieber Herr Kollege Rentsch, dafür gibt es keinen Denkartel; dafür gibt es bei der nächsten Wahl ein ordentliches Ergebnis für diese Koalition. Da können Sie ganz sicher sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nancy Faeser (SPD): Haben Sie die Kommunalwahl eigentlich gewonnen?)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Boddenberg, ich habe das als Schluss empfunden. Sie haben Ihre Redezeit schon um einiges überschritten.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Frau Präsidentin, ich komme gleich zum Schluss. – Ich möchte aber noch diesen Hinweis geben: Ich finde, wir sollten uns mit Blick auf diese Kommunalwahl alle gemeinsam damit beschäftigen, dass die Wahlbeteiligung unter 50 % lag.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Boddenberg, bitte.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Daher haben wir alle gemeinsam – –

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Boddenberg, Ihre Redezeit ist schon länger als eine Minute überschritten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schade!)

Ich bin hier bei allen Kolleginnen und Kollegen relativ großzügig. Aber dann muss ich auch erwarten können, dass die Rede irgendwann beendet wird.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr richtig!)

Als Nächster spricht Herr Kollege van Ooyen, Fraktion DIE LINKE.

**Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Ergebnis der Kommunalwahl am Sonntag in Hessen verweist darauf, was uns bei den drei Landtagswahlen am kommenden Sonntag droht, nämlich ein weiterer Rechtsruck in diesem Land. Bei einer Wahlbeteiligung von sage und schreibe

48 % triumphierten landesweit Rassisten, Rechtspopulisten und Wirtschaftsliberale. Die AfD ist zweistellig drittstärkste Kraft geworden. Die FDP, also die AfD light – Frau Beer hat mich noch einmal animiert, über das „light“ nachzudenken –, ist mit 6 % wieder dabei.

Die Kommentierungen des Wahldebakels fallen entsprechend dünn aus. Es ist zu befürchten – die Aktuelle Stunde der FDP spricht dafür –, dass es jetzt eine strategische Orientierung zur Stärkung der Rechtsentwicklung in unserem Land geben soll. Darüber ist zu reden. Aber auch über die Verharmlosung des rechten Terrors gegen Geflüchtete und Einrichtungen für diese Menschen muss gesprochen werden. Warum allerdings ausgerechnet die hessische CDU und ihr Generalsekretär – Herr Pentz, es tut mir leid, Sie an Ihrem Geburtstag zu erwähnen –

(Manfred Pentz (CDU): Es kommt darauf an, was Sie sagen!)

besorgt sind und sagen, der Protest gehe auf Kosten der etablierten Parteien in Richtung AfD, verwundert mich doch sehr.

(Michael Boddenberg (CDU): Warum?)

Schließlich haben hessische Christdemokraten in der Tradition der Stahlhelmfraktion der CDU die AfD maßgeblich mit geprägt. Ich sehe einen fließenden Übergang von hessischen CDU-Politikern in die AfD. Führende Wegbereiter der AfD sind etwa der Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann gewesen, ehemals von Alfred Dregger gefördert und ehemaliges Vorstandsmitglied im Kreis Fulda, der wegen antisemitischer Äußerungen bei einer Rede zum Tag der Deutschen Einheit bereits am 3. Oktober 2003 zurücktreten musste, sowie die früheren Frankfurter CDU-Dezernenten Horst Hemzal und Albrecht Glaser.

(Holger Bellino (CDU): Legen Sie doch einmal die Lebensläufe der LINKEN vor! Da wird einem wahrscheinlich schlecht!)

– Ja, darauf komme ich noch, Herr Bellino. – Auch andere haben wenig zur Aufklärung beigetragen, z. B. dazu, dass die AfD alles andere als eine Partei der kleinen Leute ist, sondern vielmehr beabsichtigt, den Mindestlohn abzuschaffen und Arme sowie Superreiche gleichermaßen mit 25 % zu besteuern. Es fehlt an einer offensiven Auseinandersetzung mit den kruden sozial- und gesellschaftspolitischen Vorstellungen von Pegida und Co. Dies geschieht möglicherweise auch deshalb, weil sich andere Parteien unbequemen Fragen zum eigenen Konzept sozialer Gerechtigkeit hätten stellen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es fehlten viele beim offensiven Kampf gegen die rechte Gefahr. Vieles haben die Wähler den regierenden Politikern nicht durchgehen lassen: die ungerechte Sozial- und Wohnungspolitik, die Mängel in der Bildungs- und Schulpolitik, die ständigen Polizeieinsätze zu Pegida- und Faschisdemonstrationen und nicht zuletzt das unwidersprochene Hinnehmen einer skandalösen Flüchtlingspolitik in Zelten und Massenquartieren. Integration sieht für uns anders aus. Wir wollen die geflüchteten Menschen zu Kolleginnen und Kollegen und Mitgestaltern der Zukunft in den Städten und Gemeinden machen. Es geht also nicht nur um Deutschkurse. DIE LINKE wird sich nicht in die Parlamente zurückziehen, sondern weiterhin entsprechend unserem Kommunalwahlplakat – ich will es noch einmal zitieren – :

„Flüchtlingen helfen, Kriege beenden, Rassisten stoppen“ aktiv bleiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Das machen wir auch beim diesjährigen Ostermarsch, der 35 Jahre lang regelmäßig stattgefunden hat und unter dem Motto: „Fluchtursachen beseitigen – Menschenrechte durchsetzen“ an Ostern in Frankfurt, aber auch in Bruchköbel, Wiesbaden, Kassel, Fulda, Gießen und Marburg stattfindet. Wir wollen das Menschenrecht auf Freizügigkeit durchsetzen und nationalistische Bestrebungen verhindern. Statt mit immer neuen Militär- und Rüstungsexporten die Flucht zur einzigen Alternative in weitere Teile der Welt zu tragen, muss endlich mit der Politik der Militarisierung nach innen und außen Schluss gemacht werden.

Dass in viele kommunale Parlamente rechtspopulistische und faschistische Abgeordnete einziehen werden, macht uns betroffen. Wir fordern die anderen demokratischen Parteien auf, das Spiel mit rechtspopulistischen Parolen einzustellen; sie nützen nur den Rechten. Als einzige Partei haben wir in der Frage des Asylrechts und der Unterstützung von Flüchtlingen nicht laviert, sondern klar Position bezogen. Das haben die Wählerinnen und Wähler in diesem polarisierten Wahlkampf honoriert. Dafür sind wir dankbar.

Wir wollen, dass Flüchtlinge in ganz Hessen menschenwürdig und dezentral wohnen können und unbürokratische Hilfe für ihre gesellschaftliche Integration erhalten. Flüchtlinge und Menschen mit geringen Einkommen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Hier im Land muss der Kampf der Armen gegeneinander gestoppt werden.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege van Ooyen, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Ich komme zum Schluss. – Es muss wieder eine gesellschaftliche Perspektive für einen Politikwechsel im Sinne von Freiheit, Gleichheit und Solidarität angepackt werden. Der Kampf für soziale Gerechtigkeit gegen Reaktion und Rassismus bleibt unsere Aufgabe. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn diese Aktuelle Stunde der FDP eines zeigt, dann das: Gute Wahlergebnisse tun der FDP nicht gut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Denn kaum hat sie bei einer Wahl zugelegt, kaum hat sie bei einer Wahl einmal die 5%-Hürde einigermaßen hinter sich gelassen, dann ist sie wieder die alte, unsympathische, auftrumpfende und vor Kraft nicht laufen könnende FDP,

die vor zwei Jahren zu Recht aus dem Deutschen Bundestag gewählt wurde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Herr Kollege Rentsch, ich weiß nicht, ob es angemessen ist, sich nach einer Kommunalwahl gar nicht anzuschauen, was die Wählerinnen und Wähler entschieden haben und was eigentlich die Ergebnisse dieser Wahl sind, sondern eine Wahlentscheidung von Bürgerinnen und Bürgern zum Anlass zu nehmen, einfach den Quatsch, den man immer erzählt, mit dem Wahlergebnis zu begründen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Angesichts dieses Wahlergebnisses mit einer nach wie vor schwachen Wahlbeteiligung von nur 48 % und mit dem Erstarken der AfD täte es uns gut, mit Demut an dieses Wahlergebnis zu gehen, dieses Wahlergebnis zu analysieren und Schlüsse daraus zu ziehen. Herr Kollege Rentsch, es geht aber nicht, die alten Platten abzuspielen und die Wählerinnen und Wähler dafür zu instrumentalisieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Vizepräsident Wolfgang Greilich übernimmt den Vorsitz.)

Aufgrund dieses Wahlergebnisses müssen wir uns viel fragen: Wie können wir Wahlbeteiligung wieder höher gestalten? Wie können wir die Rechten, die jetzt in die Kommunalparlamente eintreten, stellen? Wie können wir dafür sorgen, dass dieser Spuk möglichst schnell wieder zu Ende ist? – Dieses Wahlergebnis sagt überhaupt nichts über die hessische Landespolitik aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Rentsch, wenn Sie über dieses Wahlergebnis reden wollen, dann ernsthaft. Es gibt einige Debatten, die wir führen wollen und müssen. Herr Kollege Rentsch, wenn Sie über Landespolitik reden wollen, dann sehr gerne. Zu dieser Debatte sind wir jederzeit bereit. Wir reden gerne mit Ihnen darüber, wie sich Hessen in den letzten zwei Jahren entwickelt hat, seitdem die FDP nicht mehr der Landesregierung angehört. Hessen hat sich nämlich sehr gut entwickelt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Rentsch, wir reden sehr gerne mit Ihnen darüber, wer die besseren Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit hat. Darüber sprechen wir sehr gerne mit Ihnen.

(Florian Rentsch (FDP): Weniger Lehrer, weniger Straßenbau!)

Dann fangen wir genau mit der Energiepolitik an. Wir wollen eine Energieversorgung aus erneuerbaren Energien. Wir setzen auf das Zeitalter der erneuerbaren Energien.

(Florian Rentsch (FDP): 4.000 Windräder!)

Von der FDP wissen wir bis heute nicht, woher der Strom eigentlich kommen soll. Diese Antwort sind Sie bis heute schuldig geblieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Rentsch, wir reden gerne mit Ihnen über die andere Sozialpolitik, die seit zwei Jahren in Hessen gemacht wird. Wir haben jetzt ein verlässliches Sozialbudget mit einem Umfang von 70 Millionen €, das Menschen in schwierigen Lebenssituationen hilft.

Wir reden gerne mit Ihnen darüber, dass wir seit zwei Jahren endlich die Antidiskriminierungsstelle auf den Weg gebracht haben. Das haben Sie nicht hibekommen, obwohl Sie den Integrationsminister gestellt haben. Herr Kollege Rentsch, darüber reden wir sehr gerne mit Ihnen. Vielen Dank dafür, dass wir heute Morgen dazu die Gelegenheit haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir reden gerne mit Ihnen darüber, wer in der Verkehrspolitik eigentlich die richtigen Antworten gibt. Wir reden gerne mit Ihnen darüber, ob das mit den verkehrspolitischen Ansätzen der FDP aus dem letzten Jahrhundert so weitergehen kann oder ob es nicht richtig ist, dass wir uns neben dem Schwerpunkt Straßenbau

(Florian Rentsch (FDP): Weniger Straßenbau!)

jetzt endlich auch um den öffentlichen Personennahverkehr kümmern. Herr Kollege Rentsch, ich weiß, dass es Sie aufregt: Wir kümmern uns auch um den Radverkehr und um Fußgänger. Im Gegensatz zu Ihnen haben wir es verstanden, dass das für die Mobilität in unseren Städten und Gemeinden ganz entscheidend ist. Weil Sie das nicht kapiert haben, ist es gut, dass es seit zwei Jahren eine andere Politik in Hessen gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Rentsch, wir sprechen gerne mit Ihnen über den Unterschied zwischen der Hochschulpolitik in der Legislaturperiode, in der Sie an der Regierung beteiligt waren und die Hochschulpräsidenten Sturm gelaufen sind, und der Hochschulpolitik, die heute Boris Rhein macht, von der die Hochschulpräsidenten sagen, das sei in Ordnung, das sei eine Perspektive für die Hochschulen.

(Florian Rentsch (FDP): Üben Sie keine Kritik an Frau Kühne-Hörmann!)

Diese Landesregierung tut Hessen gut und der FDP nicht. Meine Damen und Herren, das freut mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Rentsch, wir reden gerne mit Ihnen über die Flüchtlingspolitik. Ich fordere Sie auf, Ihrem Phrasengedresche endlich konkrete Vorschläge folgen zu lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Was ist denn Ihr Vorschlag, es anders zu machen?

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege Wagner, auch Sie müssen bitte zum Ende kommen.

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Die letzten zwei Sätze. – Was ist denn Ihr Vorschlag, es anders zu machen als die Frau Bundeskanzlerin? Was ist Ihr Vorschlag, es anders zu machen als diese Landesregierung? – Wir machen es doch ganz ordentlich, und wir lassen es nicht zu, dass Sie Ihr Süppchen daraus kochen. Danke, dass wir Gelegenheit hatten, den Unterschied zwischen Ihrer Regierungsbeteiligung und der heutigen Regierung darzustellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Als Nächster hat Herr Kollege Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion das Wort. Bitte sehr.

#### **Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Wenn die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU bei der Kommunalwahl ein deutlich besseres Ergebnis erzielt hätten, hätten wir ganz sicherlich eine Aktuelle Stunde auf Antrag einer der beiden Fraktionen erlebt, mit dem Tenor, dass das alles super ist.

(Beifall bei der SPD und der FPD)

Insofern verwundert es nicht, dass andere Fraktionen es genauso machen. Ich will dennoch nicht der Versuchung erliegen, in dieses Konzert einzutreten, sondern ein paar andere Bemerkungen machen.

Drei Parteien in diesem Landtag, nämlich Christdemokraten, Sozialdemokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, können mit dem Ergebnis dieser Kommunalwahl nicht zufrieden sein. Hessische GRÜNE: minus 7 %, hessische Union: minus 5 %, hessische Sozialdemokratie: minus 3 %.

Man muss fairerweise sagen, dass dies Ergebnisse sind, die weder die Union noch die Sozialdemokraten oder die GRÜNEN glücklich machen können. Andere in diesem Haus und darüber hinaus können das sicherlich anders sehen.

Der Erklärungsansatz der letzten Tage, Berlin sei daran schuld, ist sicherlich in wesentlichen Teilen auch richtig. Dazu gehört aber auch, klar zu sagen, dass nicht Berlin schuld ist, sondern die permanenten Fouls aus der Bayerischen Staatskanzlei von Herrn Seehofer oder aber auch von Frau Klöckner, die permanent die politische Grundlinie der Bundeskanzlerin und der Großen Koalition in Berlin infrage stellen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genauso richtig ist es aber auch, dass eine Reduzierung auf die Berliner Situation falsch wäre. Es würde z. B. nicht erklären, warum die Sozialdemokratie in einem Ort in meinem Wahlkreis deutlich über Durchschnitt verloren hat, und das, obwohl es dort noch keine Flüchtlingseinrichtung gibt. Es gibt ganz offensichtlich Ergebnisse, in denen kommunale Ereignisse eine große Rolle spielen. Genauso klar ist, dass ein Ergebnis von minus 16 % der schwarz-grünen

Koalition in Frankfurt ganz sicherlich nicht allein mit einer bundespolitischen Situation begründbar ist.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Deswegen will ich darauf hinweisen: Es gibt kommunale Ereignisse, die sehr wohl Einfluss auf das Ergebnis hatten. Sonst wäre es nicht zu erklären. Darmstadt ist ein weiteres Beispiel. Sie können auch viele andere nehmen. Die kommunale Seite spielt genauso eine Rolle wie das Land.

Wollen wir doch einmal ehrlich sein: Diese beiden Fraktionen haben vor der Kommunalwahl teilweise hinter vorgehaltener Hand, teilweise davor, erklärt, sie machten den schwarz-grünen Durchmarsch auf der kommunalen Ebene. Dieses strategische Ziel haben zumindest wesentliche Teile vor Ort verpasst.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für mich stellt sich die Lage wie folgt dar: Dieses Wahlergebnis ist zu einem guten Teil ein Protestergebnis – nicht gegen die etablierten Parteien, denn sonst wären FDP und DIE LINKE auch betroffen gewesen, sondern gegen die regierenden Parteien.

Das ist ziemlich nah an dem, was es an Wählerspektrum für die AfD gibt. Dann gibt es einen Teil, den man nur mit konkreten Fragen beantworten kann: bei Wohnen, bei Arbeit, bei Bildung, bei Gerechtigkeit und bei der Vermittlung, dass wir eine schwierige innenpolitische, europäische und globale Lage irgendwie in den Griff bekommen müssen. Das ist doch der Vorbehalt von vielen: Habt ihr das noch irgendwie im Griff?

Wir haben viel gemeinsam dazu getan, auch hier – wir haben im letzten Sommer darüber geredet, wie wir das hinbekommen, und haben vieles auf den Weg gebracht. Natürlich hinterfragen es viele, ob diese großen Aufgaben angemessen gelöst werden. Diesen Protest werden wir auch in Zukunft nur mit konkreter Politik beantworten können und nicht mit Schlagzeilen.

Es gibt aber auch einen Teil, der Stimmung gegen jede Form von Parteien macht. Das fängt bei den Wählergruppen an. Da baut sich ein Klima auf, bei dem wenig Problemlösung dahinter steht. Das bereitet mir in der Tat Sorgen, genauso wie der fremdenfeindliche Teil. Darüber haben wir meiner Ansicht nach vorhin in etwas unangemessener Weise geredet. Der fremdenfeindliche Aspekt spielt auch eine Rolle.

Ich will zwei letzte kurze Bemerkungen machen, weil die Zeit abgelaufen ist: Erstens. Ich glaube, dass für die kommunale Seite ein Landesproblem darin besteht, dass viele unserer Ehrenamtlichen – und zwar aus allen Bereichen – in den letzten Jahren vor Ort vor allem Mangel verwaltet haben, Gebührenerhöhungen durchsetzen mussten und zu erklären hatten, was alles nicht mehr funktioniert. Dieser Verlust an Gestaltungs- und Teilhabemöglichkeiten hat die Attraktivität der kommunalen Seite auch verschlechtert, und das wird uns fordern.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Letzte Bemerkung. Es gibt allerdings auch Teile, die mir Hoffnung machen. Denn jenseits davon, dass die AfD so stark abgeschnitten hat, sollten zumindest wir, die wir uns im Parlament einig sind, eines auch laut und deutlich sagen: 80 % derer, die zur Wahl gegangen sind, haben sich

bei dieser Wahl für einen Kurs der praktischen Humanität ausgesprochen, und das gibt mir persönlich Hoffnung für die Zukunft.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Es spricht für die Landesregierung Herr Ministerpräsident Bouffier. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

#### **Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bewertung von Wahlen ist zunächst einmal Sache der einzelnen Parteien, aber ich will eine kurze Bemerkung hinzufügen.

Was ist das Wichtigste, was uns gelingen muss? Das Wichtigste, was uns gelingen muss, ist, diese Gesellschaft beieinanderzuhalten. Diejenigen, die mir heute besonders wichtig sind, sind diejenigen, die sich auch und gerade bei dieser Kommunalwahl als Kandidatinnen und Kandidaten zur Verfügung gestellt haben, die unglaublich viel gelaufen sind, unglaublich viel gekämpft haben, und die dann zur Kenntnis nehmen mussten, dass über die Hälfte der Bevölkerung überhaupt nicht wählen gegangen ist, die teilweise bittere Enttäuschungen erlebt haben – das gilt für die meisten der hier vertretenen Parteien –, und die für unseren demokratischen Staat so wichtig sind. Den gesellschaftlichen Zusammenhang und Zusammenhalt werden wir am Ende nicht im Deutschen Bundestag, nicht im Hessischen Landtag und – mit Verlaub – auch nicht in irgendwelchen Talkshows haben, sondern es sind die Menschen, die vor Ort bereit sind, Verantwortung zu übernehmen – neben der Familie, neben ihren Berufen, und das häufig über viele Jahre hinweg. Deshalb möchte ich mich heute ganz bewusst bei all denjenigen bedanken, die Bereitschaft gezeigt haben, sich für die öffentlichen Dinge, für die Gemeinschaft ehrenamtlich einzusetzen. Das ist mir eine wichtige Botschaft.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Zum Zweiten. Kollege Boddenberg hat das Notwendige dazu gesagt, was die Verlockung angeht, Wahlen aus dem jeweiligen Blickwinkel zu interpretieren. Dass wir nicht zufrieden sein können, liegt auf der Hand. Sie, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, haben sich mit der Bayerischen Staatsregierung beschäftigt. Ich könnte Ihnen jetzt seitenweise vorlesen, was der Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland, Herr Gabriel, alles losgelassen hat – das fand ich auch nicht immer hilfreich, etwa Bemerkungen aus Kuba über den Umgang mit Straffälligen, die hier nicht auf Kosten des deutschen Steuerzahlers im Strafvollzug durchgefüttert werden sollten. Das sind Bemerkungen, die er sich lieber erspart hätte.

Wir werden Zuversicht und das verloren gegangene Vertrauen beachtlicher Kreise der Menschen in dem Maße wiedergewinnen, wie wir ihnen die Zuversicht und Gewissheit vermitteln, dass wir in der Lage sind, große Probleme auch angemessen zu lösen. Das ist das Entscheidende.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, Sie haben mich in meiner Funktion als stellvertretender Bundesvorsitzender der Union angesprochen. Ich habe es mir notiert: Warum haben Sie – also ich – Frau Bundeskanzlerin Merkel nicht zur Umkehr ihres Kurses bewegt? – Der Kollege Wagner hat Sie gefragt: Was meinen Sie eigentlich? Was ist Ihr Vorschlag? Wir leiden doch alle gemeinsam darunter, dass es so schwierig ist, diese Herausforderung nicht nur zu beschreiben, sondern auch angemessene Antworten zu geben. Es gibt in diesem Land Ergebnisse, die einen erschüttern.

(Nancy Faeser (SPD): Was ist mit Ihren werten Parteifreunden, die etwas anderes dazu sagen?)

Sie können es in den heutigen Zeitungen einmal nachlesen, wenn Sie nach Dietzenbach oder wohin auch immer schauen – das geht querbeet –, wo die Leute sich fragen: Wie kann das eigentlich sein?

Deshalb möchte ich gerne die Gelegenheit wahrnehmen, zu sagen, dass es keine Abstimmung der Landespolitik ist; das bestreitet auch niemand ernsthaft. Dass wir aber natürlich unseren jeweiligen parteipolitischen Vorteil deutlich zu machen versuchen, das ist in Ordnung. Aber am Ende werden diejenigen nicht triumphieren dürfen, die für die Gemeinschaft in der Sache nichts zu bieten haben, die jetzt viel Protest gesammelt haben. Wenn wir es unklug machen, hauen die Etablierten wechselweise wegen Millimetervorteilen aufeinander ein, und das Publikum ist angewidert.

Was wir zu tun haben, ist, die Spitzenstellung dieses Landes weiter auszubauen, deutlich jeweils unser Profil zu beschreiben, aber nicht die kleinste Münze an diesem Tag zu hauen. Es werden auch wieder andere Wahlen kommen. Deshalb werbe ich dafür: Wir sind in einer schwierigen Lage; das weiß doch jeder.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Viele Menschen machen sich Sorgen darüber, wohin das Land geht. Da gibt es Menschen, die sehr sortiert sind und mir schreiben: Warum unternehmen Sie nichts, damit ich mich im eigenen Lande auch wieder heimisch fühlen kann? – Ich versuche, fast jeden Brief zu beantworten – das ist bei der Menge nicht immer möglich –, ich lese sie mir genau durch, auch die Hintergründe. Deshalb müssen wir ernst nehmen, dass viele Menschen verunsichert sind. Die Wahrheit ist aber auch: 13 %, 14 %, 15 % sind schlimm, aber 85 % wählen anders. Noch besser wäre es, es würden überhaupt mehr als knapp 50 % von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Diese Diskussion wird an anderer Stelle auch noch einmal zu führen sein. Aber wir haben keinen Anlass, diese Leistungen, die wechselweise erbracht wurden, kleinzureden. Wir haben allen Anlass, durchaus mit Stolz auch auf die Leistungen derer zu blicken, die in unterschiedlicher Weise politische Verantwortung übernehmen.

(Nancy Faeser (SPD): Wollen Sie nichts mehr zum Streit in der Union sagen? – Gegenruf von der CDU)

Manches, was wir heute beklagen, hat auch damit zu tun, dass seit etlichen Jahren eine Verächtlichmachung des Politischen stattfindet.

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Ministerpräsident, ich darf Sie auf die vereinbarte Redezeit hinweisen.

**Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Okay. – Es gibt eine Kultsendung, die „heute show“. Die mag man für witzig halten, wenn politische Verantwortungsträger, egal welcher Partei, grundsätzlich als Deppen dargestellt werden und es keinerlei Grenze der Erniedrigung mehr gibt – jeder, der es selbst einmal erlebt hat, ist doch fassungslos, auch mit Blick darauf, was die Familien dieser Leute erleiden müssen. Dass wir dann gelegentlich eine sehr vordergründige Debatte über Politikverdrossenheit führen, ist auch ein Teil der Wahrheit.

Wenn wir schon darüber reden, sollten wir vielleicht die Gelegenheit wahrnehmen, an das alte Motto „In der Sache tapfer, im Umgang moderat“ zu erinnern. Das bedeutet nicht weniger Profil, aber vielleicht mehr Gemeinsamkeit für eine Gesellschaft, die diese Gemeinschaft braucht. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Gemäß § 32 Abs. 7 der GOHLT hat sich die Redezeit der Fraktionen aufgrund der in Anspruch genommenen Redezeit um 1:30 Minuten verlängert. Ich sehe allerdings keine Wortmeldungen mehr. Damit ist die Aktuelle Stunde abgehalten.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 40:**

**Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend Interessen des deutschen Finanzplatzes Frankfurt bei der Börsenfusion stärken – Wettbewerbsfähigkeit stärken und Hauptsitz in Frankfurt halten – Drucks. 19/3174 –**

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 61:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes Frankfurt weiterentwickeln – Drucks. 19/3212 –**

Gemeldet hat sich zunächst für die Landesregierung Herr Staatsminister Al-Wazir. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD) – Florian Rentsch (FDP): Peinlich, peinlich, peinlich!)

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rentsch, ich habe letzten Samstag in der „FAZ“ ein Interview mit Ihnen gelesen, wo Sie verlangen, dass sich die Regierung dringend zur Sache äußert. Genau das tue ich jetzt. Ich glaube, das kann der Debatte nur guttun.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will ausdrücklich sagen, dass uns als Landesregierung der Finanzplatz sehr wichtig ist, unter anderem auch deshalb, weil es dort um die Arbeitsplätze von sehr vielen Beschäftigten geht, die für die Wirtschaftskraft des Rhein-Main-Gebiets und den Wohlstand sehr wichtig sind.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, ich habe dort an manchen Punkten auch auf gute Vorarbeit von Ihnen zurückgreifen können. Ich erinnere an die Frage, ob es uns gelingt, den Offshore-Renminbi-Hub nach Frankfurt zu bekommen. Da konnte ich anknüpfen, das haben wir gemacht.

Wir haben aber auch neue Akzente gesetzt, Stichwort: Regulierung. Es ist uns gelungen, die operative Einheit der GLEIF hier anzusiedeln, also der Global Legal Entity Identifier Foundation. Wir haben beispielsweise neue LOEWE-Projekte fortführen können, Stichwort: SAFE am House of Finance, um uns Gedanken über die Zukunft des Finanzplatzes zu machen, und auf neue Punkte geantwortet, Stichwort: Fintech-Initiative. – Das heißt, wir arbeiten daran, dass der Finanzplatz seine Rolle erhält und nach Möglichkeit stärker wird.

Aber – das ist der Anlass für die heutige Debatte – der Finanzplatz Frankfurt steht wieder einmal vor wichtigen Weichenstellungen. Der bekannt gewordene Plan – deswegen debattieren wir heute – eines beabsichtigten Zusammenschlusses der Deutschen Börse AG und der London Stock Exchange ist eine wichtige Frage, die momentan auf der Tagesordnung steht und auf die wir sachgerechte Antworten finden müssen.

Deswegen zuallererst eine Feststellung. Ich stelle fest, dass die Verhandlungen zwischen der Deutschen Börse und der Londoner Börse für einen Zusammenschluss, soweit wir wissen, noch nicht abgeschlossen sind. Einige zentrale Eckpunkte sind zwar schon bekannt. Für eine Bewertung fehlen aber noch viele wesentliche Einzelheiten.

Öffentlich mitgeteilt wurde bisher insbesondere, dass beabsichtigt ist, eine gemeinsame Holdinggesellschaft zu gründen, und dass diese ihren Sitz wohl in London haben soll. Diese Holding soll den Aktionären der London Stock Exchange und der Deutschen Börse AG ein Übernahmeangebot für die Aktien der beiden Unternehmen im Tausch gegen eigene Aktien der Holding unterbreiten. Wenn das Übernahmeangebot durch die Aktionäre beider Unternehmen angenommen würde, dann würden die LSE und die Deutsche Börse zu Tochterunternehmen der Londoner Holdinggesellschaft.

Genau diesen Schritt hat das hessische Wirtschaftsministerium als die zuständige Börsenaufsichtsbehörde über die Börsenträger in Frankfurt zu prüfen und gegebenenfalls zu untersagen. Nach § 6 des Börsengesetzes kann es untersagt werden, dass ein Dritter 10 % des Stimmrechts des Börsenträgers oder mehr erwirbt – ich zitiere aus dem Gesetz –, „wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass 1. [der Erwerber] ... nicht zuverlässig ist ...“ oder, das ist hier eher zu prüfen, „2. die Durchführung und angemessene Fortentwicklung des Börsenbetriebs beeinträchtigt wird.“ Das ist unsere Aufgabe.

Es handelt sich also um eine Prognoseentscheidung. Das bedeutet, wir werden die zu erwartenden Auswirkungen des Zusammenschlusses auf die Entwicklungen der Börsen in Frankfurt zu prüfen haben. Konkret ist zu prüfen, ob die

Börsenträgergesellschaft, die Deutsche Börse AG, auch wenn sie unter der Leitung einer neuen Holdinggesellschaft in London steht, ihren Aufgaben und Pflichten nach dem Börsengesetz noch nachkommen kann, sodass sich die Frankfurter Wertpapierbörse entwickeln kann. Ich will ausdrücklich hinzufügen: Auch die Eurex Frankfurt AG muss ihren Pflichten zum Betrieb und zur Entwicklung der wichtigsten Derivate-Börse Europas, der Eurex Frankfurt, nachkommen können.

Dabei ist auch zu prüfen, was es heißt, dass die neue Holding eine Vielzahl von Handelsplattformen und Nachhandelseinrichtungen betreibt und diesen Ressourcen und damit Entwicklungschancen zuteilt.

Zu untersuchen ist dabei auch, welche Bedeutung es haben kann, dass nach den bisher bekannt gewordenen Plänen die neue Holding ihren Sitz in London haben soll, wo auch einige andere Einrichtungen des Gesamtkonzerns betrieben werden. Natürlich wird auch zu untersuchen sein, ob Aufsichtsrechte durch diese Holdingkonstruktion eingeschränkt werden.

Die Maxime ist der Wortlaut des Gesetzes. Wir haben zu prüfen, ob „die Durchführung und angemessene Fortentwicklung des Börsenbetriebs“ möglich sind.

Ich will hinzufügen, dass jede Entscheidung der Börsenaufsicht, wenn wir eine Entscheidung treffen sollten, ein Verwaltungsakt ist. Gegen einen solchen Verwaltungsakt sind natürlich auch Rechtsmittel zulässig.

(Florian Rentsch (FDP): Das kennen wir von RWE!)

Im Zweifel stellen sich dann auch Haftungsfragen. Wir haben in Bezug auf Verwaltungsakte und eventuelle Haftungsfragen in einer anderen Angelegenheit durchaus muntere Debatten im Hessischen Landtag gehabt.

Deswegen – Herr Kollege Rentsch, ich bin sicher, wenn Sie noch in Verantwortung wären, würden Sie nicht anders handeln – werden Sie von der hessischen Börsenaufsicht keine Vorfestlegungen zu hören bekommen, sondern wir prüfen nach Recht und Gesetz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden natürlich externen juristischen Sachverstand beiziehen. Wir werden aber auch für die Prognoseentscheidung wissenschaftlichen Sachverstand beiziehen, damit wir eine sachgerechte Entscheidung treffen können. Dann werden wir nach bestem Wissen und Gewissen genau diese sachgerechte Entscheidung treffen. Ich hoffe, dass das dann die Unterstützung des ganzen Hauses finden wird. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Minister Al-Wazir. – Als Nächster hat Herr Kollege Rentsch für die Fraktion der Freien Demokraten das Wort. Bitte sehr.

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister Al-Wazir, ich bin zunächst erfreut darüber, dass Sie sich zu diesem Thema äußern. Ich hätte mir gewünscht, dass wir, gerade bei der Bedeutung der Deut-

schen Börse und des Finanzplatzes Frankfurt, eine Regierungserklärung zu diesem Thema bekommen hätten, weil es eben nicht nur eine rechtliche Frage im Rahmen der Börsenaufsicht ist, sondern auch eine politische Frage, wie wir diesen Finanzplatz weiterentwickeln wollen. Insofern wäre das sinnvoll gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube, es wäre auch sinnvoll gewesen, dass Sie, wie es üblich ist, uns die Möglichkeit gegeben hätten, unsere Sichtweise vorzutragen, und Sie sie dann in Ihre Wertung eingebaut hätten, dass Sie sich nicht von Anfang an bei einem Setzpunkt der FDP das Wort geschnappt hätten, um das einmal umgangssprachlich zu sagen. – Aber es steht Ihnen natürlich zu.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Al-Wazir, ich will darauf hinweisen, dass wir, als wir uns für den Finanzplatz eingesetzt haben – auch in der alten Regierung, gemeinsam mit den Kollegen der Union; ich glaube, das ging sehr parteiübergreifend in dieser Frage –, sehr intensiv dafür gesorgt haben, dass die knapp 70.000 Arbeitsplätze gesichert werden. Das ist der größte kontinentaleuropäische Finanzplatz. Das ist die Frage der Ansiedlung von europäischen Institutionen wie der EZB, CEIOPS/EIOPA. Sie haben SAFE als ein zentrales Instrument am Finanzplatz Frankfurt genannt. Ich glaube, da gibt es viele Übereinstimmungen. Wir haben uns sehr darum gekümmert, dass das so läuft. Denn Politik kann in dieser Frage natürlich Rahmenbedingungen setzen, wie sich etwas entwickelt. Für die Finanzbranche ist der Rahmen dessen, was wir im Bereich der Wissenschaft anbieten können, aber auch das, was wir an europäischen Institutionen dort haben, ein ganz zentraler Punkt.

Ja, Sie haben es angesprochen: Als ich die Verhandlungen für das Land gemeinsam mit den Kollegen auf Bundesebene für die Ansiedlung des Offshore-Renminbi-Hubs – das ist für viele Zuhörer nicht sofort ein Begriff – geführt habe, damit die chinesische Währung gehandelt werden kann, die für viele deutsche und europäische Unternehmen ein wichtiger Punkt im Rahmen der Devisenfragen ist, war das ein weiterer Stärkungspunkt für den Finanzplatz.

An einem solchen Tag darf aber nicht untergehen, dass die Frankfurter Wertpapierbörse und alles, was zu dieser Institution gehört, einer der zentralen Bausteine in der Architektur dieses Finanzplatzes ist.

(Beifall bei der FDP)

Es ist einer der zentralen Bausteine. Deshalb muss man in einer solchen Debatte einmal die Variante A wählen: Wir haben die Frankfurter Börse mit ihrem Hauptsitz hier, oder wir haben sie nicht hier. Wie wäre dann eine Entwicklung?

Insofern ist es nicht falsch, sondern im Gegenteil, es ist richtig, dass die Deutsche Börse nach Partnern sucht, wie sie das in den vergangenen Jahren gemacht hat. Deswegen haben wir – ich persönlich, Kollege Posch, Kollege Rhiel – die Verhandlungen der Börse mit anderen Börsen auf der Welt, ob das in Moskau war, ob das in London war – die Gespräche gab es schon –, unterstützt.

Das darf aber nicht über die Fragen hinwegtäuschen: Wie sieht dieser Deal zum Schluss aus? Was hat das für Auswirkungen auf die Börse in Frankfurt? – Auf der einen Seite betrifft das die rechtliche Ebene, also das Börsengesetz.

Auf der anderen Seite geht es natürlich genauso um die politische Frage: Was bedeutet das für den Finanzplatz? – Diese Frage darf man stellen.

(Beifall bei der FDP)

Ich will heute nicht darüber reden, ob es klug war, wie die Börse all das gemacht hat, ob das vor der Kommunalwahl sinnvoll war und ob es sehr klug war, dass Kollege Al-Wazir an dem Tag ein Gründerzentrum mit Herrn Kengeter eingeweiht hat, während parallel dazu die Pläne der Börse über den Ticker liefen. Ich will nicht darüber reden, ob es in dem Sinne besonders klug war, wie man da mit der Landesregierung umgeht.

Ich will auch nicht darüber spekulieren, ob die Börsenmitarbeiter mittlerweile verstanden haben, dass die Genehmigungsbehörde nicht in New York oder London, sondern im kleinen Wiesbaden sitzt. Denn sie hat die Börsenaufsicht und hat deshalb zum Schluss das Ganze hinsichtlich des öffentlich-rechtlichen Kerns dieser Institution abschließend zu beurteilen. Ob das mittlerweile klar ist, weiß ich nicht.

Ich will heute über die Frage reden, wie wir das Ganze politisch bewerten und was wir von den Verhandlern erwarten. Es geht um den politischen Einfluss und um die Möglichkeiten des Ministerpräsidenten, bei dieser Frage mit gutem Beispiel voranzugehen. Das sind die Fragen, über die wir heute diskutieren.

(Beifall bei der FDP)

Ich will eine Anmerkung machen. Ich war Fraktionsmitglied und dann Fraktionsvorsitzender, als uns Kollege Rhiel und dann Kollege Posch in früheren Zeiten über die Gespräche informiert haben, die geführt wurden. Sie wissen: London, London, New York. Das waren die drei Versuche. In all den drei Fällen ist es nicht zustande gekommen. Ich hätte mir gewünscht – das wäre auch klug gewesen –, dass man die Fraktionen des Hessischen Landtags über den Sachstand informiert, wie das einmal gute Übung war.

Zweitens. Wer sich zurzeit die Entwicklung und einfach einmal die nackten Zahlen der Börse anschaut, wird feststellen, dass die Frage, wo zum Schluss der Hauptsitz ist, natürlich die zentrale Frage ist.

(Beifall bei der FDP)

Da wird es wahrscheinlich Einigkeit unter den Kollegen geben: Für das Unternehmen Deutsche Börse und für ihre Aktionäre wird das nicht erheblich sein. Da bin ich dabei. Ein Zusammenschluss mit der London Stock Exchange kann für das Unternehmen sehr lukrativ sein.

Aber für unseren Finanzplatz und für den öffentlich-rechtlichen Kern der Börse kann das eine entscheidende Frage sein. Die Beantwortung dieser Frage müssen wir als Landtag politisch begleiten. Wir müssen eine klare Position abgeben, wie wir uns bei dieser Frage aufstellen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb bitte ich darum, dass die Tatbestände und die nackten Zahlen nicht untergehen. Wenn man sich anschaut, wie die Kapitalisierung der London Stock Exchange und der Frankfurter Börse ist, stellt man fest: Die Frankfurter Börse ist in dieser Debatte nicht der kleinere Partner. Sie ist mit 14,4 Milliarden € im Vergleich zu den 12,8 Milliarden € der stärkere Partner.

Deshalb habe ich in dem Interview auch gesagt: Ich möchte nicht, dass der Schwanz mit dem Hund wedelt. Vielmehr möchte ich, dass das umgekehrt ist. Der stärkere Partner sollte in der Debatte im Fokus stehen. – Wir wissen das nicht erst seit der Sache mit Hoechst und Herrn Dormann. Zum Schluss ist die Frage, wo der Hauptsitz ist, für ein Unternehmen, für seine Entwicklungschancen und für den Standort nicht eine, sondern wahrscheinlich sogar die zentrale Frage. Das gilt auch, wenn es um unseren Finanzplatz geht. Deshalb stelle ich das in den Mittelpunkt dieser Debatte.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Ich sage es noch einmal: Es geht nicht darum, dass die Deutsche Börse keinen Partner finden soll. Das Gegenteil ist der Fall. Wir alle haben daran ein Interesse. Aber im Unterschied zu K+S, zu denen die Kollegen der CDU- und der SPD-Fraktion große Anträge gestellt haben – das ist ein rein privatwirtschaftliches Unternehmen –, ist die Börse kein rein privatwirtschaftliches Unternehmen. Denn sie hat einen öffentlich-rechtlichen Kern. Das macht sie so besonders.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb will ich auch noch einmal auf das Thema eingehen, das Herr Kollege Caspar hier vertreten hat. Er sprach in den früheren Jahren als Landtagsabgeordneter für die CDU in Frankfurt zu dem Thema Börse. Ich finde, er hat in sehr vielen Reden, die ich dabei habe, sehr klar und kompetent gesagt, warum es so wichtig ist, dass die Deutsche Börse nicht einfach den Standort Frankfurt verlässt, und was das für Auswirkungen hätte. Damals gab es die Fusionsgespräche mit der New York Stock Exchange.

Herr Caspar, ich kann Ihnen versichern: Ihre Argumente von damals sind unsere Argumente von heute. Sie sind mit Ihren Argumenten bei uns gut aufgehoben.

(Beifall bei der FDP)

Denn natürlich kann die Frage, ob ein Deutscher oder ein Deutsch-Engländer CEO eines neuen Unternehmens wird, nicht davon ablenken, wo die Hauptversammlung stattfindet und wo die Geschäftsentwicklung stattfindet. Vielmehr ist es so: Personen kommen und gehen. Das wissen wir seit den Vorgängen um Hoechst und Aventis. Sitze bleiben. Deshalb ist das für uns eine zentrale Frage.

Nächster Punkt. Natürlich werden wir auch über die Frage reden, was es für die Arbeitsplätze bedeuten würde, wenn der Hauptsitz aus Frankfurt weggeht. Die Schilderungen, die wir lesen können – ich kann nur das wiedergeben, was ich lese –, sind, dass immerhin zwischen 800 und 1.500 Arbeitsplätze am Standort Frankfurt infrage stehen.

Natürlich ist das ein Thema, das wir hier besprechen müssen. Denn der Finanzplatz spielt aufgrund seiner besonderen Funktion und angesichts dessen, was um die Börse herum mittlerweile an Dienstleistungen bei den Rechtsanwälten und in anderen Bereichen vorhanden ist, eine ganz zentrale Rolle. Auch dieses Thema darf am heutigen Tag nicht untergehen. Ich halte es für dringend erforderlich, dass wir darüber sprechen.

(Beifall bei der FDP)

Kollege Al-Wazir hatte das Börsengesetz erwähnt. Es ist so, dass wir als Land – das hessische Wirtschaftsministerium –, gerade was die angemessene wirtschaftliche Fortentwicklung der Börse angeht, einen Einschätzungsspielraum

haben. Diese Frage muss konkret, sachlich und sauber geprüft werden, und zwar so, wie sie in den vergangenen Jahren vom Kollegen Posch mehrfach geprüft wurde. Kollege Posch ist unter Kritik von vielen von außen immer wieder zu dem Ergebnis gekommen: Alles, was wir bisher hatten, wurde den gesetzlichen Anforderungen nicht gerecht. – Deshalb haben wir damals nach den Fusionsgesprächen kein Plazet als Genehmigungsbehörde des Landes erteilt.

Das hat meiner Ansicht nach damals Kollege Posch mit großer Sachkenntnis, vor allem aber auch mit viel Rückgrat gemacht. Ich will nicht nur auf die Verhandlungen im Jahr 2000 eingehen, bei denen das Angebot der Deutschen Börse war, dass man den Neuen Markt hier lässt und mit dem Rest nach London geht. Ich will einmal daran erinnern, was passiert wäre, wenn das geschehen wäre: Der Neue Markt war zwei Jahre später tot. Das andere ist das, was bei der Deutschen Börse floriert. – Gott sei Dank ist das so nicht passiert.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb hat der Minister, Kollege Al-Wazir, da eine große Verantwortung. Ja, das betrifft den Verwaltungsakt und seine Folgen. Das sind die §§ 35, 48 und 49 Verwaltungsverfahrensgesetz. Juristen wissen das. Wir wissen aus Untersuchungsausschüssen, welche Auswirkungen das hat. Das ist ein wichtiges Thema. Deshalb bin ich auch der festen Überzeugung, dass Staatsminister Al-Wazir hier seiner Verantwortung nachkommen wird. Wir werden das auch konstruktiv unterstützen.

Ich will zu einem weiteren Punkt kommen, der für diese Debatte zentral ist. Ist es denn für die Deutsche Börse und ihren Partner, die London Stock Exchange, ernsthaft ein Anliegen, eine solche Debatte öffentlich zu führen, wenn doch über die Frage der Zukunft der Briten in der Europäischen Union im Juni 2016 entschieden wird? Was hätte es denn für Auswirkungen, wenn der Brexit kommt? Ich bin der Meinung, das wäre für die Europäische Union eine Katastrophe. Als Marktwirtschaftler bin ich ein großer Anhänger der Briten. Sie haben bei uns in Europa eine zentrale Bedeutung hinsichtlich der Marktwirtschaft.

Es würde doch bedeuten, dass der Hauptsitz dann außerhalb der Europäischen Union liegen würde. Das würde geschehen, wenn das, was uns Vertreter der Börse in persönlichen Gesprächen gesagt haben, Wirklichkeit würde, nämlich dass man es leider nicht geschafft hat, den Hauptsitz in Frankfurt zu halten. Dann würde der wirklich in London sein.

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege Rentsch, Sie müssen bitte zum Ende kommen.

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident, vielen Dank. – Diese Debatte kommt auf uns zu. Auch wenn nur 637 km zwischen diesen beiden Städten liegen, ist die Frage, ob der Sitz der Börse innerhalb oder außerhalb der Europäischen Union liegt, eine zentrale.

(Beifall der Abg. René Rock und Nicola Beer (FDP))

Deshalb sage ich: Wenn die Verantwortlichen der Börse etwas Gutes tun wollen, dann verhandeln sie in den nächsten Gesprächen im Sinne unseres Finanzplatzes Frankfurt darum, dass dieser Finanzplatz dadurch gestärkt wird, dass der Hauptsitz einer neuen Institution, nämlich der Zusammenschluss der London Stock Exchange und der Frankfurter Börse, hier ist. Das wäre der richtige Platz. Die Börse muss auch in Zukunft am Sitz der Europäischen Zentralbank sein. Das wäre das richtige und ein wichtiges Signal für unseren Finanzplatz. Das hätte er verdient. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Herr Kollege Rentsch, vielen Dank. – Als Nächster erhält für die Fraktion der CDU Herr Abg. Reif das Wort. Bitte sehr.

### Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Rentsch, Sie duellieren sich in der politischen Auseinandersetzung gerne mit dem Herrn Wirtschaftsminister Al-Wazir. Ich möchte einmal auf das ungeschriebene Gesetz im Parlamentarismus hinweisen, dem zufolge der Vorgänger im Ministeramt gegenüber seinem Nachfolger in der politischen Auseinandersetzung doch eher Zurückhaltung übt. Sie machen das nicht.

Ich sage nur: Es stört sich eine ganze Reihe in diesem Haus daran. Ich kann Ihnen nur empfehlen, dieses ungeschriebene Gesetz in Zukunft ein bisschen mehr zu beachten. Sie haben einen wirtschaftspolitischen Sprecher. Der ist sehr eloquent. Der macht das sicherlich auch in der Auseinandersetzung sehr gut.

(Florian Rentsch (FDP): Herr Reif, ich mache das so wie Sie! Ich achte die Gesetze und die Regeln dieses Hauses!)

– Herr Rentsch, ja, das ist Ihre Sache. Sie werden das auch weiterhin so machen.

Herr Präsident, lassen Sie mich zitieren. Ich sage nachher, von wem das stammt. Es lautet:

... lassen Sie mich ein paar Dinge zum gegenwärtigen Stand sagen. Ich kann verstehen, dass Sie versuchen, uns zu drängen. Das wird aber der Sach- und Rechtslage nicht gerecht. Zurzeit liegen weder der Landesregierung noch, wie ich weiß, anderen Aufsichtsbehörden hinreichend detaillierte Informationen über die Struktur, mit der die Fusion geplant ist, vor. Wir können deswegen noch keine konkreten Aussagen über die Auswirkung der Fusion auf den Finanzplatz Frankfurt machen. Das heißt, vieles, was heute gesagt wird ..., kann nur vorläufigen Charakter haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sagte am 3. März 2011 – also vor fast genau fünf Jahren – der damalige Wirtschaftsminister Dieter Posch

(Florian Rentsch (FDP): Das ist ja wunderbar!)

zu der Möglichkeit des Zusammenschlusses der Deutsche Börse AG mit der New York Stock Exchange.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das ist die Situation, an die wir uns – und insbesondere die FDP – heute halten sollten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann und darf den Staatsminister Al-Wazir, der übrigens seine Geschäfte gut macht – ich würde sogar sagen, sehr gut macht –, nicht zu etwas drängen, was uns nachher zum absoluten Nachteil gereicht. Es geht um den dritten Versuch eines Zusammenschlusses. Er ist im Jahr 2000 an einer Erschütterung der Deutschen Börse AG, die einmalig gewesen ist, gescheitert. Der Versuch einer Fusion mit der New York Stock Exchange ist vor fünf Jahren an dem Konstrukt einer Holding in den Niederlanden gescheitert. Jetzt stehen wir vor einem möglichen Zusammenschluss der Deutschen Börse AG mit der London Stock Exchange.

Ich glaube, wir sollten hier freimütig politisch bekennen, dass dies zu einer erheblichen Unruhe am Finanzplatz Frankfurt am Main führt. Dies ist natürlich nicht nur bei den betroffenen Beschäftigten der Fall, die nach der Ankündigung des Vorstandsvorsitzenden Ängste haben, dass der Hauptsitz der künftigen Gesellschaft in London sein soll, sondern auch bei den Standortgemeinden Eschborn und Frankfurt am Main selbst, im Umland des gesamten Finanzplatzes und der Finanzindustrie und natürlich auch bei uns. Ich glaube, uns allen ist am Finanzplatz Frankfurt am Main und an der Finanzindustrie am Standort Frankfurt sehr viel gelegen – das haben die Diskussionen in der Vergangenheit bewiesen. Ich glaube, es gibt keine Auseinandersetzung darüber, wie wichtig das ist. Es gibt vielleicht Auseinandersetzungen darüber, dass es unterschiedliche Wege gibt. Aber die Wichtigkeit steht außer Frage.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, worum geht es? Wie sind wir beteiligt? Ich glaube, wenn wir genauer hinschauen, ist unser Einfluss sehr beschränkt. Die Deutsche Börse AG ist nicht mehr die Gesellschaft, die sie einmal vor 15 bis 20 Jahren war und die von der Deutschland AG, von den vielen Banken, die sich in Deutschland tummeln, und der Industrie gehalten wurde. Die Deutsche Börse hat heute eine vollkommen andere Aktionärsstruktur als früher. Etwa 85 % der Aktionärsstruktur ist in der globalen Wirtschaft und Finanzindustrie wiederzufinden – nicht in der deutschen. Allenfalls 15 % sind bei deutschen und europäischen Aktionären wiederzufinden. Das ist die Realität.

Das heißt also: Andere entscheiden darüber, ob es zu einer Fusion kommt oder nicht. Das ist eine Stellschraube, an der wir überhaupt nichts machen können. Die interessieren sich am Ende nicht dafür, ob London oder Frankfurt wichtig ist. Die interessieren sich beispielsweise dafür, ob 300 Millionen € eingespart werden können, wie in den letzten Tagen in den Zeitungen zu lesen war. Wo sollen die eingespart werden? Nun, IT ist immer eine Sache, bei der man viel einsparen will, aber nachher nichts einsparen kann, weil die Systeme viel zu kompliziert sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Das sieht man in Hessen!)

Lieber Herr Schmitt, die zweite Frage betrifft die Verwaltung: An Toner, Papier und sonstigen Bleistiften können wir nicht viel einsparen. Also, wo spart man ein? Man

spart am Personal. Und das ist das, was die Menschen, die Beteiligten und uns selbst hierbei umtreibt.

(Norbert Schmitt (SPD): Da haben Sie recht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Nächste ist: Wie soll denn die Struktur aussehen? Das Kerngeschäft der beiden Börsen soll unter dem bestehenden Markennamen weiter betrieben werden. Nun, der Börsenwert der Deutschen Börse liegt bei 15 Milliarden €, der Börsenwert der London Stock Exchange hingegen bei 10,5 Milliarden €. Das heißt: Wenn es darum geht, wer der Stärkere ist – auch beim Gewinn und beim EBITDA usw. –, dann muss der Hauptsitz dahin, wo die Musik spielt, nämlich da, wo die Mehrheit ist.

Lassen Sie mich eines sagen: Ein Merger of Equals – wie das hier immer wieder gesagt wird – ist eine feine Sache. Nur betrügen sich die Beteiligten selbst. Einen Zusammenschluss unter Gleichen gibt es praktisch nicht. Bei einem Zusammenschluss muss man ganz einfach verstehen, dass die Mehrheit dort ist, wo der stärkere Partner ist. Das ist eben Frankfurt. Das ist die Deutsche Börse AG. Daran geht kein Weg vorbei.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen doch, zu welchen katastrophalen Folgen das Vorbeimogeln an Wirklichkeiten führt. DaimlerChrysler ist das beste Beispiel für ein grandioses Scheitern eines Merger of Equals. Hier hat man sich an der Wirklichkeit vorbeigemogelt. Ich warne davor, dass man sich auch hier wieder an der Wirklichkeit vorbeigemogelt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Norbert Schmitt (SPD): Sie haben schon schlechtere Reden gehalten!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist alles nicht gut, was wir da lesen. Es ist auch nicht logisch. Gut ist – zumindest für uns –, was gut für Frankfurt, für Hessen und für den Finanzplatz Deutschland ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer die Mehrheit hat, muss auch das Sagen haben. Dass der alte, erfolgversprechende Spruch seine Berechtigung hat, sollte auch hier seinen Einzugs finden. Wer die Mehrheit hat, bestimmt in aller Regel auch, wo der Sitz ist – und nicht jemand anderes.

Es ist aus meiner Sicht schon einigermaßen merkwürdig, wenn der künftige Vorstandsvorsitzende will, dass der Sitz der neuen Holding London sein soll, und das rein zufällig seinen persönlichen Wohnortpräferenzen entspricht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Wirklichkeit ist doch, dass sich der Wohnort des Vorstandsvorsitzenden nach dem Sitz des Unternehmens richtet – und nicht umgekehrt. So habe wenigstens ich es verstanden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, etwas anderes stößt zumindest mir auf – und sicherlich auch vielen anderen in diesem Hause. Herr Carsten Kengeter ist sicherlich ein fähiger Mann und Manager. Aber wir haben gelesen, dass er sich am 18. Dezember 2015 mit insgesamt 60.000 Stück Aktien der Deutschen Börse im Wert von 4,5 Millionen € eingedeckt hat. Nun, das ist nicht viel. Das ist für den gemeinen Mann sehr viel, für Herrn Kengeter aber un-

ter Umständen nicht. Ein Geschmäcke hat es trotzdem – ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Es ist schwer zu glauben, dass Herr Kengeter am 18. Dezember – also zu dem Zeitpunkt des Aktienkaufs – noch nicht wusste und keine Ideen hatte, wie sich ein Zusammenschluss oder eine Fusion in der Zukunft gestalten soll.

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Kollege Reif, auch Sie müssen bitte zum Ende kommen.

**Clemens Reif (CDU):**

Darüber müssen sich andere Gedanken machen, und das wird die deutsche Börsenaufsicht und andere noch beschäftigen.

Herr Präsident, es gibt natürlich auch Chancen, die wir nicht verschweigen dürfen. Es wäre unredlich und fahrlässig, die Chancen nicht zu benennen. Wir haben heute die großen Börsen in Asien, aufkommend in Hongkong und Shanghai. Wir haben den überragenden Börsenplatz in New York, und wir müssen aufpassen, dass wir nicht zwischen diesen beiden Standorten im Westen und Osten zerrieben werden. Deshalb ist das sorgfältig zu prüfen.

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Bitte letzter Satz, Herr Kollege.

**Clemens Reif (CDU):**

Das muss vonseiten des Wirtschaftsministeriums und des Wirtschaftsministers getan werden. Wir haben volles Vertrauen in Herrn Al-Wazir, dass er dies gründlich, sorgfältig und akribisch tut. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Reif. – Als Nächster hat Herr Abg. van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

**Willi van Ooyen (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt musst du den Ostermarsch mit hineinbringen!)

– Das passt nicht so ganz, obwohl es Frankfurt ist.

Meine Vorredner haben es schon gesagt, es trifft im Wesentlichen zwei Kernprobleme, die wir hier zu beraten haben. Zum einen reden wir über den Wirtschaftsstandort, der vielen abhängig Beschäftigten im Rhein-Main-Gebiet ein Einkommen sichert; zum anderen reden wir aber auch darüber, dass gerade der Finanzplatz Frankfurt eine Drehscheibe für den Finanzkapitalismus ist, dessen Krise mittlerweile zur größten wirtschaftlichen und politischen Krise der Europäischen Union überhaupt geführt hat.

Zum Ersten. Wenn wir hier über die Fusionspläne der Börsen in Frankfurt und London sprechen, dann haben wir ganz klar die Erwartung, dass die Landesregierung ihre

Möglichkeiten der Börsenaufsicht nutzt, um die Arbeitsplätze in Frankfurt zu sichern. Niemand will, dass durch diese Fusion Menschen ihre Arbeit verlieren. Wir sind gespannt, ob und wie die Landesregierung hier ihre Möglichkeiten nutzen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Gleichzeitig gibt es aber noch ganz andere Gründe, den Börsenstandort in Hessen zu halten. Da unterscheiden wir uns fundamental von dem, was Sie, Herr Rentsch, hier beantragt und vorgestellt haben.

(Florian Rentsch (FDP): Sehr gut!)

Ich sage es sehr direkt: Wir wollen die Finanztransaktionssteuer. Wir wollen das Kasino schließen und den Hochfrequenzhandel beschränken.

Schon deswegen ist es uns sehr viel lieber, dass wir den Finanzplatz hier in Frankfurt behalten. Das absolute Horrorszenario wäre es – Herr Rentsch hat es angesprochen –, wenn jetzt die beiden Börsen von London und Frankfurt fusionierten, wir einen größeren Teil der Arbeitsplätze verlieren und anschließend Großbritannien aus der EU aussteige. Dann wären wir nicht nur die Arbeitsplätze los, sondern auch die Möglichkeit, den Finanzplatz Frankfurt zu regulieren.

(Michael Boddenberg (CDU): Wollen Sie denn die Börse abschaffen, oder was? – Gegenruf des Abg. René Rock (FDP): Demokratisieren!)

– Nein, nein, ich plädiere doch gerade dafür. Herr Boddenberg, ich weiß nicht, ob Sie sich daran erinnern, aber es gibt doch sogar in Europa eine Mehrheit dafür, die Finanztransaktionssteuer einzuführen. Ich komme gleich noch einmal darauf zurück.

Anders als die Neoliberalen hier im Haus glauben wir nicht daran, dass die unsichtbare Hand des Marktes die Geschicke dieses Planeten besser regelt als demokratische Institutionen; ganz im Gegenteil. Wenn die FDP in ihrem Antrag schreibt, der Finanzplatz wäre dadurch geschwächt, dass man sich einseitig auf eine Finanztransaktionssteuer festgelegt hätte, dann ist das doch blanker Hohn. Denn bisher ist von der Finanztransaktionssteuer weit und breit nichts zu sehen.

Herr Boddenberg, eigentlich hatte man sich in Europa darauf verständigt, dass die Finanztransaktionssteuer zum 1. Januar 2016 eingeführt werden sollte. Passiert ist aber bisher nichts.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja, die Lobby! – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Die europäische Sozialdemokratie hat wieder einmal die Lippen gespitzt und nicht gepfiffen. Und schlimmer noch: Mittlerweile wird das Thema einfach ausgesessen. Wir dürfen gespannt sein, wie die angekündigte Entscheidung der europäischen Finanzminister dazu aussehen wird oder ob sie weiterhin vertagt wird, möglicherweise auf den Sankt-Nimmerleins-Tag.

Wenn man sich in Europa nicht auf diese Steuer einigen kann, ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dass dieses Thema auch in Großbritannien scheitern wird. Wenn das aber die Art ist, in der man im Vereinigten Königreich Finanzmarktregulierungen betreiben will – nämlich gar nicht –, dann müssen wir in Deutschland weiter die Möglichkeiten behalten, die Finanzmärkte zu regulieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb fordere ich die Landesregierung auf, genau zu prüfen, ob eine Fusion im Interesse der Menschen ist, die dort arbeiten – aber auch, ob sie im Interesse der Allgemeinheit ist, die vor den Auswüchsen von Hochfrequenz- und Derivatehandel geschützt werden muss, wie wir sie in den letzten Jahren, seit 2008, als Krisenerscheinung erlebt haben. Daher sind wir entschieden der Meinung, dass jetzt die Finanztransaktionssteuer eingeführt und umgesetzt werden muss, damit wirklich eine Regulierung dieser Börsentätigkeiten erfolgt, und zwar unter demokratischen Vorzeichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Nach Herrn Abg. van Ooyen hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der SPD das Wort, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. Bitte sehr.

### **Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank für diesen Setzpunkt, weil er in der Tat die Gelegenheit bietet, einige Bemerkungen zu der anstehenden möglichen Fusion von Frankfurt und London und darüber hinaus auch einige Bemerkungen zum Finanzplatz Frankfurt zu machen.

Lassen Sie mich ganz bewusst sehr grundsätzlich beginnen. Ich bin über eine Formulierung in Ihrem Antrag, also in dem Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, gestolpert. Unter Punkt 4 beschreiben Sie ausführlich, wie gut, toll und großartig die Entwicklung am Finanzplatz Frankfurt ist. Ganz sicherlich ist es so, dass es viele Momente gibt, in denen diese Beschreibung richtig ist, aber an mindestens zwei Punkten will ich ein bisschen Wasser in den Wein gießen; denn ganz so rosig ist die Situation, die Zukunft am Finanzplatz Frankfurt nicht.

Dies hat im Kern mit zwei Dingen zu tun: erstens mit dem aktuellen Zustand der Deutschen Bank und den Problemen des Hauses. Für uns will ich ausdrücklich sagen, dass wir die Veränderungen, die Umstrukturierungen, die Suche nach einer neuen Strategie auch ein Stück weit mit Sorge begleiten, und zwar nicht zuallererst aus der Sicht betroffener Arbeitsplätze – das natürlich auch –, sondern auch aus strukturellen und strategischen Gründen. Wir können wenig dafür tun, aber wir müssen ein extrem hohes Interesse daran haben, ein global handlungsfähiges Geldhaus zu haben. Aber die Deutsche Bank ist gerade mit großen Schritten dabei, genau diesen Platz zu verlassen. Langfristig wird das ein paar Baustellen aufreißen, die uns an anderen Stellen Kopfzerbrechen bereiten werden. Deswegen ist die Lage schon an dieser Stelle nicht so gut.

Das Zweite ist, dass wir mit Blick auf die nach wie vor nicht überwundene Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise – und zwar nicht nur in Europa, sondern auch darüber hinaus – mit der in Folge entstandenen Niedrigzinspolitik aller wesentlichen Zentralbanken insbesondere bei der dritten Säule des Bankenwesens, also vor allem den Sparkassen, Veränderungen im Geschäftsmodell bekommen, die die Renditen und die Möglichkeiten auch des Sparkassensektors in den nächsten Jahren unter einen massiven Druck setzen werden.

Jeder, der sich intensiver damit beschäftigt, weiß das. Das hat möglicherweise für das Thema der Kreditversorgung Konsequenzen. Deswegen ist es mitnichten so prima um den Finanzplatz Frankfurt/Rhein-Main bestellt, wie das in diesem Antrag zum Ausdruck kommt. Das ist eine zumindest unscharfe Beschreibung. Denn alleine darauf zu verweisen, dass wir die Europäische Zentralbank haben und dass wir zusätzlich verschiedene Finanzaufsichten nach Frankfurt/Rhein-Main bekommen haben, ist sicherlich keine hinreichende, wenngleich eine notwendige Situationsbeschreibung. – Das war mein erster Punkt.

Zweiter Punkt. Damit will ich schon sehr konkret zu der möglichen Fusion der Deutschen Börse AG mit der Londoner Börse kommen. Ich will offen sagen, dass ich persönlich – und ich glaube, dass das insgesamt auch die Auffassung der strategischen Mehrheit innerhalb der Sozialdemokratie ist – einen solchen möglichen Zusammenschluss zwischen London und Frankfurt, Frankfurt und London, strategisch für richtig halte, ausdrücklich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich halte es für richtig, dass die europäischen Finanzplätze, auch mit Blick auf die massiven Veränderungen und Gewichtsverschiebungen in der globalen Finanzmarktarchitektur der letzten fünf Jahre, die Möglichkeiten und die Chance der Zusammenarbeit suchen. Denn wir müssen wirklich aufpassen – Herr Reif hat dazu in zwei Nebenbemerkungen Richtiges gesagt –, dass angesichts dieser Gewichtsverschiebung – bei der beispielsweise die beiden großen amerikanischen Börsen deutlich stärker geworden sind und die Asiaten massiv beim Aufbau sind – die beiden großen europäischen Standorte nicht am Ende unter die Räder kommen.

(Florian Rentsch (FDP): Richtig!)

Denn all die Fragen, die auch Herr van Ooyen als Problembeschreibung richtigerweise aufgerufen hat, hängen ganz wesentlich mit dieser Frage zusammen. Denn wenn ein Finanzplatz Frankfurt und eine Deutsche Börse AG in Frankfurt nur noch die Nummer 6, 7, 8, 9 oder 10 ist, dann ist das unter dem Aspekt, wie ich mit dieser Infrastruktur im globalen Maßstab Finanzregulierung durchsetzen will, deutlich komplizierter, als wenn ich beispielsweise im Zusammenschluss mit London auf Platz 2 oder 3 stehe und dadurch eine ganz andere Marktstellung bekomme, die dann in einem Zusammenspiel von privaten Unternehmen auf der einen Seite und hoheitlichem Auftrag auf der anderen Seite am Finanzmarkt eine Durchsetzungskraft gewinnt, die ich anders gar nicht mehr bekomme.

Deswegen spielen die beiden Fragen eine Rolle. Jeder, der glaubt, dass man sich in Frankfurt einfach hinsetzen und weiter schauen kann, wie die Entwicklung in der Welt ist, wird sich früher oder später – meine Vermutung ist, dass die Einschätzung derer zutrifft, die näher dran sind, dass das eher kürzer- als längerfristig ist – auf einem Nebenspielfeld wiederfinden, aber mit den eigentlichen Fragen nichts mehr zu tun haben.

Deswegen ist das in der Tat eine sehr entscheidende Frage, um die es gerade geht. Deswegen ist es richtig, hier zu diskutieren, wenngleich ich offen gestehen will, dass ich die Zurückhaltung des Wirtschaftsministers ausdrücklich verstehe, weil er am Ende als Genehmigungsbehörde entsprechend agieren muss und sich zum jetzigen Zeitpunkt in der Tat nicht festlegen kann. Ich allerdings kann das, und ich will es auch tun. Ich will mit Blick auf die Debatte aus-

drücklich einige Bemerkungen machen. Ich werde es ein ganz kleines bisschen anders als Herr Reif akzentuieren.

Ich will zunächst die Frage der Mehrheit problematisieren. Herr Reif, das mit der Mehrheit in diesem Unternehmen ist nicht so ganz einfach. Ja, wenn Sie auf der einfachen Strukturebene argumentieren, da gibt es eine Holding, dahinter stehen zwei Unternehmen, die Deutsche Börse AG auf der einen Seite und London Stock Exchange auf der anderen Seite, dann ist das grosso modo 53 : 47 entschieden. Wenn Sie sich die Aktionärsstruktur dahinter anschauen, wissen zumindest wir beide, dass das schon deutlich komplizierter ist. Denn es könnte sein, dass ein relativer großer Teil des 53-prozentigen Anteils eigentlich den Londonern und den Amerikanern gehört. Insofern ist die Frage: „Wer hat im Unternehmen mehrheitsmäßig die Hosens an?“, in einer Aktiengesellschaft nicht so ganz einfach zu beantworten.

Trotzdem komme ich im Ergebnis zu demselben Punkt wie Sie: Uns überzeugt überhaupt nicht, dass der Sitz der Holding in London sein soll, und zwar aus verschiedenen Gründen.

(Beifall bei der SPD und der CDU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Erstens – das gestehe ich noch zu –, weil die Bedingungen dieses Deals überhaupt noch nicht klar sind. Wir wissen nicht, wo am Ende die strategischen Einheiten sitzen werden, wie die Personaltableaus aussehen. Ich will klar sagen: Das Personal, was die Führungsseite angeht, ist für mich an der Stelle nicht unwichtig, aber es ist zweitrangig. Denn an der Stelle muss man sich nur die Strukturbildung anschauen. Da, wo der Sitz des Unternehmens und damit der überwiegende Teil der Regulierung ist, wird in Zukunft auch entschieden – übrigens auch an dem Tag, wenn es um die nächsten Zusammenarbeiten geht. Wir reden nicht nur über diesen ersten Schritt, sondern wir reden über Folgeschritte, die in einer globalen Finanzmarktarchitektur notwendigerweise kommen werden. Deswegen ist die Sitzfrage die zentrale Frage.

Nun hören wir allerdings auch, dass das die Eingangsbedingung dafür war, dass man zusammenarbeitet. Wenn das so ist, wird das eine spannende Frage – der Minister wird das dann prüfen müssen –, ob die Einflussphären jenseits der Sitzfrage vertraglich so hart definiert sind, dass es ein Vehikel gibt.

Jetzt will ich noch etwas zu den rechtlichen Ausführungen des Ministers sagen. Das war in der Tat der Vortrag, den man in dieser Phase immer anhören muss. Das haben wir bei New York auch gehört. Aber alle wussten am Ende auch, dass es trotzdem Gestaltungsräume dafür gibt.

Ich will nur kurz hinterlegt haben: Bei der Entscheidung der Europäischen Kommission, kartellrechtlich Widerspruch gegen New York/Frankfurt oder Frankfurt/New York einzulegen, wussten auch alle, die sich damit beschäftigt haben, dass das eine ziemlich mutige Konstruktion war und dass, wenn Frankfurt und New York den Rechtsweg beschritten hätten, das wahrscheinlich nicht einmal die Anhörungsphase überstanden hätte. Es war der Versuch, über einen Hebel politischen Druck reinzulegen, um am Ende zu sagen: Freunde, das wird nicht schön für euch, und es wird vor allem teuer. – Daraufhin haben sich die Akteure anschließend zurückgezogen. Deswegen

kommt der Aufsicht in der Tat eine sehr strategische Bedeutung in dieser Gesamtfrage zu.

Zu den Jobs ist schon einiges gesagt worden.

Der Punkt mit dem Brexit ist auch völlig klar. Eigentlich muss dieses Projekt ausgesetzt werden, bis die Verhandlungen und die Volksabstimmung über den Brexit erfolgt sind, damit wir überhaupt wissen, in welchem Rechtsrahmen wir uns bewegen.

(Beifall bei der SPD)

Denn es ist nicht akzeptabel, dass am Ende aus dem Finanzplatz London heraus, der übrigens politisch konsequent durch die Regierung begleitet wird, weil das Einzige, was sie hat, der Finanzplatz ist, in die Eurozone operiert wird, während die gesamten realwirtschaftlichen Geschäfte hier gemacht werden.

Ich komme zum Ende, Herr Vorsitzender. – Wir haben erhebliche Zweifel daran, wenn die Bedingungen nicht stimmen. Aber für uns ist nicht die grundsätzliche Frage entscheidend, ob man es will oder nicht, sondern es kommt am Ende sehr genau auf die Bedingungen an. Dazu haben wir aus unserer Sicht ein paar Hinweise gegeben. Wenn der Minister diese in seine Prüfung einbezieht, dann bin ich optimistisch. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann für die Fraktion DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir erleben in dieser Frage, wenn ich es recht wahrgenommen habe – und ich habe sehr genau zugehört –, eine sehr zweiseitige Debatte, zum einen den Versuch des Kollegen Rentsch und der FDP mit ihrem Antrag und insbesondere auch mit dem Interview am Samstag vor dem Wahltag, Vorwürfe an die Landesregierung zu richten. Jetzt haben wir – insoweit kann man sogar für den Setzpunkt danken – eine qualitativ sehr hochwertige Debatte, eingeleitet vom Staatsminister, vom Kollegen Reif, aber auch vom Kollegen Schäfer-Gümbel, gehört, wo wir uns als Landtag zu den verschiedenen Aspekten dieser Problematik austauschen können.

Herr Kollege Rentsch, der entscheidende Unterschied ist, dass Sie wieder einmal in der Ihnen eigenen Art gleich meinten, Sie müssten Ohrfeigen verteilen, obwohl es viel klüger gewesen wäre, sich mit der Sache zu befassen. Wir im Landtag können auch eine Position formulieren, und so, wie ich die Debatte verstanden habe, ist sie sehr breit getragen, mit den Aspekten, die auch schon genannt wurden. Was wir nicht können, was wir nicht tun sollten und, vor allem wenn wir das Ergebnis gern hätten, wie es hier formuliert ist, auf jeden Fall vermeiden müssten, ist, auch nur den Eindruck zu erwecken, wir würden aus nicht sachgerechten Gründen eine Entscheidung der zuständigen Behörde, nämlich des Wirtschaftsministers, hier präjudizieren oder gar vorgeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Genau das ist der Unterschied. Genau an dieser Stelle hat der Kollege Rentsch wieder einmal das gemacht, was ihm immer mal wieder gelingt, nämlich völlig neben der Sache zu liegen. Ich mag Ihnen gern unterstellen, dass Sie in der Sache positive Absichten gehabt haben. Allein, sie sind nicht herausgekommen, sie sind nicht deutlich geworden. Das Zitat vom früheren Wirtschaftsminister Dieter Posch, das wir bereits gehört haben, ist nur eines aus der Debatte vom 3. März 2011. In ähnlicher Weise hat sich auch der damalige Fraktionssprecher der FDP, der ehemalige Kollege Fritz Krüger, geäußert. Ich darf das auch noch zitieren:

Erst wenn diese Dinge abschließend auf dem Tisch des Hauses liegen und ein mit Sicherheit komplizierter Fusionsvertrag vorliegt, kann man sich inhaltlich mit diesen Fragen beschäftigen. Alles andere – ich wiederhole mich – ist nichts anderes als Spekulation

...

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, diese Sache ist viel zu ernst, als dass wir uns hier in Spekulationen ergehen sollten. Die Aspekte, warum sie so ernst ist für den Finanzplatz Frankfurt, letztendlich für die wirtschaftliche Kraft des Landes Hessen und insbesondere auch im Interesse der Menschen, die dort in der Finanzwirtschaft arbeiten, sind allen bekannt. Deswegen hat der Kollege Krüger damals an einer späteren Stelle weiter ausgeführt – ich zitiere –:

Wir gehen davon aus, dass durch die Prüfung der BaFin und durch das hessische Wirtschaftsministerium als Börsenaufsichtsbehörde auf deutscher Seite ausreichend sachkundig und fachkundig entschieden wird, und zwar nach Recht und Gesetz, wie das bei uns üblich ist.

Verehrter Herr Kollege Rentsch, genau das wird geschehen. Das hat uns Staatsminister Al-Wazir zu Beginn der Debatte sehr klar dargelegt, und daran gibt es auch nicht den geringsten Zweifel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich will noch anfügen: Weil wir an dieser Stelle durchaus auch inhaltliche Positionen aus Sicht des Landtags, der Fraktionen und der Abgeordneten darstellen, will ich daran erinnern, dass wir uns bei der damaligen Debatte, als es um die New York Stock Exchange ging, äußerst skeptisch geäußert haben – aus guten Gründen. Diese Skepsis ist aus unserer grünen Sicht auch bei der aktuell anstehenden Frage durchaus geboten – um nicht zu sagen: fast schon zwingend.

Ich bin nicht der Börsenfreak per se; das will ich auch gar nicht behaupten. Aber ich weiß nicht, worin der Nutzen liegen soll, den Standort mit all dem, was dranhängt – was hier auch schon dargestellt worden ist –, vom Finanzplatz Nummer eins der Eurozone zu verlagern. Dabei glauben wir alle – ich dachte zumindest, es sei so –, dass der Euro als eine der tragenden Weltwährungen in Zukunft eher an Stärke gewinnen als verlieren sollte.

Wo ist da also der Sinn? Diese Frage kann ich nur in den Raum stellen. Die Euroraum-Frage ist eine etwas andere als die EU-Frage, die darüber hinausgeht und hier auch schon thematisiert worden ist.

Meine Damen und Herren, unsere Position, die man durchaus als Signal aus Wiesbaden senden kann, ist – vielleicht wird es der Vorstandsvorsitzende der Deutsche Börse AG verstehen –: Wir sind äußerst skeptisch. Unser Ziel ist es, die Kraft des Finanzplatzes Frankfurt im Interesse aller Beteiligten, einschließlich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Finanzwirtschaft, zu stärken.

Abgesehen davon denke ich – das sollte zumindest überwiegend der Eindruck sein –, dass die hessische Börsenaufsicht die Fragen dann sachgerecht prüfen und entscheiden wird, wenn es so weit ist, nämlich wenn konkret auf dem Tisch liegt, was wirklich beabsichtigt ist.

Es sollte also keine Panikmache geben, aber man sollte umgekehrt auch nicht in Euphorie verfallen und meinen, dass nur der Zusammenschluss mit London das richtige Ergebnis ist. Keineswegs: Nüchternheit ist angesagt, die Fakten müssen auf den Tisch, und dann wird sorgfältig entschieden.

Verehrter Kollege Rentsch, für Narzissmus oder Eitelkeiten – das konnte man Ihrer Rede wieder entnehmen – ist hier eigentlich kein Platz. Dafür ist die Sache zu ernst. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kaufmann. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Debatte zu den Tagesordnungspunkten 40 und 61 beendet.

Mir ist signalisiert worden, alle Fraktionen haben sich darauf verständigt, den Entschließungsantrag Drucks. 19/3174 und den Dringlichen Entschließungsantrag Drucks. 19/3212 an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu überweisen. – Dann wird so verfahren. Die beiden Anträge sind überwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf:

#### **Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gleichberechtigung verwirklichen – Gewalt gegen Frauen vorbeugen und bekämpfen – Drucks. 19/3180 –**

in Verbindung damit **Tagesordnungspunkt 41:**

#### **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend alle nicht einvernehmlichen Handlungen müssen unter Strafe stehen – Hilfen für Opfer von Sexualstraftaten in Hessen verbessern – Drucks. 19/3175 –**

Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Erfurth, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch der diesjährige Frauentag, den wir am Dienstag begangen haben, hat Anlass geboten, gleichzeitig zurückzuschauen und nach vorne zu blicken. Zurückschauen können wir auf eine 105-jährige Geschichte, in der sich Frauen Stück für Stück mehr Wahrnehmbarkeit und heute selbstverständlich erscheinende Rechte erkämpft haben. Junge Frauen in der Bundesrepublik sind heute überwiegend sehr

selbstbewusst, sehr gut ausgebildet, und sie haben in der Regel auch gute Startchancen.

Dennoch ist eine wirkliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern, wie sie im Grundgesetz weise verankert ist, noch nicht überall erreicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb ist es gut, sich an Tagen wie diesen der Tatsache bewusst zu werden und daran zu arbeiten, die Bedingungen abzustellen, die die Ungleichheit aufrechterhalten. Dabei gebührt den Vereinen und Verbänden, die an dem Thema Gleichberechtigung arbeiten, ebenso unser Dank wie all den Frauenbeauftragten nach der Hessischen Gemeindeordnung oder dem Hessischen Gleichberechtigungsgesetz, die ebenfalls jeden Tag daran arbeiten, Ungleichheiten abzubauen.

Am 19. März haben wir wieder einen solchen Tag: den Equal Pay Day. An ihm wird daran erinnert, dass auch bei uns in Deutschland Frauen ein um etwa 20 % niedrigeres Einkommen haben als Männer. Selbst wenn man Effekte wie Teilzeitarbeit oder auch Berufswahl berücksichtigt, kommt man immer noch auf Einkommens- oder Gehaltsunterschiede von 10 %.

Es ist an uns Politikerinnen und Politikern – aber nicht nur an uns, sondern es ist auch eine Frage der Gesellschaft –, gerade den jungen Frauen deutlich zu machen, welche Auswirkungen ihre Berufswahl in der Zukunft hat, wo die Tücken in der sogenannten Lohnlücke liegen und dass es sich für sie in der Altersversorgung stark bemerkbar machen wird. Das ist eine Aufgabe, an der wir gemeinsam arbeiten müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist auch unsere Aufgabe in der Politik, die Rahmenbedingungen weiter zu verbessern. Gerade das haben wir in der schwarz-grünen Koalition gemacht. Wir haben mit der Neufassung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes Weichen gestellt. Wir wollen, dass, auch in der hessischen Verwaltung, viel mehr Frauen in Führungspositionen aufsteigen. Wir wollen, dass Frauen die Chance haben, auch in besser bezahlte Positionen vorzurücken. Es soll auch Führung in Teilzeit ermöglicht werden. So soll durch vielfältige und flexible Arbeitszeitmodelle erreicht werden, dass Frauen und Männer Familie und Karriere unter einen Hut bringen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Auf der Bundesebene – auch das will ich nicht unerwähnt lassen – wurde durch eine Quote für die Aufsichtsräte eine Weiche in die Richtung gestellt, dass die Unterrepräsentanz von Frauen in den Führungsetagen großer Unternehmen abgebaut wird. Ich habe in der „FR“ von gestern gelesen, dass etwas mehr Frauen in Führungspositionen vorgeückt sind und dass sich in großen Firmen etwas bewegt. Es tut sich also etwas, aber längst nicht genug. Tage wie diese sind daher wichtig, um das gesellschaftliche Bewusstsein für die allgegenwärtige Ungleichheit wachzuhalten.

Meine Damen und Herren, ich füge hinzu: Es lässt sich vieles, aber nicht alles durch gesetzliche Vorgaben lösen. Wenn wir uns im Plenarsaal umschauen, sehen wir, wie

sehr die Debatte über die Gleichheit und Ungleichheit von gesellschaftlichen Lebensentwürfen die Menschen interessiert. Daher sage ich: Fangen wir einmal bei uns an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Oder schauen Sie sich einmal die neu gewählten Gemeinde- und Kreisparlamente an: Die Fraktionen, die sich bemüht haben, auch Frauen als Kandidaten aufzustellen, müssen hinterher feststellen – zumindest ist es mir so gegangen –, dass durch Kumulieren und Panaschieren eine schön austarierte Liste in einigen Bereichen doch wieder ein Männerübergewicht aufzuweisen hat. Auch das ist die gesellschaftliche Realität.

(Zuruf des Ministers Tarek Al-Wazir)

– Tarek, im Kreistag haben wir GRÜNE auch sehr viele Frauen. Aber unsere Kandidatenliste für die Stadtverordnetenversammlung von Witzenhausen hat man uns völlig auseinandergenommen. Auch das ist das gute Recht von Wählerinnen und Wählern. Wir müssen weiter daran arbeiten.

Die schwarz-grüne Koalition in Wiesbaden schafft Rahmenbedingungen zur Unterstützung von Frauen. So haben wir mit dem Sozialbudget Hilfsangebote für Frauen und Kinder weiter ausgebaut. Die Mittel für Frauenhäuser, Interventionstellen und Frauennotrufe wurden aufgestockt und über die ganze Legislaturperiode der Höhe nach gesichert. Ich glaube, es ist ein entscheidender Erfolg, dass wir über die gesamte Legislaturperiode hinweg sagen: Das ist es, was euch zusteht, und das kann euch auch nicht genommen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Die Landkreise und die kreisfreien Städte sorgen im Rahmen der kommunalisierten Hilfe dafür, dass die Hilfe dort ankommt, wo sie gebraucht wird. Das ist ein wichtiger Baustein des Unterstützungssystems für die Frauen, die Hilfe brauchen.

Meine Damen und Herren, ich will mich noch mit einer anderen Gruppe von Frauen beschäftigen, die, wie ich glaube, unsere ganz besondere Hilfe und Unterstützung braucht. Das sind die Frauen, die Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind. Die Zahlen werden immer wieder genannt, auch ich will es noch einmal tun, weil es so wichtig ist, dies nicht zu vergessen: Mehr als ein Drittel aller in Deutschland lebenden Frauen ist bereits Opfer von körperlicher oder sexualisierter Gewalt geworden. Das derzeit gültige Sexualstrafrecht – das ist ein Bundesrecht; es ist also nichts, was wir hier in Wiesbaden verändern können – hat seit Langem bekannte Lücken. Diese müssen endlich geschlossen werden, damit Täter auch zur Rechenschaft gezogen werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

Meine Damen und Herren, die Bundestagsfraktion der GRÜNEN hat dies nicht erst seit den Vorfällen in Köln thematisiert; sie hat schon im Sommer des letzten Jahres einen Gesetzentwurf in das Verfahren eingebracht, mit dem die sogenannte Istanbul-Konvention umgesetzt werden sollte.

Wenn man sich mit dem Thema näher beschäftigt, könnte man meinen, das Sexualstrafrecht in der Bundesrepublik

gehe noch immer von einem Frauenbild aus, das Frauen irgendwie eine latente Mitschuld daran zuweist, dass sie Opfer von sexuellen Übergriffen werden. Wie kann man es sich anders erklären, wenn man einer Frau aufgibt, sich „hinreichend“ zu wehren, wenn ihre Anzeige eine Chance auf gerichtliche Verfolgung haben soll? Man muss sich also wirklich „hinreichend“ zur Wehr setzen, damit eine Anzeige nachher gerichtlich verfolgt wird.

Stellen Sie sich einmal folgenden Fall vor: Einer Frau wird aus einer Menschenmenge heraus von hinten an den Po ge-griffen. Sie dreht sich um, stellt den Angreifer zur Rede. Dieser lacht ihr frech in das Gesicht und fasst ihr in den Schritt. – Ja, meine Damen und Herren, dann ist die Frau erst einmal völlig von der Rolle und braucht einen Moment, bis sie sich der Situation bewusst wird. Sie ist erst einmal starr vor Schreck.

Was ist aber eigentlich rein rechtlich passiert? Rein rechtlich und in der Gesetzeslogik kam dieser Angriff nicht überraschend, weil sie den Angreifer ja angeschaut hat, und sie hat sich nicht gewehrt. Also kann dieser Angreifer nach bisheriger Logik auch nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Das ist passiert, weil Nein eben nicht Nein heißt. Ich glaube, liebe Frauen und Männer, das muss dringend geändert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Nein muss auch Nein heißen und Nein bedeuten. Das ist auch die Linie der Hessischen Landesregierung, und ich bin der Justizministerin sehr dankbar, dass sie ihre Stimme laut und vernehmlich in diesem Sinne erhoben hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Sie setzt sich für die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen ein und kritisiert den bisherigen Entwurf aus dem Hause Maas an diesem Punkt als unzureichend. Ich glaube, diese Kritik ist sehr berechtigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, Menschen, die sich vertieft mit dem Thema sexualisierter Gewalt beschäftigen, merken sehr schnell, dass sexuelle Übergriffe im öffentlichen Raum nach geltender Rechtslage selten geahndet werden bzw. nicht geahndet werden können, weil das Recht eben so ist, wie es ist. Das Bewusstsein dafür, dass diese Rechtslage nicht gut ist, hat sich nach den Übergriffen von Köln geändert. Es ist wieder gewachsen, und das ist auch gut so.

### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Kollegin, Sie müssen bitte zum Ende kommen.

### **Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich danke Ihnen, Herr Präsident. – Daher habe ich die Hoffnung, dass sich jetzt etwas bewegt und dass es in die richtige Richtung geht, damit Nein auch Nein heißt. Ich freue mich auf eine gemeinsame und unterstützende Beratung unserer Anträge in den Ausschüssen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Als Nächste spricht Frau Abg. Schott. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich sehr gefreut, in diesem Jahr feststellen zu können, dass anlässlich des Internationalen Frauentags am 8. März auch aus den Regierungsfractionen ein Antrag gekommen ist. Das bedeutet, nicht nur die Opposition beschäftigt sich damit, sondern auch die Regierungsfractionen sind endlich dort angekommen, zu sagen: Jawohl, wir müssen uns mit diesem wichtigen Thema befassen.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Endlich“ können Sie streichen!)

– Ich kann mich nicht erinnern, dass wir in den Vorjahren aus Regierungskreisen einen solchen Antrag hatten.

In 25 Ländern ist der 8. März ein gesetzlicher Feiertag. Es gibt wenige Gedenktage weltweit, die eine solche Bedeutung erlangt haben, dass sie fast überall in unterschiedlichen Formen begangen werden. Auch die CDU nähert sich diesem Tag, auch wenn diese Formulierung im Antrag: „Der Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau am 8. März erinnert an die Bemühungen um ein weltweites Wahlrecht für Frauen“, etwas vage bleibt.

Ich mache es dann gerne etwas konkreter. Es war Clara Zetkin, die auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz 1910 die Einführung eines Internationalen Frauentags vorgeschlagen hat. Die Idee kam aus den USA, von der Sozialistischen Partei Amerikas, die 1909 den ersten Frauentag erfolgreich feierte. Natürlich hat damals das Frauenwahlrecht im Vordergrund gestanden. Meine Damen und Herren, das haben wir zwar in den meisten Ecken der Welt erreicht, trotzdem gibt es auch in diesem Land für die Gleichstellung der Frauen noch reichlich zu tun.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Demnächst findet z. B. der Equal Pay Day statt, der uns das Gender Pay Gap immer wieder aufzeigt. Die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen betragen auch in Deutschland noch fast 22 %, und damit nimmt dieses Land den drittletzten Platz unter den 28 Ländern der Europäischen Union ein. Hinter uns liegen nur noch Österreich und Estland. Das ist beschämend. Das liegt daran, dass Frauen in den unteren Einkommensgruppen arbeiten sowie in Branchen, die eine hohe Arbeitsbelastung und eine niedrige Entlohnung haben. Das sind im Allgemeinen das Gesundheitswesen, der Einzelhandel und das Erziehungs- und Sozialwesen.

Die Aufwertung der sozialen Berufe sowie der Gesundheitsberufe war einer der sieben Punkte für die Gleichstellung von Frauen, die wir vor einem Jahr in den Landtag eingebracht hatten. Ein weiterer Punkt war, die Betreuung von Kindern während der Arbeitszeit der Eltern zu gewährleisten; denn nach wie vor sind es zumeist die Frauen, die dadurch eine Erwerbspause haben, anschließend zu

schlechteren Arbeitsbedingungen wieder eingestellt werden und weniger Rente bekommen. Dies ist weiterhin eine Baustelle in diesem Land, da die Kinderbetreuung unterfinanziert und weitgehend den Kommunen überlassen wird.

Ich will mich aber mit dem entscheidenden Punkt unseres heutigen Antrags beschäftigen, dass alle nicht einvernehmlichen sexuellen Handlungen unter Strafe stehen müssen. Damit komme ich auf eine erfreuliche Stelle des schwarz-grünen Antrags zu sprechen – das hat sich eben auch in der Rede gespiegelt –:

Die bestehenden Lücken im Sexualstrafrecht müssen endlich geschlossen werden, damit klar ist: „Nein heißt Nein.“

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Mit dieser Formulierung muss sich die Hessische Landesregierung der Bundesratsinitiative von Rheinland-Pfalz, Hamburg und Niedersachsen anschließen und unserem Antrag zustimmen. Das ist doch eindeutig: Entweder Sie meinen, was Sie aufgeschrieben haben, oder Sie meinen es nicht. Wenn Sie es meinen, müssen Sie sich anschließen.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Die Initiative dieser drei Bundesländer geht genau in diese Richtung. Wenn Deutschland endlich die Istanbul-Konvention ratifizieren würde und das Ganze schnell und erfolgreich in Recht und Gesetz umsetzen würde, dann wären wir einen entscheidenden Schritt weiter. Es gäbe viel zu sagen, warum das erforderlich ist. Ich will aber nur einige wenige Gründe benennen und hierzu Zahlen aufzählen: Viele Vergewaltigungen werden überhaupt nicht angezeigt. Von denen, die angezeigt wurden, kam es im Jahr 2012 beispielsweise nur in 8,4 % der Fälle zu Verurteilungen.

Das ist in Hessen auch nicht viel anders. Es gab in den Jahren 2010 bis 2015 6.740 angezeigte Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen. Lediglich in 18 % der Fälle wurde Anklage erhoben und ein Strafbefehl eingeleitet. 35 % wurden eingestellt, weil der Tatverdacht nicht ausreichend war. Nur in 10 % der Fälle kam es zu einer Verurteilung. Das könnte man jetzt böswillig so lesen, als seien es die allzu bösen Frauen, die sich irgendwelche Geschichten ausdenken. Tatsächlich ist es aber so, dass wir eine Situation haben, in der Frauen, wenn sie um ihre Sicherheit, um Leib und Leben fürchten, aufgefordert sind, sich aktiv zu wehren, also selbst einen Akt der Gewalt zu begehen, vor dem sie Angst haben, weil sie von einem Täter bedroht werden. Wenn sie aber genau das nicht tun, weil sie sich fürchten, dann kann der Täter hinterher nicht bestraft werden. Das ist doch pervers. Das muss beendet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann sieht es immer wieder so aus, als läge es an den Frauen, dass diese Vergewaltigungen nicht verurteilt werden. Frauen zeigen in der Zwischenzeit schon gar nicht mehr an, weil sie die Erfahrung von anderen Frauen kennen: Man geht durch ein furchtbares Verfahren, das entwürdigend und erniedrigend ist und das man am Ende auch noch verliert. – Das beschädigt noch einmal die schon geschädigte Würde obendrein. Das ist ein Zustand, der in diesem Land dringend beendet werden muss.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Corrado Di Benedetto (SPD))

Es wäre aber nicht Schwarz-Grün, wenn in Ihrem Antrag nicht ein dicker Pferdefuß versteckt wäre. Da kommt so ein Satz daher, dass der Landtag feststellt,

... dass Gewalt gegen Frauen durch patriarchalische Strukturen begünstigt werden kann.

Ja. – Dann geht es weiter:

Menschen, die aus patriarchalisch geprägten Milieus oder Kulturen kommen, müssen unsere Wertevorstellungen und Gesetze anerkennen und beachten, egal ob sie bereits in Deutschland leben oder zu uns kommen.

Ach ja, wo versteckt sich das Patriarchat auf der Welt? Sind die patriarchalisch geprägten Milieus und Kulturen irgendwo anders und nicht bei uns?

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eben nicht!)

Das Frauenwahlrecht ist doch noch keine 100 Jahre alt. Was die Ungleichheit von Frauen und Männern hinsichtlich des Einkommens angeht, dazu habe ich etwas gesagt, auch was die Strafbarkeit von Taten hinsichtlich des sexuellen Selbstbestimmungsrechts angeht, worunter ganz überwiegend Frauen leiden. Was ist das? Ist das kein Patriarchat?

Wenn die Zugezogenen unsere Wertevorstellungen anerkennen sollen, dann erkennen sie an, dass es jährlich zu bis zu 8.000 angezeigten Vergewaltigungen kommt und es eine Dunkelziffer von 85 % gibt, wo Frauen sich nicht trauen, die Straftat gegen ihre sexuelle Selbstbestimmung anzuzeigen. Ist das unser Wertekanon, der übermittelt werden soll? Sind Sie wirklich der Meinung, dass patriarchalische Strukturen und Denkweisen in diesem Land nicht mehr vorhanden sind, mit oder ohne Eingewanderte? Wird hier ein neues oder ein altbekanntes Narrativ geschaffen?

Die Silvesternacht in Köln war für viele ein willkommener Anlass, nicht um sexuelle Übergriffe zu verurteilen und strafbar zu machen, sondern um in der Bevölkerung Vorurteile gegen Menschen, die eingewandert sind, zu schüren, gegen Menschen, die als Flüchtlinge zu uns gekommen sind, weil sie in ihrer Heimat nicht leben konnten. Natürlich soll die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in Deutschland respektiert werden, aber von allen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das erwarte ich von dem Richter im Strafprozess genauso wie von dem Arbeitgeber, der versucht, Frauen nach der Familienpause zu schlechteren Konditionen wieder einzustellen. Das erwarte ich ebenso von Politikern, die Gesetze verabschieden müssen, die die Benachteiligung von Frauen aufheben. Das erwarte ich natürlich von den Männern in meiner Umgebung, von denjenigen auf der Straße und natürlich auch von Ihnen, meine Herren.

Natürlich gibt es religiöse und andere Wertevorstellungen, die das Patriarchat stärken. Diese sollten aber umfassend angegangen werden und nicht, wie in Ihrem Antrag, Menschen mit Einwanderungsgeschichte zugeschrieben werden.

Die christlichen Kirchen haben dabei eine unrühmliche Geschichte und Gegenwart. Der Missbrauch von Kindern, besonders von Mädchen, ist auch Teil dieser Kultur. Soll dies auch als Wert angenommen werden? Ist das kein Ausdruck des Patriarchats? Welche Überlegenheit wollen Sie denn gegenüber anderen Kulturen demonstrieren? Was bezwecken Sie damit? – Ich kann Ihnen sagen, zu was diese derartige Diskussion geführt hat: zu einem zweistelligen AfD-Ergebnis.

Mit der Zuschreibung von patriarchalischen Strukturen an eine eingewanderte Bevölkerung verstärken Sie den rassistischen Diskurs. Selbstverständlich darf es keine sexuellen und anderen Übergriffe auf Frauen geben, aber durch nichts und niemanden, weder von Deutschen, deren Verfahren schon lange hier gelebt haben und eindeutig patriarchalisch geprägt sind, noch von Menschen in zweiter Generation, noch von Menschen, die eben eingewandert sind. Da müssen wir den Blick auf die nordischen Länder werfen, da ist die Situation deutlich besser.

Selbstverständlich soll darüber informiert und diskutiert werden, dass Frauen gleiche Rechte haben und ihre sexuelle Selbstbestimmung leben sollen. Das soll aber allgemein und universal diskutiert und dabei nicht mit Unterstellungen gearbeitet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie uns lieber daran arbeiten, wie wir einen tatsächlichen Wertewandel zu einer Gesellschaft erreichen, in der sexuelle Gewalt geächtet ist, Frauen gleiche Rechte und gleiche Möglichkeiten wie Männer haben und Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen sozialen Status ebenso die gleichen Voraussetzungen zur Gestaltung ihres Lebens haben. Dann sind wir dabei. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank. – Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Kollegin Dorn gemeldet. Bitte sehr, Sie haben das Wort. Zwei Minuten.

#### **Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Kollegin Schott, ich möchte Ihnen den Antrag noch einmal vorlesen, denn Sie missinterpretieren – ich weiß nicht, ob absichtlich, oder weil Sie es nicht genau verstanden haben – genau diese Sätze. Ich lese sie noch einmal vor:

Der Landtag stellt fest, dass Gewalt gegen Frauen durch patriarchalische Strukturen begünstigt werden kann. Diese können individuell, sozial, kulturell oder religiös verstärkt werden und sind weltweit in unterschiedlich starker Ausprägung verbreitet. Das Ausüben von Macht und Dominanz gegenüber Frauen kann in körperliche und sexualisierte Gewalt münden, ebenso die Tabuisierung von Sexualität. Menschen, die aus patriarchalisch geprägten Milieus oder Kulturen kommen, müssen unsere Wertevorstellungen und Gesetze anerkennen und beachten, egal ob sie bereits in Deutschland leben oder zu uns kommen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Es geht um das Wort „unsere“!)

Sehr geehrte Damen und Herren der Fraktion DIE LINKE, wir kommen aus der Frauenbewegung, und wir kämpfen, seitdem es uns gibt, gegen patriarchalische Strukturen in Deutschland und weltweit. Genau das steht in diesem Antrag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es ist wichtig, dass wir dieses Phänomen ganzheitlich betrachten. Wir müssen überall hinschauen, wo patriarchalische Strukturen verstärkt werden. Diese gibt es in Deutschland, diese gibt es in anderen Kulturen. Es gibt Milieus, es gibt religiöse Begründungen, genau das steht in diesem Antrag.

Bei diesem Thema sollten wir sehr ehrlich und sehr sensibel argumentieren. Deswegen finde ich es sehr enttäuschend, dass Sie genau nur diese Worte lesen, die Sie lesen wollen, statt genau hinzuschauen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Kollegin Schott, Sie haben Gelegenheit zur Erwidern. Auch zwei Minuten.

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Ich freue mich sehr, wenn Sie das, was ich vorgetragen habe, genau nicht gemeint haben. Dann bin ich auch ein ganzes Stück beruhigter. Dann müssen Sie es aber auch so formulieren, dass klar wird, dass Sie es so nicht gemeint haben.

(Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es formuliert!)

Sie dürfen es nicht so formulieren, dass es aus unserer Sicht Missverständnissen Tür und Tor öffnet. Sie sprechen von „unseren Wertevorstellungen“. Was sind denn unsere Wertevorstellungen? Ich frage mich seit vielen Wochen, seitdem wir diese Diskussion über unsere Werte führen, was denn unsere Wertevorstellungen sind. Sind das die Gesetze, nach denen es zurzeit möglich ist, Frauen zu vergewaltigen, ohne dafür bestraft zu werden?

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht im Grundgesetz!)

Oder ist es eine Kultur, in der Frauen gleichberechtigt sind? Dieselbe Kultur, in der es möglich ist, dass Frauen auf Kirmesfeiern, auf Faschingsfeiern begrapscht werden, ohne sich wehren zu können? Wenn sie sich wehren, werden sie noch als grüne Langweilerin dargestellt. Ist das unsere Kultur? Was ist denn diese unsere Kultur, die es zu verteidigen gilt?

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da steht nicht „Kultur“!)

– Oder Wertevorstellungen. – Sie können dieses Wort „Wertevorstellungen“ an dieser Stelle noch einmal unterfüttern oder beleuchten. Was ist dieser Wert, und wer trägt diesen Wert? Haben wir ihn in dieser Gesellschaft als universellen Wert, oder hätten wir ihn gerne als universellen

Wert? Sind wir diejenigen, die anderen tatsächlich unsere Werte vermitteln können?

Eine Kultur, in der es einen Wert gibt, der nicht von den Menschen getragen wird – das ist an vielen Stellen in der Frauenfrage leider so, dass der Wert von vielen nicht getragen wird –, birgt Konflikte.

(Zuruf der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn es nicht stimmen würde, hätten wir keine Vergewaltigungen, wir hätten keinen Kindesmissbrauch, wir hätten keine Gewalt gegen Frauen in allen möglichen Kneipen- und Kirmessituationen. Das ist doch das Problem, und das müssen wir uns vor Ort eingestehen, dass wir dieses Problem nach wie vor haben.

Wir sind auf dem Weg, aber der Weg ist weit, und es gibt noch eine Menge zu verbessern. Wir müssen sehr genau aufpassen, dass wir nicht in die Falle tappen, das Fremde gegen das Eigene und das, was wir können und was andere angeblich nicht können, auszuspielen.

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Abgeordnete, die Zeit ist abgelaufen.

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Dann ende ich an der Stelle.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank. – Das Wort hat als Nächste Frau Abg. Alex von der SPD-Fraktion. Bitte sehr.

#### **Ulrike Alex (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal freue ich mich, dass wir anlässlich des Weltfrauentags in diesem Plenum über Frauenpolitik diskutieren; das finden wir gut. Staatsminister Al-Wazir wollte gerne Lob hören,

(Günter Rudolph (SPD): Was?)

und erstaunlicherweise hat mich sogar – obwohl es ein frauenpolitisches Thema ist – mein parlamentarischer Geschäftsführer vorgestern dazu aufgefordert, diesen Antrag zu loben.

(Zuruf)

– Er hat es nicht ganz mit diesen Worten getan.

(Heiterkeit und Beifall)

Ich will es aber gerne tun: Dieser Antrag hat nicht nur eine hervorragende Rechtschreibung, sondern ruft auch einige wichtige frauenpolitische Punkte auf. Allerdings ist ihm auch anzusehen, dass er – ich weiß es nicht – aus zwei verschiedenen Federn zu stammen scheint, von zwei Gruppen, die frauenpolitisch auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen agieren

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der LINKEN)

und die jetzt einen Kompromiss finden mussten. Man könnte es sogar absatzweise zuordnen, obwohl ich jetzt nicht mehr ganz so sicher bin, weil eben die Falschen den entsprechenden Absatz verteidigt haben, den ich anders zugeordnet hätte.

(Heiterkeit bei der SPD und der LINKEN – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir freuen uns auch immer, zu hören, dass bei uns das Grundgesetz gilt – daran müssen wir im Hessischen Landtag immer mal erinnert werden. Deswegen ist es gut, dass es im Antrag formuliert wurde.

(Heiterkeit bei der SPD)

Vor einem halben Jahr haben wir hier gestanden und über den Gleichberechtigungsbericht der Landesregierung gesprochen. Dabei haben wir festgestellt, dass es erstens nicht so schnell vorangeht und zweitens bei der Besetzung von Führungspositionen im öffentlichen Dienst noch deutlich Luft nach oben ist.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da könnte ein Hessisches Gleichberechtigungsgesetz natürlich eine Vorbildfunktion haben, wie Sie zu Recht sagen. Aber es muss dann auch ein weitgehendes, modernes Gleichberechtigungsgesetz sein.

(Beifall bei der SPD)

Ich gehe davon aus, dass die Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die diese Postkartenaktion für ein gutes Gleichberechtigungsgesetz unterschrieben haben, nicht gedacht haben, dass ihr Gesetzentwurf damit gemeint sei, sondern, dass es sich auf unseren Gesetzentwurf bezogen habe.

(Beifall bei der SPD)

Aber ich finde es nett, dass Sie trotzdem unterschrieben haben.

Sie fordern – und das finden auch wir richtig, da sind wir einer Meinung – eine Verbesserung des Sexualstrafrechts; das ist richtig. Richtig ist auch, dass das Bundesjustizministerium im Sommer einen Entwurf vorgelegt hat. Ferner ist es richtig – und damit stimme ich ausdrücklich überein –, dass dieser Entwurf noch Luft nach oben hat.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dann soll man das aber bitte inhaltlich diskutieren, statt das Ganze erst einmal im Bundeskanzleramt zu versenken und über ein halbes Jahr zu blockieren.

(Beifall bei der SPD)

Man sollte sagen, was man geändert haben möchte – da gibt es einiges –, und dann muss man so vorgehen. Es ist angesprochen worden: Frau Erfurth, es geht nicht, dass man sagt: „Es ist eben Bundesgesetz, und da kann man nichts machen“, sondern es gibt nun auch noch den Bundesrat, es gibt die Bundesratsinitiative von Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, der sich auch Nordrhein-Westfalen und Thüringen angeschlossen haben. Das hätten Sie auch gut machen können; denn Hessen fehlt.

(Beifall bei der SPD)

Dann steht in Ihrem Antrag: Wir „bitten die Landesregierung“, diesen Prozess „zu begleiten“. Werden Sie doch mal aktiv, nach dem Motto: „Wir fordern die Landesregierung auf, diesen Prozess voranzutreiben.“

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich höre Sie nicht, ich bin lauter als Sie.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir brauchen eine bessere Strafrechtsgebung in diesem Bereich. In den bisherigen Reden wurden zu Recht die Strafbarkeitslücken aufgeführt. Wenn ich allerdings immer höre und auch in diesem Antrag lese: „Nein heißt Nein“, dann muss ich sagen, dass „Nein heißt Nein“ nicht reicht. Frau Erfurth hat ein Beispiel gegeben. Es ist wirklich pervers, wir müssen uns das einmal überlegen: Die Juristen könnten es vielleicht begründen, aber der gesunde Menschenverstand kann es nicht verstehen: Wenn jemand einen Juwelier überfällt und ihm ein Collier abnimmt, wird hinterher niemand zum Juwelier gehen und fragen: „Hast du auch ausreichend deutlich gemacht, dass du das nicht wolltest?“,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der LINKEN)

und ob das nicht vielleicht eine einvernehmliche Handlung gewesen sei, dass er das Collier ausgehändigt habe. – Niemand würde das verlangen. Aber im Sexualstrafrecht ist das durchaus noch üblich. Auch die Tatsache, dass es eine große Dunkelziffer gibt, kann man nicht genug betonen. Während Psychologen sagen: „Wehrt euch besser nicht, um es nicht noch schlimmer zu machen“, steht man dann bei der Polizei, die sagt: „Ihr habt gar keine Chance mit eurer Anzeige, ihr habt euch ja nicht gewehrt“, weil die Gesetzeslage ist, wie sie ist. Ich glaube, wir stimmen alle darin überein, dass das dringend geändert werden muss.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jetzt kommen wir zu dem Absatz über den kulturellen und religiösen Hintergrund, der soziale und individuelle Dispositionen in einer patriarchalischen Gesellschaft befördert.

(Zuruf von der SPD: Oho!)

– Das ist nicht von mir, ja?

(Zuruf von der SPD: Wissen wir doch!)

Warum stört man sich daran? Ich versuche einmal zu vermitteln, warum man sich daran stört, Frau Dorn: Es geht doch um das Sexualstrafrecht. Da gibt es Täter.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was Sie zu beschreiben versuchen, könnte man – teilweise hat man es schon getan – soziologisch-gesellschaftspolitisch aufarbeiten und es als Handlungsanweisung für eine Prävention, für eine Aufklärungspolitik nutzen. Aber mit der Strafe hat es nichts zu tun; denn es kann uns völlig egal sein –

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Präsident, ich warte jetzt, bis die Abg. Dorn fertig ist.

(Heiterkeit bei der SPD)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Kollegin, Sie haben weiterhin das Wort.

**Ulrike Alex (SPD):**

Es muss für die Strafe und die Gesetzgebung völlig egal sein, ob am Kölner Hauptbahnhof Nordafrikaner junge Mädchen belästigen oder in Berlin ein Promi eine Journalistin. Das ist strafrechtlich das Gleiche. Die Schwierigkeit bei unserem Sexualstrafrecht ist die, dass wir immer auf das Verhalten des Opfers schauen statt auf das Verhalten der Täter. Das sollten wir nicht zum Maßstab nehmen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Sie brauchen sich gar nicht so aufzuregen, wir sind ja bei Ihnen. – Deswegen fordern Sie die Landesregierung dazu auf, entsprechend tätig zu werden. Wir fordern die Bundesregierung dazu auf, das machen wir gern. Aber wir können keine Verantwortung für das Agieren im Kanzleramt übernehmen, so weit ist es nun noch nicht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So billig würden wir es auch gerne einmal machen!)

Ich möchte gerne versöhnlich schließen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich möchte gerne versöhnlich schließen zum Weltfrauentag mit den Kolleginnen und Kollegen. Bei allen solchen Initiativen haben Sie die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag auf Ihrer Seite. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Alex. – Als Nächste hat Frau Abg. Ravensburg für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön.

**Claudia Ravensburg (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorgestern war Weltfrauentag. Das haben meine Vorrednerinnen schon gesagt. Frau Schott hat auf den Feiertag in 25 Ländern hingewiesen, ein fröhlicher Feiertag – wir haben uns schon einmal darüber ausgetauscht –, ein Zwischending zwischen Valentinstag und Muttertag in Russland, der zu Ehren der Frauen genutzt wird.

Wenn ich aber in die Welt schaue, sehe ich, dass in vielen Ländern für Frauen leider keinerlei Anlass zum Feiern besteht, ganz im Gegenteil. Frauen werden noch immer in vielen Ländern dieser Erde diskriminiert. Von Gleichberechtigung sind wir in vielen Ländern der Erde weit entfernt. Frauen sind ausgeschlossen von Bildung. Sie haben keine Rechte. Sie werden zwangsverheiratet oder verstüm-

melt. Ganz perfide finde ich, dass Mädchen radikalisiert werden und als Selbstmordattentäterinnen benutzt werden, wie es im Februar in Nigeria geschehen ist.

Die Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen bleibt deshalb ein dringliches Anliegen der Vereinten Nationen. Deshalb sollten wir in Deutschland weiter den Weltfrauentag nutzen, um auf die Rechte von Frauen und die Gleichberechtigung von Mann und Frau aufmerksam zu machen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Gleichberechtigung muss gelebt werden und braucht Vorbilder. Hier in Hessen – das hat meine Kollegin Frau Erfurth vorhin ausführlich dargestellt – geht die öffentliche Verwaltung richtigerweise mit unserem fortschrittlichen Gleichberechtigungsgesetz voran. Es ist am 1. Januar in Kraft getreten. Dieses Gesetz ist wegweisend für den Aufstieg von Frauen in Führungspositionen und für die Vereinbarkeit von Familienaufgaben und Karriere, was wir uns als politisches Ziel für diese Legislaturperiode gesetzt haben.

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Vermeidung von jeder Form von Diskriminierung, das sind unsere gemeinsamen Ziele sowohl in der öffentlichen Verwaltung als auch sonst in unserer Gesellschaft.

Deshalb will ich ein weiteres Thema ansprechen: die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, gleich ob sie im häuslichen Umfeld oder in der Öffentlichkeit passiert. Hinweisen – das haben die Vorrednerinnen auch getan – möchte ich auf die gewalttätigen und sexualisierten Übergriffe vor allem auf Frauen in der Kölner Silvesternacht. Sie müssen aufs Schärfste verurteilt werden. Es kann keine Toleranz gegenüber solchen Tätern geben.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Im öffentlichen Raum muss sich jeder und jede sicher und frei bewegen können. Deshalb bedanke ich mich bei der hessischen Polizei, die besonders bei größeren Ereignissen Stärke und Präsenz zeigt und die mittels Videoüberwachung dokumentiert, damit sexuelle Übergriffe besser geahndet werden können. Dadurch sorgen sie in der Öffentlichkeit für besseren Schutz. So war es eine richtige Entscheidung, dass Hessen, übrigens als erstes Bundesland, die Bodycams eingeführt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß aber auch, dass es einen hundertprozentigen Schutz nicht geben kann. Deshalb bedanke ich mich jetzt schon bei unserer Justizministerin Eva Kühne-Hörmann, dass sie sich schon frühzeitig für die Verschärfung des Sexualstrafrechts eingesetzt hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD: Wo denn?)

– Sie hätten vielleicht einmal die Pressemitteilungen des Justizministeriums lesen sollen, dann hätten Sie es auch erfahren. – Die aktuelle Reform des Sexualstrafrechts – da sind wir uns einig – sollte deshalb zum Ziel haben, dass auch im Strafrecht eindeutig klargestellt wird, dass ein Nein auch ein Nein bedeutet, auch wenn es keine aktive Handlung gibt – wie Kollegin Alex das eben gefordert hat.

Diese bestehenden Lücken im Sexualstrafrecht müssen geschlossen werden. Das ist natürlich auch unsere feste Meinung. Dazu brauchen wir aber nicht den Antrag der LINKEN; denn der jetzt vorgelegte Referentenentwurf von Bundesjustizminister Heiko Maas ist der erste Schritt. Gleichzeitig – das wurde noch nicht erwähnt – gibt es eine Expertenkommission. Sie wurde berufen, um eine umfassende Reform des Sexualstrafrechts vorzubereiten.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wie wäre es mit einer Expertinnenkommission?)

Meine Damen und Herren, Vergewaltigung ist ein Verbrechen, das physisch und psychisch tiefe Wunden bei den Opfern hinterlässt, ein Verbrechen, das geahndet werden muss, gleich ob sich das Opfer wehrt oder Angst hat und deshalb handlungsunfähig ist. Es kann auch nicht dem Opfer vorgeworfen werden, dass es keinen Widerstand geleistet hat. Deshalb unterstützen wir die Initiativen im Bundesrat.

Frau Schott, den dritten Punkt in Ihrem Antrag haben Sie in Ihrer Rede leider überhaupt nicht erwähnt, nämlich die Ausweitung der medizinischen Soforthilfe nach Vergewaltigung. Das unterstützt das Sozialministerium doch längst. Es war das hessische Sozialministerium, das die Arbeit des Frauennotrufs in Frankfurt unterstützt hat, um eine gerichtsfeste Dokumentation von Vergewaltigungen zu entwickeln. Denn das brauchen wir, damit wir Frauen vor Gericht schützen und unterstützen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es war auch das Sozialministerium Hessen, das in Fulda die Pilotierung der Schutzambulanz in Verbindung mit der Gerichtsmedizin in Gießen unterstützt hat. Ich lobe ausdrücklich die Initiative der acht Frankfurter Frauenkliniken, die auf diesen Grundlagen ein Hilfesystem für Opfer von sexueller Gewalt eingerichtet haben.

Ziel ist es, medizinische Hilfe und Beratung nach Vergewaltigung anzubieten, auf Wunsch Vertraulichkeit zu wahren, aber auch die Befunde für eine eventuelle spätere Anzeige zu sichern. Dies soll ausdrücklich Ausstrahlkraft auf ganz Hessen haben, und deshalb unterstützt das Sozialministerium die Beratung anderer Regionen, die Gleiches tun.

Dass dies auch in einem kleinen Krankenhaus funktioniert, das haben wir parteiübergreifend in Waldeck-Frankenberg mit dem Frauenbüro und dem örtlichen Präventionsrat auf den Weg gebracht. Die Mittel aus dem Sozialbudget ermöglichen uns das auch finanziell, und so haben wir mit dieser fachlichen Unterstützung aus dem Sozialministerium nach dem Frankfurter Modell an der Gynäkologie im Kreiskrankenhaus Frankenberg ebenfalls eine Anlaufstelle für Opfer von sexueller Gewalt eingerichtet.

Einen weiteren Punkt will ich ansprechen. Wichtig ist mir auch, dass Opfer von sexueller, körperlicher und psychischer Gewalt ein Hilfenetzwerk in Hessen vorfinden. Das ist wichtig. Das beginnt bei niederschwelligen Angeboten. Deshalb lobe ich ausdrücklich die bundesweit einheitliche Telefonnummer, wo Frauen und Kinder, die von Gewalt betroffen sind, schnelle Unterstützung und eine erste Anlaufstelle finden.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Das funktioniert aber nicht!)

Die Landeskoordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt im hessischen Justizministerium bindet in vorbildlicher Art und Weise die verschiedenen Institutionen auf Landes-, Stadt- und Kreisebene zusammen. Der Landesaktionsplan gegen häusliche Gewalt unterstützt hessenweit Präventionsnetzwerke.

Das ist uns wichtig. Wir brauchen dieses umfassende Hilfswerk, damit Frauen, aber auch Kinder und selbstverständlich auch Männer, die von Gewalt betroffen sind, Anlaufstellen finden. Die Kollegin Erfurth hat auch auf das Sozialbudget hingewiesen, wo wir Frauenhäuser und eine möglichst flächendeckende Versorgung mit Interventionsstellen landesweit fördern.

Gewalt an Frauen ist nicht zu tolerieren, gleich wer sie ausübt. Deshalb halte ich die Diskussion um das Patriarchat für am Ziel vorbeigehend. Jeder, der Gewalt ausübt, darf nicht toleriert, sondern muss geächtet werden,

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

aber wir müssen uns auch anschauen, dass diejenigen, die nach Hessen kommen, die aufgrund von Flucht jetzt in Hessen sind, hier einbezogen werden.

Die geschlechtersensible Unterbringung, also das Reservieren von Bereichen für allein reisende Frauen, Kinder und Familien, ist uns hier in Hessen besonders wichtig. Das gilt auch in den Notunterkünften. Auch dort ist es uns gelungen, fast überall solche Bereiche zu bilden.

Ich möchte deshalb auch ausdrücklich Darmstadt hervorheben. Dort wurden nicht nur Schutzbereiche gebildet, sondern es gibt da jetzt auch eine Beratungs- und Hilfestruktur für traumatisierte Frauen und Kinder.

(Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

Wer in Deutschland Schutz sucht und leben möchte, der muss sich in den Flüchtlingsunterkünften, aber auch im öffentlichen Leben in unserem Land von Anfang an nach unseren Wertvorstellungen und unserem Grundgesetz richten. Es darf keine Verharmlosung der Gewalt gegen Frauen geben, gleich wer sie ausübt. Deshalb möchte ich hier auch noch die Rechtsstaatsklassen erwähnen, die das Justizministerium eingerichtet hat. „Fit für den Rechtsstaat ...“ ist ein wichtiger Beitrag

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Frau Kollegin Ravensburg, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

#### **Claudia Ravensburg (CDU):**

– ja, das komme ich –, um über unsere Werte und die Rechtsordnung zu sprechen. Das Gleiche gilt auch für die Integrationskurse. Ich halte den Weltfrauentag deshalb für wichtig, weil man damit einmal im Jahr öffentlichkeitswirksam auf die Rechte der Frauen aufmerksam machen kann.

Ich komme zum letzten Satz. Die Gleichstellung und die Achtung der Rechte von Mann und Frau sollten für uns jeden Tag Maxime unseres Handelns sein. – Danke sehr.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Rentsch für die FDP-Fraktion.

**Florian Rentsch (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich rede für meine Fraktion als rechtspolitischer Sprecher – deshalb spricht auch die Justizministerin –, weil es sich hier um einen auch juristisch nicht einfach zu regelnden Sachverhalt handelt. Insofern ist das heute eine wichtige Diskussion. Ich glaube, sie ist mehr als angemessen. Aber sie ist eben auch gar nicht so einfach zu einem guten Ende zu führen.

(Beifall der Abg. Nicola Beer und Wolfgang Greilich (FDP))

Ich glaube, dass wir da alle derselben Auffassung sind. Ich denke, das ist in diesem Haus Konsens, auch wenn Sie, Frau Kollegin Schott, das vielleicht etwas anders gesehen haben. Wir alle sind der Auffassung, dass wir das, was wir mit dem Sexualstrafrecht hinsichtlich der Frage, wie man das bei den Sexualdelikten ausformuliert, zu regeln haben, so machen, dass das wirklich zu einem effektiven Schutz der Frauen und der Männer führt. Dabei wissen wir, dass es angesichts der Anzahl der Fälle hauptsächlich Frauen sind und dass wir das mit dem aktuellen Rechtstatbestand so nicht erfüllen.

Ich glaube, es ist richtig, dass man eine intensive Diskussion darüber führt und dass man sie zu einem guten Ende führt. Man sollte aber nicht den Fehler machen – das will ich mit dieser Debatte anregen –, die Ereignisse in Köln als Grundlage dafür zu nehmen, dass wir jetzt eine Debatte darüber führen, wie wir speziell für die Kölner Situation Regeln einführen. Denn dafür gab und gibt es Regeln, Gott sei Dank.

Ich bin froh darüber, dass wir die Kölner Situation nicht dafür nehmen, Hektik in ein solches Verfahren zu bringen. Ich sage ganz offen: Da teile ich die Auffassung des Kollegen Maas nicht. Denn die Antwort auf die Frage, wie das geregelt wird, wird zum Schluss sehr wichtig sein, wenn es darum geht, diese Sexualdelikte in der Praxis so zu bewerten, dass die Täter wirklich bestraft werden.

(Beifall der Abg. Nicola Beer, Wolfgang Greilich (FDP) und Marjana Schott (DIE LINKE))

Ich glaube, das ist ein zentraler Punkt, der für die Juristen und alle anderen Kolleginnen und Kollegen hier klar sein sollte.

Ich will ausdrücklich sagen, dass das, was Frau Kühne-Hörmann hier fachlich vorschlägt, von uns geteilt wird. Ich will aber auch sagen, dass ich das, was Herr Maas bisher als Diskussionsgrundlage, und auch das, was die eingesetzte Expertenkommission vorgelegt hat, nicht für falsch halte. Insofern sollten wir uns davon verabschieden.

Das, was wir in Köln erlebt haben – das hat Frau Kollegin Ravensburg zu Recht gesagt –, ist eine Situation, die zurzeit strafrechtlich abgebildet ist. Wir können gegen diese Täter vorgehen.

Aber ich will natürlich auch sagen, dass wir zurzeit erleben, dass vieles, was wir für normal halten und was sich Frauen in den letzten Jahren oder Jahrzehnten in dieser Gesellschaft hinsichtlich dessen erkämpft haben, wie ein Um-

gang stattzufinden hat und was eben nicht mehr normal ist oder was als sexuelle Belästigung interpretiert werden kann, nicht in allen Kulturen der Welt so gesehen wird. Deshalb ist das, was in Köln vorgefallen ist, auch ein Ausdruck dessen, dass wir eine kulturelle Auseinandersetzung über die Frage brauchen, was in dieser Gesellschaft normal und was nicht normal ist. Was für Rechte haben wir gegenüber Frauen und Männern, gegenüber Andersgläubigen und gegenüber denen, die sexuell nicht das leben, was vielleicht in diesen Ländern normal ist? Ich glaube, dass diese kulturelle Auseinandersetzung notwendig ist.

Frau Kollegin Ravensburg, man kann sich nicht so einfach hierhin stellen und sagen, jetzt machen wir die Rechtsstaatskurse. Dass Sie sie machen, halte ich für richtig. Ich habe mir einiges angeschaut. Ich will Ihnen offen sagen, dass wir noch große Probleme haben werden, daraus ein effizientes Instrument zu basteln.

Hinsichtlich der sprachlichen Voraussetzungen und der Motivation der vielen Richterinnen und Richter Staatsanwälte, die das machen, haben wir noch richtig viel Luft nach oben. Wir können jedem dankbar sein, der sich bereit erklärt, in seiner Freizeit so etwas zu machen. Aber, offen gesagt, ist das Interesse, das ich widerspiegelt bekommen habe, bei vielen, die das letztendlich nutzen, nicht so vorhanden, wie wir uns das vorstellen. Die Bretter, die wir da zu bohren haben, sind mehr als dick. Ich glaube, das sollte man bei einer solchen Debatte auch zum Ausdruck bringen.

(Beifall der Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn und Wolfgang Greilich (FDP))

Wer sich mit dem vorliegenden Gesetzentwurf beschäftigt, der kommt, glaube ich, zu dem Ergebnis, dass wir aufgrund der Sachverhalte in Köln keine Eile haben – das sagte ich bereits – und dass es auch nicht richtig ist, jetzt sozusagen mit diesen Kölner Ereignissen im Rücken eine neue Debatte aufzumachen. Vielmehr sollte die Debatte, die wir bisher geführt haben, weitergeführt werden. Sie sollte zu einem guten Ende gebracht werden.

Zweitens. Das, was der Entwurf mit dem Tatbestand des Grapschens vorsieht, ist an vielen Stellen unserer Ansicht nach juristisch nicht geeignet, des Problems wirklich Herr zu werden. Auch das muss man sich sehr genau anschauen. Das führt nämlich zu einer Reihe weiterer Probleme. Ich sage auch, dass das, was jetzt als Strafandrohung im Raum steht, sich immer im Kontext dessen bewegen muss, was wir mit Straftatbeständen an anderer Stelle im Sexualstrafrecht geregelt haben. Kollegin Faeser, deshalb glaube ich, dass es sinnvoll ist, sich zu überlegen, ob man jetzt mit extrem hohen Strafen nicht das ganze Sexualstrafrecht ein bisschen außer Rand und Band bringen würde.

Ich will einen weiteren Punkt nennen, der mir wichtig ist und den Sie in der Stellungnahme des Deutschen Richterbundes lesen können. Da geht es nämlich um die Frage, wie Tatbestandsmerkmale in Strafgesetzen zum Schluss auch überprüft werden können. Sie wissen, dass ein Strafgericht von der Schuld des Täters überzeugt sein muss. Diese Überzeugung kann letztendlich nur dann vorhanden sein, wenn der Nachweis gelingt, dass einzelne Straftatbestandsmerkmale auch erfüllt sind.

Wir reden hier immerhin über die §§ 179 ff. Strafgesetzbuch. Wer sich anschaut, wie in dem vorgelegten Referentenentwurf die Ausnutzung der Lage letztendlich geregelt ist, kommt zu dem Ergebnis, dass wir dann die Situation

haben werden, dass unserer Ansicht nach, so wie der Tatbestand zurzeit formuliert ist, es nicht dazu führen wird, dass es viele Nachweise für eine strafbare Handlung geben wird. Ich darf einmal zitieren, was der Deutsche Richterbund unserer Ansicht nach zu Recht schreibt:

Gerade in diesen Fällen – in denen nach derzeitiger Rechtslage eine relevante Strafbarkeitslücke besteht –

– das ist unstrittig –

wird der Tatnachweis im Einzelfall nur schwer gelingen. Denn der Täter wird sich in aller Regel darauf berufen, dass er mangels jeglicher ablehnenden Äußerung oder Handlung durch das Opfer von dessen Einverständnis ausgehen konnte.

Ich glaube, darüber muss man nachdenken, wenn man diesen Referentenentwurf weiterhin diskutiert. Wenn das so bleibt, wird das ein tolles Gesetz sein. Es wird aber in der Praxis nicht dazu führen, dass der Nachweis wirklich erbracht werden kann, dass hier eine strafbare Handlung vorliegt. Das bitte ich bei dieser Frage zu bedenken.

(Beifall bei der FDP)

Ich will einen weiteren Punkt nennen, der vielleicht nicht so populär ist, der aber gerade auch für die Kollegen im Rechtsausschuss eine wichtige Grundlage ist. Das gilt sicherlich auch für die Justizministerin. Die Reformdiskussion blendet unserer Ansicht nach zu Recht aus, dass es in den letzten Jahren eine große, ansteigende Zahl falscher Beschuldigungen in diesem Bereich gegeben hat. Das ist ein sehr schwieriges Thema.

Ich glaube, damit muss man sehr sensibel umgehen. Wenn man sich die Zahlen anschaut, ist etwas klar. Es gibt in der „Zeit“ einen sehr interessanten Artikel von Prof. Dr. Walter – er ist einer der Strafrechtler, die sich mit dem Thema Sexualstrafrecht massiv auseinandersetzen – zu diesem Thema, in dem diese Zahlen noch einmal konkret aufgemacht werden. Er schreibt in diesem Artikel, dass Experten die Zahl der falschen Beschuldigungen auf ein Drittel bis zur Hälfte schätzen. Zahlen aus der Gerichtsmedizin gäben Hinweise, die das stützten.

Deshalb ist bei der Neugestaltung sehr stark darauf zu achten. Das ist juristisch sehr schwer. Ich sage einmal: Es ist wahrscheinlich eine der schwierigsten Disziplinen, ein Strafrecht so auszugestalten, dass wir nachher eine Grundlage dafür haben, dass es eben dazu nicht kommt. Aber dieses Thema muss letztendlich mit in den Blick genommen werden.

Ich glaube, deshalb gilt es, nicht nur mit hohen Strafandrohungen und neuen Straftatbeständen zu agieren, wie das Herr Maas gemacht hat. Erstens muss man zum Schluss auch schauen, dass das Strafrecht anwendbar ist und es den Opfern die Möglichkeit gibt, den Nachweis zu liefern. Wenn es so wie hier ausformuliert ist, wird das nicht gelingen. Unserer Ansicht nach wäre das fatal. Zweitens darf man keine Anreize setzen, dass das missbraucht wird. Auch das ist eine Frage.

Wir diskutieren hier über einen extrem schmalen Grat. Ich will nicht verhehlen, dass ich die Kollegen nicht beneide, die das ausformulieren, weil es wirklich sehr schwierig ist.

Aber ich glaube – und das ist der Konsens, der heute hier im Hause besteht –, dass wir einen extremen Bedarf daran haben, dieses alte Sexualstrafrecht, das in Deutschland

noch existiert, neu aufzustellen. Die aktuellen Fälle sind nur ein Indiz. Sie sind aber nicht die Grundlage für die Diskussion. Die Diskussion führt viel weiter zurück. Sie geht noch von einem Gesellschaftsbild aus, das wir Gott sei Dank seit Langem nicht mehr haben. Wir leben in einer Gesellschaft, in der wir hoffentlich nicht mehr ernsthaft für die Gleichberechtigung von Frau und Mann kämpfen müssen und in der sicher alle 110 Parlamentarier das Thema nicht ernsthaft streitig stellen. Es geht vielmehr um die Frage: Welches moderne Gesellschaftsbild liegt einem neuen Sexualstrafrecht zugrunde? Das ist die Grundlage, über die wir diskutieren müssen.

Wir haben einen guten gemeinsamen Schritt getan, wenn die Justizministerin mit ihrer Initiative dazu beiträgt, dass wir sorgfältig und zeitnah mit dem Bundesjustizminister zu einem guten Ergebnis kommen, wenn wir zum Zweiten keine Formulierungen mehr in den Referentenentwurf und dann in das Gesetz aufnehmen, die dazu führen, dass kein Nachweis geliefert werden kann, und wenn wir uns drittens über die Frage Gedanken machen, wie man ein Recht so ausgestalten kann, dass es zum Schluss nicht zum Missbrauch angelegt ist.

Lassen Sie uns gern über den Weg und die Frage, wie es geregelt wird, streiten. Über das Grundziel sollte hier aber große Einigkeit bestehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Staatsminister Grüttner das Wort.

#### **Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Anlass für diese Debatte war der Weltfrauentag, der sich am vergangenen Dienstag zum 105. Mal jährte. Das ist ein Tag, der an diejenigen Frauen und Männer erinnert, die sich unter teilweise schwierigen oder gar lebensbedrohenden Bedingungen für die Gleichstellung der Geschlechter und die Stärkung der Frauen und ihrer Menschenrechte eingesetzt haben. Gleichzeitig geht es hier aber auch um die Debatte über das Sexualstrafrecht und das Strafrecht bei Verstößen gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Deshalb werden wir den Punkt aufteilen. Ich werde zu einem Teil des Antrags Stellung beziehen; zu dem anderen wird Frau Kollegin Kühne-Hörmann sprechen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eines steht vornan: Frauenrechte sind schlicht und einfach Menschenrechte. Unzureichend eingelöste Frauenrechte sind in jeder Gesellschaft ein zuverlässiger Gradmesser für fehlenden Fortschritt und fehlende Weiterentwicklung. Seit 1949 ist in Deutschland die Gleichberechtigung von Frauen und Männern Verfassungsauftrag, der von Elisabeth Selbert erstritten wurde. An diesem Verfassungsauftrag lässt sich auch Hessen messen.

Der vorliegende Antrag der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU stellt als Ausgangspunkt für seine Agenda die gleichen Verwirklichungschancen von Frauen und Männern heraus. Damit Frauen gleiche Verwirklichungschancen haben, müssen Hindernisse abgebaut werden, die eine selbstbestimmte Gestaltung der persönlichen Biografie erschweren. Es werden verschiedene Rahmenbe-

dingungen für verschiedene Lebensphasen benötigt – von der Berufswahl über die Lohngerechtigkeit und Rollenbilder in der Gesellschaft bis hin zur Rente. Wir setzen hierbei auf ein breites Spektrum von Instrumenten.

Erstens. Das gerade erst am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretene, grundlegend überarbeitete und modernisierte Hessische Gleichberechtigungsgesetz für den öffentlichen Dienst nimmt an dieser Stelle eine Vorbildfunktion ein. Es fördert Frauen. Wir haben diese Diskussion sehr intensiv geführt. Ich denke, wenn Sie die kommentierte Fassung, die Ihnen am Dienstag zugegangen ist, ausreichend studieren, werden Sie auch an dieser Stelle sehen, wie fortschrittlich dieses Gesetz ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wir nach wie vor verdeutlichen müssen, ist: Es gibt in Deutschland immer noch einen geschlechtsspezifischen Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern. Wir müssen alles daransetzen, den zu beseitigen. Demgemäß stehen wir bei den geplanten Maßnahmen zur Entgeltgleichheit an der Seite des Bundes. Aber wir verfolgen gleichzeitig auch eigene Strategien, z. B. mit der Arbeitsgemeinschaft Trialog Chancengleichheit Hessen. Das ist ein Zusammenschluss der Beauftragten für Chancengleichheit beider Rechtskreise, der kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, des Stabs Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit sowie von Expertinnen und Experten aus dem hessischen Sozialministerium. Der Fokus liegt hierbei auf der Entwicklung praxisbezogener und umsetzbarer Maßnahmen und Projekte zur Existenzsicherung von Frauen.

Ganz aktuell sehen wir momentan eine Studie des Forschungsinstituts der Bundesagentur für Arbeit, die eine Trendwende bestätigt. Die Gründe hierfür sind aber zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht greifig genug und nicht genau erklärbar. Insofern bleibt allerdings ein Punkt, den finde ich ausgesprochen wichtig, und der ist in dieser Studie auch zum Tragen gekommen, nämlich die öffentliche Befassung der Politik mit diesem Thema. Das ist ein Grund dafür, dass kleine Schritte bei der Entgeltgleichheit gemacht werden. Insofern trägt auch diese Debatte dazu bei. Ich kann Frau Ravensburg nur zustimmen: Wir dürfen solche Debatten nicht nur im Umfeld des Weltfrauentags führen, sondern wir müssen sie in unserem Bereich häufig und permanent führen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben eben das Thema angesprochen. Frau Kühne-Hörmann wird noch auf das Sexualstrafrecht zu sprechen kommen. Natürlich muss man einen Blick auf das Thema körperliche und sexualisierte Gewalt gegen Frauen richten. Ich glaube, es ist gesellschaftlicher Konsens, dass es an dieser Stelle keine Maßnahmen gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen, aber auch von Männern, geben kann. Wer diesen gesellschaftlichen Konsens verletzt, wird mit administrativen und polizeilichen Maßnahmen zur Rechenschaft gezogen, egal welcher Herkunft er ist oder Religion er angehört, oder ob er Bürger oder Gast dieses Landes ist. Das ist an dieser Stelle vollkommen unerheblich.

Wir stärken in Hessen mit den kommunalisierten sozialen Hilfen ganz besonders den Schutz von Frauen vor häuslicher und sexualisierter Gewalt. Wir stellen in diesem Jahr

5,4 Millionen € aus dem Sozialbudget zur Verfügung, die vor Ort im Interesse von Frauen eingesetzt werden können. Über die gesamte Legislaturperiode gesehen ermöglicht das natürlich eine massive Stärkung von Beratungs- und Hilfsorganisationen.

Ich sage an der Stelle auch: Wir beginnen bei den Frauen, die als Flüchtlinge zu uns gekommen sind. Das Projekt in Darmstadt, das als Pilotprojekt zusammen mit dem Sigmund-Freud-Institut, pro familia und IDeA von der Goethe-Universität Frankfurt am Main betrieben wird, dient zur Hilfestellung für traumatisierte Frauen. Es leistet einen Beitrag dazu, dass Integration später besser gelingen kann und mit den Partnern auch Maßnahmen entwickelt werden können, die uns die Herausforderungen, die auch hier vor uns stehen, besser bewältigen lassen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen danke ich allen Beteiligten für ihren Einsatz. Ich wünsche ihnen viel Erfolg und denke, dass es sicher noch ein paar Ausführungen zu dem Sexualstrafrecht geben wird. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Staatsministerin Kühne-Hörmann.

#### **Eva Kühne-Hörmann, Ministerin der Justiz:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Änderung des Sexualstrafrechts ist eines der wichtigsten Gesetzesvorhaben. Daran wird schon lange gearbeitet.

In der Praxis – das haben meine Vorredner gesagt – gab es kaum Verurteilungen. Es geht um die Opfer. Je schneller wir dieses Vorhaben durchbringen, desto größer ist die Chance, dass den Opfern geholfen werden kann und vor allen Dingen die Täter verurteilt werden können.

Deswegen möchte ich wiederholen: Nein heißt nein, und ein Nein muss reichen. Auch das gehört dazu.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Debatte über die Verschärfung des Sexualstrafrechts wird schon lange geführt. Schon seit Ende des Jahres 2013 und Anfang des Jahres 2014 geht es konkret um eine Änderung. Deswegen will ich ein paar Dinge zum Verfahren dieses Gesetzentwurfs sagen.

Die erste Justizministerkonferenz, an der ich teilgenommen habe – die Frühjahrstagung der Justizminister –, fand im Juni 2014 statt. Damals hat es einen regen Austausch zu dem Thema gegeben, und ich habe mich für Hessen ganz bewusst in die Debatte eingemischt.

Ich verrate jetzt kein Geheimnis, wenn ich sage, dass es eine große Zurückhaltung des Bundesjustizministers in dieser Frage gab. Am Ende muss er – wie das Kollege Rentsch dargestellt hat – einen Spagat schaffen,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU) – Gegenruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

wobei sich in der Praxis alle darüber klar waren, dass es eine Änderung geben müsste. Damals, auf der Justizministerkonferenz, haben alle Justizminister Herrn Maas aufgefordert und gesagt, er möge sich jetzt um dieses Thema kümmern.

(Nancy Faeser (SPD): Das hat er auch getan!)

Das war im Juni 2014 – obwohl der Vorlauf in den konkreten Bereichen schon mindestens ein halbes Jahr dauerte.

Dann hat es eine weitere Aufforderung gegeben, im Sommer 2014, wieder von der CDU/CSU-Fraktion. Daraufhin ist immer noch nichts passiert.

Im Oktober 2014 haben wir Herrn Maas schriftlich aufgefordert, und zwar in der Justizministerkonferenz. Das will ich zitieren:

Wir bitten Sie,

– den Justizminister –

die Prüfung zügig voranzutreiben und gegebenenfalls Vorschläge für gesetzgeberische Maßnahmen vorzulegen.

Da war es schon Ende des Jahres 2014. Fast ein ganzes Jahr ist seit dem Beginn verstrichen. Im November 2014 hat Herr Maas selbst angekündigt, er wolle sich dieses Themas annehmen, aber dann ist wieder nichts passiert. Ich sage Ihnen: Am Ende sind 21 Monate vergangen, und wieder hat es Aufforderungen gegeben, bis Herr Maas endlich etwas vorgelegt hat. Das hat er im Juli 2015 getan und an das Kanzleramt gegeben. Das stimmt.

(Günter Rudolph (SPD): Und was ist dann monatelang passiert?)

Es hat zwei Jahre gedauert, bis der Bundesjustizminister bei diesem wichtigen Thema endlich einmal einen Gesetzentwurf vorgelegt hat,

(Günter Rudolph (SPD): Weil Ihre Innenminister das blockiert haben!)

den wir gefordert haben. Das wollte ich der Wahrheit halber nochmals darstellen: fast zwei Jahre Untätigkeit auf Bundesebene.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Des Weiteren will ich darauf hinweisen, dass dieser Gesetzentwurf im Dezember 2015 an die Länder gegangen ist und wir am 18. Februar dazu Stellung genommen haben, wie viele andere Länder, um dieses Verfahren möglichst zu beschleunigen.

Bei Herrn Maas gibt es ein Reformgremium, in dem auch hessische Richterinnen und Richter mitarbeiten. Diese Reformkommission wird dafür sorgen, dass alle Dinge bedacht werden und dass es jetzt endlich zügig vorangeht.

Zur Bundesratsinitiative will ich Folgendes sagen: Für Hessen habe ich Anfang des Jahres 2014 – als es um das Thema der Kinderpornografie ging – immer wieder ange-mahnt, dass auch im Sexualstrafrecht Änderungen erfolgen müssen, weil dort Strafbarkeitslücken vorhanden sind. Es hat also dazu hessische Initiativen gegeben.

Wir haben der Bundesratsinitiative – es ist nicht nur eine –, die jetzt vorliegt, im Rechtsausschuss zugestimmt und auch in weiteren Ausschüssen. Ich erkläre hier für das Land: Diese Initiative ist so gut, dass wir ihr als Land Hessen beitreten werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Debatte zu den Tagesordnungspunkten 45 und 41 abgeschlossen.

Der Antrag unter Tagesordnungspunkt 45, Drucks. 19/3180, soll federführend dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen werden, mitberatend dem Rechtsausschuss, der Antrag unter Tagesordnungspunkt 41, Drucks. 19/3175, nur dem Rechtsausschuss. Ist das korrekt? – Dann machen wir das so.

Kolleginnen und Kollegen, die Stühle sind schon da. Dann darf ich jetzt darum bitten, dass die Mitglieder des Staatsgerichtshofs in unsere Mitte treten.

(Die Genannten betreten das Innere des Plenarsaals.)

Jetzt kann ich **Tagesordnungspunkt 3** aufrufen:

#### **Hinweis auf den bereits geleisteten Eid zweier richterlicher Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen nach § 9 Abs. 3 und 2 StGHG**

Ich begrüße zunächst die anwesenden Mitglieder des Hessischen Staatsgerichtshofs: Herrn Dr. Günter Paul als Präsidenten des Staatsgerichtshofs, als richterliche Mitglieder Frau Michaela Kilian-Bock, Frau Ursula Kraemer und Herrn Dr. Wilhelm Wolf sowie als nicht richterliches Mitglied Herrn Dr. Georg Falk.

Kolleginnen und Kollegen, nachdem am Dienstagabend der Wahlausschuss zur Wahl der richterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs getagt und Frau Michaela Kilian-Bock und Frau Ursula Kraemer zu richterlichen Mitgliedern wiedergewählt hat, findet nun der erforderliche Hinweis auf den bereits geleisteten Eid statt.

Herr Dr. Paul, ich darf Sie bitten, vorzutreten, um als Präsident des Staatsgerichtshofs den gewählten richterlichen Mitgliedern nach § 9 Abs. 3 Satz 1 Staatsgerichtshofgesetz auf den bereits geleisteten Eid hinzuweisen.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

#### **Dr. Günter Paul, Präsident des Staatsgerichtshofs:**

Frau Direktorin Michaela Kilian-Bock, Frau Vorsitzende Richterin beim Verwaltungsgericht Ursula Kraemer, Sie haben schon einmal diesen Eid abgeleistet. Also genügt es nach § 9 Abs. 3 des Staatsgerichtshofgesetzes, dass wir uns auf diesen Eid beziehen, denn er gilt dann weiter.

Sie, Frau Kilian-Bock, haben diesen Eid am 8. September 2005 geleistet, das ist schon eine Zeit lang her; aber Frau Kraemer hat ihn schon im Jahr 2001 geleistet, am 16. Mai. Dieser Eid bindet Sie beide auch weiterhin, und ich gratuliere euch herzlich und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

(Allgemeiner Beifall)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herzlichen Dank. Auch ich darf meine Glückwünsche aussprechen und den Fraktionen nochmals Gelegenheit zur Gratulation geben.

(Gratulationscour – Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Kolleginnen und Kollegen, wir fahren dann in der Tagesordnung fort und kommen zu **Tagesordnungspunkt 15:**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Fluglärm wirksam reduzieren – Drucks. 19/2026 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Als Erster erteile ich Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE, das Wort.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Seit Jahrzehnten wächst der Frankfurter Flughafen. Nach dem Bau der Startbahn West und Holger Börners denkwürdigem Satz „Kein Baum wird mehr fallen.“ in den Achtzigerjahren war nicht lange Ruhe. Es folgten Terminal 2 und Cargo City Süd, und dort, wo einmal der Kelsterbacher Wald stand, befindet sich mittlerweile die Landebahn Nordwest.

Heute belastet dieser Flughafen die Region mehr denn je mit Schadstoffen und mit Lärm. Das betrifft nicht nur die unmittelbaren Anrainergemeinden, sondern wirkt entlang der An- und Abflugrouten bis weit ins Kinzigtal hinein, bis nach Mainz und Rheinhessen.

Im Wahlprogramm der GRÜNEN hieß es zum Thema Fluglärm noch: „So, wie es jetzt ist, kann es nicht bleiben“. Ein achtstündiges Nachtflugverbot und die Verhinderung von Terminal 3 forderten die GRÜNEN in ihrem Programm.

Heute müssen wir leider Bilanz ziehen. Zwei Jahre Schwarz-Grün sind leider auch in diesem Bereich zwei Jahre gebrochene grüne Wahlversprechen, es sind zwei weitere Jahre Flughafenausbaupolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Terminal 3 wird gebaut. Schwarz-Grün spricht vom Lärmschutz und davon, dass es leiser werden soll. Aber man baut ein Terminal, damit dort Passagiere abgefertigt werden können, um danach in ein Flugzeug zu steigen. Ich frage Sie: Wenn man dadurch die Kapazitäten immer weiter erhöht,

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

wie soll es denn dann, bitte, in Rhein-Main leiser werden?

Natürlich ist es richtig, dass der Bau der Landebahn Nordwest ohne das Terminal 3 ziemlich sinnlos gewesen wäre. Das ist aus Sicht der Fraport klar. Aber genau das war in den letzten Jahrzehnten immer die Strategie: Man erweitert die Flugkapazität; dann baut man ein neues Terminal, das ist dann aber nicht ausgelastet; und dann argumentiert man, man braucht die nächste Bahn, usw.

Natürlich kann man die Schlussfolgerung ziehen und sagen, man muss dieses Terminal jetzt bauen. Wir halten das für die falsche Schlussfolgerung. Man kann nämlich auch

die Schlussfolgerung ziehen, dass die Landebahn Nordwest stillgelegt werden muss. Das wäre mit Sicherheit die vernünftige Variante, wenn man an die lärmgeplagte Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet denkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Schon beim Terminal 3 haben die GRÜNEN mächtig rumgeeiert. Alle Maßnahmen, die den Bau tatsächlich hätten verhindern können, wurden vermieden. Die schwarz-grüne Stadtregierung Frankfurt hatte die Baugenehmigung schon erteilt, als der grüne Verkehrsminister angekündigt, den Bedarf noch einmal prüfen zu wollen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das war mal!)

Am Schluss kam dabei dann ein – nennen wir es einmal – entschiedenes „Na ja, überlegt es euch noch einmal“ in Richtung Fraport AG heraus, verbunden mit dem Satz des Ministers „Baurecht ist keine Baupflicht“, als ob man einen Bauantrag stellen würde, wenn man nicht vorhätte, etwas zu bauen, und als ob das börsennotierte und gewinnorientierte Unternehmen Fraport AG auf Wachstumsmöglichkeiten verzichten würde, wenn sie ihm erlaubt werden und sie ihren Gewinn damit maximieren können.

Meine Damen und Herren, es ist nicht Aufgabe der Politik, an das Gewissen von Unternehmen zu appellieren, sondern es ist notwendig, als Gesetzgeber klare Grenzen aufzuzeigen. Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass das Land Hessen und die Stadt Frankfurt Mehrheitseigentümer der Fraport AG sind und auch deshalb verpflichtet sind, auf diese Entscheidungen Einfluss zu nehmen und vor allem darauf, dass die lärmgeplagte Bevölkerung mehr Ruhe hat und der Gesundheitsschutz an allererster Stelle steht.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann kam das nächste Placebo: die sogenannten Lärmpausen – also das stundenweise Schließen einzelner Start- und Landebahnen zwischen 10 und 11 Uhr abends und zwischen 5 und 6 Uhr morgens. Dabei wird, wohlgemerkt, nicht weniger gestartet und gelandet, sondern eben nur über andere Bahnen. Wir nannten das daher auch von Anfang an nicht „Lärmpausen“, sondern „Lärmverschiebung“.

Auch die kürzlich vorgelegte wissenschaftliche Evaluierung samt einer repräsentativen Befragung der dortigen Bevölkerung hat Zweifel aufgeworfen. Die Messungen zeigten naturgemäß auf, dass es teilweise leiser, teilweise aber auch lauter geworden ist und dass über 90 % der Befragten durch den Probetrieb überhaupt keine Verbesserungen wahrnehmen würden.

Nein, hier kann man nicht wirklich von einem Erfolgsmodell sprechen. Der Aufwand und die Inszenierung dieser Landebahnwechsellspielchen stehen in keinem Verhältnis zum Ergebnis. Die Lärmverschiebungen rund um den Flughafen bleiben eine Mogelpackung. Sie versuchen Aktionismus gegen Fluglärm zu simulieren, ohne auch nur einen Flieger weniger fliegen zu lassen.

Das ist das, was von Ihren Forderungen nach einem achtstündigen Nachtflugverbot übrig geblieben ist. Übrig geblieben ist die stundenweise Verschiebung von Lärm – aber auch nur, wenn der Wind richtig weht und es keine unvorhergesehenen Ereignisse gibt. Ob die Lärmpausen überhaupt beibehalten werden können, wenn die Zahl der Flugbewegungen steigt, steht sowieso in den Sternen. Des-

wegen sagen wir: Es ist eine Mogelpackung und alles andere als ein Erfolgsmodell.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Gerald Kummer (SPD))

Die grüne Bundestagsfraktion hat im letzten Jahr einen sehr guten Antrag in den Bundestag eingebracht, der Lärmschutz in den Bundesgesetzen festschreiben und stärken will. Diesen Antrag haben wir in leicht geänderter Form in den Landtag eingebracht.

Herr Minister Al-Wazir, Sie hören immer gern Lob für die GRÜNEN: Das ist wirklich ein gelungener Antrag. Er ist von der Bundestagsfraktion der GRÜNEN. Sie haben vermutlich nicht an ihm mitgearbeitet, aber an der Stelle gibt es wirklich ein Lob für die GRÜNEN. Das ist ein guter Antrag, und deswegen haben wir ihn auch gern in veränderter Form hier eingebracht. Er benennt sehr richtig die Probleme durch den zunehmenden Luftverkehr und fordert grundlegende Änderungen, unter anderem am Luftverkehrsgesetz, am Bundes-Immissionsschutzgesetz und am Fluglärmschutzgesetz; denn diese Regelungen sind zu großen Teilen einfach nicht mehr zeitgemäß.

Gesundheits-, Klima- und Ressourcenschutz mahnen eine Wende im Luftverkehr an. Wenn wir nicht eingreifen, wird es bis 2030 zu einer exorbitanten Steigerung des Flugverkehrs um 65 % kommen. Wir können eine Wende im Luftverkehr stützen, indem die direkten und indirekten Subventionen abgebaut werden. Die Steuerfreiheit von Kerosin ist ein Beispiel. Sie muss abgeschafft werden.

Das sieht auch der Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung so. Er hat im März 2014 ein Sondergutachten vorgelegt und darin festgestellt, dass Fluglärm und Luftverkehr im geltenden Recht in einer nicht mehr zeitgemäßen Weise privilegiert werden.

Der Sachverständigenrat folgert, die gesetzliche Regelung der Fluglärmproblematik im Luftverkehrsrecht sei unterentwickelt. Allein das Wort „unterentwickelt“ zeigt, dass es ein vernichtendes Urteil ist und somit dringender Handlungsbedarf besteht.

Meine Damen und Herren, im Bundestag stellte Ulli Nissen, SPD-Abgeordnete aus Frankfurt, den GRÜNEN eine Frage zur Einbringung dieses Antrags. Sie fragte, warum die GRÜNEN im Bundestag einen Antrag unter dem Titel „Fluglärm ... reduzieren“ einbringen, aber dort, wo sie in der Landesregierung sind, nicht entsprechend handeln. Das ist eine gute Frage.

(Minister Tarek Al-Wazir: Nicht die richtige!)

Dabei möchte ich durchaus noch erwähnen, dass die SPD-Fraktion – gemeinsam mit der Union – den Antrag der GRÜNEN im Bundestag natürlich abgelehnt hat. Aber die Frage hat sie gestellt.

Interessanter ist die Antwort auf diese Frage, die der grüne Abg. Stephan Kühn gegeben hat. Stephan Kühn sagte nämlich, dass sie diesen Antrag einbringen, weil einer Landesregierung die Hände gebunden sind, wenn Bundesgesetze so sind, wie sie sind.

Der Bundesgesetzgeber ist für das Luftverkehrsgesetz und das Fluglärmschutzgesetz zuständig. Eine Landesregierung muss sich an Recht und Gesetz halten – das ist doch klar. So weit ist das richtig, dem will ich überhaupt nicht widersprechen. Er hat in dieser Rede auch andere kluge Dinge gesagt. Aber durch eine Einschränkung über den Bundesrat

könnten die hessischen GRÜNEN natürlich auch auf Bundesebene Gesetzesänderungen anschieben, wenn sie denn wollten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Machen wir ja auch! – Zuruf von der LINKEN)

– Ja, Herr Wagner. Genau dazu geben wir Ihnen heute mit unserem Antrag – also auch dem Antrag Ihrer grünen Bundestagsfraktion – die Gelegenheit. Sie können in Hessen genau dem zustimmen, was die GRÜNEN im Bundestag gefordert haben, und eine Bundesratsinitiative initiieren, damit eben genau diese Änderungen im Bundesrecht endlich auf der Landesebene umgesetzt werden.

(Beifall bei der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das wäre es doch!)

Vielleicht fangen die GRÜNEN nach den doch größeren Verlusten bei der Kommunalwahl jetzt an, sich wieder ein bisschen von der CDU zu emanzipieren. Vielleicht können Sie sich dazu durchringen, für Ihren eigenen Antrag zu stimmen, ansonsten wissen die lärmgeplagten Menschen in Hessen, aber auch in Rheinland-Pfalz und anderswo, dass von den GRÜNEN in Sachen Lärmschutz auch auf dieser Ebene nicht so viel zu erwarten ist.

Ich komme zum Schluss. Wir wollen mit diesem Antrag sehr deutlich machen: Es gibt Möglichkeiten, wie die Landesregierung beim Thema Lärmschutz noch aktiv werden kann. Wir sind der Meinung, die Gesundheit, die Unversehrtheit und die Lebensqualität der Menschen in der Region müssen vor den Profitinteressen von Lufthansa und Fraport AG Vorrang haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Caspar, CDU-Fraktion.

#### **Ulrich Caspar (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dass der Antrag, über den wir heute sprechen, ein Setzpunkt der LINKEN ist, der aus dem Mai letzten Jahres stammt und dessen Original – ein Antrag der GRÜNEN auf Bundesebene – bereits im April letzten Jahres diskutiert worden ist, zeigt einmal mehr, wie wenig eigene Konzepte Sie haben: Sie müssen schlicht und einfach Anträge von anderen Parteien aus dem Archiv abschreiben. Ich glaube, das spricht für sich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Es ist immer noch nichts passiert! – Janine Wissler (DIE LINKE): So richtig viel passiert ist ja nicht! – Weitere Zurufe von der LINKEN)

Hier einen Antrag zu diskutieren, der die Entwicklung des letzten Jahres, einschließlich der Vorstellung der Ergebnisse der NORAH-Studie des vergangenen Oktobers, völlig außer Acht lässt, wird dem Ernst dieses Themas nicht gerecht – genauso wie Ihre Zwischenrufe.

Zugleich stellt sich natürlich die Frage, warum DIE LINKE diesen Punkt, wenn er ihr denn so am Herzen liegt, nicht schon früher als Setzpunkt gewählt hat. Der Antrag

ist, wie gesagt, seit einem Jahr bekannt. Insofern hätten Sie ihn also schon früher hier einbringen können.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Es stellt sich natürlich auch die Frage, warum sich DIE LINKE nicht die Mühe gemacht hat, einen neuen Antrag hierzu zu formulieren, der die aktuelle Situation aufnimmt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was ist denn überholt?)

Ich will dabei überhaupt nicht in Abrede stellen, dass man über einige der aufgeworfenen Fragen diskutieren kann. Auf der Bundesebene gibt es beim Lärmschutz durchaus Regulierungslücken, die geschlossen werden sollten.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Hört, hört!)

Unter Punkt 11 des Antrags drängen Sie auf eine Evaluierung des Fluglärmschutzgesetzes. Das ist sicherlich ein solcher Punkt. Hierzu hat die Bundesregierung jedoch bereits 2014 mitgeteilt, dass in die Überprüfung der im § 2 des Fluglärmschutzgesetzes festgelegten Werte zur Abgrenzung der Schutzzone des Lärmschutzbereichs auch aktuelle Erkenntnisse der Lärmwirkungsforschung, z. B. der NORAH-Studie, einbezogen werden sollen. Darüber hinaus finden Konsultationen mit den maßgeblichen Akteuren statt mit dem Ziel, die Ergebnisse in einen Bericht der Bundesregierung an den Deutschen Bundestag einfließen zu lassen, der 2017 vorliegen soll.

Es wird auch eine Initiative mit dem Ziel gefordert, „bei der Abwicklung des Luftverkehrs den Lärmschutz bei der Flugsicherung an zweiter Stelle nach der Sicherheit des Flugbetriebs zu berücksichtigen“ – auch ein Thema, das für uns wichtig ist. Hierzu wird unter Punkt 4 Ihres Antrags eine Änderung des Luftverkehrsgesetzes gefordert. Auch das haben wir natürlich längst in Angriff genommen. Darauf gehe ich später noch einmal ein.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo denn?)

– Herr Schaus, ich gehe darauf ein. Zuhören hilft. – In dem Antrag wird jedoch die Tatsache völlig außer Acht gelassen, dass wir in dieser Legislaturperiode, die nun ihre Halbzeit erreicht, bereits viel für den aktiven Fluglärmschutz getan haben. Dabei möchte ich durchaus auf den Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD auf Bundesebene Bezug nehmen; denn dort heißt es:

Mobilität ist eine wesentliche Voraussetzung für persönliche Freiheit, gesellschaftliche Teilhabe sowie für Wohlstand und Wirtschaftswachstum. Grundlage hierfür ist eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur. Sie sichert unsere europäische und globale Wettbewerbsfähigkeit.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was hat das jetzt mit dem Verkehrslärm zu tun?)

Ich stimme den Rednern auf der Bundesebene zu, wenn hervorgehoben wird, dass hierzu als unverzichtbarer Bestandteil auch der Luftverkehr gehört. Der CSU-Kollege Oßner hat in seinem Beitrag im Bundestag auch darauf hingewiesen, dass in dem Antrag geflissentlich sämtliche Anstrengungen der Flughäfen und der Luftverkehrswirtschaft für einen verbesserten Schutz vor Fluglärm unberücksichtigt gelassen wurden.

Diesen Hinweis, der im Bundestag an BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gerichtet war, können wir Ihnen, den LINKEN im Hessischen Landtag, in diesem Fall auch nicht ersparen.

Im Ganzen handelt sich um ein durchschaubares Spiel. Aber wir werden nicht in diese Falle gehen und daher Ihren Antrag im Ergebnis ablehnen.

Dass wir, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, in bestimmten Fragen der Flughafenentwicklung unterschiedlicher Auffassung sind,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Merkt man gar nicht!)

ist bekannt, und es hat insofern auch nicht den Neuigkeitswert, den Sie durch einen solchen Antrag hier produzieren zu müssen meinen.

Aber wir sind uns in einem zentralen Punkt sehr einig, nämlich darin, dass wir alles tun müssen, um die Fluglärmbelastung im Rhein-Main-Gebiet weiterhin zu verringern. Daran arbeiten wir.

(Beifall bei der CDU)

Der Erfolg von Fraport bemisst sich jedoch nicht nur in Zahlen. Wir sehen es in dieser Koalition als gemeinsame Aufgabe an, dass sich der Flughafen Frankfurt mit der Region und nicht gegen die Region entwickelt. Ziel ist es, Vertrauen zu schaffen.

Dass ein zunehmender Flugverkehr in Frankfurt nicht mit einem unbegrenzten Anwachsen der Lärmbelastung einhergeht, ist wichtig. Unser Ziel ist es auch, dass am Standort Frankfurt möglichst leise Flugzeuge auf möglichst lärmarme Art und Weise an- und abfliegen.

Dafür sind die Lärmobergrenzen ein wichtiges Instrument. Sie ermöglichen ein weiteres Wachstum beim Luftverkehr, allerdings unter der Voraussetzung verbindlich festgesetzter Lärmgrenzwerte. Über die genaue Ausgestaltung – auch das ist hier schon öfter erörtert worden – werden wir in diesem Jahr sicherlich noch an geeigneter Stelle diskutieren. Zusätzlich werden wir bei unseren Anstrengungen zur konsequenten Umsetzung und Weiterentwicklung des Maßnahmenpakets der Allianz für Lärmschutz nicht nachlassen.

Ich möchte auch erwähnen, dass Anfang September 2014 das satellitengestützte Präzisionsanflugsystem GBAS in Betrieb genommen wurde, mit dem je nach Verkehrslage auch noch wenige Kilometer vor der Landung bewohnte Gebiete umflogen werden können. Es ist natürlich jetzt die Aufgabe der Luftverkehrsgesellschaften, ihre Flugzeuge entsprechend auszurüsten. Aber auch an dieser Aufgabe sind sie dran.

Das hessische Verkehrsministerium hat die lärmabhängigen Start- und Landeentgelte weiterentwickelt und bereits zu Beginn des Jahres 2015 um durchschnittlich 3,2 % angehoben. Bei besonders lauten Maschinen stiegen die Entgelte seinerzeit sogar um 8 %. Auch dies wirkt sich natürlich auf die Einsatzplanungen der Luftverkehrsgesellschaften aus. Sie haben daher eine große Motivation, hier nicht lautes, sondern leises Fluggerät einzusetzen.

Ich nenne als weiteren Punkt die Ausrüstung der A-320-Flotte der Lufthansa mit Wirbelgeneratoren. Das ist hier schon oft genug besprochen worden; deswegen brauche ich es an der Stelle nicht zu vertiefen.

Ich erwähne aber auch, dass wir Ende April 2015 mit dem Probetrieb der Lärmpausen begonnen haben. Die Erkenntnisse, die uns bisher vorliegen, sind außerordentlich

positiv, sodass wir glauben, dass wir das fortsetzen und sogar weiter ausbauen können.

Lassen Sie mich noch sagen, dass wir weitere Maßnahmen ergriffen haben, beispielsweise die Wiederaufnahme des DROPs-Verfahrens, das beim Probetrieb ausgesetzt war, wir aber seit Kurzem beim Ostbetrieb wieder anwenden. Dies entlastet an ungeraden Kalendertagen die östlich des Flughafens gelegenen Gebiete zwischen 5 und 6 Uhr morgens vom Lärm startender Flugzeuge, da in dieser Zeit ausschließlich über die Startbahn West gestartet wird. Insofern ist auch das eine Maßnahme, die sich unmittelbar auswirkt.

Weiterhin gibt es – da sind wir ebenfalls unterwegs – die Bundesratsinitiative der Länder Hessen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, um über eine Änderung des Luftverkehrsgesetzes die stärkere Einbeziehung der Bevölkerung bei der Planung dieser Verfahren sicherzustellen. Auch hier sind wir auf einem guten Weg.

Alles in allem kann man sagen: Wir arbeiten daran, den Luftverkehr, den wir brauchen und der für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes wichtig ist, weiter in dem Maße zu gewährleisten, wie die Menschen es haben wollen. Aber wir arbeiten auch daran, dass die Lärmbelastung möglichst gering ist.

Ich glaube, die Landesregierung ist hier auf einem guten Weg. Wir unterstützen sie darin und brauchen dafür sicherlich nicht diesen alten Antrag, den Sie ausgegraben haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Rock, FDP-Fraktion.

#### **René Rock (FDP):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist schön, wenn man als Abgeordneter aus dem Landkreis Offenbach im Hessischen Landtag wieder einmal über den Flughafen sprechen kann. Die GRÜNEN machen das ja nicht mehr so oft. Das haben sie früher zu diesem Thema öfter gemacht.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das stimmt!)

Von daher hat sich das ein bisschen verschoben. Ich möchte natürlich noch einmal deutlich machen – das hat man bei den anderen Fraktionen nicht ganz so deutlich herausgehört wie vielleicht früher einmal –, dass wir als Freie Demokraten zum Ausbau des Frankfurter Flughafens stehen. Er ist natürlich eine Belastung für die Region. Das wissen wir alle.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Aber wir wissen den Frankfurter Flughafen zu schätzen, und wir wissen auch, was er für die persönliche Mobilität der Einwohner Hessens, vor allem des Rhein-Main-Gebiets, bedeutet, was für ein wirtschaftlicher Standortvorteil für die Region er ist und was für positive Auswirkungen er dort hat. Wir wissen, was für einen enormen Wirtschaftsfaktor er ausmacht, auch für die eine oder andere größere Kommune in Hessen, und wir wissen natürlich auch, was er für den Arbeitsmarkt bedeutet. Das kam bei der Debatte ein bisschen zu kurz. Ich glaube, das muss auch an dieser

Stelle einmal gesagt werden. Der Frankfurter Flughafen ist nicht der Teufel im Rhein-Main-Gebiet, sondern er ist ein großer Vorteil für das Rhein-Main-Gebiet.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Für den Tourismus!)

– Für den Tourismus, genau. – Wir wissen allerdings auch, dass er natürlich auch Nebenwirkungen hat, wie viele Themen in der modernen Gesellschaft. Menschen, die in Ballungsgebieten leben, haben auch Nachteile. Sie haben Vorteile, aber sie haben auch Nachteile. Diese Nachteile, die Menschen betreffen, die in Ballungsgebieten leben, sind oft gesundheitlicher Art: Es ist vor allem Lärm, es ist Schadstoffbelastung, und es ist eine kumulierte Belastung, die sich nicht allein auf einen Belastungsträger zuspitzen darf, was wir uns noch einmal in der NORAH-Studie anschauen konnten.

Ich möchte auch noch den kleinen Schlenker zu den Lärmpausen machen. Meine Fraktion hat sich dazu auch schon mehrfach geäußert: Diese große Innovation des hessischen Wirtschaftsministers, dass man an dieser Stelle von einer Lärmumverteilung sprechen muss, ist auch entsprechend zu würdigen.

Es wird nicht in Summe leiser, sondern die Belastungssituationen werden auf der einen Seite heruntergeschraubt und auf der anderen Seite erhöht, und diese Verschiebung, diese Umverteilung der Belastungen, kann für den einen Betroffenen einen Gewinn bedeuten; aber sie bedeutet an anderer Stelle für einen anderen Bürger im Rhein-Main-Gebiet immer auch einen Verlust. Von daher sind diese Jubelmeldungen oder auch diese als sehr positiv dargestellten öffentlichen Äußerungen des Ministers, glaube ich, doch kritischer zu bewerten.

(Beifall bei der FDP)

Das Thema Umverteilung von Lärm, das ganze Thema Umfliegung von Ballungsräumen, Städten oder stark besiedelten Wohngebieten, muss man als Abgeordneter aus dem Landkreis Offenbach ein bisschen kritischer sehen. Wenn sich ein Offenbacher Landtagsabgeordneter und ein Frankfurter Landtagsabgeordneter zusammenfinden und überlegen, wie Flugzeuge am klügsten fliegen sollten, sodass stark besiedelte Zentren entlastet werden, dann kann man als Abgeordneter aus dem Landkreis Offenbach nur sagen: Na ja, schön, dann sind jetzt alle bei uns. – So ähnlich kann man das ja beobachten, und von daher gibt es bei dieser ganzen Umverteilungsdebatte und bei der Umfliegungsdebatte immer Gewinner und Verlierer, und es ist immer ein Problem für die Region, das zu akzeptieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ja, ja!)

Ich finde, es gibt bei dem Thema immer noch eine große Solidarität in der Region. Ich habe das auch im Kommunalwahlkampf nicht mehr als so enorm diskutiertes Thema erlebt, wie es das einmal war. Es ist ein Thema – aber nicht mehr in dieser Intensität präsent, wie wir es vielleicht vor einigen Jahren noch erlebt haben. Unser Fokus – ich denke, der Fokus aller, die sich mit dem Thema der Belastungen und der gesundheitlichen Belastung durch den Fluglärm auseinandersetzen – muss die Reduzierung des absoluten Lärms sein.

(Beifall bei der FDP)

Der absolute Lärm muss reduziert werden. Nicht die Umverteilung sollte vorangetrieben werden, in der es immer Gewinner und Verlierer gibt. Wie gesagt, wenn sich Offenbach und Frankfurt da zusammentun, kann man sich relativ leicht ausrechnen, wo das dann alles landet.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

An dieser Stelle möchte ich auch noch einmal darauf hinweisen, dass das Thema Lärmdeckel natürlich kein ungefährliches ist. Wenn ich hier höre, dass wir dieses Jahr dazu noch im Plenum etwas vorgestellt bekommen, habe ich schon eine gewisse Befürchtung. Ich habe bis jetzt erlebt, dass der zuständige Minister bei dem Thema Terminal 3 doch relativ orientierungslos hier im Plenum herumgestolpert ist und auch den Weg zum Spatenstich nicht gefunden hat. Das scheint irgendwie schwierig gewesen zu sein.

So wie die GRÜNEN bis jetzt in dieser Landesregierung auftreten, kann ich mir aber nicht vorstellen, dass sie nicht noch irgendein Ass im Ärmel haben, das sie ihren Wählerinnen und Wählern und Mitgliedern auch verkaufen wollen. Ich befürchte, dass es dieser Lärmdeckel sein wird, wo die CDU den Preis für das Terminal 3 zahlen muss. Ich bin einmal gespannt, was wir hier vorgelegt bekommen, und ich kann nur sagen, man soll nicht versuchen, die Politik der LINKEN zu machen: durch die Hintertür, indem wir durch einen entsprechenden Lärmdeckel die Möglichkeiten des Frankfurter Flughafens zu sehr einschränken. Darauf werden wir genau achten, und die Bewertung werden wir an der Stelle auch hier im Plenum an diesem Pult vornehmen. Da bin ich mir sicher.

Der entscheidende Punkt ist, wie gesagt, die Frage, wie ich außer durch technische Innovation vorantreiben kann, dass Lärm absolut reduziert wird. Da spielen aus unserer Sicht natürlich die Lärmrentgelte eine entsprechend wichtige Rolle, da spielt aber auch Europa eine Rolle.

Mir graut es immer ein bisschen, wenn wir den Frankfurter Flughafen rein als hessisches Unternehmen oder maximal noch als deutsches Unternehmen sehen und diese Infrastruktur dadurch vielleicht nicht so würdigen, wie sie gewürdigt werden muss; denn es ist eine Infrastruktureinrichtung, die eine wichtige Bedeutung für unser Bundesland und für die Bundesrepublik Deutschland hat, die aber nicht im Wettbewerb mit Düsseldorf oder mit Egelsbach – sage ich einmal – steht, sondern sie steht im Wettbewerb mit großen internationalen Flughäfen,

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und das bedeutet: Wenn dieses Unternehmen erfolgreich arbeiten soll, muss man schauen, dass man dieses Unternehmen auch wettbewerbsfähig hält.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe schon etwas zu der Bedeutung für die Wirtschaft und für die Prosperität des Landes gesagt. Von daher kann die Debatte über Beschränkungen und diesen schrecklichen Antrag, den die LINKEN jetzt hier noch einmal eingebracht haben und den die GRÜNEN im Bundestag unterbreitet haben, zur Vergewisserung, wo die GRÜNEN heute stehen und ob sie sich noch an ihre eigene Politik erinnern, jeder hier für sich selbst bewerten. Das erspare ich mir. Aber wenn die Frage, die da aufgeworfen wird, und die ganzen Punkte, die dort aufgeführt sind, wirklich die

Meinung des Wirtschaftsministers des Landes Hessen wären, wäre das sehr bedenklich.

(Beifall bei der FDP)

Ich muss sagen, es wird außer Acht gelassen, dass ein Unternehmen, das in Deutschland solche Bedeutung hat, hier mit 14 Punkten, die in der Regel reine administrative und gesetzliche Eingriffe sind, beschränkt wird.

Ich glaube, dass wir nur in der Partnerschaft mit diesem Unternehmen wirklich vorankommen können, und ich glaube, dass wir uns nicht als Gegner dieses Unternehmens sehen dürfen, das eine Heimat und eine Existenzgrundlage für ganz viele Menschen hier in Hessen ist. Wir sind vielmehr fest davon überzeugt, dass Fraport kein Interesse daran hat, die Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet ohne Not und über die Maßen gesundheitlich zu belasten, und wir glauben, dass Fraport Partner der Region sein will. Das haben sie auch bewiesen.

Wir wollen auch Partner von Fraport sein, damit dieses Unternehmen bei minimaler Belastung der Bevölkerung erfolgreich sein kann. Dazu gehört, dass man sich miteinander austauscht, aber kein Vorschlag mit 14 Punkten, die fast alle dazu dienen sollen, dieses Unternehmen zu behindern und zu schädigen.

(Beifall bei der FDP)

Ich hoffe, dass der zuständige Minister diesem Unternehmen auch noch einmal ein deutliches Wort dazu sagt, wie die Landesregierung zu diesem Unternehmen steht, dass sie dieses Unternehmen positiv begleiten will und erkennt, welche wichtige Bedeutung es für das Rhein-Main-Gebiet aber auch für die gesamte Bundesrepublik Deutschland hat. Ich denke, eine wichtige Maßnahme wäre, z. B. die Frage der lärmabhängigen Entgelte vielleicht einmal auf ganz Europa auszudehnen. Wenn man nur einen Flughafen hat, in dem das eine solche Rolle spielt, fällt es kaum ins Gewicht: Ältere Maschinen werden umso schneller aus dem Verkehr gezogen, je mehr Flughäfen dort mitziehen.

Das sind alles Themen, die man angehen könnte und um die man sich kümmern kann. Es ist ganz wichtig, die absolute Lärmbelastung zu reduzieren, statt die Umverteilung voranzutreiben, und es ist auch gefährlich, wenn man versucht, hintenherum über einen Lärmdeckel das zu tun, was die LINKEN hier immer wieder ins Gespräch bringen und was bei allen anderen Abgeordneten hier ein bisschen Kopfschütteln auslöst: einen Rückbau der Nordwestbahn. Wenn man das durch die Hintertür durch einen Lärmdeckel vorantreibt, ist das natürlich keineswegs besser, und da muss man sich hinterher fragen, welche Politik man eigentlich für dieses Land macht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Weiß, SPD-Fraktion.

#### **Marius Weiß (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben eben gehört, dieser Antrag ist ein bisschen älter sowie von den GRÜNEN im Bundestag abgeschrieben. Aber seit Frau von der Leyen, seit gestern, wissen wir, dass es nur Folgen hat, wenn man etwas Relevantes abschreibt.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Frau Wissler, von daher dürfen Sie Ihren Dokortitel behalten. Über anwesende Staatssekretäre mache ich jetzt nicht noch einen zweiten Kalauer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, bei so alten Anträgen gibt es das Problem, dass sie oft überholt sind. So läuft z. B. gerade das Gesetzgebungsverfahren der Bundesregierung zur Änderung des Luftverkehrsgesetzes. Die Anhörung im Ausschuss für Verkehr fand am 24. Februar statt, also gerade einmal vor zwei Wochen.

(Günter Rudolph (SPD): DIE LINKE bekommt eben auch nicht alles mit!)

Ihr Antrag hat darüber hinaus, abgesehen davon, dass er in vielen Punkten überholt ist, einige weitere Probleme, von denen ich hier vier benennen will:

Erstens. Er berücksichtigt aus unserer Sicht nicht ausreichend, dass es auch für den Bundesgesetzgeber Schranken für Änderungen der Gesetzgebung gibt; in diesem Falle z. B. auf europäischer Ebene die Verordnung für Betriebsbeschränkungen an Flughäfen.

Zweitens. Ihr Antrag differenziert nicht ausreichend, ob nur der Bau bzw. Ausbau von Flughäfen gemeint ist oder auch der Bestand.

Drittens. Aus meiner Sicht werden unzutreffende Anlehnungen an den Lärmschutz bei Straßen und Eisenbahnen gemacht. Es gibt z. B. keinen Vorrang des aktiven Schallschutzes bei Eisenbahnen. Es gibt im Moment nicht einmal die Möglichkeit, und das bedauere ich als Anwohner des Rheingau-Taunus-Kreises, auf Bestandsstrecken Betriebsbeschränkungen einzuführen. Nicht zuletzt seit der NO-RAH-Studie wissen wir, wie wichtig es ist, bei Lärmquellen ganz genau zwischen den verschiedenen Verkehrsträgern zu differenzieren.

Viertens. Meines Erachtens ist es für die Bewertung dieses Antrags im Hessischen Landtag entscheidend – das ist das Problem, das alle Anträge der LINKEN haben –, dass er keine ausgewogene Beurteilung und Abwägung von Lärmschutz und der Interessen der Menschen enthält in Bezug auf Mobilität und Freiheit in der Mobilität sowie der Interessen und des Bedarfs der Wirtschaft nach einem attraktiven Angebot im Luftverkehr. Deswegen kann Ihr Antrag nicht unsere Zustimmung finden.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die Bundesregierung handelt im Übrigen bereits im Bereich der Luftverkehrsgesetzgebung. Die von mir angesprochenen Änderungen des Luftverkehrsgesetzes, die gerade in der Beratung sind, beinhalten z. B. einige wichtige Änderungen. Im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung bei Flughäfen wird jetzt ein deutlich größerer Bereich mit aufgenommen werden. Außerdem wird durch die Änderung des § 8 Abs. 1 Luftverkehrsgesetz insgesamt eine größere Transparenz hergestellt werden.

Die hessische SPD macht keinen Hehl daraus, dass wir uns größere Änderungen gewünscht hätten, als sie in der Koalition mit der Union auf Bundesebene erreichbar waren. Dies gilt für den Vorrang des aktiven Schallschutzes vor passivem Schallschutz, für ein allgemeines Lärmminimierungsgebot und für eine Verbesserung des gesetzlichen Schallschutzes in der gesamten gesetzlichen Nacht. Ich bin froh darüber, wenn ich mir die Stellungnahme der ADF zu dem Gesetzentwurf durchlese, dass wir als SPD 1 : 1 bei

der Position der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Fluglärmkommissionen liegen.

Wir sind aber im Hessischen Landtag, und deswegen muss ich noch ein paar Punkte zu den Handlungsoptionen auf Landesebene in der Luftverkehrspolitik verlieren. Man muss konstatieren, dass auch nach nunmehr zwei Jahren im Amt die Bilanz des grünen Verkehrsministers in dieser Richtung äußerst dürftig ist – vor allem, wenn man für eine Bewertung die Erwartungen der Menschen zugrunde legt, die Erwartungen, die der Minister selbst geweckt hat. Zum Terminal 3 hat der Minister die Erwartung geweckt, dass es das mit ihm nicht geben würde. Diese Erwartung hat er enttäuscht.

(Beifall bei der SPD)

Bei den Landeentgelten gibt es die Erwartung der Fluglärmkommission, dass der lärmabhängige Anteil auf 30 % angehoben wird. Bis jetzt hat der Minister noch überhaupt keine neue Entgeltordnung vorgelegt. Wir sind sehr gespannt, ob er die Erwartungen erfüllen wird oder nicht.

Die nächste Erwartung, die der Minister vor der Wahl geweckt hat, ist ein Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr. Auch diese Erwartung hat er enttäuscht. Stattdessen hat er als Placebo und Ablenkungsmanöver ein Lärmpausenmodell entwickelt, mit dem er wiederum Erwartungen verbunden hat,

(Michael Boddenberg (CDU): Wollen Sie das wieder abschaffen?)

Herr Boddenberg – nämlich eine spürbare Entlastung der Menschen in der Region. Wie ist das Ergebnis? Das Ergebnis nach der Testphase ist: 95 % der betroffenen Menschen spüren überhaupt keine Veränderung, oder sie verspüren gar keine Verschlechterung durch die Lärmpausen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wollen Sie das wieder abschaffen? Was haben Sie denn erwartet?)

Auch hier hat sich nichts geändert; bei den Lärmpausen hat der Minister die Erwartungen ebenso enttäuscht wie in anderen Punkten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Lärmpause ist nichts anderes als Haarwasser. Das nützt ebenfalls nichts, schadet aber auch nicht. Es riecht aber ganz gut.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Wenn wir gerade beim „Haarwasser“ sind: Wollen Sie die also wieder abschaffen?)

Der nächste Punkt, bei dem der Minister Erwartungen geweckt hat, ist die Lärmobergrenze. Hier sind und bleiben wir gespannt.

(Wortmeldung des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege Weiß, gestatten Sie eine Zwischenfrage vom Kollegen Boddenberg?

(Marius Weiß (SPD): Ja, klar!)

**Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Kollege Weiß, ich habe es dazwischengerufen; jetzt mache ich es ordentlich, wie sich das gehört. Ich frage Sie: Wollen Sie die Lärmpausenregelung wieder abschaffen,

entgegen den Empfehlungen der Frankfurter Fluglärmkommission, oder wollen Sie sie beibehalten?

**Marius Weiß (SPD):**

Die Frankfurter Fluglärmkommission hat ganz klar gesagt, dass die Lärmpausenregelung bei zunehmendem Verkehr auf Dauer nicht haltbar sein wird; natürlich stimmt das. Aus unserer Sicht hat sich die Lärmpausenregelung nicht bewährt, weil wir hierbei in einem Bereich sind, wo maximal 5 % der betroffenen Menschen Verbesserungen spüren. Daher ist aus unserer Sicht diese Lärmverteilung nicht geeignet, weitergeführt zu werden.

(Beifall bei der SPD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

Das geht bei der Lärmobergrenze weiter. Hier sind und bleiben wir gespannt. Die Landesregierung hat schon auf Zeit gespielt und will frühestens im Sommer einen Entwurf vorlegen, also erst in der Mitte der Legislaturperiode. Daran sieht man, dass sich Schwarz-Grün mit dem Thema schwertut. Die Frist zur Beantwortung unseres Berichtsantrags, den wir zu dem Thema gestellt haben, läuft in drei Tagen ab. Wir sind sehr gespannt auf die Antworten auf unsere Fragen. Nächste Woche tagt der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung; dort werden wir uns über das Thema unterhalten. Bis jetzt liegt von der Landesregierung noch nichts Brauchbares zu den Lärmobergrenzen vor. Wir sind gespannt, was uns vorgelegt wird.

Herr Minister, wir werden sehr genau beobachten, wie Sie auch bei diesem Thema mit den Erwartungen umgehen. Wir sind sehr gespannt, wie Sie mit dem Auflagenvorbehalt umgehen werden, wie Sie bei einer einzuleitenden Planänderung die Annahmen der Planfeststellung ändern werden – Stichworte: neuer Prognosehorizont, Berücksichtigung von Fluglärmreduktionspotenzial an den Fluggeräten sowie die Höhe der jährlichen Absenkung des maximalen Lärms –, und ich prognostiziere, dass die Erwartungen und die spätere Festschreibung in der Planfeststellung auch wieder auseinanderklaffen werden. Schauen wir einmal.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Danke schön. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist jetzt von den letzten Vorrednern vom Pult aus so viel merkwürdiges Zeug erzählt worden, dass es relativ schwerfällt, das irgendwie geordnet zusammenzufassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will einmal mit dem ursprünglichen Titel anfangen: DIE LINKE bringt hier im Mai des letzten Jahres mit zweimonatiger Zeitdifferenz einen Antrag der grünen Bundestagsfraktion ein. Die wesentlichen Änderungen, die Frau Wissler angesprochen hat, bestehen darin, dass aus „Bundesregierung“ „Landesregierung“ wird. Darüber hinaus soll das Land Hessen im Bundesrat eine Initiative ergreifen, weil man dieses Gesetzgebungsverfahren hier

nicht direkt machen kann. Ansonsten ist dieser Antrag im Text identisch.

Ich kritisiere hier überhaupt nicht irgendwelche Plagiatsfragen. Ich finde es eher sehr gut, und ich bedanke mich dafür, dass wir durch DIE LINKE Unterstützung für unsere guten Gedanken und Vorstellungen zum Thema Lärmschutz im Flugverkehr erhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Lieber Herr Kollege Schaus, dann stellt sich allerdings auch die Frage: Warum haben Sie dafür neun Monate lang gebraucht, um es am Ende hier aufzurufen?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Warum habt ihr es nicht eingebracht?)

Sie haben ja schon gehört, dass er dadurch bedauerlicherweise teilweise veraltet ist und nicht mehr den aktuellen Stand der Dinge wiedergibt. Sie haben den Antrag zuerst eingebracht und ihn dann schubladisiert. Es ist gut, dass wir es endlich diskutieren. Aber erlauben Sie mir die Feststellung: Ein bisschen beleidigt sind wir schon, dass unsere guten Ideen so lange gelagert wurden, ohne hier der Debatte zugeführt zu werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie hatten die Möglichkeit, das einzubringen!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, der Antrag ist überschrieben mit den Worten: „Fluglärm wirksam reduzieren“. Ich darf Ihnen Folgendes vorlesen:

In dieser Situation ist es vorrangiges Ziel der Landespolitik, die mit dem Betrieb des Flughafens einhergehenden Belastungen für Mensch und Umwelt in einem höchstmöglichen Maß rasch wirksam zu verringern.

Das steht im Koalitionsvertrag zwischen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Sie wissen, dass „reduzieren“ und „verringern“ im Wortsinne identisch sind.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Mit Papier wird es nicht leiser!)

Das, was Sie über Ihren Antrag geschrieben haben, haben wir schon ein Jahr vorher gemeinsam mit der CDU im Koalitionsvertrag als Ziel festgehalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Kommen wir jetzt zu den in dem Antrag festgehaltenen Inhalten. Da ist zum einen die Rede davon, dass die Belastungen durch Fluglärm nach oben hin zu begrenzen sind. Herr Kollege Weiß hat es angesprochen, das sind die Lärmobergrenzen – wenn man also Fluglärm nach oben hin begrenzen will. Da kann ich auch den Koalitionsvertrag zitieren:

Entsprechend den Empfehlungen der Mediation wird vereinbart, eine Lärmobergrenze für den Flughafen Frankfurt einzuführen. Ziel ist es, eine deutliche Lärmreduzierung gegenüber den im Planfeststellungsbeschluss prognostizierten Werten zu erreichen.

Mit anderen Worten: Sie merken, das ist nicht nur eine Einheit zwischen den Gedanken der GRÜNEN auf Bun-

desebene und dem, was wir hier tun. Sie merken darüber hinaus sogar, dass es uns gelungen ist, gemeinsam mit unserem Koalitionspartner dies als gemeinsame Ziele festzuhalten.

Dann geht es weiter in dem Antrag, den Sie zitiert und so gut gefunden haben:

... aktivem Schallschutz vor passivem Schallschutz Vorrang einräumen.

Das ist leider, wie wir gerade von Kollege Weiß gehört haben, auf Bundesebene nicht gelungen. Bei uns ist es gelungen. Im Koalitionsvertrag steht – ich zitiere erneut –:

Dabei haben Maßnahmen zum aktiven Schallschutz gegenüber passiven Schallschutzmaßnahmen eine eindeutige Priorität.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Ich will die Beispiele jetzt nicht zu weit vorantreiben, sonst fürchten die Kolleginnen und Kollegen der CDU, wir hätten sie komplett für die grüne Programmatik eingefangen. Sie merken daran doch ganz eindeutig, dass wir unser Programm des Lärmschutzes ernst nehmen und im Gegensatz zu manch anderen nicht nur Forderungen in die Welt stellen, sondern tatsächlich, und zwar alltäglich, engagiert daran arbeiten, den Zustand zu verbessern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Verehrter Herr Kollege Rock, verehrte Frau Kollegin Wissler, genau deswegen sind die Vorwürfe in Sachen Lärmpausen Unfug. Sie sollten als Grundlage zur Kenntnis nehmen, dass die Erweiterung des Flughafens Frankfurt durch die neue Nordwestlandebahn bis zum heutigen Tage aus Lärmbedeutungssicht nichts anderes war und ist als eine Lärmverschiebung. Wir haben nicht mehr Flugbewegungen, als wir im Jahr 2007 hatten. Wir haben zurzeit sogar deutlich weniger. Es ist also eine Lärmverschiebung.

Wenn die Lärmverschiebung zusätzliche Betroffenheiten und Belastungen erzeugt, dann ist es das erste sinnvolle Mittel, zu sagen, man prüft, ob man diese Verschiebungen drehen oder rückgängig machen kann, um die Lärmbelastung zu verringern. Genau das sind die Lärmpausen. Genau das ist geschehen. Genau das ist auch erfolgreich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die Fluglärmkommission hat am gestrigen Tag Folgendes beschlossen – ich zitiere –:

Die Fluglärmkommission Frankfurt stimmt deshalb einer Überführung der Maßnahme „Lärmpausen“ vom Probe- in den Regelbetrieb zu.

Meine Damen und Herren, was wollen wir mehr? Die Fluglärmkommission, die bestimmt die Belange derjenigen, die sich vor Fluglärm geschützt sehen wollen, sehr engagiert vertritt, findet es gut. Die Fluglärmkommission steht unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jühe aus Raunheim, der bekanntermaßen weder der CDU noch den GRÜNEN angehört. Insoweit sollte er politisch unverdächtig sein, dass er das an den Fluglärmbelastungen ausrichtet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Im Übrigen muss ich den Kollegen Weiß wieder einmal daran erinnern, dass Lärmpausen als politische Forderung

vor der letzten Landtagswahl – also bezogen auf die laufende Legislaturperiode – als einzige Partei von der SPD gefordert wurden. Ich zitiere aus dem Programm der SPD:

Deswegen müssen schnellstmöglich weitere Entlastungsmöglichkeiten durch ein wirkliches Anschwellen zwischen 5:00 und 6:00 Uhr sowie Abschwellen zwischen 22:00 und 23:00 Uhr, durch die schnellstmögliche Einführung lärmoptimierter An- und Abflugverfahren, durch belastungsärmere Flugroutenplanung sowie eine konzentrierte Nutzung des Bahnsystems (Lärmpausen) konsequent genutzt werden.

Man könnte also sagen, die Lärmpausen waren eine Idee der SPD. Es war dann nur wieder keine Substanz dahinter. Deswegen erkennen Sie genau daran den Unterschied zwischen lockeren Forderungen und tatsächlicher Arbeit zugunsten derjenigen, die vor Lärm geschützt werden wollen. Genau diese konsequente Arbeit leistet die Koalition unter der Führung unseres Wirtschaftsministers.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Marius Weiß (SPD): Was ist mit Hanau und Neu-Isenburg?)

Wenn wir den Antrag, den DIE LINKE eingebracht hat, und die Diskussion, die es dazu im Bundestag gegeben hat, betrachten, dann muss ich doch noch einmal, auch unter dem Aspekt der Kritik der SPD, anmerken, dass sie im Bundestag dem Antrag nicht nur nicht zugestimmt hat, sondern in der Ausschussberatung auch darauf hingewiesen hat, dass sie das Eingrenzen des Flugbetriebs durch das Ordnungsrecht ablehnt und stattdessen auf einen konstruktiv-kritischen Dialog setzt. Das Eingrenzen des Flugbetriebs durch Ordnungsrecht ist das, was Herr Kollege Weiß gerade im Zusammenhang mit den Lärmobergrenzen unterstellt hat.

Herr Kollege Weiß, wenn manches so einfach wäre, dann hätte ich eigentlich von Ihnen erwartet, dass Sie uns heute unter dem Thema „Wie kann man Lärmschutz verbessern?“ dargestellt hätten, wie man die Wahlkampfaussage der Frankfurter SPD zum Nachtflugverbot zwischen 22 und 6 Uhr umsetzen will. Es wäre interessant, zu wissen, wie das gehen soll. Ich sage Ihnen sicherlich kein Geheimnis: Das würden alle gerne so rasch wie möglich umsetzen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Alle?)

– Ja, fast alle. Entschuldigung, Herr Kollege Rock möchte es nicht, so wie wir gehört haben. Aber die meisten im Rhein-Main-Gebiet wollen es, wenn es denn gehen soll.

Eine letzte Bemerkung möchte ich noch machen und nehme dabei Bezug auf die Diskussion in der letzten Sitzung des Hauptausschusses. Staatsminister Wintermeyer wurde gefragt, wie es mit der Bundesratsinitiative in Sachen Lärmschutz aussehe. Diese Initiative wurde im Übrigen von dieser Regierung, an führender Stelle vom Kollegen Al-Wazir, zusammen mit den Nachbarländern Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz sozusagen renoviert und neu eingebracht. Daran merken Sie, das sage ich insbesondere in Richtung der LINKEN, dass es sehr viel leichter und schneller gesagt ist, eine Bundesratsinitiative einzureichen, als etwas damit zu erreichen.

Ein einziges Bundesland kann in einem der Fachausschüsse schon erreichen, dass eine Initiative zurückgestellt wird und auf Wiederaufruf wartet. Demzufolge ist das Verfahren, über den Bundesrat in die Gesetzgebung einzugreifen, nicht nur wegen der politischen Implikation, die es auch

haben mag, sondern schon allein wegen der Ablaufwege und rechtlichen Regelungen sehr schwierig.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ihr habt doch noch zweieinhalb Jahre Zeit!)

Von daher ist es logisch, bei bundespolitischen Zuständigkeiten die Debatte im Bundestag zu beginnen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das haben die GRÜNEN ja gemacht!)

Demzufolge hat unsere Bundestagsfraktion auch überhaupt nicht falsch gehandelt. Verehrte Frau Kollegin Wissler, zu glauben, man könnte einfach nur alles abschreiben und dann sagen, dann machen wir es eben im Landtag, das klappt nicht, weil es auch nicht zielführend ist. In diesem Sinne werden wir den Antrag ablehnen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Staatsminister Al-Wazir das Wort.

### Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, es besteht beim Fluglärmschutz dringender rechtlicher Handlungsbedarf auf Bundesebene, und zwar nicht erst seit heute und auch nicht erst seit Mai, sondern schon länger.

Der Sachverständigenrat für Umweltfragen, auf den im Antrag Bezug genommen wird, hat bereits in seinem Gutachten aus dem Jahr 2014 eine umfassende Defizitanalyse vorgelegt. Sie belegt, das sehe ich auch so, dass zentrale Aspekte im Bundesrecht schlicht ungeregelt bleiben bzw. die seit Jahrzehnten bestehenden Regelungen nicht mehr sachgerecht sind.

Wir sind gespannt, ob die Bundesregierung daraus und aus dem, was sie im Koalitionsvertrag festgelegt hat, Kenntnisse ziehen und tätig werden wird. Deswegen war es auch völlig richtig, dass die Kolleginnen und Kollegen der Bundestagsfraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN den vorliegenden Antrag im Bundestag eingebracht haben, um Druck zu machen, und zwar konstruktiv Druck zu machen, indem sie eigene Vorschläge entwickelt haben und nicht nur die Vorschläge von anderen abgeschrieben haben, so wie die Fraktion DIE LINKE im Hessischen Landtag.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also: Ja, es besteht Handlungsbedarf – auch rechtlicher Handlungsbedarf – auf Bundesebene.

Ich will Ihnen aber ausdrücklich sagen, dass wir weder als Landesregierung noch als Hessischer Landtag die Defizite auf Bundesebene vollständig kompensieren können. Aber wir treten natürlich im Bundesrat dafür ein, mit konkreten Initiativen die bestehenden Defizite zu beheben. Genau das ist übrigens der Grund, warum wir gemeinsam mit unseren Nachbarbundesländern Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im November eine Initiative zur Änderung des Luftverkehrsgesetzes in den Bundesrat eingebracht haben. Das ist ein überparteilicher Vorstoß von drei Bundesländern, der dem Lärmschutz mehr Gewicht beimessen soll,

der frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung bei Planungs- und Änderungsverfahren von Flugrouten vorsieht. Ausdrücklich sei gesagt – aus meiner Sicht ist das ganz klar –, dass es Verantwortung der Politik ist, sicherzustellen, dass Verkehr so lärmarm wie möglich abgewickelt wird. Das darf in Bund und Ländern nicht weiter auf die Gerichte abgewälzt werden.

Aber bei einer Bundesratsinitiative – der Kollege Kaufmann hat es gesagt – ist nicht automatisch eine Mehrheit vorhanden.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Mit diesem Argument dürften wir gar keine Anträge mehr stellen!)

– Achtung, aber Sie verdrängen gerne, dass Sie in zwei Bundesländern mitregieren. Ich sage jetzt nicht, wie die sich in den Bundsratsausschüssen verhalten haben; denn darüber spricht man nicht.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dann braucht man auch nichts anzudeuten!)

– Ja, aber ich sage es einmal so: Ich hätte mir durchaus mehr Unterstützung gewünscht, und ich hoffe, dass es mir noch gelingt, diese Unterstützung im weiteren Verfahren zu bekommen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen – wenn ich es einmal so sagen darf, dann ist das vielleicht etwas unspezifischer – gibt es 14 Bundesländer, in denen die SPD an der Landesregierung beteiligt ist, und auf der Verkehrsministerkonferenz gibt es sogar eine deutliche Mehrheit sozialdemokratischer Verkehrsminister. Auch da hätte ich mir mehr Unterstützung gewünscht, Herr Kollege Weiß.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich arbeite aber weiter überparteilich daran, dass wir genau diese Mehrheiten hinbekommen, um Fortschritte zu erzielen.

Aber auch wenn es in Einzelfragen solche Bundesratsinitiativen gibt, sei hinzugefügt, dass wir nicht die Bundesregierung sind; wir sind auch nicht der Deutsche Bundestag. Es geht bei Ihnen ausdrücklich nur um bundesgesetzliche Regelungen. Ehrlich gesagt, müssten Sie sich einmal die Frage gefallen lassen, was denn Ihre konkreten Vorschläge und vor allem die Beschreibung des Weges ausmacht, wie man diese Ziele erreicht – aber dahin gehend ist Fehlanzeige. Insofern deutet das eher darauf hin, dass hier wenig Kreativität vorhanden ist, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass es am Ende, wenn man einfach nur Anträge von anderen abschreibt und in anderen Parlamenten einbringt, keine Politik zum Wohle der Betroffenen ist, sondern eher politischer Klamauk.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Deswegen komme ich zu dem Punkt, wo wir konkret handeln und wo wir konkret dafür sorgen wollen, dass die Situation rund um den Frankfurter Flughafen besser wird.

Wir haben eine Stabsstelle für Fluglärmschutz im Ministerium eingerichtet, die alle Maßnahmen koordinieren soll und sehr konsequent dabei ist, erstens jede Handlungsmöglichkeit, die wir auf unseren Ebenen haben, zu identifizieren und zweitens dafür zu sorgen, dass wir sie auch wahrnehmen können.

Herr Kollege Weiß, Sie haben es überhaupt nicht wahrgenommen – das macht mich wieder fassungslos –, aber wir haben zum 1. Januar 2015 eine neue Entgeltordnung am Frankfurter Flughafen genehmigt, die auch eine weitere Spreizung der Lärmrentgelte vorgesehen hat.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Wir haben die Forschungsförderung aufgestockt, weil wir sicher sind, dass wir in Zusammenarbeit mit dem DLR beim aktiven Schallschutz auch an der Technik der Flugzeuge etwas verändern müssen, und das wollen wir auch als Landesregierung anstoßen.

Wir haben im Probebetrieb den nördlichen Gegenanflug um 1.000 Fuß angehoben; das war sehr erfolgreich. Ich habe übrigens auch die Rückmeldung erhalten, dass diese Maßnahme durchaus sehr wahrgenommen und angenommen wird. Wir haben den von 3° auf 3,2° angehobenen Gleitwinkel auf der Nordwestbahn vom Probebetrieb in den Regelbetrieb überführt.

Ich weiß ja, dass Sie, obwohl Sie – der Kollege Kaufmann hat es angesprochen – als einzige Landtagspartei das Wort „Lärmpausen“ in Ihrem Programm haben, sich weiterhin darüber lustig machen – bitte sehr. Aber wenn man ein bisschen zurückblickt, sieht man: Am Anfang, als wir die Lärmpausen in unseren Koalitionsvertrag hineingeschrieben haben, hat die SPD-Fraktion gesagt, das würden der Flughafen und die Luftverkehrswirtschaft niemals mitmachen, Herr Kollege Weiß. – Wir haben festgestellt: Sie haben mitgemacht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Dann haben Sie gesagt, das funktioniere nur bei einer Windrichtung. – Wir stellen fest: 2015 herrschte an 75 % aller Tage Westwind. An drei Vierteln aller Tage kam der Westbetrieb zur Anwendung, und dementsprechend haben dort auch die Lärmpausen eine Rolle gespielt.

Ferner haben Sie gesagt, das funktioniere nur bei perfekten Wetterbedingungen und würde niemals angewandt werden. – Wir haben nach Stand Ende Februar seit Beginn des Probebetriebs eine Umsetzungsquote der Lärmpause abends von 91 % und morgens von 96 %.

Sie haben gesagt, das sei nur ein Nullsummenspiel. – An dieser Stelle will ich die Fluglärmkommission von gestern zitieren, in der übrigens ziemlich viele Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sitzen, Herr Kollege Weiß, jedenfalls mehr als GRÜNE und Christdemokraten. In der Presseerklärung der Fluglärmkommission heißt es:

Die vergleichende Auswertung der Lärm-Messstationen in den Nachtrandstunden vor und nach Einführung der Lärmpausen zeigte überwiegend die erwarteten Effekte. So konnten große Verbesserungen von bis zu 10 dB(A) unter der Anfluggrundlinie der Landebahn Nordwest (Frankfurter Süden und Offenbacher Norden) aufgrund der Verlagerung der Anflüge zwischen 22 und 23 Uhr auf die Südbahn nachgewiesen werden. Auch in Neu-Isenburg über-

wogen die Entlastungen in der Zeit zwischen 5 und 6 Uhr durch die Schließung der Südbahn die aufgetretenen zusätzlichen Belastungen in der nächtlichen Abendrandstunde deutlich, und im Süden Offenbachs hielten sich die Verbesserungen und die Verschlechterungen insgesamt die Waage. Die positiven Effekte bei den Abflügen

– „Abflüge“, Herr Kollege Weiß –

im Süden und Südwesten des Flughafens waren demgegenüber zwar viel geringer, aber gleichwohl ... immer noch erkennbar.

Um es Ihnen einmal konkret zu sagen: In Neu-Isenburg haben wir abends eine zusätzliche Belastung zwischen 2,5 und 4,5 dB, aber morgens eine Entlastung von 6 dB. Im Frankfurter Süden bzw. im Offenbacher Norden haben wir abends eine Entlastung von 10 dB. Sie haben hier gerade gesagt, das wieder abschaffen zu wollen. Gehen Sie nach Sachsenhausen, in den Offenbacher Norden, gehen Sie in die Offenbacher Innenstadt, gehen Sie nach Neu-Isenburg, und sagen Sie den Leuten, dass Sie diese Entlastung wieder abschaffen wollen. Dazu fordere ich Sie hiermit ausdrücklich auf; machen Sie das.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Natürlich – das ist der letzte Punkt, an dem Sie sich festhalten – gibt es die Behauptung, die Leute hätten gar nichts gemerkt. Ich will Ihnen einmal sagen, wie die Frage lautet, die wir in der repräsentativen Umfrage gestellt haben. Wir haben gefragt: „Haben die Lärmpausen Ihr Alltagsleben verändert?“ Im Nachhinein will ich Ihnen sagen, dass ich diese Frageformulierung nicht selbst vorgenommen habe. Hätte ich sie vorher gesehen, hätte ich wohl gesagt: „Na ja, was sollen die Leute denn darauf antworten?“ Ich meine: Verändern die Reden des Abg. Weiß das Alltagsleben der Menschen in Hessen? – Da haben Sie wahrscheinlich hundertprozentige Nicht-wahrgenommen-Quoten.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Also, die Frage lautete, ob die Lärmpausen das Alltagsleben verändert hätten. Darauf haben 90 % mit Nein geantwortet. Die nächste Frage lautete: „Wie bewerten Sie das Lärmpausenmodell?“ Das bezog sich auf die Betroffenen. 43,1 % antworteten mit „eher positiv“, 33,3 % „eher neutral“. Die nächste Frage lautete: „Wollen Sie, dass diese Lärmpausen weitergeführt werden?“ Da sagen 71 % der Betroffenen: „Ja, das wollen wir.“

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Staatsminister, die Redezeit der Fraktionen ist erreicht.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Wenn Sie sich jetzt an der Frage festhalten, dass 90 % gesagt haben, es habe ihr Alltagsleben nicht verändert – bitte sehr, das ist Ihr gutes Recht. Aber auch an diesem Punkt sage ich: Wir gehen den konsequenten Weg weiter, aktive Lärmschutzmaßnahmen umzusetzen, und dazu gehören auch Veränderungen im Flugbetrieb wie auch Veränderungen der Bahnbelegung.

Ich bin mir sicher, dass die Menschen, wenn sie am Ende vor die Wahl gestellt werden – wollen Sie, dass man auf diesem mühseligen Weg weitergeht, oder wollen Sie, dass Marius Weiß das alles wieder abschafft? –, sich für den mühseligen Weg entscheiden werden, weil er nämlich Ergebnisse bringt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch drei Punkte, die mir wichtig sind. Ich achte auf die Zeit, Frau Präsidentin.

Wir haben auf die Ergebnisse des dritten Moduls der NO-RAH-Studie reagiert. Wir werden die angekündigten Schritte umsetzen und die Schulträger und Grundschulen dabei unterstützen, für ausreichend baulichen Schallschutz zu sorgen.

Wir sind beim Thema Regionalfonds dabei, die Anliegen der betroffenen Kommunen aufzugreifen und umzusetzen und für einen dauerhaften Lastenausgleich zu sorgen.

Wir sind übrigens auch beim Vollzug des Fluglärmschutzgesetzes dabei, vorhandene Defizite im Bundesrecht zugunsten der Betroffenen bei der Abwicklung der Außenwohnbereichsentschädigungen zu lösen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir arbeiten an der Lärmobergrenze.

Letzter Punkt. Derzeit wird am zweiten Maßnahmenpaket zum aktiven Schallschutz im Forum Flughafen und Region gearbeitet. Das soll spätestens 2017 durch das FFR verabschiedet sein und der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Auch da unterstützen wir die konzeptionellen Arbeiten innerhalb dieser vier Arbeitsgruppen in vielfältiger Form.

Das sind einige Beispiele, wo konkrete Politik im Rahmen des rechtlich Möglichen die Belastungen der Betroffenen reduziert. In diesem Sinne werden wir unsere Arbeit zum Fluglärmschutz fortsetzen, sowohl in Richtung Bund als auch nicht zuletzt ganz konkret den Kampf um jedes Dezibel weniger in unserer Region. Der wird am Ende erfolgreich sein, da bin ich mir sehr sicher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen.

Dann wird der Antrag Drucks. 19/2026 dem Wirtschaftsausschuss überwiesen.

#### **Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt 6:**

**Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Vorschriften über die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen und anderen ausländischen Personen – Drucks. 19/3147 zu Drucks. 19/3073 –**

Hierzu ist Herr Abg. Merz Berichterstatter.

Wir rufen dazu auf:

**Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 19/3176 –**

sowie **Tagesordnungspunkt 25:**

**Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Asylrecht verteidigen – Aufnahmestrukturen schaffen – Teilhabe ermöglichen – Drucks. 19/2649 –**

Zur Berichterstattung über den Gesetzentwurf erteile ich Herrn Abg. Merz das Wort.

#### **Gerhard Merz, Berichterstatter:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Beschlussempfehlung des Sozial- und Integrationspolitischen Ausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Vorschriften über die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen und anderen ausländischen Personen:

Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP bei Stimmenthaltung der LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Danke für die Berichterstattung. – Der erste Wortbeitrag kommt von Abg. Dr. Bartelt, CDU-Fraktion.

#### **Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):**

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir schaffen heute die gesetzliche Grundlage zur Erhöhung der Pauschalen für die Kommunen zur Unterbringung von Flüchtlingen. Das ist ein guter Tag für die Kommunen, für die Flüchtlinge, für die aufnehmende Gesellschaft, für die Helfer.

Die Pauschalen werden rückwirkend zum 1. Januar um 45 % erhöht. Sie steigen in den Kreisen Nord-, Mittel- und Ost Hessens von 601 € auf 865 €, im Rhein-Main-Gebiet und Südhessen von 652 € auf 940 € und in Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt und Offenbach von 725 € auf 1.050 € pro Person und Monat. Allein für diese Erhöhung fließen 110 Millionen € im Jahr 2016 zusätzlich an die Kommunen. Damit steht Hessen an der Spitze derjenigen Länder, die die Unterstützung der Kommunen über eine Pauschale regeln.

Ebenso wichtig wie die Höhe der Hilfen für Kreise und kreisfreie Städte ist der Konsens zwischen dem Land und den Kommunalen Spitzenverbänden. Er wurde im Dezember 2015 erzielt. Der Hessische Städtetag, der Landkreistag und der Städte- und Gemeindebund äußerten Zufriedenheit über die Verhandlungsergebnisse. Handlungsfähigkeit der Kommunen, bedarfsgerechte Unterstützung und Beendigung von jahrelangen Auseinandersetzungen wurden in den Stellungnahmen hervorgehoben. Die Einbringung des Gesetzentwurfs der Regierungsfaktionen mit der SPD und die Zustimmung der FDP zeigen die große Übereinstimmung im Hessischen Landtag.

Bei der Übermittlung der Formulierungshilfen des Ministeriums für den Fraktionsgesetzentwurf ist uns leider ein kleiner Fehler unterlaufen, der den Ergänzungsantrag not-

wendig macht. Für die Flüchtlinge, die ohne formelles Asylverfahren über die sogenannte Notstandszuweisung hierherkommen – es handelt sich in erster Linie um Flüchtlinge aus Syrien –, sollen natürlich ebenfalls die größeren Beträge der Pauschalen gelten.

Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger erwarten von uns, dass wir mit Konzepten auf allen staatlichen Ebenen die Flüchtlingsfragen angehen. Dies ist auch angesichts der Bewertung der Wahlergebnisse am letzten Samstag von großer Bedeutung. Ich möchte, bezogen auf Bund und Land, einige wenige Stichpunkte nennen.

Zunächst Stichpunkte, die die Bundesebene betreffen: die Erhöhung der Bundesmittel für das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR um weitere 500 Millionen €, Fluchtursachenbekämpfung vor Ort, erfolgreiche Gespräche mit den Maghreb-Staaten durch den Bundesaußenminister, abgelehnte Asylbewerber dort wieder aufzunehmen, aktuelle Gespräche der EU mit der Türkei. Hier wurde das Etappenziel erreicht, dass aufgegriffene Flüchtlinge an der türkisch-griechischen Seegrenze von der Türkei zurückgenommen werden. Das Geschäft der Schleuserbanden wird so deutlich reduziert.

Die Bundeskanzlerin hat an diesen Ergebnissen entscheidenden Anteil. In einem Interview der „FAZ“ am Sonntag vorletzter Woche erklärte etwa der türkische Ministerpräsident Davutoglu, die EU sei zwar ziemlich widersprüchlich in ihrer Haltung, aber die einzig verlässliche, ernst zu nehmende und zielorientierte Gesprächspartnerin sei eben unsere Bundeskanzlerin.

Zur Landesebene. Das Land hat es in einem Kraftakt geschafft, für alle Flüchtlinge, die vorübergehend in Zelten untergebracht worden waren, eine befestigte Unterkunft zur Verfügung zu stellen. Zustände wie in Berlin sind in Hessen ausgeschlossen. Obdachlosigkeit gibt es in Hessen nicht. Der in Hessen einzigartige Aktionsplan, der mit 1,3 Milliarden € finanziert wird, wird schon jetzt in Teilen umgesetzt, etwa in den Bereichen Sprachvermittlung, Unterstützung ehrenamtlicher Hilfe, medizinische Versorgung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist die richtige Antwort auf Bedenken und Fragen der Bürger, und das werden wir hier gemeinsam als Politik fortsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Abschließend sei all denjenigen im Hessischen Landtag und bei den Kommunalen Spitzenverbänden gedankt, die das Verfahren der Änderung des Landesaufnahmegesetzes schnellstmöglich ermöglicht haben, damit die Finanzmittel umgehend an die kommunale Ebene fließen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Cárdenas, Fraktion DIE LINKE.

#### **Barbara Cárdenas (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin! Fünf Minuten Redezeit sind diesem Thema wahrlich nicht angemessen, aber gut, damit müssen wir jetzt leben.

Die Landesregierung will die Pauschalen, die das Land den Gebietskörperschaften für die Aufnahme von Geflüchteten zahlt, anheben, wie sie es bereits Ende vergangenen Jahres angekündigt hatte. Diese Initiative wird – das irritiert uns etwas – ohne weiter gehende Forderungen auch von den Sozialdemokraten mitgetragen.

Meine Damen und Herren, die Erhöhung der Pauschalen war schon lange überfällig. Die Gebietskörperschaften sollen über den bisher benannten Personenkreis hinaus auch für die zuerst vermutlich vergessenen Personen, die vor Antragstellung beim BAMF schon zugewiesen wurden, eine Erstattung erhalten. Das alles ist begrüßenswert, aber noch lange nicht ausreichend, auch nicht als alleiniges Signal an die Kommunen. Die Pauschalen sind nicht ausreichend, weil sie nicht kostendeckend sind.

Eine vollständige Erstattung der realen kommunalen Aufwendungen wäre nach Auffassung der Kommunalen Spitzenverbände der sachgerechte und bessere Weg, um die Verschuldung der Kommunen nicht zu erhöhen. Es fehlen etwa Mittel für Personal, um Wohnungen und Unterkünfte zu akquirieren. Es fehlen ebenfalls die Mittel für zusätzliches Personal für die Verwaltung, für die Sachbearbeitung und für die Öffentlichkeitsarbeit.

Aber auch aus einem anderen Grund ist die vorgelegte Änderung des Landesaufnahmegesetzes für uns nicht ausreichend. Es wird nämlich die Chance vertan, es um ein Landesaufnahmekonzept zu ergänzen. Weil wir ein solches wie viele andere, wie z. B. die Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen, der Hessische Flüchtlingsrat, der Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil und der Evangelische Regionalverband, für unbedingt erforderlich halten, haben wir die sechs wichtigsten Punkte in unserem Entschließungsantrag, der Ihnen auch vorliegt, zusammengefasst.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Grundidee des Konzepts ist: Wir wollen für die Flüchtlinge, die für eine längere Zeit hier leben, eine Perspektive zur gesellschaftlichen Teilhabe schaffen. Die wichtigsten Forderungen unseres Konzepts sind,

erstens, eine flächendeckende und unabhängige Flüchtlingsberatung, damit die Asylsuchenden Orientierung und kompetente Beratung in einem fremden Land bekommen,

zweitens, eine verlässliche Verfahrensberatung in allen, auch den dezentralen hessischen Erstaufnahmeeinrichtungen, um das komplizierte Asylverfahren zu erklären,

drittens, eine hauptamtliche Struktur zur Koordination des zivilgesellschaftlichen Engagements in jedem Landkreis,

viertens, eine Unterstützung und Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements auf Landesebene durch eine landesweite Vernetzungsstelle,

fünftens und sechstens, eine Verbesserung der psychosozialen Versorgung traumatisierter Flüchtlinge durch den Ausbau der bisher bestehenden Zentren und den Aufbau neuer Zentren.

Ein letzter Punkt. Der vorgelegte Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beinhaltet ebenfalls keine Kriterien bzw. Mindeststandards für eine menschenwürdige Aufnahme, Unterbringung und Betreuung der Asylsuchenden. Wir fordern weiterhin eine Integration vom ersten Tag an. Asylsuchende müssen sofort arbeiten dürfen. Sie müssen Zugang zu Sprachkursen erhalten. Sie sollen dort wohnen dürfen, wo sie einen bes-

seren Zugang zum Arbeitsmarkt oder zu Bildungs- und Qualifikationsangeboten haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt also noch viel zu tun. Ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss. Ich bitte Sie: Stimmen Sie am Ende unserem Antrag zu. Er ist eine gute, ja, notwendige Ergänzung des vorgelegten Gesetzentwurfs zur Änderung des Landesaufnahmegesetzes. Beim Auftreiben der dafür notwendigen Mittel werden wir Sie natürlich gerne unterstützen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Merz von der SPD-Fraktion.

### Gerhard Merz (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bevor ich auf den Gesetzentwurf zu sprechen komme, will ich, weil das die einzige Gelegenheit während dieser Plenarsitzung ist, über die Situation der Flüchtlinge reden. Kollege Dr. Bartelt hat auch ein paar Streifzüge in die allgemeine Flüchtlingspolitik gemacht.

Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne auf die Situation an der mazedonisch-griechischen Grenze aufmerksam zu machen. Ich will darauf hinweisen, dass sich Idomeni jetzt in die lange Reihe der europäischen Unglücksorte einreihet. Es begann in Lampedusa und setzt sich über Lesbos und Parndorf fort. Vielleicht erinnern Sie sich: Das ist der Ort in Österreich, in dessen Nähe 71 Flüchtlinge in einem Lkw erstickt aufgefunden wurden. Es ist eine Schande für Europa, zuzusehen.

(Zustimmung bei Abgeordneten der SPD und bei der LINKEN)

Herr Kollege Dr. Bartelt, Sie haben sich hier lobend über die Gespräche der Bundeskanzlerin mit türkischen Vertretern geäußert. Ich wäre nicht so voreilig. Denn wir wissen nicht, wie das ausgehen wird. Denn in Ihren eigenen Reihen und in den Reihen Ihrer bayerischen Schwesterpartei gibt es gegen einige Regelungen erhebliche Vorbehalte. Da geht es z. B. um die Frage, ob man im Austausch für die vorgeschlagene Rücknahme der Flüchtlinge zur Visumsbefreiung für Türken kommt. Das ist interessanterweise etwas, was Sie mit einem vollendeten Salto rückwärts bei Ihrem famosen Unionsgipfel im letzten Jahr beschlossen hatten. Das hat mich gewundert.

Deswegen hat es mich jetzt nicht wirklich gewundert, dass der Bayerische Ministerpräsident offensichtlich die erste Gelegenheit genutzt hat, um da die Rolle rückwärts zu machen. Ich bin sehr skeptisch, ob das tatsächlich hinkommen wird, und zwar nicht nur wegen unserer europäischen Partner.

Jetzt komme ich auf den Gesetzentwurf zu sprechen. An der Stelle sind wir uns einig. Es handelt sich um eine begrenzte Novelle des Landesaufnahmegesetzes. Sie ist deswegen begrenzt, weil sie eilig ist, damit die Kommunen unverzüglich in den Genuss der erhöhten Pauschalen kommen. Zu der Auskömmlichkeit werde ich noch etwas sagen. Deswegen soll mit diesem Gesetzentwurf als Gesetz eben nur dieses geregelt werden und nicht viele andere

Dinge auch, die in der Tat geregelt werden müssten. Dazu werde ich noch etwas sagen.

(Beifall der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Dazu wird es noch ein paar gesetzgeberischer Anstrengungen bedürfen.

Was wir heute damit regeln wollen, ist ein Baustein zur Lösung eines Teils der Probleme, die mit der Aufnahme, der Betreuung und der Integration der Flüchtlinge einhergehen. Das ist für den Teil, der die Kommunen betrifft. Es betrifft die Frage, ob die finanzielle Belastung der Kommunen, die mit der Aufnahme, Betreuung und Integration der Flüchtlinge einhergeht, minimiert werden kann oder soll. Ja, das soll so sein. Das muss auch so sein, weil die Kommunen neben den anderen staatlichen Ebenen insbesondere im letzten Jahr angesichts der in der Tat einzigartigen Situation Beispielhaftes geleistet haben. Das geschah im Zusammenwirken mit anderen staatlichen Ebenen. Vor allen Dingen geschah dies aber im Zusammenwirken mit vielen zivilgesellschaftlichen Initiativen und mit vielen Tausenden ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe gesagt, unserer Ansicht nach sind die Pauschalen angemessen. Sie sind es. Denn die Kommunalen Spitzenverbände haben unisono gesagt, dass sie es sind. Ich habe das während der ersten Lesung schon gesagt: Wir werden da nicht schlauer als die Kommunalen Spitzenverbände sein. Wir werden auch nicht versuchen, schlauer als die Kommunalen Spitzenverbände zu sein.

Im Übrigen ist das tatsächlich so, wenn man die Belastungen aus den Leistungen nicht einbezieht, für die die Kommunen originär nicht zuständig sind oder die durch das Landesaufnahmegesetz nicht berührt werden. Dazu gehört der Wohnungsbau. Dazu gehören die Kindertagesstätten. Dazu gehört der Ausbau der schulischen Kapazitäten, falls er notwendig wird. Dazu gehört die gesamte gesundheitliche Versorgung. Das geht über das vom Asylbewerberleistungsgesetz vorgeschriebene Maß hinaus. Dazu gehört z. B. die Frage des Ausbaus psychosozialer Zentren. Dazu gehört die Frage des Ausbaus der Traumabehandlung und der Traumatherapie. Das alles ist nicht oder jedenfalls nicht in erster Linie über das Landesaufnahmegesetz zu regeln. Vielmehr ist das über andere Maßnahmen zu regeln, über die bei anderer Gelegenheit zu reden sein wird.

Es wird natürlich über die Standards zu reden sein. Ich will auf etwas in den paar Sekunden, die mir noch bleiben, hinweisen. Wenn ich es richtig sehe, werden wir in diesem Jahr noch eine weitere Novelle des Landesaufnahmegesetzes bekommen. Da wird es um Anpassungen an bundesgesetzliche Regelungen gehen. Wir werden das zur Gelegenheit nehmen, das Landesaufnahmegesetz auf solche gesetzgeberischen Handlungsbedarfe zu überprüfen.

Wir werden eine Änderung des Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuches bekommen. Denn das ist vor dem Hintergrund neuer Regelungen zur Behandlung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländer, wie das jetzt heißt, nötig geworden.

Bei diesen beiden Gesetzentwürfen bieten wir die konstruktive Zusammenarbeit an. Dann wird über viele der Dinge zu reden sein, über die Frau Kollegin Cárdenas gesprochen hat. Hoffentlich wird das mit Erfolg geschehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Rock für die FDP-Fraktion.

**René Rock (FDP):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, es ist richtig, die Asylpolitik in Hessen noch einmal grundsätzlich zu beleuchten. Denn es ist klar, dass dieser Gesetzentwurf auch von uns wie auch von den anderen Fraktionen dieses Hauses mitgetragen wird. Das zeigt natürlich, dass es im Grundsatz die richtige Entscheidung ist.

Ich will das nur kurz beleuchten. Wir alle wissen, dass die Kommunen eine hohe finanzielle Last zu stemmen hatten. Viele Dinge konnten wir nur lösen, weil ein unglaubliches Engagement der Bürgerinnen und Bürger vor Ort vorhanden war und ist. Wir müssen helfen, damit dieses Engagement nicht leidet. Denn wir brauchen diese Menschen. Eigentlich brauchen wir noch ein paar mehr von diesen Menschen. Gleichzeitig müssen wir hoffen, dass die Kommunen ihr Engagement weiterhin auf dieser Höhe und mit dieser Intensität fortsetzen können.

Diese Pauschalen sind wirklich auskömmlich. Das muss man feststellen. Jeder, der sich damit beschäftigt hat, weiß das, und sicherlich wird der Minister darauf noch eingehen.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe auch noch nirgendwo etwas anderes gehört. Vielleicht kann man als Landespolitiker sogar sagen: Sie sind mehr als auskömmlich. Am Ende muss das die Praxis zeigen. Es gibt aber den einen oder anderen im Landesrechnungshof, der das womöglich schon so sieht. Ich möchte darum die Pauschalen und den Gesetzentwurf nicht kritisieren. Aber ich möchte etwas dazu sagen, wie wir mit der Herausforderung umgehen.

Diese finanzielle Großleistung, die der Steuerzahler und das Land Hessen als Sachwalter dieser Mittel jetzt auf sich genommen haben, ist aber nur ein Teil der Herausforderungen, die auf uns zukommen. Es muss uns klar sein, dass solche Herausforderungen nicht jedes Jahr in diesem Umfang und dieser Intensität zu stemmen sind. Sicherlich ist jedem klar – zumindest in diesem Hause –, dass es für dieses Geld auch andere Verwendungen hätte geben können.

(Beifall bei der FDP)

Jeder Fachpolitiker hätte sicher auch noch eine gute Idee gehabt, was man mit diesem Geld im Bildungs-, Sozial- und Sicherheitsbereich oder in der Infrastruktur hätte machen können. Wir wissen, dass die Humanität und die Herausforderungen dieser besonderen Situation die heutige Entscheidung rechtfertigen. Aber uns allen ist auch klar: Wir sind hier nur Sachwalter dieser Mittel und müssen uns auch rechtfertigen, was mit diesem Geld passiert. Und es ist noch nicht das Ende der Fahnenstange, auch nur für die Menschen, die heute bei uns sind.

(Beifall bei der FDP)

Darum ist es immer noch sehr ärgerlich, dass wir bis heute noch nicht klar wissen, wie die Bundesregierung gedenkt, strukturell mit der Flüchtlingskrise umzugehen. Das ist uns

bis heute noch nicht klar, und es gibt noch kein Einwanderungsgesetz, aus dem hervorgeht, wie dauerhaft nachhaltig mit der Zuwanderung umgegangen werden soll. Das ist wichtig. Warum ist das wichtig? Weil ich wissen muss, ob ich mich darauf einstelle, ob Leute drei Jahre oder dauerhaft hier bleiben. Investiere ich in dauerhaften oder nicht dauerhaften Wohnraum? Wie ist damit umzugehen? Wir haben auch schon Flüchtlingskrisen gehabt, nach denen viele Menschen wieder zurückgegangen sind. In manchen Bereichen wäre es wichtig, zu wissen, was die Bundesregierung wirklich will. Was sollen die Kommunen stemmen? Was müssen sie investieren, und auf was müssen sie sich einstellen?

Um kurz auf den Antrag der LINKEN einzugehen: Wenn man ihn überfliegt, wird jedem Fachpolitiker im Sozialbereich klar, dass alle sozialen Standards, die hier einmal geschaffen wurden, gefallen sind – ich brauche nur von den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu sprechen. Ich hoffe, die Standards sind nicht dauerhaft gefallen. Wenn wir uns die Betreuung der Minderjährigen anschauen, dann sehen wir auch Fälle, in denen minderjährige Flüchtlinge einfach weg sind – um es einmal vorsichtig auszudrücken. Das sind Themen, die ich mir vor drei Jahren, wenn wir das damals diskutiert hätten, so nicht hätte vorstellen können.

(Beifall bei der FDP)

Wir alle wissen, dass das Problem faktisch nicht einfach zu lösen ist. Ich habe einmal einen Brief an den Minister geschrieben – das ist kein Vorwurf an die Landesregierung –, als ich mich über den Landrat aufgeregt habe. Ich habe jetzt das Briefeschreiben eingestellt. Wir alle müssen in dieser Situation bereit sein, das, was an Ressourcen da ist, einzusetzen und Stück für Stück aufzubauen, um die Situation zu bewältigen.

Aber gerade bei den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen haben wir keinen Fortschritt erzielt. Aus meiner Sicht waren wir da schon einmal weiter. Wenn ich lesen muss, dass es im BAMF immer noch nicht möglich ist, mehr Anträge abzuarbeiten, als dort auflaufen, dann ärgere ich mich über solche Dinge einfach. Das kann man nach einem halben Jahr vor Ort nur schwer erklären. Ich glaube, viele hier im Raum teilen das.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt ist meine Redezeit zu Ende.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

In der Tat. Ich wollte gerade darauf hinweisen.

**René Rock (FDP):**

Ich bin leider am Ende. Das ist schade, weil man zu dem Thema noch viel mehr sagen könnte. – Das Gesetz ist ein guter Schritt in die richtige Richtung. Ich glaube, wir können uns nicht dauerhaft zusätzliche Investitionen in diesem Umfang leisten. Aber jetzt ist das notwendig. Es ist der richtige Weg, wenn wir das heute mit breiter Mehrheit beschließen.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Goldbach, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie Sie wissen, hat der Vogelsbergkreis im Jahr 2014 beschlossen, eine Normenkontrollklage gegen das Land Hessen einzureichen, um die volle Übernahme der Unterbringungskosten für Flüchtlinge zu erreichen. Ich habe mich damals im Vogelsbergkreis dagegen ausgesprochen und dafür auch Kritik geerntet.

Aber heute kann ich sagen, dass das richtig war, und zwar aus verschiedenen Gründen: zum einen, weil es unklar war, ob diese Klage überhaupt Erfolg haben würde, aber den Vogelsbergkreis zunächst einmal Geld gekostet hat – der Kreis hat dann seine Klage auch zurückgezogen –, zum Zweiten, weil das Land Hessen zu diesem Zeitpunkt bereits angekündigt hatte, mit den Kommunalen Spitzenverbänden weitere Verhandlungen über eine Erhöhung der Pauschalen zu führen.

(Timon Gremmels (SPD): Ja, das ist so!)

Für Verhandlungen ist es nicht gerade förderlich, wenn einer der Partner am Verhandlungstisch gegen einen anderen klagt. Aber der wichtigste Grund ist: Ich bin der Meinung, dass in einer so wichtigen Frage wie der Integration und Unterbringung von Flüchtlingen eine einvernehmliche Lösung zwischen Land und Kommunen bzw. den Kommunalen Spitzenverbänden der einzig richtige Weg sein kann. Gerade da sollten wir uns nicht an überflüssigen Fronten gegenseitig bekämpfen, sondern zur Bewältigung dieser großen gesellschaftlichen Aufgabe zusammenarbeiten.

Jetzt liegt uns ein Gesetzentwurf vor. Er bietet eine sehr gute Lösung für die Finanzierung der Unterbringungen in den Kommunen. Es freut mich und uns besonders, dass es ein gemeinsamer Gesetzentwurf von CDU, SPD und GRÜNEN ist und dass die anderen Fraktionen angekündigt haben, dem Gesetzentwurf zuzustimmen. Das ist der Sache angemessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben im Vergleich mit den anderen Bundesländern fast die höchsten Zuweisungen an die Kommunen. Nur Bayern liegt höher. Das ist allerdings nicht direkt vergleichbar, weil Bayern ein anderes System hat; dort erfolgen die Aufgabenerledigung und Kostenkontrolle auf einer anderen staatlichen Ebene, dort errichten und betreiben die Regierungsbezirke Gemeinschaftsunterkünfte. Wir Hessen liegen wirklich sehr weit vorne mit der Finanzierung unserer Kommunen.

Mit der finanziellen Ausstattung ist es aber nicht getan. Das ist der wesentliche Punkt, und das haben meine Vordröner auch gesagt. In den Kommunen fängt die Arbeit erst an, wenn die Flüchtlinge dorthin kommen. Wir wissen, was dann passiert. Es kommen Menschen dorthin, die uns in den Städten und Gemeinden aufgrund ihrer Sprache und Kultur erst einmal fremd sind. Umgekehrt sind auch wir ihnen durch unsere Kultur, Sprache und Lebensweise fremd. Das sorgt erst einmal für Verunsicherung auf beiden Seiten. Da hilft das gegenseitige Kennenlernen, nämlich zu sehen, wie die anderen leben und denken. Dann

wollen wir langsam zusammenwachsen: wir, die schon länger hier leben, und die, die neu dazukommen. Wir wollen gemeinsam eine neue Gesellschaft bilden.

Diese Gesellschaft wird sich verändern. Sie wird nicht so bleiben wie bisher. Aber es ist auch klar: Diese Gesellschaft wird weiterhin auf den Grundfesten stehen, auf denen sie jetzt steht, nämlich auf unserem Grundgesetz und Wertesystem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Für uns Politiker bleibt das eine große Aufgabe, ganz besonders nach dem Ergebnis der Kommunalwahl. Wir sollten nicht nur sagen: „Wir schaffen das“ – da sind wir ganz auf der Seite der Kanzlerin –, sondern wir sollten auch sagen, wie wir das schaffen. Wir müssen den Menschen immer wieder erklären, warum es richtig ist, die hier ankommenden Flüchtlinge zu integrieren. Wir müssen ihnen sagen, dass wir in der Vergangenheit Fehler gemacht haben und dass wir Gastarbeiter als Gäste behandelt haben, obwohl sie schon längst Mitglieder unserer Gesellschaft waren. Wir sollten diese Fehler nicht wieder machen und sollten sagen: Unsere Gesellschaft braucht auch Zuwanderung. Zahlenmäßig gesehen sind wir ein Auswanderungs- und kein Einwanderungsland.

(Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Wir können alle Menschen, die herkommen, nur begrüßen – weil wir sie brauchen. Wir haben eine Überalterung. Das wissen wir alles. Flüchtlinge sollen nicht die Reservarmee für unseren Arbeitsmarkt sein; aber unsere Gesellschaft kann nur weiter bestehen und sich weiterentwickeln, wenn Menschen aus anderen Ländern zu uns kommen. Ich bin fest davon überzeugt: Wenn wir es schaffen, zusammen mit allen demokratischen Parteien, mit den Kommunen, dem Bund und dem Land an dieser Aufgabe so zu arbeiten, wie wir das angefangen haben, dann werden wir diese große Aufgabe auch bewältigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Sozialminister, Staatsminister Gröttner.

**Stefan Gröttner, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Interesse der Kommunen ist es gut, dass sich der Hessische Landtag auf ein sehr verkürztes Gesetzgebungsverfahren verständigt hat, sodass das Ergebnis der Verhandlungen über die Pauschalen nun auch zügig umgesetzt werden kann. Diese Verhandlungen mit den Kommunen haben mehr oder weniger das gesamte Jahr 2015 in Anspruch genommen.

Wie Herr Kollege Merz möchte auch ich das zum Anlass nehmen, um ein paar Dinge zu sagen, die einem sonst viel zu leicht aus dem Gedächtnis geraten, auch wenn das gar nichts mit der gegenwärtigen internationalen Situation zu tun hat – da teile ich Ihre Auffassung, und ich teile auch die Kritik, den Appell, den Sie an dieser Stelle getätigt haben.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU) und bei Abgeordneten der SPD)

Allerdings will ich sehr klar und deutlich sagen: Ich bin schon stolz darauf, was wir mithilfe der Zivilgesellschaft, der kommunalen Seite, aber auch als Land im Jahr 2015 da geschafft haben. In der letzten Woche habe ich alle Einrichtungsleiter zu einer Sitzung zusammengerufen und versucht, ihnen neben dem Dank, den ich ihnen zum Ausdruck gebracht habe, die Situation ein bisschen dadurch zu beschreiben, dass ich gesagt habe, das Jahr 2015 war für uns eher das Jahr der Improvisationen bei dieser Problembewältigung; denn es gab keinen Masterplan, keine Blaupause, und vieles konnten wir nicht machen, was wir, wenn wir mehr Zeit gehabt hätten, vielleicht auch ein bisschen anders auf den Weg gebracht hätten. Aber wenn 2015 das Jahr der Improvisation war, dann ist dieses Jahr das Jahr der Struktur.

Zum Punkt Struktur gehört es logischerweise auch, gemeinsam mit den Kommunen zu überlegen, an welchen Stellen wir gemeinsam Fortschritte bei der Aufnahme, Versorgung und Integration erzielen können. Wenn wir es geschafft haben, zum kalendarischen Winteranfang keine Zeltplätze mehr zu haben, wenn wir es geschafft haben, im Januar die Turn- und Sporthallen ihrer Nutzung wieder zurückzugeben, wie wir das gesagt haben, wenn die Kommunen das wollen und das Land sie nicht mehr nutzt, und wenn wir momentan in einer Situation sind, dass wir sämtliche einmal als Notunterkünfte akquirierten Liegenschaften in eine Landesregie übernommen haben, sofern die Kommunen sie uns anbieten wollten, dann sieht man, dass wir auf einem guten Weg sind, diese Strukturen zu schaffen, die wir brauchen.

Ich bin auch der festen Überzeugung, wir müssen jetzt die Zeit einer Atempause, in der tatsächlich die Zahlen der Flüchtlinge und Asylsuchenden, die zu uns kommen, relativ niedrig sind, nutzen, um genau solche Strukturen zu schaffen. Dann sind wir für den Fall gewappnet, dass diese Zahlen wieder ansteigen, und dann können wir mit der kommunalen Familie arbeiten, ohne auf Katastrophenschutzinsatzbefehle oder anderes zugreifen zu müssen. Gerade sind wir dabei, diese Strukturen zu schaffen.

Damit Kommunen dabei auch die Möglichkeit haben, ihren Aufgaben mit der erforderlichen finanziellen Dotation nachzukommen, war es so wichtig, diese Pauschalen anzupassen.

An dieser Stelle möchte ich auch sagen: Das war ein Lernprozess für die kommunale Familie. Mit diesem Gesetz wird erstmals eine Zweistufigkeit der Pauschale eingeführt, und zwar je nachdem, ob sie bereits Leistungen nach dem SGB II bezogen haben oder nicht. Gegenüber den Kommunen wurde schon deutlich, dass es für einen großen Teil der Asylsuchenden und Flüchtlinge, die bei ihnen aufgenommen worden sind, eine mehr als auskömmliche Finanzierung gegeben hat.

Zum 1. Januar haben wir die betreffenden Zahlen angefordert, und unsere Prognosen bestätigen sich, dass im Landesdurchschnitt zwischen 18 % und 20 % der Asylsuchenden, die zu uns kommen, Leistungen nach dem SGB II beziehen.

(Norbert Schmitt (SPD): Warten wir erst einmal den Bericht ab!)

– Nein, Herr Schmitt, wir haben doch die Zahlen von den Kommunen. Die haben sie uns gemeldet. Da muss ich nicht auf einen Bericht des Landesrechnungshofs warten, sondern ich muss mir nur die Zahlen der Kommunen ansehen; denn ausschließlich auf dieser Grundlage bekommen sie die Pauschalen ausbezahlt. An dieser Stelle brauche ich den Landesrechnungshof nicht.

Der Landesrechnungshof hat in seinem Bericht durchaus auf dieses Phänomen hingewiesen, aber die Zahlen waren ihm nicht bekannt. In der Zwischenzeit haben wir diese Zahlen; denn auf ihrer Grundlage erfolgen die Pauschalzahlungen. 18 % bis 20 % im Landesdurchschnitt ist eine relativ hohe Quote. Dabei gibt es durchaus einzelne Ausreißer, bei denen diese Quote bei 70 % oder 75 % gelegen hat.

In diesem Diskussions- und Abstimmungsprozess ist schon sehr deutlich geworden, dass wir zu vernünftigen Lösungen gelangen, wenn wir versuchen, uns um der Sache willen zu einigen, damit jeder seine Aufgaben bewältigen kann. Das ist in dieser Vereinbarung über die Pauschalen auch auf den Weg gebracht worden. Wenn das jetzt Gesetzeskraft erlangt, dann können die Kommunen auf dieser Grundlage die erhöhten Pauschalen erhalten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Ernst-Ewald Roth und Marius Weiß (SPD))

#### Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir haben jetzt zuerst über den Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu beschließen, Drucks. 19/3176. Wer stimmt zu? – Das ganze Haus, das ist einstimmig.

Was machen wir mit dem Entschließungsantrag? Der geht in den Ausschuss?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja!)

– Der Entschließungsantrag unter Tagesordnungspunkt 25 wird dem Ausschuss überwiesen.

Jetzt kommen wir zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Vorschriften über die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen und anderen ausländischen Personen. Wer in zweiter Lesung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Wer ist dagegen? – Keiner. Wer enthält sich? – DIE LINKE. Damit ist dieser Gesetzentwurf einstimmig angenommen und zum Gesetz erhoben. Herzlichen Dank.

(Beifall des Abg. Horst Klee (CDU))

– Ja, da kann man klatschen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 7** auf:

**Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Landeshaushaltsordnung (LHO) – Drucks. 19/3166 zu Drucks. 19/1858 –**

zusammen mit dem **Tagesordnungspunkt 60:**

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kommunen sowie Bürgerinnen und Bürger profitieren beim Windkraftausbau auf Flächen im hessischen Staatswald – Drucks. 19/3207 –**

Der Berichterstatter ist der Kollege Warnecke.

(Günter Rudolph (SPD): Erkrankt!)

Er wird vertreten vom Kollegen Gremmels.

**Timon Gremmels, Berichterstatter:**

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Landeshaushaltsordnung, Drucks. 19/1858, mit dem Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 19/3155:

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP gegen die Stimmen von SPD und DIE LINKE, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

(Beifall des Abg. Florian Rentsch (FDP))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Die erste Wortmeldung ist auch vom Kollegen Gremmels. Wenn niemand etwas dagegen hat, bleibt er gleich am Rednerpult – und wenn einer etwas dagegen hat, bleibt er auch da. Kollege Gremmels hat das Wort. Bitte.

**Timon Gremmels (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir diskutieren heute in zweiter Lesung einen Gesetzentwurf, den wir von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aus der letzten Wahlperiode übernommen haben.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Es war damals ein guter Gesetzentwurf, und der damalige parlamentarische Geschäftsführer der GRÜNEN hat einmal gesagt: „Auf die Inhalte kommt es an“ – Mathias Wagner, wenn ich dich da richtig zitiere.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb erwarten wir, dass Sie das, was Sie vor drei Jahren gut fanden, auch heute durch die Zustimmung zum Gesetzentwurf annehmen.

(Beifall bei der SPD)

Denn wir wollen, dass diejenigen Anrainerkommunen, deren Bewohner auf Windkraftanlagen schauen, auch an den Pachteinahmen des Staatsforstes partizipieren und nicht nur die Brotkrumen nehmen, die ihnen die Landesregierung gibt.

(Beifall des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Natürlich ist mittlerweile auch die Ministerin tätig geworden – nachdem wir mit unserem Gesetzentwurf Druck gemacht haben. Sie haben dazu ein Förderprogramm aufge-

legt, im Umfang von 1,2 Millionen €. Das ist besser als nichts.

Allerdings sage ich Ihnen auch: Eine prozentuale Regelung wie in Rheinland-Pfalz – 30 % der Pachteinahmen, die kontinuierlich dynamisch angepasst werden, wenn die Anzahl der Windkraftanlagen zunimmt – ist der deutlich bessere Weg, Frau Ministerin. Insofern ist unser Gesetzentwurf da besser.

(Beifall bei der SPD)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, das sagen nicht nur wir, das sagt unter anderem auch der Hessische Städtetag in seiner aktuellen Publikation.

(Günter Rudolph (SPD): Sonst legen sie immer Wert darauf, was die Kommunalen sagen!)

Auch dort wird Ihr Förderprogramm deutlich kritisiert, erstens weil es nur Anlagen berücksichtigt, die nach dem 1. Januar 2015 in Betrieb gegangen sind, und alle, die im Bereich der Windkraft Pionierarbeit geleistet haben, den Kürzeren ziehen. Zweitens wird vom Hessischen Städtetag zu Recht kritisiert, dass nur Kommunen gefördert werden, die keine eigenen Windkraftanlagen betreiben. Das ist doch schizophoren, dass ausgerechnet diejenigen, die sich der Windenergie verweigern, nun in den Genuss Ihrer Förderprogramme kommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren der GRÜNEN, das kann doch nicht wahr sein, was Sie uns hier vorlegen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Daher haben wir aufgrund der Anhörung eine kleine Änderung vorgenommen, nämlich dass wir wie in Rheinland-Pfalz festschreiben, dass wir 30 % der Pachteinahmen den Kommunen zubilligen. Ich finde, das ist ein guter Gesetzentwurf, und er verdient auch Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der SPD)

Da wir ahnen, dass wir uns dort nicht durchsetzen, und Sie ein bisschen was machen, was besser ist als gar nichts, werden wir uns bei Ihrem Antrag heute kraftvoll enthalten.

(Norbert Schmitt (SPD), an Ministerin Priska Hinz gewandt: Geburtstagsgeschenk!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will aber die Gelegenheit nutzen und darauf hinweisen: Die Posse, die Schwarz-Grün eine Woche vor der Kommunalwahl im Rheingau abgezogen hat, ist schon ein Unding. Da erklärt der Leiter der Staatskanzlei – leider nicht hier – in der „FAZ“ vom Samstag, dem 05.03., den Menschen im Rheingau – so wird er zitiert –:

Wintermeyer schreibt, er werde sich „mit äußerstem Nachdruck“ dafür einsetzen, dass auch auf hessischer Seite in der Pufferzone des Welterbes keine Windräder aufgestellt würden.

(Demonstrativer Beifall bei der FDP)

Er werde das Landesamt für Denkmalpflege genau instruieren, dass es „in diesem Sinne“ tätig werden solle. Genau das schreibt Herr Wintermeyer am Samstag.

(Florian Rentsch (FDP): Da hat er doch recht! Sie müssen ihn doch nicht kritisieren, wenn er recht hat!)

Daraufhin kommen die GRÜNEN an. Kai Klose: Die Ankündigung von Wintermeyer sei nicht die Haltung der GRÜNEN und der Regierung.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist aber eine scharfe Reaktion!)

Es bleibe vielmehr dabei, dass selbstverständlich an dem Standort Lorch auch eine Einzelfallprüfung stattfindet.

(Beifall des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Super, da haben Sie beide vor der Kommunalwahl für Ihre jeweilige Wählerklientel kraftvoll getrommelt.

(Beifall bei der SPD – Florian Rentsch (FDP): Nein, das gibts ja gar nicht!)

Die CDU kann vor Ort sagen, sie habe alles dafür gegeben, dass keine Windkraftanlage nach Lorch komme. Die GRÜNEN können vor Ort sagen, sie hätten alles dafür gegeben, Herrn Wintermeyer zur Ordnung zu rufen. Wunderbar, beide haben sie für ihre Wählerklientel schön getrommelt. Ich finde das ein Unding.

Es wird noch besser. Einen Tag nach der Kommunalwahl erklärt Regierungssprecher Bußer – ich zitiere –:

Auch wenn Wintermeyer nicht explizit von Einzelfallprüfung spreche, so sei der letzte Absatz des Briefs so zu verstehen, dass im Einzelfall zu prüfen sei, erläutert Bußer. Wintermeyer befinde sich damit voll auf Linie der Landesregierung.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seid doch froh, dass es so ist!)

Das ist doch eine große Posse. Einen Tag nach der Kommunalwahl räumen Sie ein, dass Schwarz-Grün doch wieder einer Meinung ist. Aber vorher haben beide Seiten ihre eigene Wählerklientel noch einmal befriedigt.

(Florian Rentsch (FDP): Wo Herr Wintermeyer recht hat, hat er recht!)

Sie haben damit dazu beigetragen, dass die Politik- und Parteienverdrossenheit der Menschen gefördert wird, indem Sie einen Tag vor der Wahl eine solche Posse vom Zaun brechen.

(Florian Rentsch (FDP): Ich stehe auf der Seite von Herrn Wintermeyer!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde das ein Unding. So geht man nicht mit den Menschen um. Das ist eine von Schwarz-Grün inszenierte Posse gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – So ganz ohne FDP komme ich heute nicht aus. Frau Beer hat von der FDP als einer positiven Protestpartei gesprochen. Sie kooperieren ganz eng mit Vernunftkraft. Wenn ich mir die Tagung in Schloss Johannisberg anschau: Wenn dort Enoch Freiherr zu Guttenberg die Rodung von Bäumen zum Bau von Windkraftanlagen allen Ernstes mit der Bücherverbrennung der Nazis vergleicht,

(Norbert Schmitt (SPD): Ach du lieber Gott!)

wenn er sie mit dem Terror des sogenannten Islamischen Staates und der Zerstörung Palmyras vergleicht,

(Norbert Schmitt (SPD): Ach du lieber Gott!)

sollten wir Demokraten solche Dinge stark zurückweisen.

(Florian Rentsch (FDP): Es war doch seine Partei!)

Meine Damen und Herren, es ist ein Unding, Terrororganisationen mit demokratisch legitimierten Entscheidungsträgern zu vergleichen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Gremmels, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Timon Gremmels (SPD):**

Ich erwarte, dass sich die Bürgerinitiativen davon deutlich distanzieren. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Gremmels. – Das Wort hat Frau Abg. Dorn, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Günter Rudolph (SPD): Wie ist das von Herrn Wintermeyer zu verstehen? Ich hätte jetzt gern die grüne Rabulistik dazu! – Nancy Faeser (SPD): Ich hätte gern den Innenminister dazu gehört! – Florian Rentsch (FDP): Vielleicht kann Herr Bußer etwas ausführen, wer was gemeint hat! Das neue Wörterbuch! – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Meine Damen und Herren, bitte beruhigt euch.

(Günter Rudolph (SPD): Wir sind doch ganz friedlich, Herr Präsident!)

#### **Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn Sie alle dazwischenrufen und es so gern wissen wollen: Wir hatten schon eine lange Debatte zum Thema Windkraft in Lorch, und es gilt weiterhin, was ich damals gesagt habe. Es ist eine Einzelfallprüfung in der Pufferzone. Das Ganze wird der UNESCO zur Prüfung vorgelegt. Insofern sind wir ganz gelassen und warten ab, was dabei herauskommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Gremmels, Sie haben so nett meinen Fraktionsvorsitzenden Wagner zitiert: „Auf die Inhalte kommt es an“ – ein Satz, der absolut gültig ist. Deswegen haben wir uns längst um die Inhalte gekümmert, als Sie noch damit beschäftigt waren, unser Gesetz abzuschreiben. Wir setzen genau das um, die Beteiligung an den Pachteinnahmen gilt nun. Wenn Windkraftanlagen auf dem Gebiet von Hessen-Forst stehen, werden die Kommunen nun an den Pachteinnahmen beteiligt. Insofern ist das umgesetzt, und alles, was Sie hier versuchen hochzubringen, Herr Kollege Gremmels, versandet leider.

Ich bin sehr dankbar für die konstruktive Zusammenarbeit in der Koalition zu diesem Punkt. Denn die CDU hat immer wieder darauf hingewiesen, dass die Frage der Beteiligung an den Pachteinnahmen noch Ungerechtigkeiten beinhaltet, nämlich für die Kommunen, wo die Windkraftanlagen nicht auf dem Gebiet von Hessen-Forst liegen,

sondern auf einem anderen Gebiet, und die Kommunen keinen Anteil daran haben.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Deswegen gibt es noch ein Förderprogramm, um das sich alle Kommunen bewerben können, wenn sie Windkraftanlagen in ihrer Nachbarschaft haben. CDU und GRÜNE haben also ein wunderbares gemeinsames Konzept entwickelt, wie wir eine bestmögliche Beteiligung an den Pachteinnahmen hinbekommen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir das so konstruktiv miteinander erarbeiten konnten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Gremmels, Sie kritisieren immer wieder, unser Konzept sei unzureichend.

(Timon Gremmels (SPD): Nein, der Städtetag war das!)

All die Kritikpunkte, die der Städtetag benennt, werden in dem Gesetz, das ursprünglich von uns GRÜNEN stammt, genauso beinhaltet – selbstverständlich, Herr Kollege Gremmels, sowohl die Frage des Stichtags als auch die Frage, dass Kommunen nicht beteiligt werden können, wenn sie eigene Windkraftanlagen haben. Das ist einfach europäisches Recht, daran können wir nichts ändern. Das würde in diesem Gesetz so gelten wie in unserem. Diese Kritik bringt uns leider nicht weiter. Das sind die Rahmenbedingungen, mit denen wir umgehen müssen, sei es in Ihrem Gesetz, oder sei es mit unserer Lösung.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Gremmels, ich glaube, darin sind wir uns einig: Die Beteiligung an den Pachteinnahmen ist ein sehr wichtiger Beitrag für die Akzeptanzschaffung; das kann einiges bewirken. Aber klar ist, um unsere regionale Energiewende bestmöglich voranzubringen, braucht es einiges mehr.

Herr Kollege Gremmels, da sorgen wir uns aktuell sehr um unsere regionalen Standorte aufgrund der Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes. Es ist leider so, dass nach dem derzeitigen Entwurf unsere regionalen Standorte sehr stark abgewertet werden sollen. Da sind wir alle in Hessen gefragt, dass wir uns durchsetzen. Hier geht es um regionale Wertschöpfung. Hier geht es darum, dass unsere Standorte, wenn die 2 % ausgewiesen werden, auch entsprechend realisiert werden. Ich hoffe sehr, dass Herr Gabriel sich nicht in der Bundesregierung als die Abrissbirne für unsere hessische Energiewende auszeichnen wird. Da müssen wir im Bundesrat stark dafür kämpfen, dass das nicht passiert.

(Stephan Grüger (SPD): Ihr könntet im Bundesrat dagegen stimmen!)

Die regionale Energiewende ist aus meiner Sicht der wichtigste Weg, die Energiewende mit und für die Bürgerinnen und Bürger zu gestalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollegin Dorn. – Das Wort hat Herr Abg. Klaus Dietz, CDU-Fraktion.

**Klaus Dietz (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Für unsere Kommunen bestehen verschiedene Möglichkeiten, von Windenergieanlagen direkt oder indirekt zu profitieren. In diesem Jahr kommt eine weitere hinzu. Künftig können viele Kommunen, auf deren Gemarkung im Staatswald Windenergieanlagen errichtet werden, an den damit im Zusammenhang stehenden Pachteinnahmen beteiligt werden. Hiermit leistet das Land einen sinnvollen Beitrag, um die Akzeptanz für die Entwicklung von Windparks an geeigneten Standorten zu erhöhen, und unterstützt gleichzeitig die Kommunen finanziell. Die Kommunen erhalten dabei die zusätzlichen Mittel ohne Zweckbindung zur freien Verwendung. Darüber hinaus stellt das Land jährlich 1 Million € für Klimaanpassungs- und Klimaschutzprojekte zugunsten von Kommunen in der Nähe von Windenergieanlagen zur Verfügung.

Grundlage für die Beteiligung der Kommunen an den Pachteinnahmen für die Windenergieanlagen im Staatswald ist ein Ende des vergangenen Jahres von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebracht und beschlossener Änderungsantrag zum Haushalt 2016.

Sie von der SPD aber sagen: „Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht?“, und fordern eine Änderung der Landeshaushaltsordnung. Diese ist jedoch für eine Beteiligung der Kommunen an den Pachteinnahmen überhaupt nicht erforderlich.

(Timon Gremmels (SPD): Der Finanzminister hat es aber immer anders gesagt! – Günter Rudolph (SPD): Man muss flexibel sein! Seine Meinung kann man immer ändern!)

Die betroffenen Kommunen können sich nun auf zusätzliche Gelder freuen. Im Zuge des Kommunalwahlkampfes haben wir erlebt, dass die SPD Politik ein bisschen nach dem Motto „Geld ausgeben, Geld ausgeben, Geld ausgeben, bis der Notarzt kommt“ macht.

(Norbert Schmitt (SPD): Ist das die Musterrede?)

Dann wurde noch ein Änderungsantrag eingebracht, in dem von 30 % die Rede ist, obwohl in Rheinland-Pfalz die Regel gilt: 10 bis 15 %, nur in Ausnahmefällen mehr als 20 %.

(Norbert Schmitt (SPD): Soll das die Musterrede sein?)

Ich sage Ihnen: Der Gesetzentwurf, den Sie eingebracht haben, hat in Wirklichkeit eine ganz andere Intention. Sie haben einen Gesetzentwurf der GRÜNEN aus dem Jahr 2013 wortwörtlich übernommen;

(Timon Gremmels (SPD): Das haben wir ja gesagt! – Günter Rudolph (SPD): Aber auch das darf man nicht! Das ist auch falsch!)

Sie haben keinerlei neuere Erkenntnisse aufgenommen. Das war auch gar nicht Ihre Absicht. Sie wollen hauptsächlich dem verflochtenen Partner Schmerzen bereiten und einen Keil zwischen die Regierungsfaktionen treiben.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie haben auch die Empfehlung des Landesrechnungshofs übergangen, das Ganze ordentlich und transparent im Haushalt abzubilden, so, wie es die Koalition gemacht hat. Die Ausführungen des Landesrechnungshofs, wonach der Weg über die Änderung der Landeshaushaltsordnung nicht erforderlich ist, haben Sie geflissentlich überhört. Ich zitiere aus der Stellungnahme des Landesrechnungshofs aus dem Jahr 2013 – nicht aus der vom letzten Jahr; so lange gibt es diese Erkenntnis schon –:

Sinn und Zweck der Landeshaushaltsordnung ist es, die wesentlichen Grundlagen der Haushaltsführung zu definieren. Der Begriff „Ordnung“ kennzeichnet, dass es sich im Wesentlichen um ein Verfahrensgesetz handelt, in dem die Rechte und Pflichten der an den Verfahren beteiligten Akteure festgelegt sind. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob einzelne Fördermaßnahmen dort abgebildet werden sollten. So könnte geprüft werden, die beabsichtigte Maßnahme im Haushalt abzubilden. Die Maßnahme könnte mit dem Haushaltsgesetz verabschiedet werden, und somit wäre eine Änderung der LHO nicht erforderlich.

Herr Gremmels, als Sie den Gesetzentwurf eingebracht haben, haben Sie in einer Kurzintervention angedeutet, dass Sie auf diese Stellungnahme eingehen würden. Ich zitiere Sie:

Wenn Sie sagen, wir brauchen keine Änderung der Landeshaushaltsordnung und können das in den Haushaltsberatungen einfach regeln, dann sind wir gerne bereit.

Aber ich will daran erinnern, dass es zu den letztjährigen Haushaltsberatungen den Antrag Drucks. 19/2881 gab. Angenommen wurde der Antrag von CDU und GRÜNEN, die SPD hat ihn abgelehnt. Sie wollten das Thema am Köcheln halten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig! – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Meine Damen und Herren, wir beteiligen uns nicht an dem Eifersuchtsdrama, das Sie hier aufführen. Ihren Trennungsschmerz müssen Sie schon allein loswerden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In meinem früheren beruflichen Leben war ich 20 Jahre lang Redakteur beim „Hessenbauer“.

(Günter Rudolph (SPD): „Hessenbauer“ – die Zeitschrift für die Landwirtschaft!)

Im Anzeigenteil gab es die Rubrik „Kontakte“. Da stand regelmäßig der Satz: „Nur ernst gemeinte Zuschriften finden Berücksichtigung.“ Ihre Zuschrift – sprich: Ihr Gesetzentwurf – ist in diesem Sinne nicht ernst gemeint.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

– Herr Gremmels, es kommt noch, einfach nur zuhören. – Im Vergleich zu der Absicht, die sich mit dem Gesetzentwurf verbindet, ist die Sendung „Bauer sucht Frau“ hingegen ernst gemeint.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dietz. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, Fraktion DIE LINKE.

### Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, sich so wie mein Vorredner über einen Gesetzentwurf lustig zu machen hat eher Ähnlichkeit mit der Sendung „Bauer sucht Frau“. Es tut mir leid, das so sagen zu müssen; aber ich finde es unangemessen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Man braucht einen Gesetzentwurf nicht gut zu finden, und man braucht seine Inhalte nicht zu teilen; aber die Tatsache, dass sich Menschen Gedanken darüber machen, ob und wie man ein Problem löst, hat man mit einem Mindestmaß an Respekt zu betrachten.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich möchte etwas anderes machen, was uns zur Ernsthaftigkeit zurückkehren lassen sollte. Ich möchte nämlich daran erinnern, dass wir uns am Vorabend des fünften Jahrestages des Fukushima-Unfalls befinden. Ich glaube, das sollte uns noch einmal deutlich machen, dass wir noch lange nicht alle Probleme gelöst haben, die aufgrund von Atomunfällen im Raum stehen,

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

und dass wir noch lange nicht in der Lage sind, unsere Energieversorgung so zu regeln, dass sie für die Menschen ungefährlich ist: für uns, für unsere Kinder, für unsere Kindeskinde und für viele weitere Generationen. Wenn wir in diesen Tagen ein bisschen über die Grenzen nach Belgien und nach Frankreich schauen, kann uns angst und bange werden. Schon deshalb ist es wichtig, dass wir da sehr viel Energie investieren und auf alternative Energien umsteigen, sodass wir uns endgültig davon verabschieden können, Atom Müll zu produzieren, den niemand auf der Welt wirklich braucht.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir brauchen auch keine Kraftwerke, die Gefahr laufen, uns um die Ohren zu fliegen, und noch jahrelang als strahlende, gefährliche Wüsten in der Gegend stehen. In Fukushima gibt es nach wie vor riesengroße Probleme mit verseuchtem Wasser und verseuchten Anlageteilen. Täglich sterben Menschen, die dort eingesetzt werden, um sie abzutragen.

Das ist doch der Hintergrund der Debatte, die wir hier führen: Wir brauchen Akzeptanz für eine Veränderung; denn es gibt immer noch Menschen, die das, was weit weg von ihnen geschieht und sie scheinbar nichts angeht, gut ausblenden können, während sie im Gegensatz dazu nicht ertragen können, ein Windrad anzuschauen, das in der Nähe steht.

Ich kann das nicht nachvollziehen – das sage ich ganz ehrlich –; denn wenn man diese beiden Dinge in Relation zueinander stellt, muss man sagen: Es ist überhaupt nicht verständlich, wie jemand ein Windrad schrecklich finden kann. Das bringt für unser Leben und für das unserer Kin-

der Sicherheit in einem Maß, wie man es überhaupt nicht beschreiben kann. Der Wald, der dafür zum Teil gebraucht wird, ist in der Regel Nutzwald, durch den ohnehin Straßen führen, auf denen Transporter fahren – ein Wald, den man aufforsten kann, wenn bessere Lösungen gefunden werden.

Kein Mensch sagt, dass das gegenwärtig die optimale Lösung ist. Wenn es bessere Lösungen gibt, kann man den Wald aufforsten und den entstandenen Schaden – den es natürlich gibt, das bestreitet niemand – in kürzester Zeit beseitigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit einer solchen Ernsthaftigkeit muss man das Thema betrachten. Deswegen ist es wichtig, dass wir alles, aber auch wirklich alles dafür tun, die Energiewende zu schaffen, und zwar möglichst schnell. Das heißt auch, Möglichkeiten zu schaffen, die die Akzeptanz in der Gesellschaft erhöhen.

Dazu gehört, gesetzlich festzulegen, wie die Kommunen zu beteiligen sind. Ich habe nämlich relativ wenig Lust, je nach Haushaltslage darüber zu diskutieren, dass man dem also in einem Jahr zustimmt, es toll findet und sich dafür lobt, im nächsten Jahr seine Haltung aber mir nichts, dir nichts ändert.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

So ist es, wenn man es über Verordnungen und alle möglichen anderen Wege regelt, die das nicht einigermaßen sicher festschreiben. Auch Gesetze kann man ändern; das ist klar. Die könnte man ebenfalls jederzeit zurückfahren. Aber für die Kommunen bieten sie doch eine deutlich höhere Sicherheit, und deswegen finde ich es wichtig, dass man es macht.

Wir würden es anders machen. Wir würden deutlich andere Regelungen treffen. Aber dies ist ein Schritt in die richtige Richtung, der jetzt gegangen werden könnte, den Sie aber nicht bereit sind mitzugehen. Es wundert mich nicht sonderlich, dass Sie nicht bereit sind, diesen Schritt mitzugehen; denn sich in der Frage festzulegen, wie weit man die alternativen Energien voranbringen will und wie man Farbe dazu bekennt, bedeutet, dass man auch auf das eine oder andere Windrad schauen muss, das man nicht leiden kann. Ja, das werden wir müssen, und es wird Menschen geben, die Sie dafür nicht klasse finden.

Aber die Frage ist doch, ob wir die Verantwortung und die Chuzpe haben, zu sagen: Wir verstehen, dass Menschen das nicht schön finden, wir verstehen, dass Menschen für ihren Wald und für ihre Aussicht kämpfen, aber wir haben eine Gesamtverantwortung. – Die Gesamtverantwortung lautet eben: Wir müssen weg von der Atomkraft, und wir müssen in der Folge auch weg von Kohle und Braunkohle; denn deren Nutzung ist umwelttechnisch ebenfalls nicht mehr zu vertreten. Auch sie hat Folgen, die nicht in Ordnung sind.

Deshalb müssen wir jetzt all das tun, was notwendig ist. Wir werden dem Gesetzentwurf zustimmen und wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen. Aber wir werden womöglich im Ausschuss noch darüber beraten. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat der Abg. René Rock, FDP-Fraktion, Seligenstadt.

(Heiterkeit – Zuruf: Froschhausen ist nicht weit!)

### René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich hatte eigentlich gehofft, dass Sie aus dem 6. März Lehren ziehen,

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

dass Sie einmal Ihre Wahlergebnisse analysieren, dass Sie einmal schauen, welchen Rückhalt Sie haben, wo Windkraftanlagen errichtet werden, und dass Sie überlegen, ob Sie hier nicht Politik gegen die Bürger machen.

(Zurufe der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE) und Timon Gremmels (SPD))

Wenn hier das Thema Akzeptanz im Raum steht, kann ich nur sagen: Hier geht es nicht um Akzeptanz, sondern Sie versuchen, über ein Schmiermittel, nämlich Geld, die finanzielle Not der Kommunen auszunutzen und sie so dazu zu verleiten, solche Windräder aufzustellen. Das ist dort der Hintergedanke.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der CDU: Na, na, na! – Glockenzeichen des Präsidenten)

Frau Dorn, ich bewundere Ihre Ruhe, die Ruhe der GRÜNEN, und ich bewundere Ihre Gelassenheit vor dem Hintergrund, was am 6. März entstanden ist und wie sich die Union vor diesem 6. März hier in Hessen verhalten hat. Vielleicht ist es auch schon ein gewisser Grad des Aufgebens, den Sie hier zeigen; ich brauche mir nur die Liste derer anschauen, die hier für Ihre Politik klatschen, Ihnen auf die Schulter klopfen, dann hier aus dem Landtag in ihre Wahlkreise hinausfahren und dort genau das Gegenteil von dem erzählen, was sie hier beklatscht haben. Wenn ich diese Anzahl der Abgeordneten sehe – Herr Gremmels hat wieder ein paar Beispiele genannt, wir haben schon ein paarmal abgestimmt, haben es aber mittlerweile aufgegeben, weil es Ihnen gerade egal ist, ob Sie hier das Gegenteil von dem erzählen, was Sie Ihren Wählerinnen und Wählern dann vor Ort berichten – und wenn Sie so Politik machen, ist das Ihr Ding, liebe Kollegen von der Union.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Es ist zum Teil sogar von Erfolg gekrönt – jedenfalls kurzfristig. Ob das dauerhaft von Erfolg gekrönt ist, muss sich zeigen. Es sind ja nicht nur die Landtagsabgeordneten: Es ist auch der Staatssekretär Jung, der sich hier entsprechend verhalten hat, es sind der Minister Beuth und der Minister Wintermeyer, die mit unterschiedlich interpretierbaren Äußerungen vor Ort angetreten sind, und es war der Ministerpräsident zu SuedLink.

Wir haben das unzählige Male hier diskutiert: Vor Ort macht die Union das Gegenteil von dem, was sie hier erzählt. Die GRÜNEN sitzen da, lassen sich das gefallen und kriegen dann die Quittung vor Ort. So muss man Politik machen. Das ist von Erfolg gekrönt. Liebe Frau Dorn, wenn Sie das weiter so machen wollen, dann machen Sie es. Die Resultate sehen Sie ja. Ich finde es nur sehr unehrlich den Menschen gegenüber –

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

nicht von den GRÜNEN, das will ich noch einmal sagen. Sie stehen in der Regel vor Ort zu diesen Themen. Herr Gremmels, Sie haben sich ja noch einmal zu dem wunderbaren Energiegipfel geäußert.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wunderbar?)

Ich muss sagen, ich habe selten eine so engagierte Rede wie die von zu Guttenberg gehört. Der hat zwei Stunden lang einen Einblick in das Innenleben eines Naturschützers gegeben, der von den GRÜNEN enttäuscht ist – zwei Stunden: engagierte Rede.

(Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Gremmels, ich gebe Ihnen recht, ich hätte manche Formulierung sicherlich nicht so getroffen. Aber er hat sich in Rage geredet. Er wollte, glaube ich, eigentlich nur eine halbe Stunde reden. Geschlagene zwei Stunden hat er sich dort eingesetzt, und es war ganz interessant, einmal zu sehen, wie man unter den Koryphäen des Naturschutzes in Deutschland miteinander umgeht, dass man sich jetzt gegenseitig vor Gerichten verklagt. Es ist schon spannend, wie sich das dort entwickelt hat. Ich denke, wer zu Guttenberg kennt, weiß, dass das ein sehr kultivierter, ein sehr intelligenter Mensch ist, der sich schon seit vielen Jahren intensiv für den Naturschutz einsetzt und das immer noch tut,

(Zurufe der Abg. Timon Gremmels und Norbert Schmitt (SPD) – Glockenzeichen des Präsidenten)

der sicherlich sehr gebildet ist und sich auch sehr gewählt ausdrücken kann. Dass er in diesen zwei Stunden an der einen oder anderen Stelle über die Grenze geschritten ist, habe ich Ihnen ja zugestanden. Herr Gremmels, Sie waren aber gar nicht dabei, und Sie wären auch gar nicht mehr reingekommen, weil die Tagung so voll war, dass die Leute Schlange gestanden haben und nach Hause geschickt werden mussten, weil nicht genug Platz im Raum war.

(Zurufe der Abg. Timon Gremmels und Norbert Schmitt (SPD))

Lieber Herr Gremmels und liebe Frau Dorn, es ist nun einmal so: Ihre Politik ist das erste Mal in Hessen bei der Kommunalwahl abgewählt worden. Sie wird nächstes Jahr bei der Bundestagswahl abgewählt werden, und vielleicht werden wir dieses unsägliche EEG nächstes Jahr im Bundestag los.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das wäre ein Segen für dieses Land Hessen, ein Segen für die Bundesrepublik Deutschland. Und wenn nicht, werden wir 2018 die Abwahl dieser Politik bekommen. Sie haben jetzt also jedes Jahr die Zeit und die Möglichkeit, sich noch einmal vom Bürger eine Quittung abzuholen. Vielleicht lernen Sie etwas daraus. Die CDU-Abgeordneten haben zumindest schon einmal zu Hause gelernt. Da erzählen sie das Gegenteil von dem, was sie hier erzählen. Teile der Landesregierung, z. B. der Ministerpräsident, hat gelernt, natürlich nur daheim – nicht hier, wo er mit Ihnen in dem Räumchen sitzt.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Aber ich glaube, es wird bei Ihnen ankommen – wenn nicht, werden andere die Verantwortung übernehmen. Das finde ich auch nicht so schlimm. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Rock. – Das Wort hat die Umweltministerin, Frau Kollegin Priska Hinz.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schöne Geburtstagsfeier heute hier.

(Allgemeine Heiterkeit und allgemeiner Beifall)

Vor allen Dingen: wunderbare Geburtstagsreden, die hier gehalten werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie liefern die Torte! – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Ich möchte einmal das Thema etwas eingrenzen, um das es hier bei dem Gesetzentwurf geht. Wir haben ca. 800 Windkraftanlagen in Hessen. Ein Drittel davon befindet sich im Wald, und davon stehen 49 auf Staatswaldfläche – nur um einmal ein bisschen einzuordnen, worum wir hier eigentlich streiten.

Wir haben mit dem Haushalt 2016 den Haushaltsvermerk ausgebracht, dass die Kommunen direkt an den Pachteinnahmen beteiligt werden, die Hessen-Forst durch die Aufstellung von Windkraftanlagen einnimmt. Den haben die Koalitionsfraktionen dann ja auch beschlossen. Insofern ist dieser Gesetzentwurf obsolet. Ich kann Ihnen versichern, wir haben mit einem Bündel von Maßnahmen reagiert, weil wir wissen, es ist wichtig, dass die Kommunen natürlich auch profitieren – vor allen Dingen da, wo sie keine eigenen Flächen haben, um Windkraftanlagen aufzustellen. Das eine ist, dass die Ersatzzahlungen, die dann für Maßnahmen des Naturschutzes eingesetzt werden können, direkt an die Kommunen gehen, die von Windkraftanlagen betroffen sind.

Weiter bemüht sich Hessen-Forst bei den Kommunen, die keine eigenen Windkraftanlagen aufstellen können, aktiv darum, dass Zuwegungen z. B. über kommunales Gelände erfolgen können. Da gibt es dann nämlich auch eine dauerhafte Beteiligung, zu einem höheren Prozentsatz, als es bei einer direkten Beteiligung an Pachteinnahmen möglich wäre. Wir haben darüber hinaus im letzten Jahr festgelegt, dass die Kommunen durch die Wertschöpfung profitieren können, die in der Region bleibt, weil Hessen-Forst solche Investitionen bei der Vergabe von Aufträgen an Investoren, die Windkraftanlagen errichten, anders einwertet.

Nicht zuletzt ist es so, dass wir auch ein Förderprogramm im Umfang von 1 Million € jährlich in den Haushalt eingestellt haben, womit auch Kommunen, die von Windkraft betroffen sind, Klimaschutzmaßnahmen finanzieren können und womit auch Klimaschutzanpassungsmaßnahmen gefördert werden, die schon jetzt notwendig sind, weil die Kommunen bereits vom Klimawandel betroffen sind, teilweise sogar extrem: durch Starkregenereignisse und andere extreme Wetterereignisse. Das heißt, wir haben ein Bündel von Maßnahmen, von dem die Kommunen profitieren können.

Ich glaube, das ist auch die richtige Antwort: dass wir uns nicht nur auf eine Sache konzentrieren, sondern ein Bündel an Maßnahmen vorhalten. Davon können dann viele Kommunen profitieren, natürlich umso mehr, je mehr Windkraftanlagen in den nächsten Jahren – nicht nur, aber auch – im Staatswald errichtet werden. Das werden wir von unserer Seite aus weiter nicht nur positiv begleiten, sondern auch initiieren, und ich freue mich über jede Unterstützung, die wir haben, um die Nutzung der erneuerbaren Energien in Hessen auszuweiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Ministerin, herzlichen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Was machen wir mit dem Dringlichen Antrag? In den Ausschuss? Oder stimmen wir ab?

(Zuruf von der SPD: Abstimmen!)

– Abstimmen. – Dann stimmen wir über den Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 19/3207, ab. Wer stimmt dem zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – FDP und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die SPD. Damit ist der Dringliche Antrag beschlossen.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Landeshaushaltsordnung. Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, LINKE. Wer ist dagegen? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Damit ist dieser Gesetzentwurf abgelehnt worden.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 53:**

#### **Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 19/3140 –**

Die Kollegen der LINKEN bitten darum, dass folgende Petitionen getrennt abgestimmt werden:

Wir stimmen zunächst ab über die Nr. 1679/19. Wer ist dafür? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SPD. Wer ist dagegen? – Keiner. Enthaltungen? – DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung beschlossen.

Nr. 2139/19. Wer ist dafür? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP. Wer ist dagegen? – Keiner. Wer enthält sich? – DIE LINKE. Damit beschlossen.

Dann kommen wir zu den restlichen Beschlussempfehlungen zu den Petitionen. Wer stimmt diesen zu? – Einstimmig. Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Dann kommen wir zu den Beschlussempfehlungen ohne Aussprache.

Zunächst zu **Tagesordnungspunkt 47:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesaktionsprogramm gegen Salafismus und politisch religiösen Extremismus – Drucks. 19/3142 zu Drucks. 19/2186 –**

Berichtersteller ist Herr Kollege Franz, der dankenswerterweise verzichtet.

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD und LINKE. – Wer enthält sich? – FDP. Damit beschlossen.

#### **Tagesordnungspunkt 48:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend islamistische Radikalisierung konsequent und mit allen rechtsstaatlichen Mitteln bekämpfen – Masterplan gegen religiösen Extremismus auflegen – Drucks. 19/3143 zu Drucks. 19/2202 –**

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – FDP. Wer enthält sich? – SPD und LINKE. Damit beschlossen.

#### **Tagesordnungspunkt 49:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend extremistischem Salafismus und Islamismus insbesondere präventiv entgegentreten – Zusammenarbeit von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Präventionsinstanzen und Sicherheitsbehörden stärken – Drucks. 19/3144 zu Drucks. 19/2270 –**

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD. Wer enthält sich? – FDP und LINKE. Damit so beschlossen.

#### **Tagesordnungspunkt 50:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Internationale Bauausstellung Rhein-Main – Drucks. 19/3148 zu Drucks. 19/2413 –**

Berichtersteller ist Herr Kollege Lenders. – Er verzichtet auch.

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD, FDP. Wer enthält sich? – DIE LINKE. Damit so beschlossen.

#### **Tagesordnungspunkt 51:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main gemeinsam entwickeln – Drucks. 19/3149 zu Drucks. 19/2983 –**

Wer stimmt zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Keiner. Wer enthält sich? – FDP und DIE LINKE. Damit so beschlossen.

**Alle anderen Tagesordnungspunkte** gehen in das nächste Plenum. Habe ich das richtig verstanden? – Gut. Dann ist es so beschlossen.

Dann darf ich Sie zum Schluss der Plenarsitzung noch darauf hinweisen, dass die Trauerfeier für unseren Freund Günter Schork am Donnerstag, 17. März, 14:30 Uhr, in der Trauerhalle Walldorf, Kelsterbacher Straße 84 bis 88, stattfindet. Sie erhalten natürlich alle noch ein Schreiben mit entsprechenden Informationen.

(Wortmeldung der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, bitte, Frau Kollegin Dorn.

**Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, wir hatten vorhin noch darum gebeten, dass Tagesordnungspunkt 44 abschließend an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen wird.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Bei mir nicht, aber da schauen wir einmal.

(Holger Bellino (CDU): Aber bei der Verwaltung!)

**Tagesordnungspunkt 44:**

**Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Exzellenzinitiative weiterentwickeln – Drucks. 19/3179 –**

Dieser geht abschließend an den Wissenschaftsausschuss. Gibt es Probleme? – Keine. Dann ist das so beschlossen.

Dann darf ich mich bei Ihnen allen ganz herzlich bedanken. Ich wünsche Ihnen einen geruhsamen Abend. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 16:45 Uhr)